
3 1761 07859705 1

Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau

im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert.

Nach Quellen dargestellt

von

Dr. J. Nistor.



Gotha 1911.
Friedrich Andreas Perthes A.-G.

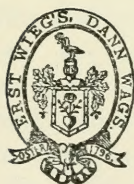
Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau

im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert.

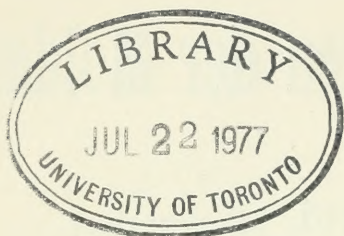
Nach Quellen dargestellt

von

Dr. J. Nistor.



Gotha 1911.
Friedrich Andreas Perthes A.-G.


LIBRARY
JUL 22 1977
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorwort.

Stadtarchive nach dem Muster der polnischen und siebenbürgischen Nachbarstädte gab es gewiß auch in der Moldau, zumal in den ehemaligen Hauptstädten Suczawa und Jassy. Ihr wertvoller Inhalt ist aber in den Stürmen der Zeit spurlos zugrunde gegangen. Dasselbe Schicksal hatte auch das landesfürstliche Archiv, dessen Vorhandensein durch zahlreiche Nachrichten unzweifelhaft bezeugt ist. Angesichts dieses völligen Mangels an einheimischen Archiven ist die Darstellung der Handelsgeschichte der einzelnen moldauischen Handelsstädte nach Art der Sachsenstädte Siebenbürgens, deren kommerzielle und wirtschaftliche Verhältnisse von Jahr zu Jahr genau verfolgt werden können, ein Ding der Unmöglichkeit.

Allein wenn auch die Handelsgeschichte der einzelnen moldauischen Handelsstädte nicht geschrieben werden kann, so ist uns doch die Möglichkeit geboten, ein anschauliches Bild über die Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Moldau in ihrer Gesamtheit zu gewinnen. Die Archive der Städte Lemberg, Bistritz, Kronstadt, Hermannstadt, Venedig, Genua usw., mit welchen die Moldau in reger Handels- und Geschäftsverbindung stand, haben uns eine Fülle von Handelsnachrichten bewahrt; diese ermöglichen uns, die moldauische Handelsgeschichte wenigstens in ihren Grundzügen verfolgen zu können.

Die vorliegende Abhandlung ist auf Grund jener archivalischen Nachrichten, welche nur zum Teil veröffentlicht sind, verfaßt und behandelt die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert. Sie umfaßt den allgemeinen Teil der moldauischen Handelsgeschichte während

der genannten drei Jahrhunderte; der besondere Teil ist in Vorbereitung und wird über das moldauische Zoll-, Verkehrs- und Geldwesen, über die Maße und Gewichte, die Technik des Handelsbetriebes, die Handelsartikel, die Warenpreise usw. handeln.

Bei meinen Untersuchungen und Studien in Bukarest, Wien, München, Krakau und Lemberg wurde mir seitens der dortigen Archiv- und Bibliotheksvorstände das größte Entgegenkommen bekundet, wofür ich ihnen zu Dank verpflichtet bin.

Bei der Bearbeitung habe ich mir oft Rat holen dürfen bei den Herren Joan Bogdan und Nicolai Jorga, Universitätsprofessoren in Bukarest. Herr Bogdan hatte die Freundlichkeit, mir die Benutzung der Druckbogen einer im Erscheinen begriffenen, äußerst wertvollen Urkundenausgabe auf das bereitwilligste zu gestatten; Herr Jorga stellte mir mehrere Kopien aus dem Königsberger Archiv in äußerst entgegenkommender Weise zur Verfügung. Ich ersuche daher die beiden Gelehrten, den Ausdruck meines wärmsten Dankes entgegennehmen zu wollen.

Wertvolle Anregungen verdanke ich dem Herrn Hofrat K. J. Jireček in Wien und dem Herrn D. Onciul in Bukarest, welchen ich auch auf diesem Wege meinen innigsten Dank ausdrücke.

Schließlich muß ich noch des leider allzufrüh verstorbenen Münchner Gelehrten Karl Krumbacher gedenken, der mich auf verschiedene Werke und Sammlungen aufmerksam machte.

Czernowitz, Weihnachten 1910.

Dr. J. Nistor.

Inhalt.

Seite

Verzeichnis
der mehrfach zitierten Werke und Abhandlungen.

Acta Tomiciana, Bd. I—XI, Posen 1852 ff. — Akademiearchiv, Abschriften von unedierten Urkunden aus den Archiven von Bistritz, Kronstadt und Hermannstadt im Archiv der rumän. Akademie in Bukarest. — Akta grodzkie i ziemskie, Bd. I—XVIII, Lemberg 1870 ff. — Akty zapadnoj Rossii, I. Bd. 1361—1568, Petersburg 1846. — Analele Academiei Române, I. Serie 11 Bände, II. Serie 32 Bände, Bukarest 1867—1910. — Altmann, Die Urkunden Kaiser Siegmunds, verzeichnet auch unter dem Titel: Regesta Imperii XI., 2 Bände, Innsbruck 1897 ff. — Amlacher, Adalbert, Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt und des Stuhles Broos, Hermannstadt 1879. — Archiv für österreichische Geschichtsforschung [Geschichte], Bd. I—CI, Wien seit 1848. — Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde I—IV. Alte Folge, I ff. Neue Folge, Hermannstadt seit 1853. — Archiva societății științifice și literare de la Jași, Bd. I ff. seit 1889. — Archivo storico italiano, III. Ser., III. Bd., I. Teil. — Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur, Bd. VI und VII, München 1806. — Atti dela Società ligure di storia patria, Bd. XIII u. XXVIII, Genova 1867 ff.

Bărbulescu, Ilie, Cercetări istorico-filologice, București, 1902; derselbe, Relațiile Țerilor Românești cu Croația und Studii privitoare la Limba și Istoria Românilor, București 1902. — Beer, Adolf, Allgemeine Geschichte des Welthandels, 2 Bände, Wien 1860. — Benedetto Dei, Della Cronica, in Della Mercatura de' Fiorentini, Tomo secondo, Lisbona e Lucca 1765. — Berger, Albert, Urkunden-Regesten aus dem alten Bistritzer Archive von 1203—1516, im Programm des evangelischen Obergymnasiums A. B. in Bistritz, 1892/93 u. 1893/94. — Bielowski, Monumenta Poloniae historica, IV. Bd. — Bischoff, Ferd., Das alte Recht der Armenier in Lemberg, Wien 1862. — Bogdan, Joan, Câteva observațiuni asupra Îndătoririlor militare ale Cnejilor și Boerilor Moldoveni, in Denksch. d. rum. Akad. hist. Sekt. XXIX. Bd.; derselbe, Cinci Documente istorice slavo-române din archiva curții imperiale dela Viena, ebenda, XI. Bd.; derselbe, Contribuțiuni la istoria Moldovei între anii 1448—1458, ebenda, XXIX. Bd.; derselbe, Cronice inedite atin-

gătoare de Istoria Românilor, Bucureşti 1895; derselbe, Diploma Bârlădeană şi Principatul Bârladului, in den Annalen der rum. Akad. hist. Sekt., XI. Bd.; derselbe, Documentele lui Ştefan cel Mare, I. Bd. (im Erscheinen begriffen); derselbe, Documente privitoare la Relaţiile Ţării Româneşti cu Braşovul şi cu Ţara-Ungurească, I. Bd., Bucureşti 1905; derselbe, Inscripţiunile dela Cetatea-Albă, in den Annalen der rum. Akad. hist. Sekt. XXX. Bd.; derselbe, Letopiseţul lui Azarie, ebenda, XXXI. Bd.; derselbe, Vechile Cronice Moldoveneşti până la Ureche, Bucureşti 1891. — R. van der Borght, Das Verkehrswesen, Leipzig 1894. — A. Bonfinius, Rerum hungaricalium decades, Ed. Lips. 1771. — Brederlow, Goswin Freih. von, Geschichte des Handels und der gewerblichen Kultur der Ostsee-Reiche im Mittelalter, Berlin 1820. — Buchon (J. A. C.) und Tastu (J.), Notice d'un atlas en langue catalane, in Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du Roi, XIV. Bd. 2. Teil. — Butculescu, N., Studiul Comerţului, Bucureşti 1904.

Canale, Michel Giuseppe, Nuova Istoria della Republica di Genova, 4 Bände, Firenze 1858—1864; derselbe, Della Crimea, Genova 1855. — Cantemir, D., Descriptio antiqui et hodierni status Moldaviae, Bucureşti 1872. — Cantuniar, N., Istoria universală a comerţului, Craiova 1890. — Caro, Jakob, Geschichte Polens, II.—V. Bd,, Gotha 1863. — Carra, M., Istoria Moldovei şi a României, trăducere de N. T. Orăşeanu, Bucureşti 1857. — Chalkokondyles, Laonikos, Chronikon, Ed. Bonn. 1843. — Charrière, E., Négociations de la France dans le Levant, I. Bd., Paris 1848. — Chroniken der deutschen Städte vom XIV. bis XVI. Jahrh., herausgegeben von der hist. Kommission, I. Bd., Leipzig 1862. — Codrescu, T., Uricarul, 25 Bände, Jassy 1852 ff. — Cogălniceanu, M., Cronicele Romaniei sau Letopiseţele Moldovei şi Valachiei, Bucureşti 1872 (2. Aufl.); derselbe, Archiva Româneascä, 2 Bände, Jassy 1862 (2. Aufl.). — Colescu, Leonida, Geschichte des rumänischen Steuerwesens in der Epoche der Fanarioten, Diss. München 1897. — Consularia Leopoliensia im Lemberger Stadtarchiv. — Convorbiri Literare (Zeitschrift) 44 Bände, Jassy u. Bukarest, 1867—1910. — Cronica Homorului, Handschrift Nr. 111 im Archiv der Bukarester Akademie. — Czacki, O handlu Polski z Porta Ottomanska, in Dziele wyd. Raczynskiego, Posen 1854, III. Bd. — Czolowski, Alexander, Pomniki Dziejowe Lwowa z Archivum Miasta, I—III. Bd., Lemberg 1896—1905.

Dan, D., Un document romänesc cu marele sigil, in Junimea Literară, IV. Bd. — Dlugosz (J.), Historiae polonicae libri XII, 2 Bde. Frankfurt 1711, und Omnia opera cura Alexandri Przedziecki, 14 Bände, Krakau 1863—87. — Dogiel, U., Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae, 3 Bände, Wilna 1758—1764. — Docan, N., Notiţă despre monetele lui Petru Muşat, in den Annalen der Bukar. Akad. hist. Sekt. Bd. XXX. — Donado da Lezze, Historia Turchesca, ed. J. Ursu, Ausgabe der rumän. Akad., Bukarest 1910.

Engel, J. Chr. von, Geschichte der Moldau und Walachei, 2 Bände, Halle 1804. — Esarcu, C., Documente istorice inedite descoperite în archivele din Veneţia, in Revista pentru istorie, archeologie şi filologie, II. Bd.

Falke, J., Die Geschichte des deutschen Handels, Leipzig 1859. — Firnhaber, F., Die Verschwörung der Siebenbürger gegen K. Matthias Corvinus von Ungarn im Jahre 1467, im Notizblatt, Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1852. — Fischer, Fried. Christoph Jonathan, Geschichte des teutschen Handels, 4 Bände, Hannover 1785. — Florianus, Historiae Hungariae Fontes Domestici, IV. Bd., Budapest 1883. — Fontes rer. Austriacarum Scriptores, I. Bd. — Furnică, D. Z., Din istoria comerţului la Români, Bucureşti 1908.

Gerlachs (St.) des Aelteren Tag-Buch einer in der Türckey 6-järigen röm. keyserl. Gesandtschafft, 1573—1578, Frankfurt am Main 1674. — Giurescu, Const., Capitulaţiile Moldovei cu Poarta Otomană, Bucureşti 1908. — Grünhagen, C., Geschichte Schlesiens, 2 Bände, Gotha 1884—1886.

Hammer, Joseph v., Geschichte des osmanischen Reiches, 2. Aufl., 4 Bände, Pest 1834—1836. — Hammer-Purgstall, Geschichte der Goldenen Horde von Kiptschak, Pest 1840. — Hann, Fr., Zur Geschichte des siebenbürgischen Handels von 972—1845, im Archiv für siebenbürgische Landeskunde, Alte Folge III[2] und III[3]. Handelsvertrag zwischen Polen und der Türkei aus dem Jahre 1577, Abschrift im Bayer. Geh. Staatsarchiv zu München Nr. 257/16. — Hasdeu, B. P., Archiva Istorică a României, 4 Bände, Bukarest 1865ff.; derselbe, Columna lui Traian (Zeitschrift) 1870—1883; derselbe, Traian (Zeitschrift) 1860; derselbe, Foea de Storia Română (Zeitschrift); derselbe, Foiţa de istorie şi literatură (Zeitschrift); derselbe, Istoria critică a Românilor, 2. Aufl. Bukarest 1874; derselbe, Lumina din Moldova (Zeitschrift) 1862; derselbe, Luca Stroici, părintele filologiei latino-române, Bucureşti 1864. — Heyd, W., Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 2 Bände, Stuttgart 1879. (Franz. Ausgabe besorgt von Furcy-Raynaud, Leipzig 1885—1886). — Hirsch, Th., Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, Leipzig 1858. — Hirsch (Th.), Toeppen (Max) und Strehlke (Ernst), Scriptores rer. Prussicarum, 5 Bände, Leipzig 1861—74. — Höhlbaum, Konst., Kölner Inventar und Inventare hansischer Archive des XVI. Jahrhunderts, I. Bd., Leipzig 1896. — Hüllemann, K. D., Geschichte des byzantinischen Handels bis zu Ende der Kreuzzüge, Frankfurt an der Oder 1808; derselbe, Städtewesen des Mittelalters, 4 Bände, Bonn 1826 bis 1829. — Hurmuzachi, Eud. Freih. v., Documente privitoare la istoria Românilor, 30 Bände, herausgegeben von der Bukarester Akademie unter Mitwirkung J. Bogdans, N. Jorgas u. a., Bukarest 1876ff.

Jablonowski, A., Sprawy wołoskie ze Jagiellonów, in Żròdla Dziejowe, X. Bd., Warschau 1878. — Jekel, Fr. Jos., Pohlens Handelsgeschichte, 2 Bände, Wien und Triest 1809. — Jireček, C. J., Die Bedeutung von Raguza in der

Handelsgeschichte des Mittelalters, Wien 1899; derselbe, Geschichte der Bulgaren, Prag 1876; derselbe, Die Heeresstraßen von Belgrad nach Konstantinopel und die Balkanpässe, Prag 1877; derselbe, Die Handelsstraßen und Bergwerke Serbiens und Bosniens während des Mittelalters, Prag 1879. — Jonescu-Gion, G. J., Din Istoria şi Comerciul Braşovului la începutul secolului XVI, Bucureşti 1894. — Jorga, N., Acte şi Fragmente cu privire la istoria Românilor, 3 Bände, Bukarest 1895—1897; derselbe, Călători, Ambasadori şi Misionari în Ţerile Noastre şi asupra Ţerilor Noastre, Bucureşti 1899; derselbe, Documente şi Cercetări asupra istoriei financiare şi economice a Principatelor Române, Bucureşti 1902; derselbe, Documente Geografice, Bucureşti 1900; derselbe, Documente Româneşti din Archivele Bistriţei, 2 Bände, Bucureşti 1899—1900; derselbe, Geschichte des rumänischen Volkes, 2 Bände, Gotha 1905; derselbe, Geschichte des osmanischen Reiches, 3 Bände, Gotha 1908—1910; derselbe, Îndreptări şi Întregiri la istoria Românilor, in den Annalen der rumän. Akademie, hist. Sekt., XXVII. Bd.; derselbe, Istoria lui Ştefan cel Mare, Bucureşti 1904; derselbe, Negoţul şi Meşteşugurile in trecutul romănesc, in Istoria Românilor în Chipuri şi Icoane, II. Bd., Bucureşti 1906; derselbe, Notes et Extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, 3 Bände, Paris 1899—1902; derselbe, Nouveaux Matériaux pour servir à l'histoire de Jacques Basilikos L'Héraclide dit Le Despote Prince de Moldavie, Bucarest 1900; derselbe, Relaţiile Comerciale ale Ţerilor Noastre cu Lembergul, Regeste şi Documente din archivele oraşului Lemberg, Bucureşti 1900; derselbe, Relaţiile Moldovei cu Polonia, in Convorbiri Literare, XXXV. Bd.; derselbe, Socotelile Braşovului şi ale Sibiului, in den Annalen der Bukar. Akad., Bd. XXI; derselbe, Studii şi Documente, 18 Bände, Bukarest 1903—1909; derselbe, Studii istorice asupra Chiliei şi Cetăţii-Albe, Bucureşti 1900; derselbe, Studii istorice şi de istoria literară, in der Zeitschrift Literatura şi Arta Română, IV. Bd., Bukarest 1899. — Jung, Julius, Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, in Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichte, IV. Ergänzungsband.

Kaindl, R. F., Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, 2 Bände, Gotha 1907; derselbe, Studien zur Geschichte des Deutschen Rechtes in Ungarn und dessen Nebenländern, im Archiv für österr. Geschichte, 98. Bd. — Kałužniacki, E., Dokumenta moldawskie i multanskie z archivum miasta Lwowa, Lemberg 1878. (Separatabdruck aus den Akta grodz. i ziemsk. VII. Bd.) — Karamsin, N., Geschichte des russischen Reiches, 12 Bände, Riga 1820—1833. — Katona, Historia critica, Klausenburg 1794. — Koczyński, Stefan. Osteuropäischer Handel im XV. Jahrhundert, in Konrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, 34. Bd. — Kuske, Bruno, Die Kölner Handelsbeziehungen im XV. Jahrh., in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, VIII. Bd. — Krypiakevyč, J., Ruthenen in Lemberg in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., in Mitteilungen der Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg, Bd. 77—79; derselbe, Materialien zur Geschichte des Lemberger Handels, ebenda, 65. Bd. — Kutrzeba, St., Handel Polski ze

Wschodem w wiekach srednich, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrgang (1903), Bände 148—150; derselbe, Handel Krakowa w wiekach średnich, in den Rozprawy der Krakauer Akademie hist.-philos. Klasse, II. Serie, Tom. XIX, Bd. 44. — Rykaczewski, Inventarium omnium et singulorum privilegiorum etc. quaecunque in archivo regni in arce cracoviensi continentur, Paris 1862.

Le Comte de Saint-Priest, Mémoires sur L'Ambassade de France en Turquie et sur le Commerce des Français dans le Levant, Paris 1877. — Legrand, Émile, Deux vies de Jacques Basilicos, Paris 1889. — Lepădatu, A., Sigilele Romanului, in Conv. Lit., 1906. — Lewicki, Anatol, Codex epistolaris saeculi decimi quinti, 2 Bände, Krakau 1891—1894. — Loewe, Richard, Die Reste der Germanen am Schwarzen Meere, Halle 1896. — Lozinski, Wlad., Patricyat i mieszczanstwo lwowskie w XVI i XVII wieku, 2. Aufl., Lemberg 1892.

Marian, Sim. Fl., Sf. Joan cel Nou, Bucureşti 1895. — Markovič, P., Prilozi k trgovačko-političko historiji republike dubrovačke, in Rad jugosl. Akad. VII. — Mayr, Fr. M., Geschichte Österreichs, 2. Aufl., Wien und Leipzig 1900. — Melchisedec, Chronica Huşilor, Bucureşti 1869; derselbe, Chronica Romanului, Bucureşti 1874. — Miklosich, Fr., Monumenta Serbica, Wien 1858; derselbe, Chronica Nestoris, Wien 1860. — Milkowicz, Wlad., Osteuropa, in Helmolts Weltgeschichte, V. Bd. — Mitilineu, M., Colecţiune de Tractatele şi Convenţiunile Romaniei cu puterile străine dela anul 1368 pănă'n zilele noastre, Bucureşti 1874. — Moisil, C., Douăsprezece scrisori domneşti din archiva oraşului Bistriţa, Bucureşti 1897; derselbe, Monumenta Hungariae historica, Acta extera, IV., V., VII. u. XVI. Bd., Pest 1860 ff. — Müller, Joh., Der Umfang und die Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter, in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, VI. Bd.

Nicolaescu, St., Documente Slavo-Române cu privire la relaţiile Ţării-Româneşti şi Moldovei cu Ardealul în secolul XV şi XVI, Bucureşti 1905. — Nistor, J., Die moldauischen Ansprüche auf Pokutien, im Archiv für österr. Geschichte, 101. Bd.

Oderico, Gasp. Luigi, Lettece Ligustiche, Bassano 1792. — Opres cu G., Ceva despre monetele lui Alexandru Lăpuşneanul şi Despot Eraclidul, in Conv. Lit., XXXIX. Bd. — Orichovius, St., Annalista Sextus, bei Dlugosz. Ed. Lips., II. Bd.

Papadopol-Calimach, Al., Cuvânt despre expediţiunea lui Jgor Sveatoslavici principele Novgorodului nordic contra Polovţilor sau Cumanilor (traducere şi note), in den Annalen der Bukar. Akademie, VII. Bd.; derselbe, Notiţă istorică despre Bârlad, Bârlad 1889. — Pârvan, V., Relaţiile lui Ştefan cel Mare cu Ungaria, in Conv. Lit., XXXIX. Bd. — Papiu-Ilarianu, A., Tesaur de Monumente istorice pentru România, 3 Bände, Bukarest 1863—1864. — Pegolotti, Francesco Balducci, La Practica dela Mercatura, im 3. Band von

(Pagnini) Della Decima, Lesbona u. Lucca 1766. — Perlbach, Max, Der Deutsche Orden in Siebenbürgen, in Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, XXVI. Bd. — Peyssonnel (de), Traité sur le commerce de la Mer Noire, 2 Bände, Paris 1787. — Piekosiński, F., Codex Diplomaticus Civitatis Cracoviensis, in Monum. medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, V. Bd., Krakau 1879. — Picot, Émile, Chronique de Moldavie depuis le milieu du XIVe siècle jusqu'à l'an 1594, par Grégoire Ureche, Paris 1878; derselbe, Alexandre le Bon Prince de Moldavie, Wien 1882. — Popovici, G., Anul dela Marte în Moldova, Bucureşti 1905.

Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt, 4 Bände, Kronstadt 1886 ff.

Rachel, Hugo, Polnische Handels- und Zollverhältnisse im 16. bis 18. Jahrhundert, im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, XXXIII/2. Bd., Neue Folge, Leipzig 1909. — Raicevich, v., Bemerkungen über die Moldau und Walachei mit Rücksicht auf Geschichte, Naturprodukte und Politik (aus dem Italienischen), Wien 1787. — Rasp, K. W., Beiträge zur Geschichte der Stadt Lemberg, im Archiv für österr. Geschichte, 43. Bd. — Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, 4 Bände, Magdeburg 1803. — Roth, Joh. Ferd., Geschichte des Nürnbergischen Handels, 4 Bände, Leipzig 1800.

Sanuto, Marino, I Diarii, Bd. I ff., Venedig 1799 ff. — Sarnicki, St., Descriptio Poloniae und Annales Polonicae, bei Dlugosz, Ed. Lips., II. Bd. — Sattler, C., Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, Leipzig 1887. — Sauli, Ludovico, Della Colonia dei Genovesi in Galata, 2 Bände, Turin 1831. — Schaube, Adolf, Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebietes bis zu Ende der Kreuzzüge, München und Berlin 1906. — Schiemann, Ch., Rußland, Polen und Livland bis ins XVII. Jahrhundert, 2 Bände, Berlin 1886. — Schiltberger, Johann, Reise in den Orient und wunderbare Begebenheiten; von ihm selbst geschrieben zwischen 1395—1427. Ed. H. J. Penzel, München 1814. — Schmidt, Wilhelm, Suczawa's historische Denkwürdigkeiten, Czernowitz 1876. — Schuller, J. K., Reicherstorffer und seine Zeit, im Archiv für siebenbürgische Landeskunde, XXI. Bd. — Schulte, Aloys, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. 2 Bände, Leipzig 1900. — Sieveking, Heinrich, Aus Genueser Rechnungs- und Steuerbüchern, in den Sitzungsberichten der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, 162. Bd. — Soutzo, Niclas Prince, Notions Statistiques sur la Moldavie, Jassy 1849. — Sulzer, F. J., Geschichte des transalpinischen Daziens, 3 Bände, Wien 1781—1782. — Szelągowski, A., Najstarsze Drogi z Polskina Wschód w okresie Bizantynsko-Arabskim, Krakau 1909.

Tafel und Thomas, Urkunden zur ältesten Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig, 3 Bände, Wien 1856—1857. — Teutsch, G. D., Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk, 3. Aufl.,

Kronstadt 1899. — Theiner, Augustin, Vetera Monumenta Slavorum Meridionalium, II. Bd., Agram 1875. — Thomas, G. M., Diplomatarium Veneto-Levantinum, Venedig 1880. — Tocilescu, G., Revista pentru istorie, archeologie și filologie, Bd. I ff., Bukarest 1883.

Übersberger, Hans, Österreich und Rußland seit dem Ende des XV. Jahrhunderts, I. Bd., Wien 1906. — Uljanickij, B. A., Materialien zur russischen, polnischen, moldauischen, walachischen und türkischen Geschichte, Moskau 1887. — Urechiă, V. A., Codex Bandinus, in Annalen der rum. Akad., XVI. Bd. — Ursu, J., Die auswärtige Politik des Petru Rareș, Fürst von Moldau, Wien 1908.

Veliczko, Gr., Russisch-byzantinische politische und kommerzielle Verhältnisse im X. und XI. Jahrhundert, in Mitteilungen der Sevčenko-Gesellschaft für Wissenschaften in Lemberg, VI. Bd. — Vigenère (Blaise de), La description du royaume de Pologne et pays adjacents, Paris 1573. — Vigna, Amadeo P., Codice Diplomatico delle Colonie Tauro-Liguri durante la signioria dell' Ufficio di S. Giorgio, 3 Bände, Genua 1868—1879. — Villani, Giov., Cronica della città di Firenze, Ausgabe der Biblioteca classica italiana, Triest 1857. — Voigt, Joh., Codex diplomaticus Prussicus, 6 Bände, Königsberg 1836—1861; derselbe, Geschichte Preußens, 9 Bände, Königsberg 1827—1839.

Wavrin (Jean de), Anchiennes cronicques d'Engletterre, Ed. Melle Dupont, in der Sammlung des Vereins „de l'histoire de France", Paris 1858 bis 1863. — Wenrich, W., Geschichtliche Vorbedingungen zur moldauischen Lehensherrschaft an der Bistritz, im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Alte Folge, VI. Band. — Wickenhauser, Franz Adolf, Die Urkunden des Klosters Moldovitza, Czernowitz 1862. — Wittstock, H., Die Stellung von Bistritz im Thronstreite zwischen Ferdinand I. und Johann Zapolya und sein Verhältnis zu Peter dem Fürsten der Moldau, im Programm des evang. Gymn. zu Bistritz 1860. — Wolf, Andreas, Beiträge zu einer statistisch-historischen Beschreibung des Fürstentums Moldau, Hermannstadt 1805.

Xenopol, A. D., Istoria Românilor în Dacia Traiană, 6 Bände, Jassy 1888—1893.

Zimmermann, F., Werner, K. und Müller, G., Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, 3 Bände, Hermannstadt 1892—1902.

Erster Abschnitt.

Günstige Handelsbedingungen.

Auf den Trümmern der tatarischen Herrschaft am Ostabhange der Karpathen gründeten rumänische Eroberer aus der Marmarosch das moldauische Fürstentum. Doch weder die Tapferkeit und der Kampfesmut der Eroberer noch die Umsicht und die politische Klugheit ihrer Anführer hätten den Bestand und die gedeihliche Entwicklung des jungen Staates für die Dauer sichern können, wenn nicht schon frühzeitig alle wirtschaftlichen Kräfte des Landes zur Entfaltung gekommen wären. Denn der Nationalwohlstand und die bürgerliche Gesittung bieten die beste Gewähr für die Lebensfähigkeit eines Staates. Diese wurden in der Moldau schon sehr früh durch eine äußerst rege und intensive Handelstätigkeit gefördert und gekräftigt. Der reiche Überschuß an Naturprodukten wurde gegen fremde Industrieerzeugnisse und auch gegen bares Geld eingetauscht. Und da anfangs die Bedürfnisse selbst der herrschenden Klasse sehr bescheiden waren, so resultierte aus dem Warenumsatze eine positive Handelsbilanz, welche allen Bevölkerungsschichten zugute kam. Der Aktivhandel bot dem Fürsten die notwendigen Mittel zur Verteidigung des Landes gegen äußere Feinde und zur Förderung der materiellen und geistigen Kultur im Innern. Der rege Waren- und Geldumsatz im ganzen Umfange des Landes bewirkte eine gleichmäßige Verteilung der Produktionsgüter nach Maßgabe der verschiedenartigen Bedürfnisse aller Bevölkerungsklassen und bot allen Gelegenheit, aus ihren Erzeugnissen und Arbeitsäußerungen Nutzen zu ziehen. Der Handel übte

eine günstige Wirkung auf die Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht, er förderte den Kunstfleiß und bedingte den kulturellen Aufschwung des Landes. Durch den regen Handelsverkehr wurden die bestehenden wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den benachbarten Staaten gefestigt und neue angeknüpft.

Ihre große handelspolitische Bedeutung verdankte die Moldau der günstigen Lage und Beschaffenheit des Landes, der großen Ertragsfähigkeit des Bodens und den geregelten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Innern. Die Moldau lag nämlich zwischen zwei verschiedenen Wirtschaftsgebieten, dem deutschen im Norden und Westen und dem levantinischen im Südosten. Der nächste, sicherste und bequemste Weg aus dem einen dieser Produktionsgebiete in das andere führte durch die Moldau, weshalb der moldauische Handel vorzugsweise Transithandel war. Die Moldau war demnach das eigentliche Verbindungs- und Durchzugsland zwischen den polnisch-siebenbürgischen Gewerbe- und Industriezentren und den genuesischen Handelsstädten an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Nach der Vertreibung der Tataren wurden die Moldauer Herren der Zugänge zum Schwarzen Meere. Dadurch erst wurden die Bedingungen zu einem gesicherten Warenumsatze zwischen dem polnisch-siebenbürgischen Westen und dem genuesischen Osten geschaffen. In diesem Umstande ist wohl vom volkswirtschaftlichen Standpunkte der Grund gelegen, welcher die Entstehung des moldauischen Staates zu einem der wichtigsten historischen Ereignisse der südosteuropäischen Geschichte stempelte.

Zur Zeit der Entstehung des Fürstentumes um die Mitte des XIV. Jahrhunderts gingen auch an den Grenzen des neuen Staates wichtige politische und wirtschaftliche Veränderungen vor sich, welche für den moldauischen Handel von entscheidender Bedeutung waren. Mit dem gewaltsamen Tode des letzten Fürsten von Halicz Georg Troydenowicz verschwand das haliczische Fürstentum aus der Reihe der selbständigen Staaten. Es wurde von Kasimir dem Großen erobert und dauernd mit Polen vereinigt. Der König war redlich bestrebt, das neuerworbene Land kulturell und wirtschaftlich zu heben. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete er der Stadt Lemberg, welche mit dem Magdeburger Stadtrecht be-

gabt war [1]). Am 17. Juni 1356 verlieh er ihr weitgehende Handelsvorrechte [2]). Sein Nachfolger auf dem polnischen Thron, Ludwig der Große, erteilte im Jahre 1380 der Stadt das Stapelrecht [3]). Die bevorzugte Stellung Lembergs wurde im Jahre 1387 von der Königin Hedwig bestätigt und erweitert [4]). Die gewerbfleißigen deutschen Bürger dieser Stadt, denen sich seit dem letzten Viertel des XIV. Jahrhunderts auch zahlreiche handelskundige Armenier hinzugesellt hatten, trieben einen schwungvollen Handel mit den Nachbarn, so daß Lemberg sehr bald zum Hauptstapelplatze deutscher, polnischer und zum Teil auch russischer Handelsartikel wurde. Das Emporkommen eines mächtigen Handelsemporiums unweit der moldauischen Grenze war für die Entwicklung des moldauischen Handels ungemein förderlich. Denn dadurch waren die Moldauer in den Stand gesetzt, mit geringen Mitteln und wenig Zeitaufwand ihre Bedürfnisse nach fremden Erzeugnissen leicht zu decken und anderseits wieder guten Absatz für ihre Rohstoffe zu finden. So spielten die Lemberger die Vermittlerrolle beim Warenumsatz zwischen der Moldau und den polnischen und nord- und mitteldeutschen Handelsstädten.

Etwa anderthalb Jahrhunderte vor der Gründung der Moldau entstanden an den drei strategisch und kommerziell wichtigsten Punkten des bis dazumal nur mit primitiven rumänischen Bauerndörfern spärlich besäten siebenbürgischen Hochlandes deutsche Niederlassungen, deren Einwohner aus ihrer niederrheinischen Heimat gewerbliche Bildung und sächsische Willensstärke mit hinübergenommen hatten [5]). Im Quellgebiete des Großen Szamos, im sogenannten Nösnergau, entstanden, durch den Reichtum der dor-

---

1) J. Voigt, Codex diplom. Pruss., II. Bd., Nr. 155.

2) Akta grodzkie i ziemskie, III. Bd., Nr. 5.

3) Piekosiński, Codex dipl. Civitatis Cracoviensis, in Monum. med. aevi hist. res gest. Polon. illustr., V. Bd., Nr. 56. Vgl. C. W. Rasp, Beiträge zur Geschichte der Stadt Lemberg, im Archiv für österr. Gesch., XLIII. Bd., S. 387 ff. und 423 ff.; R. F. Kaindl, Gesch. d. Deutschen in den Karpathenländern, I. Bd., S. 220.

4) F. J. Jekel, Pohlens Handelsgeschichte, I. Bd., S. 158.

5) Vgl. J. Falke, Geschichte des deutschen Handels, S. 131.

tigen Gold- und Silbergruben herangelockt [1]), die sächsischen Ansiedlungen von Bistritz und Rodna, welche durch den Suhard- und Tölgöspaß mit der Moldau in bequemer Verbindung standen. Doch kaum zur Blüte gelangt, wurden diese Ortschaften, besonders Rodna, durch die Tataren zerstört. Die Sachsen erholten sich aber durch Fleiß und Ausdauer bald von dem erlittenen Schlage und bahnten um die Mitte des XIV. Jahrhunderts eine neue Blüteperiode für Gewerbe und Handel an [2]). Diese gab sich unter anderem auch in dem Bedürfnisse nach einem Jahrmarktsrechte kund. Diesem Bedürfnis trug König Ludwig der Große auch Rechnung, indem er am 24. April 1353 der Stadt Bistritz das Ofener Jahrmarktsrecht verlieh [3]).

Am nördlichen Ausgange des Törzburger Passes im Burzenlande ließen sich nach dem Abzuge der Deutschritter [4]) die mit diesen herbeigezogenen deutschen Handwerker und Kaufleute nieder und gründeten einen der ungarischen Krone unmittelbar unterstehenden Grenzgau, dessen Vorort Kronstadt wurde. Von der Moldau war Kronstadt durch den Gymes- und Oitospaß leicht zu erreichen [5]). Doch es verging eine geraume Zeit, ehe diese Stadt zur späteren Bedeutung kam. Sie hatte schon eine langdauernde Entwicklung hinter sich, als ihr der König am 10. Juni 1364 das Ofener Jahrmarktsrecht [6]) und fünf Jahre später, am 18. Dezember 1369, das Stapelrecht verlieh [7]). Schließlich wurden die zwischen Broos im Marostale und Draas ansässigen Sachsen durch den Freibrief Andreas' II. aus dem Jahre 1223 zu einem Gaue vereinigt,

---

1) Zimmermann-Werner, Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, I. Bd., Nr. 118 und 319; vgl. auch Archiv für siebenbürgische Landeskunde, VI. Bd., S. 405.

2) Zimmermann-Werner a. a. O., I. Bd., Nr. 276 und II. Bd., Nr. 910 und 1095.

3) Zimmermann-Werner a. a. O., II. Bd., Nr. 679.

4) M. Perlbach, Der deutsche Orden in Siebenbürgen, in Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, XXVI. Bd., S. 415 ff.

5) J. Jung, Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, in Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschf., IV. Ergänzungsband, S. 1 ff.

6) Zimmermann-Werner a. a. O., II. Bd., Nr. 809.

7) Ebenda, II. Bd., Nr. 937. Vgl. III. Bd., Nr. 118, S. 119.

welcher nach dem Vororte Hermannstadt der Hermannstädter Gau genannt wurde [1]).

Bistritz, Kronstadt und Hermannstadt waren die südöstlichsten Ausläufer des deutschen Wirtschafts- und Industriegebietes. Die Einwohner dieser Orte waren wegen ihrer Waffenfabrikation, Wagenbauer, Metall- und Lederwaren, Gold- und Silberarbeiten usw. weit und breit berühmt [2]). Sie unterhielten mit Ofen, Wien, Prag, mit mehreren mittel- und süddeutschen Handelsstädten [3]), ja selbst mit mehreren adriatischen Küstenstädten [4]) einen sehr regen Handels- und Geschäftsverkehr. Den besten und sichersten Absatz für ihre Erzeugnisse fanden sie aber in der Moldau und Walachei, woher sie auch billige Rohprodukte bezogen. Gleich Lemberg kam auch ihnen eine sehr große Bedeutung zu, weil auch sie eifrige Vermittler beim Austausch der moldauischen Rohprodukte gegen die deutschen Industrieerzeugnisse waren. Anderseits aber darf man nicht verkennen, daß auch diese Städte selbst ihren kommerziellen und wirtschaftlichen Aufschwung der Nachbarschaft mit dem mächtig aufstrebenden moldauischen Fürstentum verdankten, wo billige Rohstoffe und guter Absatz für die Gewerbeerzeugnisse zu finden waren. Es ist daher kein Zufall, wenn sich in diesen Städten das Bedürfnis nach dem Jahrmarkts- und Stapelrecht erst zur Zeit der Gründung des Fürstentums der Moldau fühlbar machte.

In dieselbe Zeit fällt auch eine neue Blüteperiode des pontischen Zweiges des Levantehandels. Wegen ihrer wirksamen Unterstützung beim Sturze des lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel erlangten die Genuesen im Schwarzen Meere große Handelsvorteile. In ihren zahlreichen Kolonien an der Nordküste desselben hatten sie die kostbaren Erzeugnisse des Orientes aufgestapelt und suchten für dieselben Absatz in den pontischen Hinterländern. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts gewannen sie auch an der Dnjestr- und Donaumündung eine dominierende Stellung, von wo sie mit

---

1) Archiv für siebenbürg. Landeskunde, VI. Bd., S. 61 ff.

2) H. M. Mayr, Geschichte Österreichs, I. Bd., S. 277 ff.; Kaindl a. a. O., II. Bd., S. 181 ff.; vgl. auch Arch. f. siebenbürg. Landeskunde, IV. Bd., Neue Folge.

3) Falke a. a. O., S. 131 f.

4) Zimmermann-Werner a. a. O., II. Bd., Nr. 954.

Polen und mit Siebenbürgen Fühlung suchten [1]). Der alte Landweg von Kaffa den Dnjepr aufwärts über Kiew nach Polen und Deutschland war vor den räuberischen Tataren nicht mehr sicher. Aber auch die bequeme Verbindung zur See durch den Bosporus war von den Türken gefährdet, so daß den Genuesen ein einziger sicherer und bequemer Weg für den Verkehr mit dem Westen blieb, der Weg durch die Moldau. So sehen wir, daß zur Zeit der Entstehung des Fürstentums durch ein glückliches Zusammentreffen von Ereignissen und Umständen alle Vorbedingungen für eine gedeihliche und ersprießliche Handelstätigkeit in der Moldau gegeben waren. Diese Gunst der Verhältnisse verstanden die Woiwoden vollauf zu würdigen, indem sie den Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten durch vorteilhafte Privilegien rechtzeitig zu regeln bestrebt waren.

Der günstigen handelspolitischen Lage kam auch die günstige Beschaffenheit des Landes zu Hilfe. Die Moldau war dem Verkehr weit aufgeschlossen. Die großen Ströme, welche das Land in meridionaler Richtung durchschneiden, um ihre Gewässer dem Schwarzen Meere entweder unmittelbar, wie der Dnjestr, oder durch Vermittlung der Donau, wie der Pruth und der Sereth mit ihren Zuflüssen, zuzuführen, wiesen dem Kaufmann den Weg. Und so kam es, daß längs der Flüsse sehr bald gute und sichere Handelsstraßen entstanden, welche mit ihren nördlichen Fortsetzungen eine bequeme Verbindung zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere herstellten. Von Siebenbürgen war freilich die Moldau durch den Gebirgswall der Karpathen getrennt; doch haben diese niemals ein Verkehrshindernis gebildet, da sie durch gut gangbare Pässe leicht überwunden werden konnten.

Zur leichten Gangbarkeit des Landes gesellten sich zur Förderung des Handels auch die große Fruchtbarkeit des Bodens und der gesegnete Viehreichtum. Der Boden zeitigte vortreffliches Getreide, welches schon sehr früh in riesigen Mengen zur Ausfuhr gelangte. In dem byzantinisch-venezianischen Handelsvertrag aus

---

1) W. Heyd, Gesch. d. Levantehandels im Mittelalter, II. Bd., S. 170ff. und 719; Jekel a. a. O., I. Bd., S. 159; N. Jorga, Studii istor. asupra Chiliei şi Cetăţii-Albe, S. 45ff.

dem Jahre 1304 erwirkten die Venezianer günstige Exportbedingungen für Getreide und Holz aus den nördlichen Pontusgegenden, unter denen gewiß auch die Moldau inbegriffen war [1]). Chilia am gleichnamigen Donauarm und Cetatea-Albă (heute Akkerman) im Dnjestrliman waren im XIV. und XV. Jahrhundert berühmte Getreideexporthäfen, welche von genuesischen, venezianischen und später von türkischen Getreidegaleeren sehr oft aufgesucht und angelaufen wurden [2]). Um nur eine annähernde Vorstellung von den riesigen Getreidemengen, welche jährlich aus der Moldau zur Ausfuhr gelangten, zu gewinnen, genügt es darauf hinzuweisen, daß im XVI. Jahrhundert nur nach der Türkei jährlich 100000 Kilo Getreide geliefert werden mußten [3]). Wenn wir das damalige türkische Kilo nur auf 3·5 hl schätzen [4]), dann ergibt sich eine jährliche Exportziffer von 350000 hl Getreide, welche selbst für die modernen Verhältnisse sehr bedeutend ist. Entsprechend der großen Ertragsfähigkeit des Bodens war auch die Zahl der Nutztiere sehr groß. So verpflichtete sich beispielsweise der Fürst Petru Rareș, dem Markgrafen Joachim von Brandenburg 300000 Ochsen zur Verproviantierung des christlichen Heeres zu liefern [5]). Einem Wiener Nuntiaturberichte vom 11. Februar 1541 entnehmen wir, daß die Türken nach der Besetzung der Raja von Cetatea-Albă 100000 Schafe und 80000 Rinder erbeutet hätten [6]). Im Jahre 1578 beklagte sich der Sultan beim polnischen Könige Stephan Báthory über die räuberischen Überfälle der Kosaken in die Raja von Cetatea-Albă, woher sie im Verlaufe von zwei Jahren 700000 Schafe weggeschleppt hätten, so daß in der Raja fast keine Schafe mehr zurückgeblieben wären [7]). Mögen auch die letzten Angaben vielleicht etwas übertrieben erscheinen, so läßt sich doch nicht

---

1) Atti della soc. lig. di storia patria, XIII, S. 105f.

2) Thomas, Diplom. Veneto-Levantinum, II. Bd., Nr. 31; Vigna, Codice diplom. Tauro-Ligur. I. Bd., Nr. 36.

3) Jorga, Docum. și Cercetări asupra istoriei financiare, S. 178.

4) N. Soutzo, Notions stat., S. 161f.; L. Colescu, Gesch. des rum. Steuerwesens, S. 10.

5) Codrescu, Uricarul, V. Bd., S. 290.

6) Monumenta Hungariae histor., Diplomataria, XVI. Bd., S. 205.

7) Hurmuzachi, Docum. privitoare la istoria Românilor III [1] (III. Bd., 1. Teil), S. 14 und 18.

leugnen, daß bei ihrer Abfassung die Absicht bestand, den außergewöhnlichen Viehreichtum zum Ausdrucke zu bringen. Und dies um so mehr, als auch alle Berichterstatter, welche die Moldau der damaligen Zeit aus eigener Anschauung kannten, die große Ertragsfähigkeit des Bodens und den großen Viehsegen in vollster Übereinstimmung preisen.

Den Anfang machte der Venezianer Giovanni Maria Angiolello, welcher als Sekretär den Sultan Mohammed II. im Jahre 1476 auf seinem Feldzuge in die Moldau gegen Ştefan den Großen begleitete. Er rühmt den Reichtum des Landes an Vieh, Ochsen und guten Pferden [1]. Sein Bericht ist um so wertvoller, als er aus einer Zeit stammt, in welcher die Moldau alles aufbieten mußte, um nicht von dem übermächtigen Sultan niedergerungen zu werden. Von dem Reichtume der Saaten wußte Angiolello nichts zu erzählen. Er bekam damals solche auch gar nicht zu Gesichte, denn die Felder blieben in jenem Jahre meist unbebaut und das wenige, was gediehen war, wurde vernichtet, um die unzähligen Scharen des Sultans dem Hungertode preiszugeben [2]. Der Leibarzt Ştefans des Großen, Matthias von Murano, der längere Zeit am Hofe des Fürsten in Suczawa verweilt hatte, erzählt, daß das Land sehr günstig gelegen und sehr fruchtbar sei. Es habe Überfluß an Nutztieren und Getreide. Der Anbau erfolge in den Monaten April und Mai, die Ernte im August und September. Der Wein gedeihe vortrefflich und erinnere im Geschmacke an den Friauler. Die fetten Weiden begünstigten die Viehzucht. Die Zahl der Pferde belaufe sich auf 100 000 und darüber [3]. Etwa vierzig Jahre später hob auch Georg Reichersdorffer in seinem Berichte an den König Ferdinand I. die Fruchtbarkeit der

---

1) Donado da Lezze, Hist. Turchesca, ed. Ursu, S. 83: „. . la Valacchia buon paese et abondante de' bestiami, et bovi et boni cavalli . .“

2) Jorga, Gesch. des Osman. Reiches, II. Bd., S. 270; Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 20, S. 15.

3) Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 45, S. 37: „El paese si e fruttifero et amenissimo et ben situato habondante de animali et de tutti frutti da oio in fora. Informente se semena de april et de mazo e rachoise de avosto e de septembrio vini de la sorte de Friul, pascoli perfetti, potria star in questo paese cavali 100 milia in piu.“

Äcker und Weingärten und den großen Vieh- und Fischreichtum der Moldau hervor [1]. Gefischt wurde in allen Binnengewässern, so im Dnjestr, Pruth, Sereth usw., und in den zahlreichen heute zum Teil schon ausgetrockneten Teichen [2]. Besonders ausgiebig war die Fischerei in der Donau und im Schwarzen Meere, worüber wir dem polnischen Gesandten Andreas Taranowski wertvolle Nachrichten verdanken [3]. Der Biograph des Fürsten Petru Rareș, der Italiener Paul Giovio rühmte den Getreide- und Fischreichtum der Moldau. Am meisten bewunderte er aber die moldauischen Pferde, welche durch Temperament, Kraft und Ausdauer ausgezeichnet waren. Er berichtet auch, daß ihnen die Moldauer die Oberlippe spalteten, damit die Pferde leichter schnauben könnten [4]. Aus dem Handelsprivileg, welches Fürst Alexandru I. der Gute im Jahre 1408 den Lemberger Kaufleuten verlieh, ist zu entnehmen, daß in der Moldau zwei Arten von Pferden unterschieden wurden, gewöhnliche Pferde, deren Ausfuhr freistand, und bessere Rassenpferde, deren Ausfuhr jedoch untersagt war [5]. Ein anderer Italiener namens Gratiani, welcher das Leben Despots beschrieben hatte, macht uns sehr wertvolle Mitteilungen über die moldauischen Wirtschaftsverhältnisse aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Nach ihm waren die Äcker von der größten Fruchtbarkeit. Angebaut wurde nicht vor dem 1. April. An Wein litten damals die Moldauer keinen Mangel, sie tranken ihn aber versüßt, weil sie an Honig großen Überfluß hatten. Vieh besaßen sie in unglaublicher Menge, so daß sie es nicht nur nach den Nachbar-

---

1) Papiu-Ilarianu, Tesaur de Monumente Istorice, III. Bd., S. 141: „Item agrorum, vinearum, pecorum piscinarumque ... longe omnium locupletissima."

2) J. Bogdan, Documentele lui Ștefan cel Mare, I. Bd., Nr. 84. Diese wertvolle Urkundensammlung ist im Erscheinen begriffen; der Verfasser hatte die Liebenswürdigkeit, mir Einblick in die Druckbogen zu gestatten.

3) Hurmuzachi, Docum. II [1], Nr. 576 und XI, Nr. 123; vgl. Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 199, Anm. 6 und S. 204 f.

4) Archiva Istorică a României, II. Bd., Nr. 8, S. 29.

5) Arch. Ist. I [1], Nr. 189. Vgl. Cantemir, Descriptio Moldaviae, Kap. VIII, S. 32. Im Jahre 1535 machte Petru Rareș dem König Ferdinand I. 100 moldauische Rosse zum Geschenk, vgl. Ursu, Die auswärtige Politik des Petru Rareș, S. 127.

ländern Galizien und Siebenbürgen, sondern auch nach Polen, Deutschland und selbst nach dem entlegenen Italien, besonders nach Venedig zu exportieren pflegten. Vor dem Pflug spannten sie 12 Ochsen ein. Ein Kalb zu schlachten galt aber als Frevel [1]). Bei den rumänischen Bauern ist bis heute noch die Stechung eines Kalbes etwas ganz Ungewöhnliches. Der Honig wurde zumeist aus den in unzähliger Menge vorkommenden Waldbienenstöcken gewonnen [2]). Um das Jahr 1573 beschrieb der französische Reisende Blaise de Vigenère die Moldau als ein reichgesegnetes, fruchtbares, mit Wäldern dicht bedecktes Land, deren Einwohner sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigten, weil sie sehr einträglich war. Sie trieben einen sehr schwungvollen Viehhandel, indem sie ihr Vieh nicht nur nach dem benachbarten Siebenbürgen und Galizien, sondern auch nach Preußen, Schlesien, Deutschland, Italien und nach der Türkei exportierten. Den größten Reichtum bildeten bei ihnen jedoch die vortrefflichen Pferde, welche durch große Ausdauer ausgezeichnet waren [3]). In seinem heraldischen Werke äußert sich Bartholomäus Popracki um das Jahr 1575 über die Moldau in folgender Weise: „Das Land hat Überfluß an allem, besonders aber an Vieh und Getreide [4])." Gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts schrieb ein Augenzeuge über die Moldau: „Das moldauische Gefilde ist ungemein fruchtbar und wird von zahlreichen Quellen und Flüssen bewässert. Der fette Boden zeitigt viel Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hirse und Heu. Die Einwohner züchten verschiedenartige Viehgattungen, darunter besonders Büffel, welche statt der Ochsen und Pferde zur Feldarbeit verwendet werden. Man begegnet in diesem Lande auch wunderbaren, mit Wein bepflanzten Gehängen, so daß daraus die Moldauer nicht nur den eigenen Weinbedarf decken, sondern ihnen

1) Jorga, Nouveaux Matériaux etc., S. 169 f.: „Agri summa est fertilitas; sementes non ante Kal. aprilis faciunt; vino non quidem carent, sed multum utuntur mulso, quippe qui melle abundent. Pecudum vero incredibilis copia. Boves XII trahendo aratro iugunt ... Vitulum caedere religio est."

2) Carra, M., Istoria Moldovei și a României, S. 134.

3) Blaise de Vigenère, S. XXXVIII f., bei A. D. Xenopol, Istoria Românilor, II. Bd., S. 249.

4) Columna lui Traian II, 1871, Nr. 2, S. 8.

noch genug Wein zur Ausfuhr nach Podolien und anderen Nachbarländern übrigbleibt. Und dabei darf ich nicht unerwähnt lassen, daß in der oberen Moldau bei Vaslui ein Wein gedeiht, welcher angezündet wie Branntwein brennt. Der Grund hierfür ist meines Erachtens darin zu suchen, daß der Boden, auf dem er gedeiht, schwefelhaltig ist (!), und doch trinken ihn die Moldauer, ohne daß ihre Gesundheit darunter litte [1])." Der Bischof Bandinus, welcher freilich erst um die Mitte des XVII. Jahrhunderts gelegentlich einer kanonischen Visitation die Moldau bereiste und von dem uns eine äußerst wertvolle Beschreibung von Land und Leuten erhalten ist, rühmt die außergewöhnliche Fruchtbarkeit des Landes, wo vorzüglicher Wein und alle möglichen Früchte bis auf die Agrumen gedeihen und wo Nutztiere und Vögel so massenhaft vorkommen, daß sie niemand einfängt. Besonders groß war die Anzahl der Schafe, von denen einzelne Bojaren bis 24 000 besitzen. Die moldauischen Schafe wären so groß, daß sie von Fremden leicht mit Ochsen und Kühen verwechselt werden könnten. Der Schwanz eines moldauischen Schafes allein wiege die Hälfte eines deutschen Schafes [2]). Aus dieser Nachricht erfahren wir, daß in der Moldau das fettschwänzige Schaf gezüchtet wurde. Der italienische Visitator Fra Bernando Quirini, welcher im Jahre 1599 die Moldau bereiste, bemerkt, daß es ein gesegnetes Land sei, reich an Städten und Dörfern, an ausgedehnten Waldungen und Nutztieren [3]). Zum Schlusse sei noch eine Bemerkung Michaels des Tapferen erwähnt, welcher auf seinem Eroberungszuge im Jahre 1600 die Moldau kennen lernte. Er bemerkte nämlich gelegentlich, daß der Boden dieses Landes derart fruchtbar sei, daß es genüge, mit der Pflugschar nur hineinzufahren, um der reichsten Ernte sicher zu sein [4]). Wir haben demnach Gelegenheit gehabt, die verschieden-

1) Mémoires des Charles Joppecourt, bei Papiu-Ilarianu a. a. O., II. Bd., S. 16.

2) Codex Bandinus, in den Denkschriften der rum. Akademie, XVI. Bd., S. 33f., 39ff., 43f., 85f. und 309: „Oves vero tam grandes ut Advenae remotibus intuendo boves aut vaccas esse putent. Sola cauda ovis Valachicae medietatem ovis Germanicae ponderat."

3) Hurmuzachi, Docum. III[1], Anhang, Nr. 102, S. 545ff.

4) Xenopol a. a. O., III. Bd., S. 534. Doch dürfte diese Bemerkung eher auf die Walachei gemünzt worden sein.

artigsten Nachrichten über die Beschaffenheit der Moldau kennen zu lernen. In überraschender Übereinstimmung zeigen uns alle das Land als außerordentlich fruchtbar und reich an Nutztieren. Was Wunder also, wenn es den polnischen König zur Zeit der wüsten Thronkämpfe unter den Söhnen und Nachfolgern Alexandrus des Guten zur Eroberung reizte. Der König hegte den Plan, der niemals verwirklicht werden sollte, die fruchtbare und reichgesegnete Moldau Polen einzuverleiben 1). Um so mehr gelüstete es die arbeitsscheuen, räuberischen Tataren und Kosaken nach den Reichtümern der Moldau 2). Doch die Moldauer, welche ihrem heimatlichen Boden im Schweiße ihres Angesichtes den Ernte- und Viehsegen abzugewinnen wußten, stellten auch zur Verteidigung desselben den richtigen Mann. Und so gelang es ihnen auch, in der Zeit, von der wir handeln, stets jeden Feind von der Grenze fernzuhalten.

Häufig wurde aber die Moldau von einem viel gefährlicheren Feinde, als es die Tataren und die Türken waren, heimgesucht, nämlich von der Pest, welche zumeist durch levantinische Schiffe eingeschleppt wurde. Sie kam aber selten allein. Häufig gesellte sich ihr, sei es als Ursache, sei es als Folge, auch eine Hungersnot zur Seite, so daß beide vereint unzählige Opfer forderten. So wütete nach der Schlacht bei Răsboieni (1476) in der Moldau die Pest, wozu noch eine derartige Hungersnot hinzukam, daß nach dem Berichte eines Augenzeugen ein Laib Brot 5 Asper kostete 3). Welch arge Verheerungen eine derartige Epidemie zuweilen anrichten konnte, ersehen wir aus einem Schreiben des Fürsten Alexandru Lăpuşneanu vom 25. März 1553, welches er an den Richter und an die geschworenen Bürger von Bistritz richtete. Der Fürst lud nämlich die Bistritzer ein, in sein Land zu kommen, um bei der Feldarbeit zu helfen, denn es herrsche großer Mangel an Arbeitskräften, weil durch die Pest an tausend Menschen hin-

1) J. Długosz, Hist. Poloniae, ed. Lips., II. Bd., S. 59: „sed terram praedictam Moldaviae, fecundam rebus omnibus ... opulentam perpetuo regni Poloniae uniret et incorporaret."

2) J. Bogdan, Letopiseţul lui Azarie, in den Denkschriften der rum. Akademie, hist. Sekt., XXXI., S. 188.

3) Jorga, Istoria lui Ştefan cel Mare, S. 181.

weggerafft worden waren [1]). Häufig kamen infolge der Dürre Mißernten vor, wodurch die Bevölkerung stark litt und der Handel stockte. Einem genuesischen Berichte aus Kaffa aus dem Jahre 1453 entnehmen wir, daß infolge der Mißernte auch in Chilia und Cetatea-Albă, wo sonst billiges Getreide zu kaufen war, der Preis einer Berbeniza Weizen auf 50 Asper und darüber gestiegen war [2]). Der moldauische Chronist Azarie berichtet, daß im Jahre 1539 in der Moldau infolge der Mißernte eine große Hungersnot herrschte [3]). Der Aufforderung des Sultans Soliman II., Getreide für die bei den Befestigungsbauten von Oczakow beschäftigten Arbeiter zu liefern, konnte der Fürst Alexandru Lăpușneanu nicht Folge geben, weil durch die Dürre des Jahres 1560 das ganze Getreide vernichtet wurde [4]). Strykowski berichtet, daß durch die Mißernten der Jahre 1574 und 1575 in der Moldau eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen war [5]). Die Not war so groß, daß sich die Moldauer gezwungen sahen, sich an die Szekler mit der Bitte um Getreide zu wenden. Der in Bistritz tagende siebenbürgische Landtag berücksichtigte die Not der Moldauer und gestattete den Szeklern, den bedrängten Nachbarn mit Getreide zu Hilfe zu kommen [6]). Um eine wahre Vorstellung von der damals in der Moldau herrschenden Getreidenot zu gewinnen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß der Fürst Petru Șchiopul (der Lahme) dem durch die Moldau nach Polen reisenden siebenbürgischen Fürsten Stephan Báthory, um dort die ihm dargebotene polnische Königskrone in Empfang zu nehmen, als Zeichen seiner besonderen Aufmerksamkeit einen Laib Gerstenbrot darreichen ließ [7]). Nach zehn Jahren wurde die Moldau von einer neuen Mißernte heimgesucht. Zum Jahre 1585

1) Original im Bistritzer Stadtarchiv, Kopie im Archiv der rumän. Akademie in Bukarest. „Nam pater noster coelestis in terra nostra plaga pestilentiae aliquod mille hominum e vivi sublevavit, ut agriculturam perficere sine auxilio extraneorum vix queamus.“

2) Vigna, Cod. dipl., I. Bd., Nr. 140, S. 368.

3) J. Bogdan, Letopisețul lui Azarie a. a. O., S. 188.

4) Jorga, Docum. financ. și econom., S. 178.

5) Arch. Ist. II, Nr. 1, S. 6.

6) Hurmuzachi, Docum. II⁸, Nr. 412.

7) Bericht des Hubertus Lauguet an den Herzog von Sachsen vom 23. März 1576, in Arch. Ist. I², Nr. 303, S. 31 „panem hordeaceum“.

berichtet Ureche, daß während der zweiten Regierung des Fürsten Petru des Lahmen im Lande eine entsetzliche Dürre herrschte. Alle stehenden und fließenden Gewässer trockneten aus, und wo man früher fischte, dort konnte man pflügen; an vielen Orten trat der nackte Fels zutage. Die Bäume trockneten infolge der Dürre aus. Das Vieh hatte keine Weide und nährte sich nur vom trockenen Laub. Es wurde so viel Staub aufgewirbelt, daß vor den Planken förmliche Berge entstanden. Es gab Staubhaufen wie im Winter Schneehaufen. Erst gegen den Herbst zu regnete es und es wuchs Monchert [1]), und damit stillten sich die armen Leute den Hunger, denn es herrschte allgemein eine schreckliche Hungersnot [2]). Im Jahre 1540 wurde die ganze Ernte durch riesige Heuschreckenschwärme verwüstet. Dieses Mißgeschick trug dem damals regierenden Fürsten Ștefan V. den Beinamen Lăcustă (Heuschrecke) ein [3]). Auch von einer Viehseuche in der Moldau wird uns überliefert, welche im Jahre 1599 unter dem Vieh eine arge Verheerung anrichtete und der viehzüchtenden Bevölkerung einen immensen Schaden verursachte [4]). Selbst von Erdbeben blieb das Land nicht verschont. Am 29. August des Jahres 1471 wurde zu Mittag, als der Fürst Ștefan der Große gerade zu Tische saß, ein gewaltiges Erdbeben verspürt, das aber bis auf die Angst, die es den Einwohnern einflößte, kein weiteres Unheil anstiftete [5]). Seuchen und Elementarereignisse konnten wohl den Handel zum zeitweiligen Stillstande bringen. Sie waren aber zum Glücke nur vorübergehender Art, so daß die durch die Pest und durch Mißernten verursachten Schäden und Verheerungen durch den Überschuß der folgenden guten Jahre leicht flottgemacht werden konnten, da ja der ausgeruhte Boden seine Ertragsfähigkeit zu steigern pflegt.

Aber die günstigen, wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes verbürgen einen gedeihlichen Warenumsatz nur dann, wenn sich dieser im Frieden und in Sicherheit abwickeln kann. In der Moldau war auch in dieser Beziehung hinlänglich gesorgt. Dort herrschten

---

1) Setaria glauca, rum. mohor.

2) Ureche, bei Cogălniceanu, Cronice, II. Aufl., I. Bd., S. 236 f.

3) Ureche a. a. O., S. 200.

4) Hurmuzachi, Docum., XII. Bd., Nr. 678.

5) Ureche a. a. O., S. 158.

gleich nach der Gründung des Staates geregelte Verhältnisse, so daß der Handel tiefe Wurzeln fassen konnte. Nach dem Erlöschen des Bogdanidengeschlechtes gewannen Sprößlinge aus der Dynastie der Mușate den Thron, welche dem Lande eine Anzahl guter und energischer Fürsten gab. Unter diesen ragten durch ihre Tüchtigkeit und lange Regierungszeit besonders Petru I. Mușat (ca. 1378 bis ca. 1393), Alexandru I. der Gute (1400—1433) und Ștefan III. der Große (1457—1504) hervor. In die Regierungszeit Petrus I. fallen die ersten verbürgten Nachrichten über den moldauischen Außenhandel. Infolge seines politischen Anschlusses an Polen gewannen die moldauischen Handelsbeziehungen mit Krakau und Lemberg an Festigkeit und Intensität. Diese jedoch geregelt zu haben, fiel seinem dritten Nachfolger Alexandru I. dem Guten zu. Dieser gewährte den Lemberger Kaufleuten ein umfassendes Handelsprivileg und unterließ es nicht, auch die Handelsbeziehungen der Moldau zu Bistritz, Kronstadt und zu den pontischen Genuesen zu regeln und zu beleben. Unter seinem Enkel Ștefan III. dem Großen, dem eine gütige Vorsehung zu Nutz und Frommen für die Moldau eine nahezu fünfzigjährige Regierung beschieden hatte, erreichte der moldauische Handel den Höhepunkt seiner Entwicklung. Als Herr von Chilia und Cetatea-Albă beherrschte er einen guten Teil des damaligen Warenumsatzes zwischen dem Osten und dem Westen. Der moldauische Transithandel gewann damals eine internationale Bedeutung, da sich ein ansehnlicher Arm des Welthandelsstromes über die Moldau ergoß. Doch im Jahre 1484 fielen die moldauischen Hafenstädte in die Gewalt der Türken, womit die Glanzperiode des moldauischen Handels ihren Abschluß fand. Das Schwarze Meer wurde für Jahrhunderte zu einem geschlossenen, türkischen Meere. Dieses Ereignis war für die Fortentwicklung des moldauischen Handels nicht weniger folgenschwer als die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien für die deutsche Hansa und die italienischen Handelsstädte. Doch der Handel hatte in der Moldau zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß er hätte zum Stillstande kommen können. Nachblüten desselben lassen sich auch im Verlaufe des XVI. Jahrhunderts nachweisen.

Wir haben demnach gesehen, daß die Moldau dank ihrer günstigen Lage, der großen Fruchtbarkeit des Bodens, des außer-

ordentlichen Viehreichtums und der geregelten politischen Verhältnisse im Innern, alle jene Bedingungen erfüllte, welche zu einem gedeihlichen Handelsbetrieb erforderlich waren. Und fürwahr die Moldauer verstanden es, aus der Gunst dieser Verhältnisse Nutzen zu ziehen, indem sie mit allen ihren Nachbarn in kommerziellen und wirtschaftlichen Wettbewerb traten und mit ihnen rege und vielseitige Handels- und Geschäftsbeziehungen unterhielten. Diese im einzelnen zu verfolgen, wird Gegenstand der folgenden Abschnitte sein.

Zweiter Abschnitt.

Die Handelsverbindungen der Moldau mit Polen, Deutschland, England und Rußland.

Erstes Kapitel.

Die moldauischen Handelsbeziehungen zu Polen und Litauen.

Die Anfänge des moldauisch-polnischen Handelsverkehrs sind in Dunkel gehüllt. Sie dürften aber mit großer Wahrscheinlichkeit in den gegenseitigen geschäftlichen und vielleicht auch verwandtschaftlichen Beziehungen zu suchen sein, welche gewiß schon lange vor der Gründung des moldauischen Staates zwischen den fremden deutschen Ansiedlern aus Baia, Sereth und Suczawa und ihren Stammesgenossen aus Krakau, Lublin, Lemberg, Kolomea usw. bestanden. In einer Lemberger Urkunde aus dem Jahre 1334 finden wir nämlich unter den Zeugen auch einen gewissen Alexander Moldaowicz, der durch den Namen seine Herkunft aus der Stadt Molden (d. i. Baia) verrät [1]). Sechs Jahre später finden wir eine Minoritenmission in Sereth, welche gewiß um das Seelenheil der dort ansässigen katholischen Deutschen besorgt war [2]). Diese dürften schon lange und in beträchtlicher Anzahl dort angesiedelt gewesen sein, denn sonst wäre das Verlangen der Serether Katholiken zur Zeit des Fürsten Laţco (1372) nach der Errichtung eines katholischen Bistums in Sereth kaum gerechtfertigt gewesen. Und dies um so mehr, als wir kaum zehn Jahre später Bürger aus Baia und Sereth, welche deutsche Namen trugen, wie Johann Zimmer-

---

1) Voigt a. a. O., II. Bd., S. 190.

2) F. J. Sulzer, Gesch. d. transalpinischen Daciens, III. Bd., S. 544.

mann, Peter Onkel, Hänsel, Heinrich, Johann Poßleger, Johann Löffel, Bertold u. dgl. tragen, mit Kolomea, Lemberg, Lublin und Krakau im Handels- und Geschäftsverkehr finden [1]). Dieser konnte sich um so leichter entwickeln, als schon frühzeitig auch die politischen Beziehungen der Moldau zu Polen sich sehr innig gestalteten. Im Jahre 1387 unterwarf sich der Fürst Petru I. Mușat freiwillig der polnischen Oberhoheit [2]). Ein Jahr darauf machte der polnische König Wladislaw Jagiello bei seinem Lehensmann eine Geldanleihe von 3000 genuesischen Silberrubeln [3]). Für die regen Handelsbeziehungen mit Polen spricht auch der Umstand, daß auch das polnische Münzsystem von den Moldauern übernommen wurde [4]). Im Jahre 1384 finden wir in Sereth eine landesfürstliche Wage [5]). Doch der Handel ging über den Austausch moldauischer Rohprodukte, wie Vieh, Viehprodukte, Wachs und Honig, gegen polnisches Tuch und Kramwaren nicht hinaus. Bald sollte aber der moldauische Handel mit Polen zu größerer Bedeutung kommen.

Mit der inneren Konsolidierung des jungen Staates ging nämlich auch die Steigerung der Verkehrssicherheit Hand in Hand. Dies hatte aber zur Folge, daß die polnischen Kaufleute, welche bis dazumal die orientalischen Waren aus Kaffa auf der sogenannten „tatarischen“ Straße durch Südrußland brachten, sich allmählich an eine nähere Handelsstraße gewöhnten, welche aus Lemberg über Halicz, Kolomea, Sniatyn, Sereth und Suczawa nach dem Schwarzen Meere führte. Und so kam es, daß seit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts ein großer Teil des polnischen Handels mit den genuesischen Pontusstädten nach der Moldau abgelenkt wurde. Seit der Erweiterung der moldauischen Herrschaft bis an das Schwarze Meer und der Erwerbung der Hafenstädte Chilia und Cetatea-Albă konnte sich der polnische Handel mit den Genuesen durch das Land eines verbündeten und befreundeten Staates um so leichter

---

1) Al. Czolowski, Pomniki Dziejowe Lwowa z Archiwum Miasta, I. Bd., Nr. 17, 41, 73, 168, 254 ff., 365, 388, 437, 558 und 583.

2) Hurmuzachi, Docum. I², Nr. 235.

3) Akty zap. Ross. I. Bd., S. 22.

4) Docan, Notiță despre monetele lui Petru Mușat, in Denkschrift. der rum. Akad., hist. Sektion, XXX. Bd., S. 117 ff.

5) Kaindl a. a. O. II, S. 402.

und sicherer abwickeln. Diese Verkehrsverschiebung war aber nicht nur für die Moldau, sondern auch für Polen von sehr großem Vorteile. Doch keine der polnischen Städte vermochte aus den neuen Verkehrsverhältnissen größeren Nutzen zu ziehen, als eben die Stadt Lemberg, welche am nördlichen Endpunkte der moldauischen Handelsstraße lag. Gestützt nun auf ihre günstige Lage versuchte sie den ganzen polnisch-pontischen Warenumsatz an sich zu bringen und alle anderen Städte vom direkten Verkehr mit der Moldau und dem Schwarzen Meere auszuschließen. Gegen dieses selbstsüchtige Treiben Lembergs nahmen besonders die Kaufleute aus Krakau Stellung, welche, wie wir sahen, schon vorher mit der Moldau und mit der Tatarei, worunter man die genuesischen Handelsniederlassungen an der Nordküste des Schwarzen Meeres und auf der Krim verstand, im direkten Handels- und Geschäftsverkehr gestanden hatten. Gestützt auf das Handelsprivileg Ludwigs des Großen aus dem Jahre 1372 [1]) verfochten sie die ihnen seitens der Lemberger bestrittene Handelsfreiheit mit der Tatarei. Um sich den alten Weg dahin zu sichern, schlossen sie im Jahre 1375 mit dem Fürsten Alexander Koriatowicz von Podolien ein Handelsabkommen [2]), das im Jahre 1385 erneuert wurde [3]). Der Streit setzte mit solcher Heftigkeit ein, daß die Entscheidung des Königs angerufen werden mußte [4]). In einer Urkunde vom 21. August 1379 erklärte Ludwig der Große nach eingehender Beratung mit den Großen des Reiches, die Überzeugung gewonnen zu haben, daß der Weg nach der Tatarei stets für alle Kaufleute frei war und daß er auch fürderhin für jedermann frei zu verbleiben habe [5]). Doch über diese zu ihren Gunsten ausgefallene königliche Entscheidung freuten sich die Krakauer nur kurze Zeit; denn schon

---

1) Piekosiński a. a. O., Nr. 42.

2) Ebenda Nr. 47; vgl. Archiv für österr. Gesch., XXXIII. Bd., S. 194.

3) Ebenda Nr. 60.

4) Über diesen Streit vgl. S. Kutrzeba, Handel Krakowa w wiekach średnich, in Rozprawy akad. umiejęt. wyd. hist. fil. Ser. II, Bd. 44, S. 108 ff. und Handel Polski ze Wschodem w wiekach średnich, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), 150. Bd., S. 125 ff.

5) Piekosiński a. a. O., Nr. 54: „dictam viam Thartaricam et ad quamvis Thartarice partis proficiscendi liberius et revertendi.“

am 11. November 1380 wurde der Stadt Lemberg durch königliches Privileg das Stapelrecht für alle aus der Tatarei eingeführten und dahin auszuführenden Waren gewährt. Die fremden Kaufleute waren demnach verpflichtet, alle Waren auf der Hin- und Rückreise aus der Tatarei in Lemberg durch 14 Tage aufzustapeln und feilzubieten und durften erst nachher mit dem unveräußerten Rest derselben weiterziehen [1]). Die Krakauer waren aber nicht geneigt, das Stapelrecht der Lemberger anzuerkennen. Sie hielten auch weiter an der alten Gewohnheit fest und gingen mit Umgehung Lembergs ihren Handelsgeschäften mit der Tatarei und der Moldau nach. Dies suchten aber die Lemberger zu verhindern. Vielleicht ist der gegen den Krakauer Kaufmann Nikolaus Morensteyn seitens Lemberger Armenier verübte Raubüberfall auf diese Feindseligkeiten zurückzuführen. Der Prozeß darüber wurde in Lemberg verhandelt, in dessen Verlauf auch eine Zeugenaussage des moldauischen Prinzen Roman, des Bruders des Fürsten Petru I. Mușat, zur Verlesung kam [2]). Die um jene Zeit immer mehr zur Geltung kommende Verlegung des Handelsverkehrs mit der Tatarei durch die Moldau kam den Krakauern sehr zustatten. Sie legten nämlich das den Lembergern im Jahre 1380 verliehene Privileg dahin aus, daß nur die auf der tatarischen Straße gebrachten Waren der Lemberger Stapelpflicht unterlägen, während die moldauischen, d. i. die durch die Moldau aus der Tatarei gebrachten Waren, davon ausgeschlossen wären. Der Streit tobte von neuem, was den König veranlaßte, die Entscheidung desselben einem Schiedsgericht anzuvertrauen, das für den 7. Februar 1396 anberaumt war [3]). Doch die Lemberger gingen darauf nicht ein, und der Streitfall wurde der Entscheidung des Königs anheimgestellt. Der König Wladislaw Jagiello machte sich die seitens der Krakauer gegebene Auslegung des Lemberger Stapelrechts zu eigen und entschied im Jahre 1400, daß, wenn den Kaufleuten aus Lemberg die Freiheit des Handels mit der Moldau gestattet sei, dieses Recht unbedingt auch denen aus Krakau zuerkannt werden müsse; dementsprechend seien auch die von den letzteren aus der Moldau

1) Piekosiński a. a. O., Nr. 58.

2) Czolowski a. a. O., I. Bd., Nr. 350, S. 56.

3) Piekosiński a. a. O., Nr. 83.

eingeführten Waren im Gegensatze zu den aus der Tatarei importierten von der vierzehntägigen Stapelpflicht in Lemberg befreit [1]). Die Lemberger waren aber mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, und dieser Rechtsstreit kam drei Jahre später neuerdings vor den König. Die Krakauer wiesen an der Hand mehrerer Urkunden nach, daß das Stapelrecht der Lemberger nur auf die aus der Tatarei bezogenen Waren und nicht auch auf die aus der Moldau importierten Bezug habe. Dies veranlaßte den König, das Urteil vom Jahre 1400 zu bestätigen [2]). Im Jahre 1406 finden wir denselben Rechtsstreit beim Krakauer Gericht anhängig. Die Richter verlasen das königliche Urteil aus dem Jahre 1403 und forderten die Vertreter der Lemberger formell viermal auf, schriftliche Beweismittel vorzulegen, kraft welcher sie den Krakauern die Freizügigkeit des Handels nach der Moldau und Tatarei verwehren dürfen. Die Lemberger erwiderten darauf, daß sie über derartiges Beweismaterial nicht verfügen, was die Richter veranlaßte, zu ihren Ungunsten zu entscheiden. Danach wurde den Lembergern das Recht abgesprochen, die Kaufleute aus Krakau an ihrer Handelsfreiheit mit der Moldau und der Tatarei zu hindern [3]). Doch alle diese Entscheidungen blieben bloß auf dem Papier. Der durch zahlreiche Belege aus den achtziger Jahren des XIV. Jahrhunderts bezeugte Handels- und Geschäftsverkehr der Krakauer Kaufleute mit der Moldau wurde immer seltener. Der ganze polnische Handel mit der Moldau wurde von dem mächtig emporstrebenden Lemberg aufgesogen. Mehr auf Gewalt als auf Recht gestützt beherrschte diese Handelsstadt allein den ganzen Import aus der Moldau sowie auch den polnischen Export nach jenem Lande, so daß im XV. Jahrhundert fast nur von den Handelsbeziehungen der Moldau mit Lemberg gesprochen werden kann.

---

1) Akta grodzkie i ziemskie, III. Bd., Nr. 76, S. 148f.: „quod si cives et mercatores Lemburgenses partes Valachie racione mercanciarum et negociacionum exercendarum visitare voluerint, tunc et civibus Cracouiensibus easdem partes Valachie et alias preter Thartariam, ad quascunque cum mercibus eorum pertransire poterint absque mora XIV dierum in Lemburga licitum erit visitare consuetis cum theloneis ibidem in Lemburga exsolutis."

2) Codrescu, Uricarul, XI. Bd., S. 25ff.

3) Ebenda XI, S. 28: „. . aliquas firmitates literas aut munimenta."

Ob die nachweislich im XIV. Jahrhundert bestehenden polnisch-moldauischen Handelsbeziehungen schon damals urkundlich geregelt waren, ist sehr fraglich. Zwar finden wir im Jahre 1393 eine moldauische Gesandtschaft in Krakau, wo sie von der Stadtvertretung gastlich aufgenommen wurde [1]), doch sind wir über den Zweck derselben nicht näher unterrichtet. Es ist ja möglich, daß sie mit der Regelung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Staaten in irgendwelchem Zusammenhang stand. Die erste urkundliche Regelung des polnisch-moldauischen Handelsverkehrs stammt aus dem Jahre 1408. In jenem Jahre verlieh Fürst Alexandru I. der Gute den Kaufleuten aus Lemberg ein umfassendes Handelsprivileg in der Moldau [2]). Diese Urkunde gestattet uns, eine klare Einsicht in die Natur und Bedeutung des polnisch-moldauischen Handels zu gewinnen. Aus dem Inhalte derselben ist zu ersehen, daß der Handelsverkehr zwischen Polen und der Moldau keineswegs als neueröffnet betrachtet wurde. Die gar nicht mehr einfache Weise seines Betriebes setzt bei beiden Kontrahenten eine lange Übung und Erfahrung voraus. In demselben wird auf eine frühere Handelsabmachung nicht hingewiesen. Es wird nur ausdrücklich hervorgehoben, daß in bezug auf die Zollsätze im Verhältnis zur früheren Gepflogenheit eine bedeutende Erleichterung Platz gefunden habe. Es bleibt demnach festgestellt, daß nach dem heutigen Stande der Quellen die erste Regelung der polnisch-moldauischen Handelsbeziehung im Jahre 1408 durch den Fürsten Alexandru den Guten erfolgte.

Das letzte Jahrzehnt des XIV. Jahrhunderts war in der Moldau mit Thronkämpfen ausgefüllt, unter welchen gewiß auch der Handel stark litt. Aus diesen ging im Jahre 1400 Alexandru der Gute siegreich hervor. Mit seiner Thronbesteigung begann für die Moldau eine Periode des Friedens und der wirtschaftlichen und kulturellen Betätigung. Er belebte den Handel und regelte ihn durch günstige Zollverträge mit den Nachbarländern. Die bisherigen Zollsätze waren viel zu hoch und willkürlich, als daß der Handel zu einer gedeihlichen Entwicklung hätte gelangen können. Dies veranlaßte

1) Monumenta Poloniae hist. IV, Libri antiqui civitatis Cracov. II, S. 242.
2) Arch. Ist. I[1], Nr. 189.

wohl den Lemberger Stadtrat, mit Alexandru dem Guten zwecks Erlangung günstigerer Zollbedingungen in Verhandlung zu treten. Vorher aber suchten die Vertreter der Lemberger Kaufmannschaft für die Verhandlungen nach der Sitte der damaligen Zeit Stimmung zu machen, indem sie dem Fürsten und den Würdenträgern des Landes durch kostbare Geschenke ihre Aufmerksamkeit bezeugten. So zeigen die Lemberger Stadtrechnungen für das Jahr 1406 eine Ausgabe für zwei Körbe mit Feigen, welche dem moldauischen Fürsten verehrt wurden [1]). Ein Jahr später wurden dem Fürsten vier Armbrüste zum Geschenk gemacht [2]). In demselben Jahre beschenkten die Lemberger auch den moldauischen Burghauptmann Giurgea mit einer Armbrust [3]) und den Vlad aus Sereth mit einem Störrücken und einer Armbrust [4]). Die Stadtrechnungen des Jahres 1406 und 1407 weisen auch zahlreiche Ausgaben für Boten [5]), Ritte [6]), Fahrten [7]) und für Wegzehrungen der Gesandten [8]) in die Moldau, woraus wir sehen, daß zwischen Lemberg und Suczawa sehr rege und intensive Verhandlungen gepflogen wurden. Die Lemberger verhandelten einerseits mit dem König, anderseits mit dem moldauischen Fürsten. So finden wir im Mai des Jahres 1407 Auslagen für Gesandtschaften in die Moldau und solche für Ritte nach Łęczyca, wo sich damals König Wladislaw aufhielt [9]). Doch diese führten erst im nächsten Jahre ein Einvernehmen zwischen den Lembergern und dem Woiwoden „in Angelegenheit der Kaufleute“ herbei. Gleich am 3. Februar 1408 schickten die Lemberger eine Gesandtschaft an den König nach Schaczko betreffs der „wa-

1) Czolowski a. a. O., II. Bd., S. 25: „. . expositae sunt IV. sxg. pro duabus sportis ficubus honoratis Woiewode Walachiensi.“

2) Ebenda S. 48 „Domino Woyewode Moldawiensi IV baliste“.

3) Ebenda S. 48 „Capitaneo de Moldavia I balistam“.

4) Ebenda S. 30 „pro dorso strimonis, quod datum est Wlade Walacho“.

5) Ebenda S. 20 „famulo, qui litteram de Walachia portat“; S. 61 „Data est $^1/_2$ sxg. uni Rutheno qui ducit litteras regales ad Woyewodam Walachie in facto civitatis“.

6) Ebenda S. 26 „pro reyssa in Walachiam“, und 29.

7) Ebenda S. 26.

8) Ebenda S. 50.

9) Czolowski a. a. O., II. Bd., S. 48 „in negotio ciuitatis ex parte mercatorum“.

lachischen Straße“ [1]). Am 26. Februar wurde ein Reiter in derselben Angelegenheit zum König nach Korczyn gesandt [2]). Im März schickten sie dem Fürsten Alexandru ein Stück kostbaren Stoffes zum Geschenk [3]). Bald darauf suchte Nikolaus Gobel mit dem Lemberger Stadtnotar Johann den König in Korczyn auf, wieder in Angelegenheit des „walachischen Weges“ [4]). Kurz darauf finden wir den Notar Johann in derselben Sache in Gnesen [5]). Von dort zurückgekehrt fertigte er ein Schreiben an den moldauischen Fürsten ab [6]) und begab sich wieder zum König nach Korczyn [7]). Schließlich wurden im September nacheinander mehrere Gesandtschaften „in Angelegenheit der Kaufleute zwecks Abschlusses eines Einvernehmens“ in die Moldau geschickt [8]). Der Kutscher, der den Wagen der „Herren“ in die Moldau lenkte, wurde mit zwei Sexagenen aus der Stadtkasse bezahlt [9]). Schließlich zeigen die Rechnungen zum 13. September 1408, daß in der Moldau gelegentlich des „Abschlusses des Handelsabkommens“ 16 Sexagenen verausgabt wurden [10]). Die Vertreter der Lemberger brachten diesmal die Verhandlungen mit dem Fürsten zu einem günstigen Abschluß. Die Mitglieder der Gesandtschaft dürften die im Handelsprivileg gefertigten Vertreter der Lemberger gewesen sein, und zwar die Ratsherren Misko Kulikowski, Zimirstan Hans, Werst Hans, Ruß Nikius und der Stadtschreiber Johann. Die Verhandlungen über die einzelnen Artikel des Handelsprivilegs dürften längere Zeit in Anspruch genommen haben, denn die Ratifikation desselben erfolgte erst am 8. Oktober 1408. Das Original der Urkunde, welches bis vor kurzem im Lemberger Stadtarchiv auf-

---

1) Czolowski a. a. O., II. Bd., S. 49 „in facto civitatis, videlicet pro via Valachiensi“.

2) Ebenda S. 62 „ex parte vie Walachiensis“.

3) Ebenda S. 78 „pro medio stamine panni Woywode Walachiensi honorato“.

4) Ebenda S. 68 „ex parte vie Walachiensis“.

5) Ebenda S. 68 „in facto vie Walachiensis“.

6) Ebenda S. 68 „cum literis ad Woyewodam missis“.

7) Ebenda S. 68 „in facto vie Walachensis“.

8) Ebenda S. 68 „in facto mercatorum pro unione facienda“.

9) Ebenda S. 68.

10) Ebenda S. 68 „consumpte sunt ad Walachiam **pro finali unione** in facto mercatorum XVI sxg.“.

bewahrt wurde, ist von Kałužniacki herausgegeben worden [1]). Es trägt das Datum 8. Oktober 6916, was nach dem damals in der Moldau üblichen Jahresbeginn am 1. September das Datum 8. Oktober 1407 n. Chr. G. ergibt. Mit dieser Datierung ist die Urkunde auch von Kałužniacki veröffentlicht worden. Dagegen hat aber Bogdan mit Recht geltend gemacht, daß Alexandru der Gute, welcher am 6. Oktober 1407 in Lemberg die Anerkennung der polnischen Oberhoheit urkundlich bekräftigte, unmöglich am dritten Tage danach das Handelsprivileg der Lemberger in Suczawa unterzeichnen konnte [2]). Es kann demnach die Urkunde nicht im Jahre 1407 ausgestellt worden sein. Die Behauptung Bogdans findet eine mächtige Stütze in den von uns oben angeführten Angaben der Lemberger Stadtrechnungen und besonders in jener, welche besagt, daß am 13. September 1408 eine Gesandtschaft in die Moldau zog, um die die Lemberger Kaufleute betreffenden Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Angesichts dieser so deutlichen Sprache der Lemberger Stadtrechnungen kann demnach kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß das Handelsprivileg der Lemberger am 8. Oktober 1408 ausgestellt wurde. Dies kann auch mit der Angabe des Originals leicht in Einklang gebracht werden, wenn man für diesen Fall den Jahresbeginn nicht am 1. September, sondern am 1. Januar annimmt. Und dies um so mehr, als zur Zeit Alexandrus des Guten in der Moldau verschiedene Neujahrstage bezeugt sind, und zwar nicht nur am 1. September und 1. Januar, sondern auch am 1. März [3]). Hiemit erscheint die Datierungsfrage dieses wichtigen Handelsprivilegs unseres Erachtens endgültig entschieden.

Diese moldauisch-polnische Handelsabmachung ist in Form eines Privilegs abgefaßt. Die Lemberger und überhaupt alle polnischen Kaufleute erhielten dadurch vom Fürsten Alexandru dem Guten

---

1) E. Kałužniacki, Documenta moldawskie i multanskie z archivum miasta Lwowa, S. 12—15 (Akta grodzkie i ziemskie, VII. Bd.). Vgl. Arch. Ist. I[1], Nr. 189.

2) J. Bogdan, Inscripţiile de la Cetatea-Albă, in Denksch. d. rum. Akad., hist. Sekt., XXX. Bd., S. 340, Anm. 8.

3) Convorbiri Literare, XXXIX. Bd., S. 193ff. u. 746ff.; Denkschriften der rum. Akad., hist. Sekt., XXVII. Bd., S. 225.

bestimmte und genau umschriebene Handels- und Zollvorrechte. Ob aber nach dem Grundsatze: do ut des auch den moldauischen Kaufleuten in Polen gewisse Gegenprivilegien und Gegenbegünstigungen bei dieser Gelegenheit zugesichert wurden, ist uns nicht überliefert. Eine derartige Gegenurkunde hätte im Suczawer Archiv aufbewahrt werden müssen. Doch dieses ist in den Stürmen der Zeit zugrunde gegangen und damit ging auch gar manche wichtige Nachricht über die moldauische Vergangenheit für immer verloren. Dies beweist aber noch nicht, daß die moldauischen Kaufleute sich in Polen nicht gewisser Vorrechte erfreut hätten. Und dies ist um so wahrscheinlicher, als in den nachträglichen polnisch-moldauischen Handelsabmachungen der Charakter der Gegenseitigkeit recht deutlich hervortritt. So wurde gelegentlich der am 2. Oktober 1569 erfolgten Erneuerung der alten politischen und kommerziellen Abmachung zwischen Polen und der Moldau vereinbart, daß die polnischen Kaufleute in der Moldau und die moldauischen in Polen frei verkehren und Handelsgeschäfte abschließen können, jedoch unter Beobachtung der gegenseitig „nach altem Brauche“ vereinbarten Zollsätze [1]). Als im Jahre 1579 Fürst Petru V. der Lahme die moldauischen Kaufleute zusammenberief, um sie nach den Gründen des Verfalls des Handels mit Polen zu befragen, da führten sie unter anderen auch den an, daß seitens der Polen die „alten“ Zollsätze nicht mehr eingehalten wurden [2]). Diese „seit alters“ vereinbarten Zollsätze dürften wohl zur Zeit Alexandrus des Guten festgestellt worden sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß, wie bemerkt, die Lemberger vor der Erwerbung des Handelsprivilegs aus dem Jahre 1408 auch mit dem polnischen König lange und rege Verhandlungen gepflogen haben, deren Gegenstand offenbar die den moldauischen Kaufleuten in Polen zu gewährenden Gegenbegünstigungen waren. Diese Erwägungen rechtfertigen demnach die Vermutung, daß dem den Lemberger Kaufleuten im Jahre 1408 verliehenen Handelsprivileg in der Moldau logischerweise auch ein den moldauischen Kaufleuten in Polen gewährtes

1) Hurmuzachi, Docum. II^1, Nr. 580, II^5, Nr. 341, VIII, Nr. 216; vgl. Columna lui Traian, 1870, Nr. 10, S. 4.

2) Arch. Ist. I^2, Nr. 256, S. 173. Vgl. Hasdeu, Lumina din Moldova, S. 17 ff.

Gegenprivileg entsprochen haben dürfte. Demnach haftete wohl dem Privileg aus dem Jahre 1408 der Charakter der Gegenseitigkeit an.

Was nun den Inhalt dieses Handelsprivilegs anbelangt, so betraf er die Import- und Exportzölle für die Waren in und aus der Moldau sowie die Transitzölle nach Siebenbürgen, nach der Walachei, Türkei und Tatarei auf Tuch, tatarische Waren, Kramwaren, Pferde, Groß- und Kleinvieh, Viehprodukte, Fische, Wachs und Silber; ferner erhielten die Lemberger das Recht, in Suczawa ein eigenes Lagerhaus zu unterhalten. Nach diesem Privileg erscheint Suczawa als Mittel- und Brennpunkt des gesamten moldauischen Innen- und Außenhandels. Von hier aus führten Handelsstraßen radial nach allen Richtungen. So war Suczawa mit Lemberg durch eine Handelsstraße verbunden, welche über Sereth und Czernowitz dahin führte. Mit Podolien stand es mit der Straße über Dorohoiu und Chotin in Verbindung; nach der Tatarei führte der Weg über Tighinea und Cetatea-Albă, nach der Walachei über Bacău und Bârlad, nach Kronstadt über Trotuș und schließlich nach Bistritz über Moldovița oder Baia [1]).

Das Privileg war aber nicht ausschließlich den Lemberger Kaufleuten verliehen worden, sondern nach dem ausdrücklichen Wortlaute desselben auch „allen anderen Kaufleuten des polnischen Königs aus dem ganzen russischen Lande (d. i. Galizien) und aus Podolien“. Und wir finden auch nachher eine große Anzahl Kaufleute aus den verschiedensten Städten des polnischen Reiches im direkten Handels- und Geschäftsverkehr mit der Moldau. Zunächst kamen selbstverständlich die benachbarten pokutischen Städte Sniatyn [2]), Kolomea [3]), Halicz [4]) und Tyšmienica [5]) in Betracht, auf welche die moldauischen Fürsten Rechtsansprüche hatten und diese auch

1) Vgl. Dr. S. Kutrzeba, Handel Polski ze Wschodem w wiekach średnich, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), Bd. 149, S. 512ff.; Stefan Koczyński, Osteuropäischer Handel im XV. Jahrhundert, in Konrads Jahrbücher für Nationalökonomie, 34. Bd., 1879, S. 498—502.

2) Jorga, Relațiile comerciale ale Țerilor noastre cu Lembergul, S. 32 und 47.

3) Ebenda S. 40f.; Czolowski a. a. O., I, Nr. 84.

4) Akta grodz. i ziemsk. XII, Nr. 55.

5) Consularia Leop. II, S. 655.

vorübergehend geltend machten [1]). Die Jahrmärkte von Sniatyn waren von moldauischen Kaufleuten so zahlreich besucht, daß sie geradezu „Zusammenkünfte der Rumänen“ genannt wurden [2]). Aber auch Kaufleute aus anderen galizischen Städten wie Złoczow [3]), Trembowla [4]), Kozlow [5]), Saworow [6]), wo wir einen gewissen Jakob Bobul treffen, und Buczacz standen mit der Moldau im Handelsverkehr. Besonders rege gestalteten sich die Handelsbeziehungen zu den podolischen Städten Kamienec [7]), Krasno-staw [8]) und zu Litauen. So erhob im Jahre 1526 der Lemberger Stadtrat beim Burggrafen von Kamienec Einspruch gegen das Vorgehen der königlichen Offiziere, welche etlichen moldauischen Kaufleuten gestatteten, mit Umgehung Lembergs Waren durch Kamienic nach Litauen auszuführen [9]). Am 26. Februar 1513 drohte König Siegmund mit der Grenzsperre gegen die Moldau, weil ein gewisser Prochno aus Suczawa, mit Hintergehung der polnischen Zollbehörden, Seide nach Litauen ausgeführt hatte [10]). Ein schwungvoller Viehhandel wurde seitens der Moldau mit Wladimir [11]), Olesko [12]), Buczko [13]), Posen [14]) und Radimno [15]) unterhalten. Nach Zamosk wurde moldauischer Wein ausgeführt [16]). Alt und mannigfach waren auch die Handelsbeziehungen mit Lublin. Schon im Jahre 1385 belegte Johann Soben aus Lublin den Nachlaß Zimmermanns aus Sereth mit Beschlag [17]). Im Jahre 1523 ließ Fürst Ștefan IV. der Jugendliche in Lublin die üblichen Jahresgeschenke für den Sultan ein-

---

1) Nistor, Die moldauischen Ansprüche auf Pokutien, im Arch. f. österr. Gesch., 101. Bd., 1. Hälfte.

2) Jorga, Relațiile cu Lembergul, S. 8: „ad conventiones Walachorum“ und S. 10.

3) Ebenda S. 47. 4) Ebenda S. 14. 5) Ebenda S. 85.

6) Ebenda S. 38. 7) Ebenda S. 26 f., 31, 47, 86, 88.

8) Arch. Ist. I[1], Nr. 35.

9) Jorga, Relațiile cu Lembergul, S. 18[a].

10) Hurmuzachi, Docum. II[3], Nr. 77.

11) Jorga, Relațiile cu Lembergul, S. 40.

12) Ebenda S. 47.

13) Akta grodz. i ziemsk. XIX, Nr. 2593 u. 2608.

14) Jorga, Relațiile cu Lembergul, S. 58.

15) Ebenda S. 58.

16) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 230.

17) Czolowski a. a. O., I. Bd., Nr. 73.

kaufen [1]). Sarnicki nennt unter den Kaufleuten, welche Lublin oft aufzusuchen pflegten, auch moldauische [2]). In einen Prozeß in Lublin finden wir im Jahre 1595 auch einen Kaufmann aus Jassy verwickelt [3]). Auch die einst so regen und mannigfaltigen Handelsbeziehungen mit Krakau waren nicht gänzlich unterbunden. Im Jahre 1484 tilgte ein gewisser „Todos de Soczavia“ eine Schuld von 80 fl., die er bei Hannes Beck aus Krakau hatte, mit 100 Viehhäuten [4]). Im Jahre 1541 spielte sich vor den Lemberger Konsuln ein Prozeß zwischen dem „Thodor Walachus“ und dem Krakauer Beilfabrikanten (securista) Gabriel Byaler ab [5]). Wir sehen demnach, daß aus dem Handelsprivileg der Lemberger nicht nur diese, sondern auch alle polnischen Kaufleute Nutzen zogen. Freilich fiel der Hauptvorteil den Lembergern zu, weil sie durch ihr Stapelrecht den ganzen Warenumsatz mit der Moldau in ihren Händen hatten.

Dies verstanden die Lemberger auch entsprechend zu würdigen, indem sie stets bestrebt waren, mit dem moldauischen Fürsten und seinen Ratgebern im besten Einvernehmen zu leben. Kurze Zeit nach dem Empfang des Handelsprivilegs, beeilten sie sich am 20. April 1409 nach der Moldau Geschenke zu entsenden, und zwar für den Fürsten ein halbes Stamen Tuch und für den Starosten Giurgea und für Vlad aus Sereth je eine „Schaerlakenmütze“ [6]). Die beiden moldauischen Würdenträger Giurgea und Vlad hatten das Privileg mit unterfertigt. Es sind dies dieselben Würdenträger, die seitens der Lemberger auch vor der Bestätigung des Privilegs mit Geschenken ausgezeichnet worden waren. Galt es damals, durch gewisse Aufmerksamkeiten ihre Unterstützung zum ange-

---

1) Arch. Ist. III. Bd., S. 53 ff.

2) Columna lui Traian, 1870, Nr. 50.

3) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 99 f.

4) Ebenda S. 25. „. . Beck de Cracovia recognovit, quia Todos de Soczavia sibi satisfecit pro debito quod sibi tenebatur, dando sibi centum cutes, et pronunciatus est liber . .“.

5) Ebenda S. 34.

6) Ebenda S. 68: „Wayewode Walachiensi datum est $1/2$ stamen pro V sxg. pro honoratione. Capitaneo I mitra. Vlad I mitra de scharlath (= Schärlaken).“

strebten Privileg zu gewinnen, so war es jetzt der Ausdruck des Dankes und der Anerkennung. Der Handel mit Polen nahm einen sehr großen Aufschwung, weil er auch durch die guten politischen Beziehungen begünstigt wurde, welche während der ganzen Regierungszeit Alexandrus des Guten andauerten. Im Jahre 1415 leistete Alexandru dem polnischen König in Kolomea persönlich den Lehenseid [1]), nicht ahnend, daß hinter seinem Rücken zu Lublau eine eventuelle Teilung seines Landes zwischen dem polnischen und ungarischen Könige vereinbart worden war [2]). Einige Jahre später heiratete Alexandru die Rymgalla, eine Verwandte des polnischen Königs. Die Gelegenheit ließen sich die Lemberger nicht entgehen, dem Fürsten ihre Aufmerksamkeit zu bekunden. Am 16. März 1419 verehrten sie ihm ein halbes Stamen englisches Tuch und 300 Heringe [3]). Doch der geschlossene Ehebund war nicht glücklich. Alexandru ließ sich von seiner Gemahlin scheiden. Dies trübte aber nicht das Verhältnis zu Polen. Der Handel ging beiderseits flott vonstatten. Erst im Jahre 1431 erfuhr er eine vorübergehende Störung infolge der zwischen der Moldau und Polen ausgebrochenen Feindseligkeiten, welche bis zum Tode Alexandrus anhielten.

Doch kurz nach seinem zu Beginn des Jahres 1433 erfolgten Tode wurde das gute Einvernehmen wieder hergestellt. Dies benutzten die Lemberger, um vom neuen Fürsten die Bestätigung ihres Handelsprivilegs zu erlangen. Abgesandte der Lemberger Kaufmannschaft erschienen vor dem Fürsten Ştefan II. in Suczawa und baten ihn, „seines Vaters seligen Angedenkens des Fürsten Alexandru Brief“ zu bestätigen. Ştefan II. gab ihrer Bitte Folge, indem er am 18. März 1434 die ihnen von seinem Vater eingeräumten Handels- und Zollbegünstigungen erneuerte [4]). Hierdurch nahm der Handelsverkehr seinen normalen Fortgang. Am 28. November 1435 mußte vor dem Gerichte in Halicz ein Prozeß vertagt werden, weil die Hauptperson dabei „in die Moldau ge-

---

1) Długosz, Hist. Polon. Ed. Lips. II. Bd., S. 367.

2) Hurmuzachi, Docum. I², Nr. 401.

3) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 7: „medium stamen angliensis panni .. III^c alleca“; Czolowski a. a. O., III. Bd., S. 56.

4) Kałuźniacki, Documenta mold. i mult., Nr. 4.

ritten war“ [1]). Im Jahre 1443 finden wir den Genuesen Christoforo Frago mit einem großen Tuchtransport aus Lemberg auf der Reise durch die Moldau begriffen [2]). Zwei Jahre später machte der Lemberger Kaufmann Zindrich in Galați Einkäufe, vermutlich Fische im Werte von 800 fl. [3]). Wie sehen aus diesen Nachrichten, daß trotz der blutigen Thronkämpfe in der Moldau der Handel doch vonstatten ging. Die Lemberger hatten ein reges Interesse daran, den Handelsverkehr durch die Moldau so schwungvoll als nur möglich zu gestalten, da ja sich auf der Straße dieses Landes der ganze Warenumsatz mit den pontischen Genuesen abwickelte; denn die alte „tatarische“ Straße von Kamienec nach Kaffa war in Vergessenheit geraten. Daher suchten sie nach dem Sturze Ștefans II. bei seinem Nachfolger Petru II. um die Bestätigung ihres alten Handelsprivilegs an und erhielten sie auch. Diese Bestätigungsurkunde ist uns jedoch nicht erhalten; denn die Urkunde, welche Schmidt [4]) dem Fürsten Petru II. zuschreibt, kann unmöglich von diesem Fürsten stammen, weil nach dem Wortlaute derselben er das einmal von ihm bestätigte Privileg der Lemberger hätte noch einmal bestätigen müssen, was aber nach der damaligen Sachlage unmöglich war. Petru II. trat nämlich im Jahre 1444 kurze Zeit nur als Prätendent auf und erlangte erst im August 1448 die Regierung, die er bis 1449 führte. In diese Zeit fällt nun die Bestätigung des Handelsprivilegs der Lemberger, die wir nur aus dem Kontexte der Bestätigungsurkunde seines gleichnamigen Nachfolgers Petru III. kennen, von welchem wirklich die von Schmidt dem Fürsten Petru II. fälschlich zugeschriebene Bestätigungsurkunde stammt.

Die Thronkämpfe dauerten in der Moldau fort, und es scheint, daß diese den Handelsverkehr stark beeinträchtigten; denn von den Nachfolgern Petrus II., nämlich Bogdan II. und Alexandru II., ist uns keine Erneuerung des Handelsprivilegs der Lemberger überliefert. Ja die Polen trugen sich damals sogar mit dem Plane, die Moldau schon wegen ihrer ungemein großen handelspolitischen

1) Akta grodz. i. ziemsk., XII. Bd., Nr. 55, S. 5.

2) Ebenda XV. Bd., Nr. 745.

3) Ebenda XIV. Bd., Nr. 1340.

4) Schmidt, Suczawas hist. Denkwürdigkeiten, Anhang, Nr. 4.

Bedeutung einzuverleiben [1]). Dazu kam es aber nicht. Der Fürst Petru III. Aron verstand es, durch die Anlehnung an die Türken und durch die Freundschaft mit Johann Hunyady sich zu behaupten. Am 5. Januar 1456 richtete er an die Lemberger Kaufleute sowie an die der anderen polnischen Städte ein Schreiben, in welchem er sie einlud, in sein Land zu kommen und Handel zu treiben, und ihnen dieselben Handels- und Zollvorrechte in Aussicht stellte, deren sie sich zur Zeit seiner Brüder, der Fürsten Ștefan II. und Petru II., erfreut hatten [2]). Die Lemberger, welche zur Zeit dieser Thronkämpfe in der Moldau unter willkürlichen Zollbedrückungen viel zu leiden hatten, folgten gern dieser Einladung. Sie schickten Abgesandte nach Suczawa und baten um die Reduzierung der Zölle auf das durch Alexandru den Guten festgesetzte Ausmaß und um die Bestätigung des alten Handels- und Zollprivilegs. Fürst Petru III. bestätigte demnach am 9. Juni 1456 das „große Privileg“ der Lemberger, indem er darin nur insofern eine Änderung eintreten ließ, als er statt der früheren Zollstätten in Tighinea und Cetatea-Albă eine einzige Zollstation einsetzte, und zwar in Lăpușna, das an dem Knotenpunkt der Handelsstraßen nach der Tatarei lag [3]). So wurden nun die polnisch-moldauischen Handelsbeziehungen neu geregelt, und der Handelsverkehr konnte wieder in das alte Geleise gebracht werden.

Allein es war kaum ein Jahr seit dieser Bestätigung verstrichen, als der Fürst Petru III. Aron nach zwei unglücklichen Schlachten den Thron an den jungen und tatkräftigen Sohn Bogdans II., an Ștefan III. den Großen verlor, dessen siebenundvierzigjährige ruhm- und tatenreiche Regierung eine neue Blüteperiode des moldauischen Handels bedeutete. In den zwei ersten Regierungsjahren Ștefans des Großen waren die Beziehungen zu Polen, wohin sich der gestürzte Fürst Petru III. Aron geflüchtet hatte, nicht die allerbesten. Unter den unaufhörlichen Grenzüberfällen und der herrschenden Unsicherheit litt der Handel empfindlich. Der Herstellung geregelter Handelsverhältnisse mußte die Regelung

1) Długosz a. a. O., II. Bd., S. 59.

2) Hurmuzachi, Docum., II², Nr. 515.

3) Ebenda II², Nr. 517 „великоє привилиє“.

der politischen Beziehungen vorangehen. Dazu konnte es aber vorderhand nicht kommen, weil die Aufmerksamkeit des polnischen Königs durch andere wichtigere Vorgänge vollauf in Anspruch genommen war. Die polnischen Streitkräfte waren in einem Kampfe mit dem Deutschen Orden engagiert, und der König verfolgte mit großem Interesse die Verhältnisse in Ungarn, wo nach dem unerwarteten Tode des Ladislaus Posthumus leicht eine Königskrone zu erwerben war. Daher kam es, daß die Beziehungen zwischen Polen und dem neuen Fürsten der Moldau erst im Jahre 1459 geregelt werden konnten. In jenem Jahre kam das polnisch-moldauische Abkommen zu Owerkielowicze am Dnjestr zustande, kraft dessen der gestürzte Woiwode Petru III. Aron von der moldauischen Grenze entfernt, die Feindseligkeiten eingestellt und bis zur endgültigen Regelung die Sicherheit des Handels und des Verkehrs gegenseitig garantiert wurde [1]). Im nächsten Jahre kam auch die Bestätigung des Handelsprivilegs der Lemberger zustande. Auf Ansuchen der Lemberger bestätigte nämlich Ștefan der Große am 3. Juli 1460 seinen „Freunden“ aus Lemberg das „große Privileg“, welches sie von seinem „verstorbenen Oheim Ștefan und von allen seinen Ahnen“ [2]) hatten. Seinen unmittelbaren Vorgänger Petru III. nannte er nicht, weil er sein Feind war, obwohl die von diesem getroffenen Änderungen im Handelsprivileg beibehalten wurden. Der Tighiner Zoll wurde wiederhergestellt, hingegen blieben die Kaufleute vom Zoll in Cetatea-Albă befreit, wo sie keinen Groschen zu zahlen hätten, nicht einmal von Warenmengen im Werte von 1000 fl., und selbst dann nicht, wenn sie dort der Sohn des tatarischen Khans als Käufer erwarten würde. Er erschwerte aber den Transitzoll dadurch, daß er mehrere Zollstationen zwischen die von Alexandru dem Guten festgesetzten Zollstätten einschob. Ähnlich wie seine Vorgänger, so gab auch

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 367, S. 424: „Item mercatores utrarumque Maiestatum et etiam Moldavienses atque ipsius Domini Ducis Litvaniae liberi sint per dominia ... illarum ire cum mercibus iuxta veterem consuetudinem, solutis tamen tributis et oneribus consuetis.“ Vgl. Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XLIII, S. 294f., und Codrescu, Uricarul, XI, S. 116f., 127f. und 134f.

2) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 401.

Ştefan den Kaufleuten die Zusicherung, daß niemand, weder die Zollpächter, noch die Bojaren, ja nicht einmal der Fürst selbst ihnen eine Elle Tuch gewaltsam nehmen dürfe, sondern alle müßten das Tuch, das sie nehmen, bar bezahlen. Die Lemberger gaben ihrer Zufriedenheit über die erfolgte Bestätigung ihres Handelsprivilegs durch wertvolle und wiederholte Geschenke Ausdruck. Im Jahre 1461 erschien eine Deputation der Lemberger Kaufleute vor Ştefan dem Großen und verehrte ihm „II Par Retterstegreyffen“ [1]). In demselben Jahre bekannte der Kaufmann Nikolaus Schermer aus Suczawa vor den Lemberger Konsuln eine Schuld von 236 fl., welche er seit acht Jahren dem Johann aus Krakau schuldete [2]). Im nächsten Jahre bezeugten die Lemberger dem Fürsten durch reiche Geschenke ihre Aufmerksamkeit. Sie sandten ihm ein Paar Stegreifen, ein Schock Wiener Hüte, Heringe, Fleisch, Würste, Met, Bier, Kerzen, Fische, ein kostbares Gewand u. a. [3]). In diesem Jahre finden wir einen Lemberger Kaufmann auf einer Seereise von Cetatea-Albă nach Kaffa begriffen. Er wurde jedoch von einem Sturme an die Küste von Sudak verschlagen und am 16. September 1462 forderte der Bruder des Schiffbrüchigen, namens Klemens von Kadim, von dem Sudaker Konsul die Auslieferung der Waren des Verunglückten [4]). Als in demselben Jahre die Kaufleute aus Kamienec die Bitte um Befreiung von der Stapelpflicht ihrer Waren in Lemberg erneuerten, da wurden sie seitens des Königs abgewiesen. Unter den Waren der Kaufleute aus Kamienec finden wir besonders orientalische Spezereien, wie Pfeffer, Zinziber usw., welche auf dem Wege durch die Moldau dahin gekommen waren [5]). Doch der Handelsverkehr durch die Moldau befriedigte Ştefan nicht, und er suchte ihn dadurch zu beleben, daß er am 23. Januar 1463 an die Lemberger ein Schreiben richtete, in dem er unter Berufung auf das „große Privileg“ „seinen viellieben

---

1) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 8.

2) Consularia Leopoliensia vom Jahre 1460—1500, S. 37.

3) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 9.

4) Vigna, Cod. dipl., III. Bd., Nr. XVI, S. 472: „Qui retulit alias nauem quendam ex albocastro caffam nauigantem nimios ventos quassatam impulsamque littoribus ciuitatis soldaie confregisse.“

5) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 122, S. 143 ff.

Freunden, dem ehrsamen Bürgermeister und gemeinschaftlich allen Herren Räten und bürgerlichen Kaufleuten der Stadt Lemberg, kleinen wie großen“ sicheres Geleit versprach, „zu dem Zweck, daß ihnen gestattet sei und freistehe“, in der Moldau Waren jeder Art zu kaufen und zu verkaufen nach Entrichtung der vorgeschriebenen Zölle. „Und wenn ihr zu uns kommet“, heißt es in der Zuschrift weiter, „so sollet ihr diesen unseren und die von unseren Vorfahren euch gegebenen Briefe bei euch tragen und nach Einsicht in diese Briefe wollen wir euch nach unserer Verschreibung in allem Wort und Treu halten und unser Versprechen erfüllen [1].“ Diese Versicherung hatte ihren Zweck erreicht; denn in den folgenden Jahren weisen die zahlreichen Nachrichten auf einen regeren Handelsverkehr durch die Moldau hin, als zuvor. So bezeugte am 23. Juni 1465 der Suczawer Armenier Agopscha in Lemberg, daß sein Mitbürger und Konnationale Sahak dem Lemberger Kaufmann Michlasch für sechs Kaninchen 198 türkische Gulden richtig gezahlt hat [2]. In demselben Jahre sandten die Lemberger Konsuln Ştefan dem Großen sechs Ellen kostbares Tuch zum Geschenk [3]. Vielleicht geschah dies anläßlich der Einnahme Chilias durch den Fürsten. Am 5. Mai 1466 finden wir unter den Schuldnern des gewesenen Zollpächters von Drohobycz, Lemberg und Grodek Pietro Velluti den „Lukinus de Caffa ..., Michel Koler de Soczavia, Paschalis Walacha und Colojani Walalata de Albo-Castro“ [4]. In demselben Jahre verkaufte Koszyel aus Suczawa dem Lemberger Viehhändler Peter Ticze auf dem Markte von Kolomea 36 Ochsen [5]. Am 30. August 1466 wurde seitens des Lemberger Stadtrats der Fuhrmann Christian in Dienst genommen und ihm bei der Gelegenheit vier Wochen eingerechnet, während welcher er vor Dienst-

1) Schmidt a. a. O., Anhang, Nr. 6; Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 524.

2) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 20: „..hot von Her Miclaschen entphangen von Sohaks wegen czwehundert torkesche Gulden minus II Gulden, vor dy zechs Kanichen..“

3) Ebenda S. 9.

4) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XIV, S. 288. Über Michael Koler aus Suczawa, vgl. Cons. Leop. II, S. 118.

5) Cons. Leop. II, S. 325

antritt mit den „Herren“ in der Moldau verweilte[1]). Bald darauf nahmen die Lemberger Kaufleute Peter Nymant und Stephan Clopper an einer Zusammenkunft mit den Moldauern teil, welche an der Grenze abgehalten wurde[2]). In jenem Jahre wurden seitens des Königs mehreren Kaufleuten aus Kaffa Geleitsbriefe ausgestellt[3]). Unter den Waren dieser Kaufleute befanden sich auch Sklaven[4]), welche zumeist nach Italien geführt wurden. Da sich dieser Handel zum großen Teil durch die Moldau abwickelte, so erscheint um jene Zeit die Moldau auch als Durchzugsland für den Sklavenhandel[5]). Am 17. Januar des folgenden Jahres machten die Armenier Schimko und Gregor beim Lemberger Ratsherrn und Kaufmann Mikuli eine Anleihe von 240 ungarischen Gulden, welche sie am 16. Februar 1468 zurückzahlten[6]). Demselben Mikuli schuldete auch der Armenier Laczko den Betrag von 443 fl. Dieser fand vor Bialograd den Tod, und seine Waren wurden seitens des Landesfürsten eingezogen, von welchem sie zurückzubekommen die Erben sich bemühten. Einen Teil der Schuld an Mikuli zahlten sie in Kamha zurück[7]).

Diese Nachrichten weisen auf eine recht rege polnisch-moldauische Handelstätigkeit hin, welche für Polen von nicht geringerem Nutzen als für die Moldau war. Dies ersehen wir am besten aus der Haltung der polnischen Prälaten und Magnaten gegenüber dem ungarischen König Matthias Corvinus, der die Moldau mit Krieg überzogen hatte. In Abwesenheit ihres Königs erhoben sie „im Interesse des Handels“ lauten Einspruch gegen die kriegerischen Unternehmungen des ungarischen Königs gegen Ștefan den Großen[8]). Dies beweist zur Genüge, welch große Be-

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 10 „.. soluteque sunt sibi IIII septimane .. quibus cum dominis erat in Valachia ante susceptionem servicii“.

2) Ebenda „.. ad granicies Walachie, ad conventionem per terram Russie cum Walachis tentam“.

3) Ebenda S. 20; Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 151, S. 171.

4) Jorga, Rel. cu Lemb.: „familiae obnoxiae, homines obnoxii“.

5) Ebenda S. 23. 6) Ebenda S. 20.

7) Cons. Leop. II, S. 135 f. Vgl. Kutrzeba, Handel polski ze wschodem, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), 149. Bd., S. 523.

8) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 171, S. 189 „.. pro Valachiae negotio ..“.

deutung man in Polen der Handelstätigkeit mit der Moldau beimaß. Die Feindseligkeiten mit Ungarn und Siebenbürgen dauerten jedoch trotz des polnischen Einspruchs recht lange. Dadurch war jede Handelstätigkeit der Moldau mit den siebenbürgischen Handelsstädten nahezu gänzlich unterbunden. Um so intensiver gestaltete sich daher der Handel mit Polen. In den Lemberger Bürgerverband wurden Martin Wasserbrot aus Roman und der Gerber Jakob aus Suczawa aufgenommen [1]). Besonders rege war der Handelsverkehr Lembergs mit Cetatea-Albă, wo die Familie Vallata einen weitbekannten Großhandel hauptsächlich mit Spezereien trieb. Schon im Jahre 1466 trafen wir unter den Schuldnern eines polnischen Zollpächters den Paschalis und Kaloianni (Kilian) Vallata (Valalata) [2]). Im Jahre 1469 tritt uns Demetrius, Sohn des Georg, aus Cetatea-Albă als Spezereiengroßhändler entgegen. Er lieferte dem Lemberger Ratsmann Martin Kuchta und seiner Gemahlin Margarete neun Stein Pfeffer. Am 19. April 1469 bestätigten sie den Empfang der Sendung und verpflichteten sich, den Kaufpreis in der Höhe von 72 ungarischen Gulden zu St. Michael kommenden Jahres zu zahlen. Für die richtige Zahlung dieser Schuld, welche durch das Haus der Eheleute Kuchta sichergestellt war, bürgte noch Kuchtas Ratskollege Arnest [3]). Derselbe Arnest bürgte auch für den Lemberger Zollpächter Raphael, dem Demetrius Vallata 15½ Stein Pfeffer geliefert hatte, den Stein zu 8 fl. [4]). Im Jahre 1470 lieferte der Sohn des Demetrius, Kaloianni von „Weissenborg“, den Lemberger Räten einmal 30 Stein und bald darauf noch 20 Stein Pfeffer um den Preis von je 7 fl. und 1 Ort für den Stein [5]). Im Jahre 1471 schuldeten ihm zwei Armenier aus Lemberg 602 fl. [6]). Im vorhergehenden Jahre verhandelten die Lemberger mit dem „Herem vor Grofen und Burger off der Sotczschen“ [7]). Der schon oben erwähnte Suczawer Armenier Sa-

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 11.

2) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XIV, S. 288.

3) Ebenda Nr. XV, S. 288f.

4) Ebenda Nr. XVI, S. 289; vgl. Nr. XVII und XVIII.

5) Ebenda Nr, I und II, S. 282f.

6) Cons. Leop. II, S. 229 und 250.

7) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 21.

hak borgte am 11. Dezember 1471 dem Lemberger Stadtdolmetscher zehn Sexagenen und intabulierte sich auf dessen Haus [1]).

Einer der bekanntesten Suczawer Kaufleute war der Armenier Kokcza, welcher im Jahre 1465 in Gemeinschaft mit dem Genuesen Dorino Cattaneo die moldauischen Zölle in Pacht hatte [2]). Ihm lieferte im Jahre 1471 der Bürgermeister Niklas aus Lemberg 20 Ballen Tuch, unter welchen zwei Florentiner, zwei Mechelner und einer Lundner Tuch enthielten [3]). Am 10. März 1472 lieferte er dem Fischhändler Augustin Bruch aus Lemberg zwei geröstete Hausen im Werte von 90 ungarischen Gulden, wofür ihm Bruch einen Schuldschein ausstellte [4]). Kokcza war ein Vertrauensmann Ștefans des Großen und betrieb auf dessen Rechnung einen sehr schwungvollen Fischhandel mit Lemberg. Im Laufe des Jahres 1472 lieferte er an 13 verschiedene Fischhändler aus Lemberg 23 Wagen Fische, „dy des walecheschen Weywoden zeynt", den Wagen zu 40, 45, ja selbst 46 fl., was im ganzen einen Wert von 1071 fl. repräsentierte [5]). Die Zahlung hatte nach einem Jahre zu erfolgen. Groß waren auch die Mengen der aus Polen importierten Waren. Im Jahre 1471 führte Jakob Zindrich aus Lemberg mehrere Tuchballen nach der Moldau aus [6]). Aus dem Schreiben des Erzbischofs Gregor von Sanok an den König und andere einflußreiche Persönlichkeiten vom 29. April 1472 erfahren wir, daß demselben Zindrich und Czornberg in der Türkei und anderen hervorragenden Lemberger Kaufleuten, wie Friedrich, Juz, Abrek, Michlasch, Bura, Schirmar usw., in der Moldau Waren im Werte von über 30000 fl. verloren gingen. Und es sei keine Hoffnung vorhanden, bemerkt der Erzbischof, daß die Geschädigten, welche von Haus zu Haus um ein Stückchen Brot betteln oder in Spitälern um einen leichten Tot beten, zu ihrem Rechte kommen, da niemand da sei, der sich für sie einsetzen und sie in der Not unterstützen würde [7]). In die Zeit dieses regen Handelsverkehrs mit der Moldau

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 23.

2) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XIII, S. 287f.

3) Cons. Leop. II, S. 231.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 21.

5) Ebenda S. 21—23.

6) Cons. Leop. II, S. 222.

7) Akta grodz. i ziemsk. IX, Nr. 78, S. 108: „. . . in Valachia autem do-

fällt auch die Bestätigung der alten Handelsvorrechte der Lemberger durch König Kasimir und die Verleihung des Jahrmarktsrechts an die Stadt Lemberg. Am 30. Mai 1472 gestattete nämlich der König, daß in Lemberg jährlich zwei Jahrmärkte abgehalten werden, und zwar zu Agnes am 21. Januar und an dem ersten Sonntage nach Pfingsten, beide in der Dauer von 14 Tagen [1]). Am 11. Mai 1475 kaufte der Pulverbereiter Ştefans des Großen namens Michael in Lemberg 16 Stein und 6 Bezmen Salpeter [2]). Kurz darauf fiel Kaffa in die Gewalt der Türken, ein für den Fortgang des Handels mit dem Oriente sehr folgenschweres Ereignis. Vorderhand ging die ganze Vermittlung des Handels mit der Levante auf die moldauischen Seestädte Cetatea-Albă und Chilia über und so finden wir im nächsten Jahre wieder Pfefferlieferungen seitens des Kaloianni aus Cetatea-Albă an mehrere Lemberger Kaufleute im Werte von 275 fl. [3]). Im Jahre 1477 stellten die Lemberger Armenier Stecko und Tuman dem moldauischen Kaufmann Nicolaus Brimsa aus Sereth einen Schuldschein aus [4]). Ähnliche Schuldscheine stellten auch die Lemberger Rutheninnen Maria und Katharina Hrincowa dem Rumänen Duma — vermutlich einem Bruder des berühmten moldauischen Kanzlers und Großkaufmannes Mihul [5]) — für eine Anleihe von 25 fl. aus [6]). Im Jahre 1479 vermittelte der oben genannte Mihul dem Lemberger Armenier Kalinic eine Anleihe beim moldauischen Burggrafen von Cetatea-Albă Hermann [7]). In demselben Jahre verpflichtete sich der Suczawer Richter in Gemeinschaft mit Costan Czigan (Ţiganul), dem Nikolaus Domslaro

---

minorum Friderici, Juz, Abrek, Miclasch, Bura, Schirmar et multorum aliorum pociorum virorum bona ultra triginta milia recepta et perdita sunt..“ Damals stand Ştefan der Große gegen Radu den Schönen aus der Walachei zu Felde, so daß anzunehmen ist, daß die Lemberger Kaufleute während dieses Kriegszustandes ihrer Waren verlustig gingen.

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 196, S. 215—219.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 12.

3) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Nr. XX und XXI, S. 290—291; Cons. Leop. II, S. 310 und 311.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 23. 5) Ebenda S. 24.

6) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 111, 115 und 116; Codrescu, Uricarul XI, S. 88—89.

7) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 24.

aus Lemberg 118 Stein Wachs zu liefern. Diese Lieferung besorgte jedoch Onak, Sohn des Serkis [1]). In den Jahren 1480, 1481 und 1483 wird uns von Geldforderungen des Koloianni an zahlreiche Lemberger Kaufleute für gelieferte Spezereien im Werte von über 2000 fl. berichtet [2]). Im Jahre 1482 verkaufte Nicolaus Brimsa aus Sereth den Lemberger Armeniern Fortal und Christoph Fische um 105 fl. [3]). Derselbe Christoph und Zacharias bekennen am 1. Februar 1483 eine Schuld von 200 ungarischen Gulden an den „Herrn Szimko aus der Moldau“ [4]). Im Februar 1484 behob König Kasimir einige Mißbräuche, welche die Vieheinfuhr aus der Moldau beeinträchtigten [5]). In demselben Jahre zahlten die Krakauer Kaufleute Georg Gertlar und Nikolaus Ditrich dem Serkis Babi eine Summe von 708 fl. zurück, welche Summe dieser ihnen früher einmal zugleich mit dem Zöllner Taleczka ausgeliehen hatte [6]).

Das Jahr 1484 sollte aber für den moldauischen Handel verhängnisvoll werden. In jenem Jahre fielen nämlich die moldauischen Hafenstädte Cetatea-Albă und Chilia in die Gewalt der Türken, wodurch die Moldau ihrer einzigen Handelshäfen beraubt wurde. Dieser Verlust drohte den vollständigen Niedergang des moldauischen Handels nach sich zu ziehen. Daher ließ Ştefan der Große kein Mittel unversucht, um neuerdings in den Besitz derselben zu gelangen. Um der polnischen Unterstützung sicher zu sein, entschloß er sich, den so oft versprochenen Lehenseid persönlich zu leisten. Im Jahre 1485 erschien er auch in der Tat in Kolomea und schwur den Treueid in die Hände des polnischen Königs. Doch dieses Opfer an Selbstüberwindung war der geringen Unterstützung, die ihm der König gewährte, nicht wert. Die wiederholten Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Seefeste schlugen fehl und Ştefan mußte noch die Enttäuschung erfahren, daß der Polenkönig im Jahre 1489 mit dem Sultan hinter seinem

---

1) Cons. Leop. II, S. 370.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 24; Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XVIII, XIX, XXIV, XXV, XXVI, XXXI—XXXVI; Cons. Leop. II, 240, 393, 399, 457.

3) Cons. Leop. II, S. 451.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 24.

5) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 249, S. 279.

6) Cons. Leop. II, S. 469.

Rücken ein Abkommen traf, um sich so der Handelsfreiheit der polnischen Kaufleute in der Türkei zu vergewissern [1]).

Dieses Verhalten der Polen veranlaßte den Fürsten, in seiner auswärtigen Politik eine neue Orientierung eintreten zu lassen. Er brach mit den Polen und suchte Anschluß an die Türken. Vom handelspolitischen Gesichtspunkte aus war diese Politik die einzig vernünftige und demnach auch vollkommen gerechtfertigt. Denn durch den Verlust der Hafenstädte Cetatea-Albă und Chilia war die Moldau von jeder direkten Verbindung mit dem Meere abgeschnitten. Nach dem Falle Kaffas war nämlich die Vorherrschaft im Schwarzen Meere auf die Türken übergegangen, welche durch die Eroberung der moldauischen Häfen das Schwarze Meer in ein geschlossenes türkisches Meer verwandelt hatten. Jede Handelsverbindung mit dem Schwarzen Meere konnte daher nur im Einvernehmen mit dieser Macht erreicht werden. Ștefan hatte ein vitales Interesse an dieser Verbindung, weil der moldauische Transithandel durch den Umsatz der orientalischen Produkte bedingt war. Um sich daher des sicheren und ungestörten Fortbezuges dieser Produkte aus den nunmehr türkischen Pontusgegenden zu vergewissern, beschloß er, die Freundschaft des Sultans durch einen jährlichen Tribut zu erkaufen; denn nur in der Weise konnte er den einst so schwungvollen moldauischen Transithandel mit orientalischen Produkten vor dem gänzlichen Niedergange retten. Weil aber Ștefan bestrebt war, die Verluste im Südosten, welche zum Teil auch von den Polen mitverschuldet waren, durch neue Erwerbungen im Nordwesten auf Kosten der Polen zu ersetzen, da kam es sehr bald zwischen den einst so engbefreundeten Ländern zum offenen Bruch. Ștefan hatte nämlich altererbte und begründete Rechte auf Pokutien mit den Städten Kolomea und Sniatyn. Er ging denn gleich im Jahre 1489 daran, dieses Ländchen zu erobern. Damit begannen die Feindseligkeiten zwischen Polen und der Moldau, welche mit kurzen Unterbrechungen das letzte Jahrzehnt des XV. und nahezu das ganze XVI. Jahrhundert ausfüllten. Unter diesen Umständen erlitt nunmehr der Handel mit Polen empfindliche Störungen und oft auch lange

1) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. I, S. 297: „Et i vostri mercatandi posano venir et traficar nal mio paese et andarsene senza alcuno impedimento.“

Unterbrechungen. Die Blüteperiode des polnisch-moldauischen Handelsverkehrs fand demnach mit dem Jahre 1490 ihren Abschluß.

Das Abkommen Ștefans des Großen mit den Türken sicherte dem moldauischen Transithandel die Bezugsquellen für die orientalischen Waren, wie Spezereien, Säuerlinge, aromatische Weine usw. zu. Dies hatte zur Folge, daß auch nach dem Verluste von Cetatea-Albă der moldauische Handel mit Polen nicht gänzlich versiegte. So finden wir im Jahre 1485 einen gewissen Nigel aus Sereth in Geschäftsbeziehungen mit einem Lemberger Armenier namens Telak [1]). Im folgenden Jahre schickten die Lemberger „den Herrn Stephan und Johann den Rumänen" als Gesandte an Ștefan den Großen, welche ihm ein Stamen Mechelner Tuch und einen Biberpelz als Geschenke mitbrachten [2]). Im Jahre 1487 stellte ein gewisser Migolos aus Suczawa dem Lemberger Armenier Telak einen Schuldschein auf 80 fl. aus [3]). Damals finden wir auch einen Abgesandten der Stadt Lemberg bei Ștefan dem Großen [4]). Am 19. Juli 1489 finden wir den Derewal aus Suczawa in einen Prozeß in Lemberg verwickelt [5]). Im gleichen Jahre kamen moldauische Gesandte nach Lemberg, wo sie bewirtet wurden [6]). Dazumal kam „Duka, Kalianis Son von Weysenborg" nach Lemberg, um dort die Guthaben seines Vaters einzukassieren [7]). Es ist möglich, daß Kaloianni früher, vielleicht bei der Erstürmung von Cetatea-Albă [8]), gefallen war und daß sein Sohn Duka das Geschäft seines Vaters übernahm. Wie es scheint, übersiedelte er nach Suczawa, wo er später moldauischer Zollpächter wurde [9]).

Der Fall Dukas stand gewiß nicht vereinzelt da. Auch andere Kaufleute, welche bei der Eroberung von Cetatea-Albă mit dem Leben davonkamen, dürften sich in Suczawa niedergelassen haben, wo

---

1) Cons. Leop. II, S. 502.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 14.

3) Ebenda S. 25. 4) Ebenda S. 14.

5) Ebenda S. 25. 6) Ebenda S. 14.

7) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, Nr. XXXVII—XLI.

8) Vgl. Kutrzeba, Handel Polski ze Wschodem, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), 149. Bd., S. 524.

9) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 28.

nunmehr der ganze Warenumsatz zwischen dem Orient und Okzident konzentriert war. Dies ersehen wir am besten aus einem Prozesse, welcher am 28. Februar 1490 vor den Lemberger Konsuln verhandelt wurde. Johannes Kynast aus Lemberg und Bogdan aus Kamienec bezeugten vor dem Gerichte, daß sie in Suczawa zugegen waren, als der Lemberger Armenier Kaspar dem Frago aus Kaffa einen Ballen Tuch, welches schadhaft war, verkauft hatte. Der Generalzöllner Simka und die Konsuln von Suczawa wollten ihres Amtes walten und das schadhafte Tuch vernichten, doch ließen sie auf Zureden der „guten Leute“ davon ab und zwangen nur den Kaspar, dem Frago den Kaufpreis in der Höhe von 64 fl. zurückzuerstatten [1]). Die Anwesenheit von Kaufleuten aus Kaffa, Kamienec und Lemberg in Suczawa stellt die Bedeutung der moldauischen Hauptstadt für den Handel in das richtige Licht.

Doch dieser Handel erlitt im Frühjahr 1490 eine arge Störung. Ştefan der Große benutzte nämlich die durch einen Bauernaufstand [2]) in Pokutien geschaffene kritische Lage, um in jenes Land einzufallen und dort große Verheerungen anzurichten. Unter den durch diesen Einfall hart Getroffenen befanden sich auch zahlreiche Kaufleute [3]). Dies hatte aber zur Folge, daß der Handel mit Polen unterbrochen wurde. Die Lemberger wurden dadurch hart betroffen und sie erbaten von Ştefan die Respektierung des ihnen von ihm bestätigten Privilegs. Dies dürfte der Zweck der Gesandtschaft gewesen sein, welche Szarnowski im Auftrag der Lemberger in die Moldau zu Ende des Jahres 1490 führte, und woher er erst 1491 zurückkehrte [4]). Der Erfolg dieser Gesandtschaft läßt sich aus ihrer Wirkung ermitteln. Im Jahre 1491 können wir nämlich einen regen Handelsverkehr zwischen der Moldau und Polen beobachten. Nagul aus Suczawa verkaufte in jenem Jahre dem Domslaro aus Kolomea 40 Ochsen [5]). In der-

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 26—27.

2) Nakers Tagebuch, in Script. rer. Pruss., V. Bd., S. 307.

3) Hurmuzachi, Docum., II², Nr. 289, S. 324: „multas crudelitates in via, pariter et occisiones tam terrigenarum mercatorum quam aliorum hominum .. patraverunt ...“

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 14—15.

5) Cons. Leop. II, S. 595.

selben Zeit finden wir auch den Schwiegersohn des Domslaro Niklas aus Lemberg im Geschäftsverkehr mit Ivașco, dem Sohne des uns wohlbekannten Armeniers Kokcza [1]. Auch in den folgenden Jahren lassen sich Handelsgeschäfte zwischen Polen und der Moldau nachweisen. Am 30. Januar 1492 spielte sich vor dem Lemberger Konsulargerichte ein interessanter Verleumdungsprozeß ab. Aswador aus Sereth gab dem Lemberger Wachssieder Stanislaus eine formelle Ehrenerklärung ab, daß er ihn niemals verleumdet, sondern von ihm nur Gutes gesprochen habe, welche Erklärung er auf eigene Kosten „einschreiben“ ließ [2]. Im selben Jahre verpflichtete sich Johann Fox aus Lemberg, dem Suczawer Armenier Tarkosch, Owaks Sohn, für eine Schuld von 127½ fl. mehrere Ballen Trichter Tuch in Halicz zu liefern, das Stamen zu 12 fl. [3]. Unter den Geschenken, welche die Stadt Lemberg in jenem Jahre mehreren polnischen Großen machte, finden wir wiederholt „walachischen Wein“ [4]. Die Lemberger schickten damals den Georg Wayner zum moldauischen Fürsten, um über erlittene Unbilden Beschwerde zu führen [5]. Der Serether Bundschuhmacher (Solatarius) Holubey tauschte mit dem Lemberger Tuchhändler 105 Ochsen gegen Trichter Tuch ein [6]. Im folgenden Jahre nahmen mehrere Moldauer für gelieferte Ware, wahrscheinlich Vieh oder Viehprodukte, vom Lemberger Fleischhauer Georg in Tyšmienica einen Ballen Tuch in Empfang [7]. Im Jahre 1494 finden wir in Suczawa neuerdings eine Gesandtschaft der Lemberger Kaufleute, bestehend aus den Ratsherren Arnest und Georg Wayner, welche dem Fürsten ein Stamen Mechelner Tuch verehrten [8]. Im gleichen Jahre verweilten in der Moldau auch Szarnowski und der polnische Kanzler [9]. Diese wurden sowohl bei der Durchreise als auch bei der Rückkehr von den Lem-

---

1) Cons. Leop. II, S. 607.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 27: „dixit et fassus est quod Stanislaum cere cussorem nunquam infamavit, nec de ipso aliquid mali scit, sed omne bonum et suo grosso proprio inscribere procuravit.“

3) Cons. Leop. II, S. 619.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 15.

5) Ebenda: „in negotiis civitatis et pro iniuriis ipsi domino palatino deponendis.“

6) Cons. Leop. II, S. 618.

7) Ebenda S. 655.

8) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 15.

9) Ebenda S. 15—16.

bergern reich beschenkt, so daß die Vermutung naheliegt, daß sie auch die Interessen der Lemberger Kaufmannschaft in der Moldau zu vertreten hatten. Doch sind wir über ihre Mission nicht unterrichtet. Das sind aber die letzten Nachrichten, welche uns vor der Katastrophe des polnischen Heeres bei Kosmin im Jahre 1497 über die polnisch-moldauischen Beziehungen erhalten sind.

Gelegentlich seines im Jahre 1490 in Pokutien erfolgten Einfalles hatte Ştefan Kleinpokutien, d. i. das Land zwischen dem Oberlauf des Pruths und des Czeremosz, besetzt und es zur Moldau geschlagen. Alle Bemühungen des Königs Kasimir, dem Moldauer die besetzten Dörfer zu entreißen, blieben erfolglos. Der greise König sank im Jahre 1492 ins Grab, während Ştefan in dem ungestörten Besitz des Erworbenen blieb. Nachfolger Kasimirs wurde sein Sohn Johann Albert, ein kühner und unternehmungslustiger Mann, welcher es nicht nur auf die Rückeroberung der pokutischen Dörfer, sondern sogar auf die Vertreibung Ştefans des Großen aus der Moldau und auf die Erwerbung jenes Landes für seinen jüngeren Bruder Siegmund abgesehen hatte. Bei der Abfassung dieses hochtrabenden Planes wurde er von dem phantastischen Humanisten Giovanni Buonacorsi Callimachus wirksam unterstützt. Dieser kam aus den genuesischen Pontuskolonien nach Polen [1]) und war ein guter Kenner der dortigen Verhältnisse. Er dürfte den König auf die großen Vorteile aufmerksam gemacht haben, welche dem polnischen Handel aus der Ausdehnung der polnischen Machtsphäre bis an das Schwarze Meer erwachsen würden. Denn mit Recht bemerkt Caro [2]), daß die seitens des Sultans den polnischen Kaufleuten gemachte Zusicherung betreffend den freien Handelsverkehr in den Ländern des türkischen Reiches nicht viel nützen konnte, solange der Durchzug dahin von der Willkür des moldauischen Fürsten abhängig war. Der Versuch, dieses Hindernis zu beseitigen, sollte aber für den übelberatenen König Johann Albert verhängnisvoll werden. Unter dem Vorwande, Cetatea-Albă und Chilia aus den Händen der Türken zu entreißen, rüstete Johann Albert zum Kriege. Im Jahre 1494 schloß er mit seinem

1) Kutrzeba, Handel Polski ze Wschodem, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), 148. Bd., S. 483.

2) J. Caro, Geschichte Polens V², S. 679f.

Bruder Wladislaw von Ungarn eine geheime Abmachung über die gegen den Moldauer zu ergreifenden Maßregeln [1]). Die mit großem Eifer betriebenen Kriegsrüstungen in Polen dürften Ștefan dem Großen nicht lange verborgen geblieben sein. Die hierdurch hervorgerufene Spannung blieb gewiß nicht ohne Rückwirkung auf den Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern. Der Mangel jeder Nachricht über moldauisch-polnische Handelsgeschäfte seit dem Jahre 1494 zeigt ganz deutlich, daß der Handelsverkehr, wenn vielleicht noch nicht ganz unterbrochen, so doch stark zurückgegangen war. Im Jahre 1497 waren die Rüstungen vollendet, und Johann Albert ging daran, seinen Lieblingsplan zu verwirklichen. Doch er holte sich in der Moldau eine derartige Niederlage, daß sein Plan für alle Zeiten aus den politischen Kombinationen der Polen ausgeschaltet werden mußte. Ștefan der Große blieb nach wie vor der Herr der Zugänge nach der Türkei und dem Schwarzen Meer, womit die Polen stets rechnen mußten. Den Versuch, die moldauischen Handelsstraßen in ihre Gewalt zu bringen, hatten die Polen sehr teuer bezahlt. Sie wiederholten ihn niemals, sondern trachteten vielmehr, durch friedliche Abmachungen mit den moldauischen Fürsten sich des freien Durchgangs ihrer Kaufleute durch die Moldau zu vergewissern. Darauf wurde auch in dem polnisch-moldauischen Friedensschluß vom Januar 1499 gedrungen. Beide Herrscher kamen überein, daß die beiderseitigen Kaufleute sich „nach altem Brauche“ der Freiheit und Sicherheit des Handels erfreuen sollten. In diesem Frieden war auch Litauen einbegriffen [2]).

Dadurch wurde der lange Zeit hindurch gestörte und unterbrochene polnisch-moldauische Handelsverkehr wieder aufgenommen. Am 8. März 1500 bestätigte ein moldauischer Armenier, vom ruthenischen Pfarrer Sawa aus Lemberg den schuldigen Betrag empfangen zu haben, und folgte ihm die verpfändeten Silbergeräte

---

1) Naker a. a. O., S. 312; Długosz a. a. O., II. Bd., S. 1188.

2) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 355, S. 403: „Item mercatores utrarumque Maiestatum et etiam Moldavienses atque ipsius Domini Ducis Litvaniae, liberi sint per dominia hinc inde illarum ire cum suis mercibus, iuxta veterem consuetudinem ...“ Vgl. ebenda Nr. 356—357, 367 und 373; Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XLIII; Akta grodz. i ziemsk. IX, Nr. 124.

aus [1]). Am 23. März desselben Jahres verpflichtete sich der Armenier Baltizar aus Lemberg, dem Generalzöllner von Suczawa, Duca, elf Stamen Trichter Tuch zu liefern und sie auf eigene Kosten dorthin befördern zu lassen [2]). Den Transport besorgten die ruthenischen Vorstädtler Legen und Chrin [3]). Derselbe Duca ermächtigte den Armenier Jaczko, von den Ruthenen Byalimaczek und Petrus Sartor mehrere Stamen Tuch in Empfang zu nehmen und diese zu verpflichten, das Tuch auf ihre Rechnung nach Suczawa zu bringen [4]). Toman, der Bruder des obengenannten Kaspar, schickte ein Terling Trichter Tuch in die Moldau [5]). Im gleichen Jahre kaufte der Jude Naszko aus Buczko in der Moldau Ochsen [6]).

Aber die kaum angeknüpften polnisch-moldauischen Handelsbeziehungen gingen wieder bald verloren. Ștefan benutzte nämlich die in Polen infolge des plötzlichen Todes Johann Alberts eingetretene Verwirrung, um in Pokutien einzufallen und das Land zu besetzen. Dadurch wurde der Handel neuerdings auf längere Zeit unterbrochen. Unterdessen aber war er mit der Organisation der neuen Provinz vollauf beschäftigt. Er teilte sie in zwei Verwaltungsbezirke ein und ernannte zu Starosten derselben den moldauischen Cliucer (Kellermeister) Hrinkowicz und den bewährten moldauischen Zöllner Chiracol mit den Amtssitzen in Sniatyn und Kolomea. Er vergaß auch nicht, seine Zöllner und Salinenverwalter im neuen Lande einzusetzen [7]). Auch auf die Hebung des Handels war er bedacht, indem er den alten Landungsplatz von Koropiec zerstören, die Schiffstaue abschneiden und am pokutischen Ufer des Dnjestr bei Niżniów einen neuen Landungsplatz anlegen ließ [8]). Sobald er mit der Neuordnung Pokutiens fertig war, suchte er den unterbrochenen Handel mit Polen, wo die moldauischen Kaufleute keinen Zugang hatten, weil sie als Späher angesehen wurden [9]), wieder in Schwung zu bringen. Zu diesem

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 28. 2) Ebenda. 3) Ebenda.
4) Ebenda. 5) Cons. Leop. II, S. 821.
6) Akta grodz. i ziemsk. XIX, Nr. 2593.
7) Nistor a. a. O., S. 63 ff.
8) Hurmuzachi, Docum. II [2], Nr. 401, S. 503.
9) Ebenda Nr. 401, S. 505: „ut sub specie mercature exploratam haberet positionem Mtis R. et terrarum.“ Ebenda Nr. 396.

Zwecke sandte er am 2. November 1502 seinen Vertrauten Ilie Steclea zum Starosten von Lemberg, dem er folgende Botschaft überbrachte: „Item der Herre Wojewode het ewch entpoten alz seynen Freunden das Ir wellet lessen dy Kawfflewte yn seyn Lanth wyder czyhen, alz vor aldirz her kegen Moltau kegen Turken; wen ymant bedurffende ist; und sullen sich nicht foerchten ummb das cleynste Dyngk wenne her wil keyn Kryk haben mit dem Koenige; her het seynes Grosfaturz Lanth yngemmen, das ym dorfoer antlicher man mit Gewalt hot genommen. Item das yderman seyne Czalungen tho dem Woyewoden vmmb Hawzen und Wax beczal und wyder seyn Czalunge neme [1]).“ Man sieht daraus, daß Ștefan ein großes Interesse an der Wiederaufnahme des Handels mit den Lembergern hatte, da er dort noch unbeglichene Forderungen für gelieferten Hausen und Wachs hatte. Des schwungvollen Fischhandels, den der Suczawer Armenier Kokcza auf Rechnung des Fürsten trieb, ist schon oben Erwähnung getan worden. Ob aber wirklich die Lemberger Kaufleute dem Rufe Ștefans gefolgt sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. So viel wissen wir, daß im Jahre 1503 die Lemberger den Ratsherrn Georg in die Moldau schickten und ihm zum Geschenk für den Fürsten Tuch im Werte von 24 fl. mitgaben [2]). In diese Zeit fällt vielleicht die seitens des Suczawer Kunz besorgte Lieferung von elf Fässern Wein an den Ratsherrn von Lemberg Michael Gesner [3]). Diese Nachrichten deuten zwar auf die erfolgte Wiederaufnahme des unterbrochenen Handelsverkehrs hin. Doch dieser konnte unmöglich zu einer regelrechten Entfaltung kommen, weil die Polen stets Anstalten trafen, um Ștefan aus Pokutien zu vertreiben. Doch alle Versuche erwiesen sich als erfolglos, denn Ștefan blieb bis zu seinem Tode (4. Juli 1504) im Besitze Pokutiens. Daß aber trotz der vielen Störungen und Unterbrechungen der Handel mit der Moldau in Lemberg von großer Bedeutung war, ersieht man am besten aus der Hartnäckigkeit, mit welcher die Krakauer Kaufleute auf den direkten Verkehr mit der Moldau und der Türkei bestanden. Als

---

1) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XI, S. 287.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 17.

3) Cons. Leop. II, S. 865.

sie nämlich die Lemberger zwingen wollten, von fremden Kaufleuten Waren nicht direkt zu kaufen, sondern nur durch ihre Vermittlung, da beschwerten sie sich unter Vorweisung von „hundertjährigen Privilegien" beim König, der ihrer Beschwerde am 16. September 1504 Folge gab und bestimmte, daß die Krakauer Kaufleute nicht verhalten werden dürften, die durch moldauische und türkische Kaufleute nach Lemberg gebrachten Waren erst aus den Händen der Lemberger zu kaufen; ihnen stehe es frei, mit den Überbringern derselben in direkten Verkehr zu treten [1]).

Nach dem Tode Ştefans des Großen schien es, als ob eine günstigere Zeit für die Abwicklung des polnisch-moldauischen Handelsverkehrs anbrechen werde. Der neue Fürst Bogdan III. der Einäugige ging daran, die pokutische Frage, welche die Ursache der zwischen den beiden Ländern herrschenden Feindseligkeiten war, auf eine sehr einfache Weise zu lösen, welche, wenn sie gelungen wäre, einen recht erfreulichen Ausblick in die Zukunft eröffnet hätte. Er bewarb sich nämlich um die Hand der polnischen Prinzessin Elisabeth, der Schwester des Königs Alexander. Um nun diese zu gewinnen, trat er Pokutien aus freien Stücken an Polen ab, in der Hoffnung, es als Mitgift der Elisabeth zurückzugewinnen. Dadurch war die Ursache der Feindseligkeiten behoben und der Handelsverkehr konnte nunmehr vonstatten gehen. Und tatsächlich finden wir im September 1505 in Begleitung einer moldauischen Gesandtschaft in Krakau auch den Lemberger Stadtschreiber Michael, welcher vom König Alexander die Ermächtigung erwirkte, die alten Handelsabmachungen mit der Moldau zu erneuern [2]). Auf Grund der erhaltenen Einwilligung sandte der Lemberger Stadtrat am 23. Oktober desselben Jahres den Stadtschreiber Michael und die Stadträte Georg Wagner und Johann Koschner mit reichen Geschenken an den neuen Fürsten Bogdan III., um von ihm die Erneuerung und Bestätigung des „großen Privilegs"

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 429, S. 331–332.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 17: „Magistro Michaeli notario, ad Regiam Majestatem misso, in Cracoviam iuxta legatos Walachie ... obtinuit literas Regie Maiestatis ad Palatinum Valachiae pro confirmandis iuribus in Valachiam servientibus."

zu erbitten [1]). Die Bestätigungsurkunde Bogdans ist nicht erhalten, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß er ihrer Bitte willfuhr und ihr Handelsprivileg bestätigte.

Aber diese Bestätigung sollte den Lembergern nicht viel Nutzen bringen. Die verabredete Heirat wurde vereitelt und Bogdan rüstete zur Wiedereroberung Pokutiens, das er törichterweise vor der Heimführung der königlichen Braut herausgegeben hatte. Nun tobte der wüste Kampf um Pokutien weiter, worunter der Handel empfindlich litt. Aus der Zeit von 1506 bis 1510 treffen wir nur vereinzelte Nachrichten über denselben. So erwähnen die Lemberger Stadtrechnungen für das Jahr 1508 „walachischen Wein" [2]). Der Kampf um Pokutien hörte, nachdem sich beide Gegner gegenseitig großen Schaden zugefügt hatten, erst im Jahre 1510 auf. Im Januar desselben Jahres kam der langersehnte Friede zustande, in dem beide Herrscher den beiderseitigen Kaufleuten Handelsfreiheit in ihren Ländern zusicherten. Der Fürst versprach den polnischen Kaufleuten freien Zutritt in sein Land und sicheren Durchzug nach der Türkei und Walachei, unter Beobachtung der gewohnten Zollsätze und Lagerplätze. Desgleichen gewährte auch der König Siegmund I., welcher seinem Bruder Alexander in der Regierung gefolgt war, den moldauischen Kaufleuten Handelsfreiheit in Polen und Litauen [3]).

Doch Bogdan beachtete nicht die getroffenen Abmachungen, so daß er wiederholt seitens des Königs an die Einhaltung derselben erinnert werden mußte. Gestützt auf das ihnen von Bogdan bestätigte Privileg nahmen nun die Lemberger den Handelsverkehr mit der Moldau wieder auf. Dieser konnte sich aber infolge der vielen Plackereien seitens des Fürsten nicht mehr so glatt abwickeln wie früher. So sah sich der König durch die wiederholten Klagen der Kaufleute veranlaßt, am 5. Januar 1511 den Georg Krupski zum Fürsten zu schicken, um ihm den ungesetzlichen Zollzuschlag von sechs Aspern und die unbegründete Weige-

---

1) Ebenda: „Feria quinta post undecim milium Virginum, domini Georgius Wagner, Johannes Coszner et magister Michael notarius civitatis missi sunt in Valachiam pro confirmandis iuribus per Pallatinum . . ."

2) Ebenda S. 18: „vinum Valachicum".

3) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 481; Arch. Ist. I², Nr. 322.

rung der Annahme polnischer Münze vorzuhalten [1]). Und um Bogdan einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung zu liefern, befreite Siegmund größere Mengen Tuch und Blei, welche für den Fürsten bestimmt waren, vom Ausfuhrzoll [2]). Im Juli des nächsten Jahres begab sich Krupski im Auftrag des Königs neuerdings nach Suczawa, um gegen die Weigerung des Fürsten, den polnischen Kaufleuten nach der Türkei freien Durchzug zu gestatten, Einspruch zu erheben und ihn neuerdings zur Einhaltung der alten Zollsätze zu ermahnen. Der Fürst nahm nämlich das Stapelrecht der Lemberger, welches die moldauischen Kaufleute an dem direkten Handelsbetrieb mit Litauen mit Umgehung Lembergs hinderte, zum Vorwand, um auch den polnischen Kaufleuten den Durchzug nach der Türkei zu verwehren. Krupski hatte den Auftrag, den Fürsten auch darüber aufzuklären [3]). Im folgenden Jahre wurden von den königlichen Zollbeamten die Waren des moldauischen Kaufmanns Prochno wegen Zollschmuggels beschlagnahmt, was Bogdan III. zum Anlaß nahm, um Repressalien an polnischen Kaufleuten zu üben. Dies ging aber dem König denn doch etwas zu weit. Er sandte einen Eilboten an den Fürsten und forderte ihn unter Androhung der sofortigen Handelssperre auf, von seinem willkürlichen Vorhaben abzustehen. Und daß es dem König damit Ernst war, ersieht man aus der Instruktion, die er aus diesem Anlaß dem Burgvogte von Kamienec gab. Er ermächtigte ihn nämlich, in die Antwort Bogdans Einblick zu nehmen und, falls diese nicht befriedigend sei, sofort die Grenzsperre zu verfügen [4]). Wie es scheint, ließ Bogdan von den beabsichtigten Vergeltungsmaßregeln gegen die polnischen Kaufleute ab, denn die Grenze blieb nach wie vor den Moldauern offen. Die Plackereien

---

1) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 16, S. 13: „preter solitum teloneum in sua terra sex aspris auxisse.“ Vgl. ebenda Nr. 82.

2) Ebenda Nr. 33.

3) Ebenda Nr. 71, S. 67: „se propter ea negare transitum mercatoribus nostris in Turciamm per Soczawa et per terras suas, quia sui mercatores non permitterentur ultra Leopolim ire versus Lithuaniam cum mercibus eorum ... quod Leopolis est locus depositorii privilegiatus ab antiquo, ad quem ex toto regno mercatores confluunt, ut cum hospitibus negotientur.“

4) Ebenda Nr. 77—79.

und Zollschikanen dauerten aber in der Moldau ungeschwächt fort. So mußte sich König Siegmund am 17. Februar 1513 für die Auslieferung der seitens der moldauischen Zollfunktionäre verpfändeten Waren etlicher Kaufleute aus Lemberg einsetzen [1]). Am 8. Oktober desselben Jahres verlangte er Schadenersatz für mehrere Kaufleute aus Lemberg und Kamienec [2]) sowie freien Durchzug seiner Kaufleute nach der Türkei [3]). Im nächsten Jahre hielt Siegmund dem Moldauer vor, daß er die Kaufleute „gegen die Vorschriften seines Vaters“ bedrücke [4]).

Doch dem König lag ja schon mit Rücksicht auf die erheblichen Zolleinnahmen, welche aus dem Handel mit der Moldau einflossen, sehr viel an der Aufrechterhaltung des Handelsverkehrs mit den Moldauern. Dies läßt sich sehr gut nach dem Auftrage beurteilen, den er den Lembergern zukommen ließ. Er forderte sie energisch auf, den seitens der moldauischen Kaufleute bei ihnen vorgebrachten Klagen im Interesse der guten Nachbarschaft und der friedlichen Abwicklung des Handels unbedingt Folge zu geben [5]). Auf den Rat des Lemberger Marschalls Stanislaus Chodecz, gegen Bogdan energischer vorzugehen und ihn durch die Grenzsperre zur Einhaltung der getroffenen Handelsabmachungen zu zwingen, ging Siegmund nicht ein. In einer Zuschrift vom 26. Juli 1514 erwiderte er ihm, daß er seine Vorschläge nicht in Taten umsetzen könne, weil sie den mit dem Fürsten der Moldau geschlossenen Verträgen zuwiderliefen [6]). Um jeden Anlaß zu Mißhelligkeiten mit dem Woiwoden zu meiden, befahl der König dem Palatin von Łęczyca Johann Zaremba, einen Knaben aus der Moldau, den er vermutlich als Geisel bei sich hatte, freizugeben, damit nicht deshalb gegen die polnischen Kaufleute in der Moldau

1) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 76: „velit suos officiales ab hoc continere et mercantias arrestatas faciat libere dimittere.“

2) Ebenda Nr. 103, S. 104.

3) Ebenda Nr. 82, S. 78: „ut mercatores solitis viis utrobique transeant et negotiationes suas exerceant.“ Vgl. ebenda Nr. 83.

4) Ebenda Nr. 141: „preter inscriptionem parentis gravat.“

5) Ebenda Nr. 84: „ut justitiam totiens petitam ac dilatam administrarent mercatoribus valachicis propter vecinitatem bonam conservandam.“

6) Ebenda Nr. 154, S. 166: „prohibere autem mercatoribus, ne illuc eant, temerare esset fedus ictum inter nos.“

Vergeltungsmaßregeln ergriffen würden [1]). Am 18. Dezember 1514 schickte Siegmund einen Lemberger Armenier in Handelsangelegenheiten nach Konstantinopel und erbat von Bogdan für denselben freies Geleit durch die Moldau, sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise [2]). Aber trotz dieser Schikanen ging der Handel zwischen Polen und der Moldau recht flott vor sich. Ein Jahr vor dem Tode Bogdans (1516) hören wir noch von moldauischen Wein- und Hausenlieferungen nach Lemberg [3]).

Zu einem größeren Aufschwung konnte aber der Handel auch während der Regierungszeit des Fürsten Ștefan IV. des Jugendlichen, welcher noch minderjährig seinem Vater im Jahre 1517 auf den Thron gefolgt war, nicht gelangen. Noch in demselben Jahre schickte Siegmund den uns wohlbekannten Georg Krupski an den neuen Fürsten nach Suczawa, um mit ihm unter anderem auch über die gegenseitige Handelsfreiheit zu verhandeln. In seiner Instruktion erhielt Krupski den Auftrag, ganz besonders darauf zu dringen, daß den polnischen Kaufleuten nicht nur der freie Zutritt in die Moldau, sondern auch der sichere Durchzug nach der Türkei zugesichert werde. Ferner sollte er es nicht unterlassen, vom Woiwoden die Anerkennung des altverbrieften Stapelrechts der Stadt Lemberg zu erwirken [4]). Diese Verhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf und waren schon so weit gediehen, daß am 2. Dezember 1517 durch Vermittlung des moldauischen Bevollmächtigten Cârjă der polnisch-moldauische Friedens- und Handelsvertrag aus dem Jahre 1510 erneuert werden konnte. Wie damals, so sicherten sich auch jetzt die beiden Vertragschließenden gegenseitig Handelsfreiheit zu [5]).

---

1) Hurmuzachi, Docum. II^3, Nr. 34.

2) Acta Tomiciana, III. Bd., Nr. 454, S. 334: „velit ei indulgere, ut libere illuc transeat et simili modo libere ac tuto ad nos redeat.“

3) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 29.

4) Acta Tom. IV, Nr. 188, S. 153: „. . quod sit libertas eundi in Turciam mercatoribus subditis Sue Mtis juxta privilegia et federa antiqua alioquin esset ea res inconveniens mutue concordie, amicitie et federibus; quodque cives leopolienses habent privilegia vetera de emporio et depositorio suo, que illis per Mtem regiam violari non possunt.“ Vgl. Hurmuzachi, Docum. II^3, Nr. 203 und 204; Ureche a. a. O., S. 188.

5) Hurmuzachi, Docum. II^3, Nr. 204.

Der Handelsverkehr litt aber empfindlich unter der herrschenden Unsicherheit, besonders an den Grenzen beider Länder. Um diesem Übelstande abzuhelfen, kam am 19. Dezember 1519 zwischen der Moldau und Polen eine Vereinbarung zustande, kraft welcher die Grenzgerichtsbarkeit geregelt wurde. Die Abgesandten kamen überein, daß unter keinem Vorwande ein Kaufmann oder seine Ware an der Grenze zurückgehalten und am Weiterziehen gehindert werden dürfe. Sollte aber ein Kaufmann beim Passieren der Grenze irgendwelchen Verdacht erwecken, da dürfe er nicht zurückgehalten, sondern müsse nur dazu verhalten werden, einen zuverlässigen Bürgen zurückzulassen, welcher im Namen des Beschuldigten dem Gericht, das abwechselnd einmal in Chotin, das andere Mal in Kolaczin zu tagen habe, Rede stehen müsse [1]).

Im Jahre 1522 wurde Ştefan IV. großjährig. Diese Gelegenheit nahmen die Lemberger zum Anlaß, um von ihm die Bestätigung ihres alten Handelsprivilegs in der Moldau zu erbitten. Der Fürst erfüllte gerne die Bitte der Lemberger, weil ja durch die Belebung des Handelsverkehrs mit ihnen auch seine Zolleinnahmen wuchsen. Daher erneuerte er „dem Bürgmeister, allen Würdenträgern und Senatoren, den großen und kleinen Kaufleuten der Stadt Lemberg“ das „große“ Handelsprivileg für alle Einfuhr- und Ausfuhrwaren und versicherte ihnen, daß von ihren Waren nur die in demselben festgesetzten Zölle verlangt werden würden. „Wenn ihr zu uns kommet“, heißt es in der Urkunde weiter, „und das Privileg, welches ihr von unseren Vorgängern habet, oder jenes, welches wir euch gegeben und bestätigt haben, mit euch bringet, so wollen wir stets nach Einblick in dasselbe alles das genau einhalten, was wir euch dort gegeben und bestätigt haben [2]).“

Die Neuregelung der Handelsbeziehungen brachte den Handel wieder in Schwung. Im Jahre 1523 ließ der Woiwode in Lublin teures Pelzwerk, kostbare Stoffe, Elfenbein und sonstige Luxuswaren, die er dem Sultan zum Geschenke machte, einkaufen [3]). Im Auftrage des Fürsten erwirkte Luca Cârjă beim König die Er-

---

1) Arch. Ist. I², Nr. 276.

2) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 457, S. 706.

3) Arch. Ist. III, S. 53. Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 458 und 459

laubnis zur zollfreien Einfuhr von 50 Zentnern Blei für das Dach der Suczawer Metropolitankirche [1]). Aber der friedliche Warenumsatz dauerte leider nur zu kurze Zeit. Ștefan IV. verfeindete sich nur allzubald mit den Polen [2]) und damit fand auch die friedliche Abwicklung des Warenverkehrs ihren vorzeitigen Abschluß. Der Fürst legte nun gegenüber den polnischen Kaufleuten dasselbe Betragen an den Tag, wie einst sein verewigter Vater. Jene waren nämlich in der Moldau den ärgsten Drangsalen ausgesetzt. Ihre Waren wurden beschlagnahmt und sie selbst eingekerkert. Die Zollsätze wurden wider Gebühr vergrößert, indem von jedem Dukaten ein Zuschlag von 8 Aspern verlangt wurde. Die Frachten wurden in den einzelnen Städten lange zurückgehalten, so daß sie die Lieferungstermine verspäteten. Die Emballage der Waren wurde durchlöchert und die Waren beschädigt und dergleichen Mutwillen und Gesetzwidrigkeiten mehr verübt [3]). Darunter litt unendlich schwer der Handel, der auch noch dadurch getroffen wurde, daß falsche Münzen in Umlauf gesetzt wurden [4]). Daher ist es kein Wunder, wenn man sich nicht einmal in Polen vor einem Angriffe der Moldauer sicher wähnte. Im Jahre 1525 fürchteten sich die Lemberger Kaufleute vor einem Angriff des Moldauers zur Zeit des Jahrmarktes [5]). In betreff der überseeischen Waren war aber Polen nahezu ausschließlich auf die Moldau angewiesen. Darum finden wir es begreiflich, wenn selbst in jener so kritischen und unsicheren Zeit der Handelsverkehr zwischen Polen und der Moldau nicht gänzlich zum Stillstande kam. Zum 7. Februar 1526 wird uns berichtet, daß Dzany aus der Moldau dem Lemberger Kaufmanne Martin Wasserbrot Safran lieferte zum Tausche gegen andere Waren [6]).

Indes starb Ștefan IV. eines gewaltsamen Todes und ermöglichte so Petru IV. Rareș die Erwerbung der Krone. Der neue Fürst war mit polnischer Unterstützung auf den Thron gekommen und war daher nach der Erlangung der Herrschaft redlich bestrebt, den Gewalttätigkeiten seines Vorgängers ein Ende zu machen und die

1) Arch. Ist. III, S. 55 und 56.

2) Hurmuzachi, Docum. II^3, Nr. 322.

3) Ebenda Nr. 462. 4) Ebenda Nr. 403.

5) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 19. 6) Ebenda S. 32.

freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wiederherzustellen. Am Lucientag des Jahres 1527 versprach er, die bisher gegen die fremden Kaufleute geübten Missetaten einzustellen, und sicherte den polnischen Kaufleuten in der Moldau Handelsfreiheit zu. Er verpflichtete aber jeden fremden Kaufmann, seine Ware im Suczawer Lagerhause zu hinterlegen und Vieh nicht an den Grenzen, wo man vor Diebstahl nicht sicher war, sondern im Innern des Landes einzuhandeln. Bei ihren Handelsfahrten durch die Moldau verhielt er sie, sich der gewohnten Straßen zu bedienen, und drohte allen jenen, welche auf Schleichwegen ertappt werden, sie zu verhaften und als Schmuggler zu behandeln [1]). Unter ähnlichen Bedingungen gewährte auch der König den moldauischen Kaufleuten freien Zutritt in Polen [2]). Es ist anzunehmen, daß unter diesen Umständen der Handelsverkehr aufgenommen wurde, obwohl uns konkrete Fälle von Handelsgeschäften aus jener Zeit nicht überliefert sind. Doch die etwa angeknüpften Handelsbeziehungen konnten zu keiner Entfaltung kommen, weil sie schon nach wenigen Jahren eine jähe Unterbrechung erlitten.

Fürst Petru IV. Rareș rollte nämlich die pokutische Frage wieder auf, indem er Vorkehrungen zur Wiedereroberung jenes Landes traf. Dieses offenkundig feindselige Verhalten des Moldauers hatte aber den Bruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und der Moldau zur Folge, worunter auch der Handel litt. Und als gar Rareș in Pokutien einfiel und das Land weit und breit mit Feuer und Schwert heimsuchte, da wurde jeder polnisch-moldauische Handelsverkehr unterbrochen. Die vernichtende Niederlage des Woiwoden bei Obertyn vom 22. August 1531 entschied für immer das Schicksal Pokutiens [3]). Rareș gab aber trotz des Mißgeschickes die Hoffnung auf die Erwerbung Pokutiens nicht auf. Dies bewirkte aber, daß die Feindseligkeiten nicht eingestellt wurden und

1) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 462.

2) Ebenda Nr. 462.

3) Vgl. Nistor a. a. O., S. 106 ff. Zu der dort über diese denkwürdige Schlacht angeführten Literatur möchte ich noch hinzufügen: Stanilaus Sachariae Italicius, Descriptio duorum certaminum quae Serenissimi et illustrissimi Sigismundi regis Poloniae milites cum Petro Jon Palatino Moldaviae et cum eius exercitibus Deo Opt. Max. adiutore habuerunt, 1531. (Jagellonische Bibl. Krakau.)

daß an eine Wiederaufnahme des unterbrochenen Handelsverkehrs nicht gedacht werden konnte. Die Handelssperre verursachte aber dem Moldauer empfindlichen Schaden und daher trachtete er, diese zu umgehen. Zu diesem Zwecke bediente er sich fremder, zumeist türkischer Kaufleute, um durch ihre Vermittlung die unentbehrlichsten Handelsartikel aus Polen zu beziehen. Einen derartigen geheimen Handelsvermittler des Woiwoden treffen wir in der Person des Andreas Chalkokondyles, eines Griechen aus Konstantinopel, athenischen Ursprungs, und wahrscheinlich eines Nachkommen des Chronisten dieses Namens. Er war Großkaufmann des Sultans und lieferte, unterstützt von zahlreichen Agenten, für das Serai kostbare russische Pelze, Falken und sonstige auserlesene Waren [1]). Er stand auch mit Polen im regen Handelsverkehr. Am 6. Januar 1531 empfahl ihn Ibrahim Pascha dem Krakauer Burgvogt Christophor Schidlowski als „den treuesten Kaufmann des unbesiegbaren türkischen Kaisers Soliman", welcher nach Polen gezogen war, um dort verschiedene Waren, besonders aber Edelfalken zu kaufen, und bat den Burgvogt, Chalkokondyles auch dem polnischen Könige anzuempfehlen [2]). Dies dürfte Schidlowski auch gewiß getan haben, denn Chalkokondyles erhielt vom Könige einen Handelsfreibrief für alle Teile des polnischen Reiches. Auf seinen wiederholten Handelsreisen durch die Moldau machte der Grieche Bekanntschaft auch mit dem moldauischen Fürsten. Rareș trat mit ihm in Geschäftsverkehr und verwendete ihn als Handelsemissär in Polen zur Zeit der Handelssperre mit diesem Reiche. Chalkokondyles vermittelte im geheimen dem Fürsten die unentbehrlichsten Handelsartikel aus Polen. Doch König Siegmund wurde bald durch Späher vom Doppelspiele Chalkokondyles' unterrichtet. Dies veranlaßte ihn,

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 33—34. Vgl. Jorga, Studii de istorie și de istoria literară, in Literatura și Arta Română, Jahrg. 1899—1900, S. 140.

2) Kopie aus dem XVI. Jahrhundert im Stadtarchive von Königsberg: „fidissimus negociator invictissimi Cesaris Turcorum Sultani Suleimani nobis familiarissimus et valde affectissimus ...", welcher nach Polen kam „... ad coemendas res preciosas que ibi inveniri poterint, presertim vero ut queat conquirere domni genere falconum .. istic et ubicunque illi commodius scrutari videbitur." Diese Kopie ist mir vom Professor Jorga in sehr entgegenkommender Weise zur Benutzung überlassen worden.

Chalkokondyles in einem Schreiben vom 20. Februar 1532 sein unredliches Treiben vorzuhalten und ihm den Handelsbetrieb in seinem Reiche zu verbieten, da „du keinen Anstand genommen hast", sagte der König, „in unserem Reiche Waren in großen Mengen für den Gebrauch und die Bedürfnisse des moldauischen Fürsten und seiner Untertanen einzukaufen und sie gegen unser Verbot, welches jeden Handel zwischen dem Woiwoden und seinen Untertanen einerseits und zwischen unseren Untertanen andererseits ausschließt, nach der Moldau auszuführen" [1]).

Dieser Zustand wurde aber für die Dauer unerträglich und daher war die Vermittlung Johann Zapolyas von Ungarn beiden Gegnern erwünscht. Auf dessen Fürsprache gab Siegmund zu einem einjährigen Waffenstillstande vom 1. Mai 1532 bis zum 1. Mai 1533 seine Zustimmung, damit unterdessen auch die unterbrochenen Handelsbeziehungen aufgenommen werden könnten [2]). Doch Rareș war mit der Dauer und auch mit den Bedingungen des Waffenstillstandes keineswegs einverstanden. Was er aber aus den angebotenen Bedingungen aufgriff, das war die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs, offenbar weil ihm dies als das dringendst Notwendige erschien. Er erwiderte dem königlichen Vermittler, daß er auch ohne formellen Abschluß den Waffenstillstand einzuhalten gedenke, sofern auch der König von Polen diesen einhalten wolle; was aber die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen anbelange, so sei er mit dem König eines Sinnes und wünsche, daß diese sobald als möglich wieder aufgenommen würden [3]). Daraufhin ließ ihn Siegmund wissen, daß auch er ohne einen formell vereinbarten Waffenstillstand bestehen könne; zur Wiederaufnahme der unter-

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 15, S. 47: „.. quod Tu sub occasione et pretextu libertatis favore serenissimi domini imperatoris Turcarum tibi per nos concesse ad negociationes exercendas in regno et dominiis nostris, mercibus tantum modo tuis propriis et ipsius serenissimi imperatoris ex Turcia per te advectis et advehendis, multis etiam mercibus woyewode Moldaviensis hostis nostri et subditorum eius non solum negotiari in ipso regno nostro non verearis, sed etiam quam plurimas in eodem regno nostro ad usum et necessitatem eiusdem woyewode comparare et ad illum in Moldaviam transmittere non formides .."

2) Ebenda Nr. 16, S. 48—49.

3) Ebenda Nr. 18.

brochenen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten hingegen könne er unmöglich seine Zustimmung geben, weil unter dem Deckmantel des Handelsbetriebes sich sehr leicht Späher ins Land einschleichen könnten, um wichtige Geheimnisse desselben dem Woiwoden zuzutragen [1]). So mißlang der gutgemeinte Versuch Zapolyas, beide Gegner zu versöhnen, und die Handelssperre blieb weiter in Kraft.

Von demselben Mißerfolg begleitet war auch der Versuch König Ferdinands I. von Österreich, eine Annäherung zwischen beiden Gegnern herbeizuführen. Die diesbezüglichen Verhandlungen zu Krakau zerschlugen sich an dem hartnäckigen Widerstande Rareș', seine Ansprüche auf Pokutien fallen zu lassen. Und so glaubten die Polen zum äußersten Mittel greifen zu müssen, nämlich die Hilfe des Sultans gegen den widerspenstigen Woiwoden anzurufen. Der Sultan Soliman II. der Prächtige, dem das politische Betragen Rareș schon seit langem mißfiel und dessen Untertanen durch die Unterbindung des polnischen Durchzugshandels nach der Türkei durch den Moldauer wirtschaftlich stark geschädigt wurden, rückte Anfang September des Jahres 1538 gegen die Moldau vor und langte, ohne daß ihn Rareș, welcher im Norden von den Polen und im Osten von den mit den Türken verbündeten Tataren bedroht war, hätte daran hindern können, in Suczawa an. Von allen Seiten von Feinden umringt und von seinen eigenen Untertanen, welche unter den fortwährenden Kämpfen und unter der Handelssperre gegen Polen viel zu leiden hatten, im Stiche gelassen, floh Rareș, von allen verlassen, nach Siebenbürgen, wo er den Nachstellungen seiner Verfolger glücklich entging und die Bergfeste Ciceu (Csicsó) erreichte, wo sich seine Familie befand. Der Sultan setzte in Suczawa einen neuen Fürsten ein in der Person Ștefans V. Lăcustă, welcher am 20. Februar 1539 mit Polen Frieden schloß. Der neue Fürst gab die Ansprüche auf Pokutien auf und beseitigte dadurch die Ursache des Streites und des Haders zwischen Polen und der Moldau. Die Handelssperre wurde aufgehoben, und beide Herrscher sicherten sich gegenseitige Handelsfreiheit unter Benutzung der

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 20.

gewohnten Handelsstraßen und Beachtung der von alters her festgesetzten Zollsätze zu [1]).

Doch Ștefan V., welcher mit der Erlangung der Herrschaft große Auslagen hatte und durch die Abtretung Tighineas, welches die Türken in Bender umtauften, die reichen Zolleinnahmen dieser wichtigen Durchzugsstation eingebüßt hatte, hielt die vereinbarten handelspolitischen Abmachungen mit Polen nicht. Er war vielmehr bestrebt, durch ungesetzliche Zollzuschläge seine Geldverlegenheit zu decken. Dies bekamen die polnischen Kaufleute sehr bald zu spüren und beklagten sich über diese Bedrückungen beim König. Dieser schritt schon am 12. Mai 1539 in Suczawa dagegen ein. Er legte gegen die seitens der moldauischen Zöllner um das Doppelte erhöhten Zölle [2]) Verwahrung ein und forderte den Fürsten auf, von derartigen Gewalttätigkeiten abzustehen, da diese gegen das vereinbarte Handelsabkommen verstießen. In der zuversichtlichen Hoffnung auf die baldige Abstellung dieser Gesetzwidrigkeiten habe er vorderhand seinen Zöllnern untersagt, mit ähnlichen Gegenmaßregeln zu antworten. „Die Zollbedrückungen führen", sagte der König, „nicht zur Bereicherung der Staatskasse, denn wenn viele Kaufleute Handel treiben, können für den Landesfürsten größere Zolleinnahmen einfließen, als wenn er die Waren weniger Kaufleute durch übermäßig hohe Zölle belaste [3])." Der Fürst scheint die gewiß gut gemeinten Ratschläge des Königs beherzigt zu haben, denn es wird uns nicht überliefert, daß der König durch schärfere Maßregeln seinen Mahnungen Geltung verschafft hätte. Vielmehr erfahren wir, daß er im folgenden Jahre nach Suczawa Gesandte schickte, um die Verträge mit dem Woiwoden zu erneuern [4]). Im Juni 1540 verhandelten die polnischen Abgesandten mit den Moldauern zu Chotin über die zur Hebung der Grenzsicherheit und

---

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 63, S. 119: „Ut mercatoribus utrinque libera sit mercandi facultas. Ut quibus antiquitus solebant itineribus uti, iis nunc quoque libere uti liceat. Ut non alia quam prisca vectigalia nostri mercatores dare necesse habeant."

2) Ebenda Nr. 65, S. 121: „aucta esse nimium vectigalia et quod prius simplum pendebatur, nunc duplum exigi solere.."

3) Ebenda.

4) Ebenda II [4], Nr. 141.

zur Regelung der Grenzgerichtsbarkeit zu ergreifenden Maßregeln [1]). Doch die getroffenen Vereinbarungen haben zur Belebung des Handels nicht viel beitragen können, weil Ştefan V. schon im Dezember desselben Jahres einer Verschwörung zum Opfer fiel und die Handelsverhältnisse mit Polen von seinem Nachfolger wieder neugeregelt werden mußten.

Während der kurzen, kaum drei Monate dauernden Regierung Alexandrus III. Cornea konnte natürlich von einer derartigen Neuregelung nicht die Rede sein. Und als im Februar 1541 Fürst Petru IV. Rareş zum zweitenmal die Krone erwarb, da konnte er von den Polen, denen er während seiner ersten Regierung so viel zu schaffen gab, keineswegs auf Entgegenkommen rechnen. Beide Herrscher begegneten sich mit Mißtrauen, welches auch von ihren handeltreibenden Untertanen geteilt wurde. Trotzdem waren aber die beiderseitigen Handelsbedürfnisse stärker und mächtiger als die gegenseitige Abneigung. Daher wurde der Handelsverkehr aufgenommen, wie wir dies aus einem Prozeß des „Thodor Walachus" mit dem Krakauer Beilfabrikanten Gabriel Byaler vom 2. April 1541 [2]) und aus einer Quittung, welche am 31. Januar Ivaşco, der Schwiegersohn des Armeniers Bogdan Sahak aus Botoşani, dem Lemberger Konsul Nikolaus Jaczimirski ausgestellt hatte, ersehen können [3]). Auch Rareş selbst versuchte, mit den Polen in nähere Beziehungen zu treten. Sein Gesandter Burlă suchte den König in Wilna auf und ging ihn im Namen seines Herrn um eine Anleihe von einigen tausend Gulden an, welche er in Naturalien, wie Schlacht- und Zugvieh, Viehprodukte, Wachs, Fische usw., zurückzuzahlen versprach [4]). Aber der König ging vorderhand auf diese Bitte nicht ein. Doch bald darauf überlegte es sich Siegmund und stellte dem Fürsten das verlangte Geld zur Verfügung; denn im Dezember 1543 finden wir eine moldauische Gesandtschaft am polnischen Hof, welche im Namen Rareş' für das geliehene Geld dankte [5]). Dies beweist nun, daß die Beziehungen zwischen Rareş

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 69.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 34—35. 3) Ebenda S. 37.

4) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. VII, S. 348—350; Ureche a. a. O., S. 203.

5) Jorga, Relaţiile cu Polonia, in Conv. Literare, XXXV. Jahrg., S. 411–412.

und Siegmund sich erheblich gebessert haben, wenn uns auch nicht überliefert wird, wie und wann diese Versöhnung erfolgte. Daß aber der Handelsverkehr zwischen Polen und der Moldau damals schon flott vonstatten ging, darüber kann ja kein Zweifel herrschen. Im Jahre 1545 finden wir nämlich eine aus den hervorragendsten moldauischen Bojaren wie Septelici, Ghenga und Burlă bestehende Gesandtschaft vor dem König Siegmund II. August, der damals noch Mitregent seines Vaters Siegmund I. war, welche im Namen Rareş' unter anderen über zwei reiche Viehhändler aus Krano-staw names Ivan und Olehno Klage führten. Diese hätten nämlich vom Fürsten 1000 Ochsen um 3000 ungarische Dukaten gekauft und weigerten sich, den Kaufpreis zu zahlen. Der König hörte sie gütig an und setzte den Termin zur gerichtlichen Verhandlung dieses Streitfalles auf St. Michael fest. An diesem Tag hätten die angeklagten Kaufleute und der Vertreter des Fürsten vor dem Gericht zu erscheinen und dort den Sachverhalt vorzubringen, worauf die Kaufleute, wenn sie im Unrecht seien, zur sofortigen Zahlung des schuldigen Geldes verhalten werden würden. Bei dieser Gelegenheit machte aber der König die moldauischen Gesandten darauf aufmerksam, daß ihm schon wiederholt seitens der türkischen, armenischen und jüdischen Kaufleute Klagen vorgebracht würden, daß, so oft sie gute türkische Pferde aus der Türkei nach Polen und Litauen bringen wollten, ihnen diese bei ihrem Durchzug durch die Moldau seitens des Fürsten beschlagnahmt würden. Daher bat er sie, den Woiwoden im Interesse des gedeihlichen Handelsbetriebes zu veranlassen, diesen Kaufleuten die mitgebrachten Pferde nicht wegzunehmen und sie ungehindert nach Polen ziehen zu lassen [1]). Die moldauischen Bojaren scheinen aber ihren Herrn zu einer besseren Gesinnung gegen die polnischen Kaufleute nicht bekehrt zu haben, denn am 16. Januar 1546 beschwerte sich König Siegmund beim Woiwoden über die Drangsale der polnischen Kaufleute in der Moldau, denen nicht nur der Durchzug gegen jedes Recht und Gesetz verwehrt, sondern von denen viele ihrer Waren beraubt, eingekerkert, ja selbst getötet wurden. Er ersuchte daher ebenso ernst wie dringend, von diesen Gewalttätigkeiten im Inter-

1) Arch. Ist. I[1], Nr. 35, S. 34.

esse der guten Nachbarschaft und der friedlichen Abwicklung des Handelsverkehrs abzustehen [1]). Über die Gefährdung des polnisch-moldauischen Handelsbetriebes durch die Willkür Rareș' schrieb Siegmund auch dem König Ferdinand I. [2]), von welchem er eine Einwirkung auf den gewalttätigen Woiwoden erhoffte. Doch wie es scheint, hat erst der Tod diesem Treiben des Fürsten ein Ende gemacht.

Rareș, dem die Kaufleute gewiß nicht viel Gutes nachzusagen hatten, starb im Oktober 1546. Nachfolger auf dem Thron wurde sein Sohn Ilie II., der auch am 30. November 1547 die alten Verträge mit Polen erneuerte. Bei dieser Gelegenheit wurden in althergebrachter Weise auch die Handels- und Zollbestimmungen bestätigt [3]), um in der Praxis aber, wie wir schon sahen, nur sehr wenig beachtet zu werden. Der neue Fürst wurde aber der Regierung sehr bald überdrüssig und verzichtete schon nach wenigen Jahren zugunsten seines jüngeren Bruders Ștefan VI. Rareș auf den Thron, um sich nach Konstantinopel zurückziehen zu können, wo er sich auch dem Glauben nach den Türken assimilierte. Aber auch Stefans VI. kurze Regierungszeit war für die Entwicklung des Handels nicht günstig. Er lebte mit Polen in Feindschaft, weil Siegmund II. August seine dorthin geflüchteten Gegner nicht ausliefern wollte, und nahm den polnischen Gesandten an die Pforte, Valentin Dembinski, gefangen [4]).

Nach seinem Sturze bestieg Alexandru IV. Lăpușneanu im September 1552 den Thron. Der neue Herrscher war ein vortrefflicher Wirt und verstand auch, den Wert des Handels wohl zu würdigen. Trotzdem er mit polnischer Unterstützung auf den Thron gekommen war und wiederholt die alten Verträge mit Polen erneuerte und bestätigte [5]), nahm auch während seiner Regierungszeit der Handel mit Polen keinen großen Aufschwung. Er verlegte nämlich den Schwerpunkt der Handelstätigkeit seines Landes

1) Hurmuzachi, Docum. II[4], Nr. 230.

2) Jorga, Relațiile cu Polonia a. a. O., S. 418.

3) Żródla Dziejowe, X. Bd., Nr. 66, S. 16.

4) Cronica lui Eftimie, bei Bogdan, Vechile Cronice, S. 217; Ureche a. a. O., S. 209; St. Orichovius, Annalis Sextus, bei Długosz II, S. 1556.

5) Żródla Dziejowe, X. Bd., Nr. 79; Orichovius a. a. O., S. 1556 f.

nach Siebenbürgen, woher er und seine Untertanen den Bedarf nach Industrieerzeugnissen deckten und wo sie zugleich auch guten Absatz für ihre Exportartikel fanden. Es kann aber keineswegs behauptet werden, daß in der Regierungszeit dieses Fürsten der Handel mit Polen zum Stillstand gekommen wäre. Dies ersehen wir am deutlichsten aus einem Prozeß, der sich am 26. Januar 1557 vor den Lemberger Konsuln abspielte. Im genannten Jahre gingen mehrere moldauische Kaufleute auf den Jahrmarkt nach Lemberg. Auf dem Wege dahin wurden ihnen seitens der Juden Falhek Zelman und Lazar aus Wladimir bei Strzelcze folgende Güter, die sie zum Jahrmarkt führten, beschlagnahmt, und zwar: dem Andreico 16 Ochsen, dem Toma 29 Ochsen, dem Teklicz 16 Ochsen, dem Romaşco 6 Ochsen, dem Mania 5 Ochsen, dem Chadzidor aus Botoşani 8 Ochsen und das Bargeld, dem Shirzinka aus Jassy Fische und ein Hirschfell und schließlich dem Giurgea aus Sereth 11 Ochsen und eine Kufe moldauischen Weines. Aus dem Wortlaut dieser wertvollen Nachricht geht auch hervor, daß einige dieser Kaufleute auch Frachten für andere Kaufleute nach Lemberg besorgten [1]). Wir finden somit auf dem Weg nach Lemberg Kaufleute aus den bedeutendsten moldauischen Städten, wie Suczawa, Jassy, Sereth und Botoşani, was ja auf einen recht verzweigten Handelsverkehr mit Polen hinweist. Wir sehen daraus auch, welche Artikel aus der Moldau nach Lemberg ausgeführt wurden, nämlich Vieh, Viehprodukte und Wein. Am 30. Januar desselben Jahres bestätigte ein gewisser Gabriel aus Suczawa der Anna, der Witwe des Albert Zalicki in Lemberg, die Zahlung für eine Kufe Moskat und zwei Kufen Malvasier Wein richtig erhalten zu haben [2]). Im nächsten Jahre gestattete König Siegmund August dem Woiwoden in Kolomea, Blei für das Dach, Kupfer für Glocken und sonstige Geräte für das neuerbaute Kloster Slatina zu kaufen und zollfrei aus Polen auszuführen [3]). Auch im Jahre 1559 konnte Alexandru Lăpuşneanu ungehindert Ochsen und Wachs für die von ihm dort gestiftete moldauische Kirche schicken [4]). Alle diese

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 39—40.

2) Ebenda S. 40.

3) Ebenda S. 40—41.

4) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 108; vgl. auch Nr. 105 u. 254.

Nachrichten deuten auf leidlich gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern hin. Im Jahre 1560 jedoch erfuhren diese eine plötzliche Unterbrechung. Wir erfahren nämlich, daß in jenem Jahre der Fürst sich an den Khan der Krim mit der Bitte wandte, seinem Boten den Durchzug nach Moskau durch sein Land zu gestatten, da der König von Polen jenem den Weg dahin abgesperrt hätte [1]). Es ist ja möglich, daß dieser plötzliche Umschwung mit den Umtrieben Despots in irgendwelchem Zusammenhang stand.

Am 18. November 1561 wurde nämlich Alexandru Lăpușneanu von einem schlauen und verwegenen Abenteurer griechischer Herkunft, der sich Johannes Basilikos Heraklides Despot nannte und sich als Nachfolger der griechischen Despoten ausgab, hintergangen und des Thrones beraubt. Despot war nach der Erlangung der Herrschaft eifrig bestrebt, die Beziehungen zu den Polen, denen er die Erlangung der Herrschaft verdankte, so innig wie nur möglich zu gestalten. Zu diesem Zweck schickte er seinen Vertrauten Lenczen nach Polen, wo er im Namen seines Herrn dem König folgende Zusicherung machte: „Aber Johan Despota, unser Herr wil sich gegen Euer Ko. Mt., auch derselbigen ire Herren Redtte und die vom Adel, wol verhalten, wie er dan auch albereit allen Wandel und Handel, Jarmargte und Strasen, welche durch Alexandrum Woiwode niedergelegt in seinem Lande gestattet und den alten Prauch nach frei gemacht [2]).“ Und fürwahr, unter Despots kurzer Regierung scheint der Handel mit Polen einen recht erfreulichen Aufschwung genommen zu haben, werden doch in jener Zeit selbst Krakauer Kaufleute in der Moldau erwähnt [3]). Aber Despot fand bald ein tragisches Ende. Er wurde als Abenteurer entlarvt und getötet. Nach der kurzen Zwischenregierung Ștefans VII. Tomșa, von dem ein anonymer Berichterstatter bemerkt, daß er die Kaufleute berauben und ertränken ließ [4]), kam Alexandru Lăpușneanu im Jahre 1564 zum zweitenmal auf den Thron.

Indes war in den Verkehrsverhältnissen der Moldau eine bedeutende Änderung eingetreten. Die alte Handelsstraße von Sniatyn

1) Jorga, Docum. financ. și econom., S. 178.

2) Jorga, Noveaux Matériaux etc., S. 48.

3) Legrand, Deux vies de Jacques Basilicos, S. 48.

4) Arch. Ist. I[1], Nr. 51: „mercatores spoliabant aquisque submergebant.“

über Czernowitz, Sereth und Suczawa nach der Walachei und nach Cetatea-Albă hatte ihre einstige Bedeutung eingebüßt. Die Lemberger und auch sonst die polnischen Kaufleute benutzten seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts mit Vorliebe eine direktere Straße nach der Moldau, nämlich die über Chotin, Dorohoiu, Jassy und von hier südwärts über Bârlad nach Galați an der Donau, das nach dem Verlust von Chilia und Cetatea-Albă sich zum ersten moldauischen Handelshafen emporgeschwungen hatte. Dieser sich allmählich vollziehenden Änderung der Verkehrsverhältnisse trug Alexandru Lăpușneanu noch kurz vor seinem Sturze durch Despot dadurch Rechnung, daß er den Jahrmarkt von Szipenitz nach Chotin an der polnischen Grenze verlegte. Dort sollte nunmehr an der neubelebten Verkehrsstraße siebenmal im Jahre Jahrmarkt abgehalten werden [1]). Es ist ja einleuchtend, daß durch diese Maßnahme der ganze Verkehr von der alten Handelsstraße über Suczawa abgelenkt wurde. Die an dieser Straße gelegenen Städte und Märkte verloren ihre einstige Bedeutung und gingen dem wirtschaftlichen Niedergang entgegen. Dies mag ja wohl den Fürsten Alexandru Lăpușneanu bewogen haben, in seiner zweiten Regierung die Residenz von Suczawa nach Jassy, das an der damals belebteren Handelsstraße zwischen Chotin und Galați gelegen war, zu verlegen. Dies scheint vom volkswirtschaftlichen Standpunkt der Grund für die Verlegung der Fürstenresidenz von Suczawa nach Jassy gewesen zu sein. Die Ablenkung des Handelsverkehrs nach der sogenannten Galațier Straße zog die Verlegung des Jahrmarkts nach Chotin als eine natürliche Folge nach sich. Das ist der wahre Grund für die Änderung der bisherigen Jahrmarktsverhältnisse und nicht die Absicht des Fürsten, Chotin für seine Treue und Anhänglichkeit zu belohnen, wie Hasdeu annahm [2]). Und daß es sich vorliegendenfalls um keine „Dankbarkeit“ handeln konnte, geht auch aus der Tatsache deutlich hervor, daß Alexandru

---

1) Schreiben Alexandru Lăpușneanus an die Bistritzer vom 17. September 1561: „Dan in vnserem land Moldau bei Hwthyn auff dye Polnisch grennytz sibenmal im Jar Jarmark gehalten wyerd“ (Original im Stadtarchiv von Bistritz, Kopie im Archiv der rumänischen Akademie zu Bukarest); vgl. Arch. Ist. I[1], Nr. 256.

2) Lumina din Moldova, S. 23.

Lăpușneanu selbst Chotin zerstören ließ [1]). Schon das Bedürfnis nach sieben Jahrmärkten jährlich deutet darauf hin, daß der Handel mit Polen sich sehr lebhaft abwickelte. Aber auch sonst sind uns Nachrichten über Handelsgeschäfte zwischen Polen und der Moldau bekannt. So wird uns im Jahre 1565 über Lieferungen von orientalischen Stoffen aus Suczawa nach Lemberg berichtet [2]). Aus einem Schreiben Solimans an den polnischen König aus dem Jahre 1566 erfahren wir von dem Durchzug türkischer Kaufleute durch die Moldau nach Polen [3]). Im gleichen Jahre wird uns von einem Prozeß berichtet, den Sebald Aichinger aus Lemberg gegen den Rumänen Nicoară Teklicz aus Suczawa angestrengt hatte [4]). Diese Nachrichten zeigen uns, daß zur Zeit Alexandru Lăpușneanus auch zu Polen Handelsbeziehungen unterhalten wurden, wenn auch diese an Bedeutung denen zu den siebenbürgischen Städten stark nachstanden.

Viel reger gestaltete sich der Handelsverkehr mit Polen unter Bogdan IV. Lăpușneanu, der seinem Vater im Mai 1568 in der Regierung nachfolgte. Er war ein ausgesprochener Parteigänger der polenfreundlichen Politik und trat auch in verwandtschaftliche Beziehungen zur polnischen Aristokratie. Am 2. Oktober 1569 erneuerte er die alten Verträge mit Polen. Die Kaufleute aus Polen und aus allen Provinzen des polnischen Reiches erhielten freien Zutritt in die Moldau und Durchzug nach der Türkei mit jeder beliebigen Ware. Desgleichen durften auch die moldauischen Kaufleute auf den gewohnten Straßen frei nach Polen und allen Teilen desselben ziehen, dort kaufen und verkaufen und jedes erlaubte und ehrliche Geschäft abschließen. Die Zölle müßten aber „nach altem Brauche“ entrichtet werden [5]). Diese Abmachungen bewirkten, daß der Handel mit Polen einen erfreulichen Aufschwung nahm. So befaßte sich am 22. Juli 1568 das Lemberger Konsulargericht mit der Klage der Moldauer Luca Ciobotar und Tudor des

1) Jorga, Gesch. d. rum. Volk., I. Bd., S. 394.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 44.

3) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 110.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 43—44.

5) Hurmuzachi, Docum. II[1], Nr. 580, II[5], Nr. 341 und VIII, Nr. 216; vgl. Colum. lui Traian, 1870, Nr. 10.

Dumitru, beide aus Lăpușna, gegen den Lemberger Fleischhauer Christoph Fox, dem vermutlich die Kläger Schlachtvieh geliefert hatten [1]). Aus demselben Jahre ist uns eine Quittung des Augustin Aichinger für den Moldauer Vartan aus „Romansky targ" (Roman) erhalten [2]). Am 13. April 1569 belangte Nikolaus Klopoth aus Lemberg den Demetrius „Valachus" aus Suczawa wegen 100 Taler [3]). Am 7. März 1570 verklagte Costea aus Chotin die Witwe des Stanislaus Bilinski aus Lemberg wegen einer Schuld von 270 fl., welche sie für empfangene Ochsen zu zahlen hatte [4]). Am 17. Januar 1571 pfändeten Anton Tăutul und Michaiu aus Bârlad das Vermögen des „perfiden" Abraham, Sohnes des Nachmann aus Olesko [5]). Am 30. Januar desselben Jahres prozessierte Rusu aus der Moldau mit mehreren polnischen Juden wegen Ochsen, welche die Juden bei ihm in Sniatyn gekauft hatten und nicht zahlen wollten [6]). Im Februar darauf hatte Holub Trochin aus Chotin mit dem Juden Kalman aus Złoczow eine gerichtliche Auseinandersetzung wegen Tuch und Ochsen [7]). Im April 1571 stellte Dragicz aus Jassy dem Armenier Tatul aus Kamienec eine Quittung aus [8]). Im Jahre 1572 vernehmen wir von Handelsreisen der Polen nach dem türkischen Akkerman (Cetatea-Albă) [9]). Aus der Regierungszeit Bogdans IV. sind uns auch vier Frachtverträge erhalten, auf die wir jedoch in einem anderen Zusammenhange zurückkommen werden [10]). Interessant ist die in dieser Zeit projektierte Schiffbarmachung des Dnjestr durch ein florentinisches Konsortium, die aber nicht in die Tat umgesetzt wurde [11]).

Ein eifriger Förderer des Handelsverkehrs mit Polen schien anfangs auch der Nachfolger Bogdans IV., Joan III. der Grausame, werden zu wollen. Unter ihm erlangte besonders der Transithandel nach der Türkei große Bedeutung [12]). Bald aber verfeindete

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 44—45.

2) Ebenda S. 45. 3) Ebenda. 4) Ebenda S. 46.

5) Ebenda S. 47. 6) Ebenda. 7) Ebenda S. 47.

8) Ebenda. 9) Ebenda S. 49.

10) Ebenda S. 46—50; Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, App., Nr. XLIV, S. 295—296.

11) Jorga, Acte și Fragmente I, S. 14.

12) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 48 ff.

er sich mit den Türken und suchte ihnen durch Unterbindung des Durchzugshandels durch die Moldau Schaden zuzufügen. Er pfändete die Waren der türkischen Kaufleute, sobald er nur ihrer habhaft werden konnte. Dadurch wurden aber auch die Polen stark in Mitleidenschaft gezogen. Dies bewog die polnischen Kronräte, welche nach dem Tode Siegmunds II. August bis zur Neuwahl des Königs die oberste Gewalt in Polen innehatten, am 28. Januar 1573 für die Freigebung der sequestrierten türkischen Waren beim Woiwoden zu intervenieren, mit der Begründung, daß dieselben für den König bestimmt waren und daß dadurch dem Fiskus ein empfindlicher Schaden zugefügt werden würde. Außerdem könnten aber die Waren durch die allzu lange Lagerung leicht verderben [1]). Welche Wirkung dieses Schreiben auf den Fürsten ausgeübt hat, wissen wir nicht, so viel steht aber fest, daß sich auch die Beziehungen zu Polen sichtlich verschlechterten. Joan III. rührte wieder die pokutische Frage an. Am 7. März 1573 wurden in Lemberg einem Suczawer Frächter fünf Pferde und zwei Wagen gepfändet [2]). Und so finden wir beim Sturze Joans III. (Juni 1574) einen allgemeinen Verfall des Handelsverkehrs mit Polen.

Unter ähnlichen Verhältnissen wickelte sich auch unter Petru V. dem Lahmen der polnisch-moldauische Handelsverkehr ab. Auf den moldauischen Handel gewinnen Griechen aus dem Archipel einen immer größeren Einfluß und die Tendenz der Monopolisierung des Handels durch einzelne kapitalkräftige Griechen tritt immer deutlicher zutage. Diese waren aber in der Regel auch die Gläubiger des Fürsten, denen gegenüber er oft ganz ohnmächtig war. Sie brachten oft auch die Zollpachtungen an sich und handhabten die Zölle nach Willkür. Der immer größer werdende Einfluß der Griechen auf den moldauischen Handel hatte aber auch die eine Lichtseite, daß dadurch der moldauische Transithandel neu belebt wurde. Unter den fremden griechischen Kaufleuten, welche den Armeniern den Vorrang abgewannen, treffen wir auch einheimische rumänische. So belangte am 1. September 1574 der Lemberger Simon Hannel den Ursu, Sohn des Dragan, wegen einer Schuld

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 141.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 49.

von 181 fl. [1]). Am 26. Juni 1577 beschwerte sich der polnische Gesandte Sienski bei der Pforte über die unmenschlichen Zollbedrückungen, denen die polnischen Kaufleute in der Moldau, aber auch in der Türkei ausgesetzt wären. Diese Bedrückungen nahmen nach der Aussage des Gesandten erst vor vier Jahren ihren Anfang, was darauf hinweist, daß sie im letzten Regierungsjahre Joans III. des Grausamen und unter Petru V. dem Lahmen geübt wurden [2]). Er beschwerte sich auch über die schon lange geübte Gewalttätigkeit des Fürsten, den polnischen Kaufleuten türkische Waren, besonders aber gute Pferde, vor dem Betreten der polnischen Grenze zu pfänden, wie dies sich gerade kurz vorher an der moldauischen Grenze bei Chotin zugetragen hätte [3]). Freilich verhielten sich die Polen gegenüber diesen Übergriffen bei weitem nicht so loyal, wie man dies aus der Beschwerde Sienskis vermuten könnte. Sie erwiderten mit ähnlichen Gewaltmitteln, so daß der Zustand an der polnisch-moldauischen Grenze an einen ewigen Zollkrieg erinnerte. Daß aber darunter der Handel gewaltig litt, ist ja einleuchtend. Dies bewog wohl den Fürsten Petru V. den Lahmen dem unerträglichen Zustande endlich ein Ende zu machen und im Interesse eines gedeihlichen Handelsbetriebes geregelte Handels- und Zollverhältnisse herbeizuführen. Zu diesem Zwecke berief er die moldauischen Bojaren und Kaufleute zusammen und befragte sie über die zur Förderung des Handelsbetriebes zu ergreifenden Maßnahmen. In einem Schreiben an die Lemberger Kaufleute vom 8. Januar 1579 erklärte er, aus dem Munde seiner Untertanen erfahren zu haben, daß sie in früherer Zeit die polnischen Jahrmärkte ohne jedwede Belästigung und Bedrückung besuchen konnten und daß dazumal sowohl sie als auch die Polen aus dem gegenseitigen Handelsverkehr großen Nutzen zogen. Auch wurden damals die im gegenseitigen Einvernehmen festgesetzten

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 50: „Orszul filius Dragaioni."

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. I, Nr. 25, S. 597: „Conqueruntur item mercatores regni Poloniae quod diversa et nova genera teloniorum et tricesimarum in Moldavia et Turcia sint excogitata, que ante annos solum quatuor non fuerunt, quibus tantum iugum mercatoribus est impositum ut, ferre nequentes, aliud genus vitae sibi eligere cogantur."

3) Ebenda S. 598.

Zollsätze beachtet. Vor kurzem aber hätten die polnischen Zollpächter ungerechte und unerschwingliche Zölle von ihnen verlangt, obwohl er, seit ihm von Gott die Herrschaft verliehen sei, die alten Zollbestimmungen eingehalten und sie nicht um ein Haar überschritten hätte. Auch sei er den polnischen Kaufleuten stets mit Aufrichtigkeit und Wohlwollen begegnet. In der Absicht, dies auch in Zukunft zu beachten, habe er auf Bitten der Kaufleute den Jahrmarkt, den Lăpușneanu nach Chotin verlegt hatte, wieder nach Szipenitz und Linţeşti zurückverlegt, wo sich von nun an die Kaufleute siebenmal im Jahre mit ihren Waren versammeln mögen. „Wir tuen euch kund und lassen euch wissen“, sagte der Fürst weiter, „wie wir dies einmal bereits getan haben, daß früher euere Mäutner in Kolomea und auch anderswo von unseren Kaufleuten nur drei Groschen von jedem Wagen an Maut nahmen, gleichgültig, wie hoch er beladen war. Jetzt aber verlanget ihr fünf Groschen und nehmet außerdem noch zehn Groschen von jedem Stück Lundner Tuch. Ferner fordern die Lemberger für jedes Stamen Tuch einen Taler und dazu noch von jedem Kaufmann aus unserem Lande, mag er noch so arm sein, zehn polnische Gulden. Damit sich dies nicht mehr wiederhole, haben wir verordnet, daß von heute an der Jahrmarkt in Szipenitz abgehalten werden soll. Zugleich haben wir verfügt, daß von eueren Kaufleuten, welche zum Szipenitzer Jahrmarkte kommen, kein wie immer gearteter Zoll erhoben werden solle, obwohl in früherer Zeit die Erhebung von einem ban für jeden Ochsen üblich war.“ Unter einem teilte er den Kaufleuten aus Lemberg mit, daß er die Juden aus seinem Lande vertrieben habe, weil sie die anderen Kaufleute übervorteilen und dadurch den Handel schädigen[1]). Aus diesem Schreiben tritt das Bestreben Petrus V. des Lahmen, die Handelsbeziehungen zu Polen in der traditionellen Weise zu regeln, deutlich hervor. Durch die Wiederverlegung des Schwerpunktes des moldauischen Handels neuerdings nach Polen und durch den Versuch, die alte moldauische Handelsstraße über Suczawa neu zu beleben, glaubte er dem in Verfall geratenen Handel mit Polen neues Leben einzuhauchen. So erklärt sich auch sein Appell an die Lemberger Kaufleute,

1) Arch. Ist. I², Nr. 256, S. 173f.; Lumina din Moldova, S. 17ff.

welche seit den Tagen Ștefans IV. des Jugendlichen um die Bestätigung ihres „großen Privilegs“ nicht mehr angesucht hatten. Die gute alte Zeit kehrte aber nicht wieder. Der Hauptgrund hierfür ist in der zunehmenden politischen Unsicherheit und Unbeständigkeit in der Moldau zu suchen. Die Herrscher wechselten in rascher Aufeinanderfolge, und was heute mit dem einen vereinbart war, das einzuhalten war sein Nachfolger nicht verpflichtet. Dies mußte selbst Petru V. an seiner eigenen Person erfahren, denn er wurde wenige Monate nach seinem Aufrufe an die Lemberger von Jancu dem Sachsen gestürzt, der nun die Handelsverhältnisse zu Polen nach eigenem Ermessen regelte. Um dem neuen Fürsten die notwendigen Geldmittel zu verschaffen, trieben seine Agenten, durchweg Griechen, einen sehr schwungvollen Ochsenhandel mit Polen. Aus einem nach seinem Tode vor den Lemberger Konsuln sich abspielenden Prozesse erfahren wir die Namen einiger polnischen Kaufleute, welche mit der Moldau im Handelsverkehr standen, es waren dies Stanislaus Scholz und der Jude Josef Nachimowicz aus Lemberg, der Jude Chaimiecz aus Buczacz, Grot aus Posen, der Edelmann Jaczowski, der Jude Samuel u. a. Diese betrieben mit den Agenten des Fürsten einen regen Ochsenhandel auf den Jahrmärkten von Sniatyn, Kolomea, Lemberg und gewiß auch von Szipenitz. Die Zahlungen erfolgten teils in Geld, teils aber in Tuch, für welches die Lemberger in der Moldau guten Absatz fanden [1]). Aus diesem Prozesse tritt der Umschwung, welcher sich allmählich im moldauischen Handelsbetriebe vollzogen hatte, deutlich zutage, nämlich das Überwiegen der fremden griechischen Großhändler gegenüber den einheimischen Detaillisten. Im August 1582 wurde der Fürst Jancu gestürzt, und den Thron gewann neuerdings Petru V. der Lahme, der ihn volle neun Jahre zu behaupten verstand.

In dieser Zeit blühte der moldauische Transithandel. So finden wir im Jahre 1583 in Jassy die türkischen Kaufleute Sinan aus Silistria und Kiemali aus Rustschuk, wo sie dem dortigen Frächter Lupu Waren zur Fracht nach Lemberg übergaben; zugegen waren

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 59—60; W. Łoziński, Patrycyat i Mieszczaństwo lwowskie w XVI i XVII wieku, S. 48.

damals in Jassy noch der türkische Kaufmann Sadig und der polnische Kaufmann Neophitus aus Kamienec [1]). Die Jassyer Frächter Sava und Telega prozessierten im Januar 1586 in Lemberg mit dem Konstantinopolitaner Juden Abraham, dem sie Malvasier nach Lemberg gebracht hatten [2]). Im März desselben Jahres belangte Petrașcu aus Jassy den Lemberger Griechen Michael Palamida wegen 7 Fässer „walachischen Wein" [3]). Im September finden wir denselben Petrașcu in Lemberg, wo er von Palamida das Geld für 9 Fässer moldauischen Wein verlangte, das Faß zu 30 fl. [4]). Im Juli beglich ein gewisser Alexa aus Jassy eine Schuld in Lemberg [5]). Im Oktober kauften die moldauischen Generalzöllner Sima Vorsi und Batti oder Baptist Amoroso von Jenachi, einem Handelsgenossen des Fürsten, 200 Fässer Malvasier um 8000 Taler. Als Zeugen fungierten Georg Melanchrenos aus Kandia, gefertigt durch Franz von Orko, Alexander Rali und Simon Massari aus Lemberg, welch letzterer durch Sebastian Montacuto und den Juden David aus Konstantinopel gefertigt war. Beteiligt an diesem Geschäfte waren noch Mardachy Cohen und Pero Galantha [6]). Im Januar 1587 bestätigte Ilko Dumaiowski aus Kozlow, vom Rumänen Andreiu eine Schuld zurückbekommen zu haben [7]). Der Frächter Onciul Rima machte bei einem Griechen aus Lemberg, wohin er mit Waren gekommen war, eine Anleihe [8]). Im März 1587 klagte Bogdan, der Bruder des Jakob aus Kamienec, den Rumänen Gherman aus Jassy beim Lemberger Konsulargericht an, daß ihm letzterer 3 Fässer verfaulten Hausen verkauft habe [9]). Im April beförderte Catacallo Waren aus Chotin nach Lemberg [10]). Damals führten Jassyer Frächter dem Leonhard Werschani 25 Fässer Malvasier aus Chotin nach Lemberg [11]). Die Witwe des unglücklichen Fürsten Jancu, welche in einem „steinernen Miethause" in Lemberg wohnte, trieb einen sehr einträglichen Handel mit griechischen Waren. Sie prozessierte mit dem Griechen Leon aus Kreta, dem sie 1000 Dukaten,

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 79. 2) Ebenda S. 83.
3) Ebenda. 4) Ebenda. 5) Ebenda S. 84.
6) Ebenda S. 85: „in negotiatione moldaviensis Palatini socius."
7) Ebenda. 8) Ebenda S. 87.
9) Ebenda S. 86: „tria vasa carnis husinae."
10) Ebenda. 11) Ebenda.

um Waren „in der Türkei“ zu kaufen, lieh und der, als es zur Abrechnung kam, ihr wohl das geliehene Kapital, nicht aber auch einen Anteil an dem Gewinne einräumen wollte [1]). Im August 1587 transportierten die Frächter Joniță und Stan aus Jassy samt ihren Genossen für den Juden Abraham Gambais aus Konstantinopel 42 Fässer Malvasier aus Reni nach Jassy und von hier weiter nach Lemberg. Für denselben Auftraggeber führte Joniță auch eine Amphora Baumöl nach Lemberg [2]). Auch aus dem folgenden Jahre liegen uns mehrere Nachrichten über verschiedene Handelsgeschäfte vor. So finden wir den Jassyer Armenier Chaberigt, Bogdan aus Kamienec und den Vartic aus Jassy mit Lemberg in Geschäftsverkehr. Als Transit- und Ausfuhrwaren finden wir aromatische griechische Weine und Tuch [3]).

Diese Beispiele, welche leicht vermehrt werden könnten, genügen, um anzudeuten, daß der moldauische Transithandel zu einer Nachblüte gelangte. Produkte des Südens, wie aromatische Weine, Baumöl, Fische und gewiß auch viele Spezereien, nahmen ihren Weg nach dem Norden durch die Moldau. Die Vermittler des Transits waren nicht mehr die Genuesen, wie früher, sondern Griechen aus den Inseln, welche als Großkaufleute, Zollpächter, Geldwechsler usw. die Moldau zu überfluten begannen und in ihrem Geschäftsdrange auch weiter nach Norden, so z. B. nach Lemberg und anderen polnischen Städten gelangten. Aus diesem Aufschwung des Transithandels zog aber auch der Landesfürst durch die Zölle großen Nutzen. Dies mag auch dem polnischen Reichskanzler Jan Zamoiski, der nach einer zeitgenössischen Nachricht „ausser des khüniglıches Titls allain regierender Herr in Poln“ war, auf den Gedanken geführt haben, „ain newe Strassen aus Poln in die Türkei dass mann nit durch die Moldaw miesse, anzurichten“. Dieser Plan hätte gewiß, nach der Bemerkung Pezzens, dem wir diese Nachricht verdanken, „den moldawischen Fürsten ain Abbruch pringen“ können, wenn er wirklich zur Ausführung gekommen wäre [4]). Zamoiski versuchte nämlich, durch Verleihung umfassender Handels-

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 64—70.

2) Ebenda S. 86—87. 3) Ebenda S. 88.

4) Bericht Pezzens aus Konstantinopel vom 18. Oktober 1588, bei Hurmuzachi, Docum. XI, App., Nr. 180, S. 717.

vorrechte an „seinen Stettl Samotz“ (Zamóść) in diesem Lemberg ein Gegengewicht zu schaffen, und suchte es durch eine neue Straße mit dem Schwarzen Meer zu verbinden. Zwar zogen „vil Armenier und andere Kauffleüth täglich“ hin, und es hat fürwahr „gemeltes Stettl in Kurtz sehr zugenommen und ist volckreich worden“ — im Jahre 1597 finden wir in Zamóść sogar einen Kaufmann aus der Moldau, der dort einem gewissen Ferenz 1½ Faß ungarischen Wein geliefert hatte [1]) — aber Lemberg konnte nicht so leicht niedergerungen werden. Und deshalb scheint auch das Projekt von der neuen Handelsstraße ins Wasser gefallen zu sein. Denn wir finden, daß bis zum Schluß des XVI. Jahrhunderts die griechischen Waren durch die Moldau nach dem Norden geführt wurden. Die in der Moldau ansässigen griechischen Kaufleute trieben Großhandel im wahren Sinne des Wortes. So beklagten sich im Jahre 1590 die Brüder Sima und Christoph Negri, daß sie infolge der Pfändung ihrer Waren in Lemberg durch Maria, die Witwe des Fürsten Jancu, einen Schaden von 20 000 Dukaten erlitten hätten und daß ihnen hierdurch wichtige Handelsgeschäfte „in verschiedenen Orten, wie Rom, Venedig, Ancona, Cypern und Konstantinopel“ vereitelt worden wären [2]). Neben diesen beteiligten sich aber am Großhandel auch einige moldauische Bojaren, so z. B. der Logofet Luca Stroici. Dieser hatte am 5. Februar 1591 vor den Lemberger Konsuln einen Prozeß mit dem Lemberger Apotheker und Arzt Pawel wegen 19 Kufen moldauischen Weins, den dieser von Stroici bezogen und nicht zahlen wollte. In seiner Anklage berief sich der Vertreter des Stroici, Andreas Piotrowski, auf die zwischen der Moldau und Polen bestehenden Verträge („pacta“) und verlangte von den Konsuln „eine rasche und gerechte Entscheidung, wie sie in der Moldau den Untertanen des Königs zuteil wird“. Die Berufung des Apothekers an den König wurde von den Konsuln mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch „ein Fremder belästigt werden würde“. Das Gericht fällte am 9. Februar das Urteil, das zu ungunsten des Apothekers ausfiel [3]). Die Ausfuhr von moldauischem Wein nach Polen und besonders nach Lemberg war sehr

1) Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 230, S. 439—440.

2) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 68.

3) Ebenda S. 90—91.

bedeutend. In dem Nachlaß des dort verstorbenen Großhändlers Neurides fand man ganze Kellereien voll Fässer mit moldauischem Wein und Malvasier [1]).

Doch diese Nachblüte des moldauischen Handels war nur von kurzer Dauer. Schon sehr bald zeigten sich die Symptome des nahen Verfalls. Der Hauptgrund hierfür lag in der zunehmenden Verkehrs- und Rechtsunsicherheit im Lande. Vor den Lemberger Konsuln erschien am 16. Juli 1590 ein dort ansässiger Grieche aus Kreta und zeigte einen Geleitsbrief des Königs für mehrere seiner Konnationalen, welche durch Kleinpolen, Österreich und Venedig heimkehren wollten, und bemerkte, daß diese auch für die Rückkehr lieber den gewohnten Weg durch die Moldau und die Türkei gewählt hätten, dieser scheine ihnen aber „zu wenig sicher" [2]). Man sieht daraus ganz deutlich, wo der Grund des zunehmenden Verfalls des moldauischen Transithandels zu suchen ist. Im August des Jahres 1591 verzichtete Petru V. der Lahme auf den Thron. Nachfolger wurde Fürst Aron der Tyrann, der aber während seiner kurzen, kaum vierjährigen Regierung mit zwei Gegenfürsten zu kämpfen hatte. Daß während der andauernden Bürgerkriege der Handel nicht blühen konnte, ist ja einleuchtend. Nur vereinzelte Nachrichten zeigen, daß der Handelsverkehr nicht gänzlich unterbunden war. So lieferten im Jahre 1595 die Jassyer Fischhändler Ohan und Jonașcu dem Jakob Papuszka aus Lemberg Hausen, die sie wieder „bei einem gewissen Rumänen aus Galați, einer moldauischen Stadt," genommen hätten [3]). Im Jahre 1595 wechselten rasch nacheinander drei Fürsten auf dem moldauischen Thron. Aron wurde gestürzt, sein Nachfolger Ștefan VIII. Răsvan, der letzte männliche Sproß der Mușatendynastie, behauptete sich nur wenige Monate auf dem Thron und wurde im August von Jeremie Movilă verdrängt, der die Herrschaft bis 1606 führte. Während seiner für die damaligen Verhältnisse der Moldau recht langen Regierung behauptete sich noch der Transithandel. Griechische Kaufleute wie Georg Condeleo, Lascari Pragiota, Cosma de Campi,

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 104.

2) Ebenda S. 91: „cum per Walachiam et Turciam itinerum huius temporis difficultates transitum minus securum illis ostendant."

3) Ebenda S. 99—110.

Theodor Amoroso u. a. führten Malvasier und sonstige griechische Waren durch die Moldau nach Polen [1]). Aber auch in der Regierungszeit Jeremies litt der Handel unter der herrschenden Unsicherheit und Willkür und konnte daher zu keiner wahren Entfaltung kommen. Im Jahre 1600 fiel Michael der Tapfere, der die Walachei und Siebenbürgen in seiner Gewalt hatte, in die Moldau ein, eroberte das Land in raschem Zuge und machte sogar Miene, Polen oder wenigstens Teile desselben zu erobern [2]). Durch diesen unerwarteten Einfall wurde der Handel mit Polen plötzlich unterbrochen. Und damit wollen auch wir unsere Betrachtung über den polnisch-moldauischen Handelsverkehr schließen.

Im Verlaufe der obigen Auseinandersetzungen haben wir feststellen können, daß die Anfänge des moldauischen Handels mit Polen auf die zwischen den deutschen Ansiedlern der Moldau und ihren Stammesgenossen in Galizien und Polen bestehenden Beziehungen zurückzuführen sind. Diese Beziehungen nahmen infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges des Fürstentums stets an Mannigfaltigkeit und Intensität zu und erreichten ihren Höhepunkt im XV. Jahrhundert, zur Zeit, als die Moldau durch den Besitz der Hafenstädte Cetatea-Albă und Chilia die Zugänge nach dem Schwarzen Meer beherrschte. Die moldauischen Fürsten hatten damals den ganzen Transithandel zwischen Polen und den pontischen Genuesen in ihren Händen. Es war das die eigentliche Blütezeit des moldauischen Handels. Durch den Niedergang der genuesischen Pflanzstädte am Pontus und durch den Verlust der moldauischen Hafenstädte an die Türken war auch das Schicksal des pontischen Zweiges des Levantehandels besiegelt. Hierdurch versiegten die Bezugsquellen für die sogenannten „tatarischen" Waren und der moldauische Transithandel erlitt dadurch einen Schlag, von dem er sich nicht mehr erholte. Hierzu kam noch der Umstand, daß wegen der pokutischen Frage zwischen Polen und der Moldau jahrzehntelang dauernde Feindschaft bestand. Als nun diese beigelegt wurde, da war auch aus dem Orient nicht mehr

---

1) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 110—111.

2) Hurmuzachi, Docum. XII, Nr. 1699 und 1700, Script. rer. Polon., X. Bd., S. 5ff.

viel zu holen, und die Lemberger, welche einst um die Gunst der moldauischen Fürsten buhlten, bemühten sich nicht mehr um die Erneuerung ihres „großen“ Handelsprivilegs, das ihnen nicht mehr viel Nutzen bringen konnte. Gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts wurde durch die Bemühungen des Fürsten Petru V. des Lahmen der Transithandel zwar belebt, aber diese Nachblüte war nur von kurzer Dauer infolge des raschen Wechsels der Herrscher und der dadurch verursachten Verkehrs- und Rechtsunsicherheit. So steht der Blüte des moldauischen Handels mit Polen im XV. Jahrhundert ein völliger Niedergang desselben im XVI. Jahrhundert gegenüber.

Zweites Kapitel.

Die Handelsbeziehungen zu Deutschland, England und Rußland.

Die Fäden des reichverzweigten moldauischen Handelsverkehrs nach Norden und Nordwesten lassen sich auch weit über Polen und Litauen nach Deutschland, England und auch nach Rußland hin verfolgen. Dieser Verkehr wurde aber sehr bald durch das mächtig emporstrebende Lemberg nahezu gänzlich aufgesogen. Die spärlichen Nachrichten darüber wollen wir im folgenden zusammenfassen.

Die Nachrichten über den Handelsverkehr mehrerer deutscher Handelsstädte auf dem Landwege mit dem Orient lassen sich bis in das XII. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Weg dahin führte über Krakau, Lemberg und Kiew nach Tana und Kaffa. Um die Mitte des XIII. Jahrhunderts unternahmen deutsche Kaufleute aus Österreich, Breslau und Krakau Handelsreisen bis nach der Bucharei, um von dort indische Spezereien zu holen [1]). Kiew wurde von den

---

1) Plano Carpini, ap. Bergeron, S. 66; vgl. Kutrzeba, Handel Polski ze Wschodem, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg. (1903), 148. Bd., S. 191 ff.

Kaufleuten des Schwäbischen Bundes, besonders Regensburgs, sehr oft aufgesucht [1]). Seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts und besonders zu Anfang des XV. Jahrhunderts aber trat auch die Moldau in Handelsverbindung mit einzelnen deutschen Handelsstädten. Die deutschen Kaufleute kamen aber nur selten mit ihren Waren bis in die Moldau. Die Handelsprodukte dieses Landes fanden sie auch auf dem Lemberger Markt, den sie regelmäßig aufsuchten, in beliebiger Menge. Der direkte Verkehr mit der Moldau war auch durch das Stapelrecht Lembergs sehr erschwert. Unter den Handelsstädten Mitteldeutschlands nahmen Magdeburg [2]), aber besonders Nürnberg einen regen Anteil an dem Handel mit Lemberg und Siebenbürgen, den beiden Eingangstoren der deutschen Gewerbe- und Industrieerzeugnisse nach der Moldau. Die Handelsbeziehungen der Nürnberger zu Ungarn und Siebenbürgen wurden schon im Jahre 1336 geregelt und in den Jahren 1357, 1364, 1370 und 1383 erneuert und bestätigt [3]). In den blühenden siebenbürgischen Handelsstädten trafen die Nürnberger Kaufleute mit den moldauischen zusammen, um ihre Erzeugnisse auszutauschen. Derselbe Vorgang läßt sich auch in Lemberg beobachten. Im Jahre 1365 verlieh auch Kasimir der Große den Kaufleuten aus Nürnberg Handelsfreiheit in Polen. „In jenem Jahre“, sagt ein Nürnberger Chronist, „haben die Bürger allhier in Nürnberg angefangen, mit Polen Handel zu treiben [4]).“ Im Jahre 1424 treffen wir den Nürnberger Kaufmann Hans Liebig in Lemberg [5]). Ulman Stromer aus Nürnberg war ein guter Kenner der südosteuropäischen Handels- und Wirtschaftsverhältnisse. In seinem „Püchel von meim geschlecht und von abentewr“ vergleicht er die Maß-, Gewichts- und Geldverhältnisse seiner Vaterstadt mit denen von Tana, Lem-

---

1) Rasp a. a. O., S. 384.

2) St. Rathmann, Gesch. d. Stadt Magdeburg, II. Bd., S. 485 ff., III. Bd., S. 288 ff.

3) J. F. Roth, Gesch. d. Nürnberger Handels, I. Bd., S. 37.

4) Roth a. a. O., S. 41; J. Müller, Umfang und die Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter, in Vierteljahrschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgesch., VI. Bd., S. 22 ff.

5) Nürnberger Briefbuch VI, S. 150; Müller a. a. O., S. 23; Kutrzeba a. a. O., S. 465 ff.

berg und Krakau [1]). In Lemberg machten die moldauischen Kaufleute mit den Nürnbergern Bekanntschaft. Sie tauschten dort die Rohstoffe, besonders Vieh und Viehprodukte, ihres Landes gegen die Gewerbeerzeugnisse der letzteren aus. Nürnberger Tuch war in der Moldau schon zu Beginn des XV. Jahrhunderts bekannt. Es kam dahin sowohl über Lemberg, als auch über Siebenbürgen [2]).

In dieselbe Zeit fällt der mißlungene Versuch des Königs Siegmund, die südostdeutschen Städte zu zwingen, die levantinischen Produkte nicht mehr aus Venedig, sondern auf dem Wege durch Ungarn und die untere Moldau aus den genuesischen Pontuskolonien zu beziehen. Im Jahre 1412 verfeindete sich nämlich König Siegmund aus Gründen der ungarischen Politik mit den Venezianern. Um daher der stolzen Beherrscherin der Adria beizukommen, verhängte er gegen sie die Handelssperre und wies die deutschen Handelsstädte an, ihre Bedürfnisse nach den überseeischen Waren nicht mehr in Venedig, sondern in Genua zu decken. Dies sollte derart erfolgen, daß für die südwestdeutschen Städte Genua selbst, für die in Südostdeutschland die genuesischen Pflanzstädte am Schwarzen Meer als Bezugsquellen zu dienen hätten [3]). Der Weg von Südwestdeutschland nach Genua war gut bekannt, hingegen mußte aus den südostdeutschen Städten nach dem Schwarzen Meer eine Handelsstraße erst neu gebahnt werden. Zu diesem Zweck beauftragte er im Januar 1418 die Brüder Johann und Konrad Fischer, eine Handelsstraße von Kaffa, Chilia, Pera und anderen Städten an der Donau über Ungarn nach Südostdeutschland zu legen [4]). Wenn dieser kühne Plan des Königs verwirklicht worden wäre, dann hätte gewiß die Entwicklung des moldauischen Handels gleich zu Beginn eine ganz andere Wendung genommen. Durch die Verbindung der moldauischen Hafenstädte Cetatea-Albă und Chilia mit den südostdeutschen Handelsstädten hätte die Moldau unendlich viel gewonnen. Aber dieser Plan

1) Chroniken der Deutsch. Städte, I. Bd., S. 103.

2) Quellen zur Gesch. d. Stadt Kronstadt I, S. 36 ff.

3) Schulte, Gesch. des mittelalterlichen Handels, I. Bd., S. 513 ff.

4) Altmann, Reichstagsakten, Nr. 2857: „de partibus transmarinis de Kyla, de Kaffa et Pera ac aliis civitatibus et terris in flumine Danubio versus Hungariam et deinde versus partes Almanie.“ Vgl. Schulte a. a. O., S. 514.

kam nicht zur Ausführung, denn der König versöhnte sich nach einigen Jahren mit Venedig, welches die verschiedenartigsten levantinischen Waren auf einem näheren und sichereren Wege seinen nördlichen Nachbarn liefern konnte. Und so blieb die Moldau nur durch die Vermittlung Lembergs im Handelsverkehr mit Deutschland.

Im Jahre 1460 verlieh Georg Podiebrad den Nürnbergern einen Handelsfreibrief, um über Böhmen und Mähren „gen Vngern, vnnd Polen vnnd jegklicher ander ennde . . hin vnnd wieder sicher . . Keufschlegen, arbeiten vnnd handtieren“ zu können [1]). Östlich von Polen und Siebenbürgen dehnte sich die Moldau aus, und es hat den Anschein, daß im obigen Handelsprivileg dieses Land gemeint sei. Außer dem Nürnberger Tuch finden wir seit den ältesten Zeiten in der Moldau auch solches aus Köln, mit welcher Stadt die Lemberger im Handelsverkehr standen [2]). Aus der Moldau kam nach jenen entlegenen Gegenden besonders Schlachtvieh zur Ausfuhr. Am 14. November 1559 berichtete der venezianische Bailo Marino di Cavali aus Konstantinopel nach Venedig, von einem Moldauer erfahren zu haben, daß zwei Italiener mit dem moldauischen Fürsten über die Ausfuhr einer größeren Anzahl Schlachtochsen nach Deutschland in Verhandlung standen [3]). Um dieselbe Zeit berichten Gratiani [4]) und Franz Blaise de Viginère [5]) über die Ausfuhr von moldauischem Schlachtvieh nach Deutschland. Unter den Städten, welche mit Vorliebe moldauisches Vieh bezogen, ragen besonders Nürnberg und Frankfurt am Main hervor [6]). Im Jahre 1588 treffen wir den moldauischen Mundschenken (Păharnic) Nicolai auf einer Handelsreise nach Deutschland, aber besonders nach Wien begriffen [7]). Eine Lemberger Chronik erwähnt moldauischen Vieh-

---

1) Roth a. a. O. I, S. 98.

2) B. Kuske, Die Kölner Handelsbeziehungen im XV. Jahrhundert, in Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgesch., VII. Bd., S. 305 f.

3) Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 116, S. 87: „sono andati dal Signor di Bogdania per far mercato d'una gran quantità di bovi per condurli in Germania.“

4) Legrand a. a. O., S. 170.

5) Blaise de Viginère, S. XXXVIII f., bei Xenopol a. a. O., II. Bd., S. 248 f.

6) Kutrzeba a. a. O., 149. Bd., S. 517 und 532.

7) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 89: „in terra Germaniae specifice autem in civitatem Vienam.“

export nach Schlesien [1]). Dieses Land war den moldauischen Diplomaten und gewiß auch den Kaufleuten gut bekannt. Breslauer Kaufleute standen mit den moldauischen Hafenstädten im Handelsverkehr [2]). Im Mai des Jahres 1527 suchten die Abgesandten des moldauischen Fürsten Petru IV. Rareş den König Ferdinand I. in Pressel in Schlesien auf [3]).

Gewisse Nachrichten sprechen auch von der Handelsverbindung der Moldau mit dem Deutschen Orden, dem König Siegmund am Schwarzen Meere und an der unteren Donau eine dominierende handelspolitische Stellung zu verschaffen strebte [4]). Durch ein Privileg des Fürsten Andreas von Halicz und Wladimir aus dem Jahre 1320 erwarb der Orden Handels- und Verkehrsfreiheit in diesen Ländern [5]). Diese behauptete er auch nach der Vereinigung Galiziens mit Polen. Im Jahre 1399 unterhielt der Orden zur Wahrung seiner Handelsinteressen in Lemberg einen Wirt, dessen Name Gerike Smithuze uns überliefert ist [6]). Von hier dehnte der Orden seine Handelstätigkeit auch über die benachbarte Moldau aus. So ließe sich vielleicht das große Interesse erklären, welches in Preußen und auch in Livland für die moldauischen Angelegenheiten in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts bekundet und durch gegenseitige Gesandtschaften stets wach erhalten wurde [7]). In der Inkorporationsurkunde vom 6. März 1454 gestattete König Kasimir von Polen den Kaufleuten des Ordens Handelsfreiheit mit allen seinen Ländern bis nach der Moldau hin [8]). Auch Handelsinteressen dürften es gewesen sein, welche den Hochmeister des Ordens Hans von Tiefen im Jahre 1497 veranlaßten, an dem unglücklichen Zuge

---

1) Zubrzycki, Kronika Lwow., S. 22; vgl. Grünhagen, Geschichte Schlesiens, I. Bd., S. 397 ff.

2) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 49.

3) Engl. Bericht aus Pressel vom 28. Mai 1527, in Monum. Hung. hist., V. Bd., S. 304; Arch. Ist. I[1], Nr. 17.

4) Hurmuzachi, Docum. I[2], Nr. 494 und 501.

5) Hansisches Urkundenbuch, II. Bd., Nr. 285.

6) Kutrzeba a. a. O., 148. Bd., S. 212; Kaindl a. a. O. I, S. 325 ff.

7) Dogiel, Codex dipl. reg. Pol., IV. Bd., S. 148: „ut .. stratas omnes versus .. Valachiam liberas habeant."

8) G. Popovici, Anul de la Marte în Moldova, S. 10, Anm. 1.

Johann Alberts gegen die Moldau persönlich teilzunehmen. Er starb aber auf dem Wege dahin in Galizien [1]).

Unter den preußischen Städten kam für den moldauischen Handel besonders Danzig in Betracht. Das Protokoll des preußischen Städtetages zu Marienburg vom 4. November 1420 enthält die wichtige Nachricht „von Heinrich Reimans wegen, der von Dantzig gesandt wart, vmb zu besehen, nach begerung des hern Römischen Konigs (Siegmund), wie man die Strasze ken Kaffaw konde finden“ [2]). Dieser Beschluß stand in einem gewissen Zusammenhang mit der Absendung der Brüder Fischer nach der unteren Donau und entsprang den schon oben erwähnten handelspolitischen Bestrebungen des Königs Siegmund. Über das Ergebnis der Forschungsreise Reimans ist uns nichts weiter überliefert. Wenn man aber bedenkt, daß der nächste, bequemste und sicherste Weg aus Danzig nach dem Schwarzen Meere durch die Moldau nach dem wichtigen Hafenorte Cetatea-Albă führte, so wird man kaum fehlgehen, daß sich Reiman für diesen entschlossen haben dürfte. In dieser Vermutung werden wir auch durch den Umstand bestärkt, daß wir verbürgte Nachrichten über direkte Handelsbeziehungen zwischen der Moldau und Danzig haben. In einem Sendschreiben vom 28. April 1447 beschwerte sich der Stadtrat von Danzig in England über die Mangelhaftigkeit des von dort eingeführten „halben Laken“, indem er gleichzeitig auf die Verluste hinwies, welche die Danziger Kaufleute beim Absatze derselben in fremden Ländern erleiden. Zur Beglaubigung der Stichhaltigkeit ihrer Beschwerde schlossen die Danziger auch Abschriften von Briefen bei, welche sie unter anderen auch von den Fürsten der Moldau und Walachei hierüber empfangen hatten [3]). Der seitens des moldauischen Fürsten an die Danziger gerichtete Beschwerdebrief über die schlechte Qualität der durch sie in der Moldau abgesetzten englischen Tuche ist ein unzweifelhafter Beweis für die direkten Handelsbeziehungen zwischen der Stadt Danzig und der Moldau.

1) Jorga, Ștefan cel Mare, S. 231; Gesch. d. rum. Volkes I, S. 360.

2) Bornbach, Rec. III, S. 607; Toeppen, Akten der Städtetage Preußens, I. Bd., S. 360; Hirsch, Danzigs Handels- u. Gewerbegesch., S. 71.

3) Libri Missivarum Senatus Gedanensis III, S. 87; Hirsch a. a. O., S. 186 f.

Dafür spricht auch das rege Interesse der Danziger an den Vorgängen in der Moldau und an den Beziehungen dieses Landes zu Polen [1]). Zu einer eigentlichen Entfaltung konnte aber der moldauische Handelsverkehr mit Danzig infolge der bevorzugten Stellung Lembergs nicht kommen. Auf einer Zusammenkunft zu Nieszawa aus dem Jahre 1452 beschwerten sich die Danziger Abgesandten über die gegen die Kaufleute des Ordens verhängte Handelssperre nach dem Schwarzen Meere [2]), aber ihre Beschwerde blieb unerhört. Und so kam es, daß die von Danzig angestrebte Verbindung mit dem Pontus, aus welcher die Moldau unschätzbaren Nutzen gezogen hätte, schon in ihren Anfängen vereitelt wurde. Auf diese wenigen Nachrichten beschränken sich unsere Kenntnisse über die direkten Handelsbeziehungen der Moldau zu Deutschland im XV. und XVI. Jahrhundert. Eingeführt wurde aus Deutschland Tuch. Aus der Moldau kamen dahin Schlachtvieh und Viehprodukte zur Ausfuhr. Die direkten Handelsbeziehungen konnten aber zu keiner Entfaltung kommen. Ein Grund hierfür ist in dem Umstande zu suchen, daß an den Endpunkten aller aus Deutschland nach der Moldau führenden Handelsstraßen Städte lagen, welche das Stapelrecht besaßen. Diese sogen nun den ganzen Verkehr auf und hinderten die Kaufleute an der Weiterreise nach der Moldau. Es genügt ja nur auf das Stapelrecht der Städte Lemberg, Bistritz und Kronstadt hinzuweisen, um die Verhältnisse richtig beurteilen zu können. Ein zweiter Grund liegt offenbar darin, daß die deutschen Städte ihren Bedarf an überseeischen Waren in Genua und Venedig selbst deckten und nicht genötigt waren, diese aus den Pontuskolonien zu beziehen. Der Versuch des Königs Siegmund, sie dazu zu zwingen, schlug fehl und dadurch wurde die Moldau dem reichsdeutschen Handel gänzlich entfremdet. Schließlich war ja die Moldau kein allzu großes Absatzgebiet, so daß ihre Bedürfnisse an Tuch und deutschen Fabrikaten durch die Lemberger, Bistritzer und Kronstädter zur Genüge gedeckt werden konnten. Die Kaufleute dieser Städte spielten die Vermittlerrolle zwischen den deutschen Handelsstädten und den Moldauern. Im XVIII. Jahr-

1) Hurmuzachi, Docum. XII, Nr. 70.

2) Hansisches Urkundenbuch, VIII. Bd., Nr. 164—167; Kutrzeba a. a. O., 148. Bd., S. 217.

hundert aber haben diese Städte durch ihren tiefen wirtschaftlichen Verfall die alte Vermittlerrolle ausgespielt und dies hatte zur Folge, daß mehrere deutsche Städte, besonders Leipzig, mit der Moldau in direkten Handelsverkehr traten. Doch darauf können wir in diesem Zusammenhange nicht näher eingehen.

Die Handelsbeziehungen Danzigs zu England wurden schon im Jahre 1388 geregelt. In jenem Jahre schloß König Richard II. von England mit dem Hochmeister des Deutschordens einen Handelsvertrag ab, in welchem den englischen Kaufleuten Handelsfreiheit in Danzig und auch in anderen preußischen Städten zugesichert wurde. Dieser Vertrag wurde in den Jahren 1404 und 1428 erneuert [1]). In der Folge strebten aber die Engländer mit Umgehung Danzigs und ohne Dazwischenkunft der Danziger Kaufleute mit Polen, Litauen, ja selbst mit der Moldau in direkten Handelsverkehr zu treten. Dies geschah aber, was die Moldau anbelangt, erst im XVI. Jahrhundert. Einem Berichte Dr. Sudermanns über eine hansische Gesandtschaft nach England vom 28. Januar 1556 entnehmen wir, „daß England immer reich gewesen, daß es einen solchen Überschuß an Schafen und Wolle besitze, daß er weit über den eigenen Bedarf hinausgeht, so daß Absatz bei den Moskowitern, Walachen und Ruthenen gesucht werden müsse“ [2]). Dem offenkundigen Bedürfnisse nach neuen Absatzgebieten für die englischen Schafwollfabrikate entsprangen auch die englisch-moldauischen Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Handelsvertrages. Auf seiner Reise von Konstantinopel durch die Moldau und Polen nach Hamburg hatte der englische Handelsagent Austell im Jahre 1586 Gelegenheit, die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Moldau kennen zu lernen und darüber seiner Regierung Mitteilung zu machen [3]). Die englische Regierung erkannte in der Moldau ein wertvolles Absatzgebiet für die englischen Industrieerzeugnisse und eine vortreffliche Bezugsquelle für billiges Schlachtvieh und Viehprodukte. Daher beauftragte sie ihren Gesandten in Konstantinopel William

---

1) Goswin Frh. v. Brederlow, Gesch. d. deutschen Handels und der gewerblichen Kultur der Ostseereiche, S. 74 und 356ff.

2) Konst. Höhlbaum, Kölner Inventar und Inventar Hansischer Archive d. XVI. Jahrh., I. Bd., Anhang S. 404.

3) Jorga, Istoria Românilor în Chipuri şi Icoane, II. Bd., S. 111.

Hareborne, mit dem Fürsten der Moldau einen formellen Handelsvertrag abzuschließen. Hareborne kam mit Empfehlungen seitens des Sultans Murad III. in die Moldau, traf hier den Fürsten Petru V. den Lahmen im Lager und brachte dort mit ihm am 27. August 1588 das englisch-moldauische Handelsabkommen zustande. Dem Wortlaute desselben gemäß erwirkte Hareborne für die englischen Kaufleute Freiheit des Handels und des Verkehrs in allen moldauischen Städten und Märkten, wo sie Einkäufe machen und beliebige Geschäfte abschließen durften. Dabei waren sie verpflichtet, von allen Handelswaren einen dreiprozentigen Wertzoll zu entrichten [1]). Hierdurch wurden die sicherlich schon früher bestehenden englisch-moldauischen Handelsbeziehungen vertragsmäßig geregelt, und der Handel konnte nunmehr ungestört vor sich gehen. Englische Wollstoffe fanden in der Moldau gute Abnahme, während wieder moldauisches Schlachtvieh den Weg nach England teils über Danzig, teils über Hamburg nahm.

Über den moldauischen Handelsverkehr mit Rußland läßt sich nur sehr wenig sagen. Rußland war zwar seit jeher die eigentliche Heimat des Pelzhandels. Seltenes Pelzwerk bezogen aber die Moldauer aus Litauen und Polen, so daß sie nur selten nach Rußland kamen. Beide Länder waren weder wirtschaftlich noch politisch aufeinander angewiesen; daher waren auch ihre Beziehungen zueinander sehr lose. Als Ştefan der Große nach dem Verluste der moldauischen Handelshäfen den russischen Zaren um Hilfe zur Wiedereroberung der verlorenen Häfen anging, wurde ihm die Antwort zuteil, daß ihm keine Hilfe gewährt werden könne, weil ja beide Länder viel zu weit voneinander entfernt lägen [2]). Das bedeutete also, daß der Zar mit dem Fürsten nichts zu tun haben wollte. Als aber durch die Verschwägerung Ştefans des Großen mit dem russischen Zaren Iwan III. eine Annäherung beider Länder angebahnt wurde, da schien es einen Augenblick, als ob auch Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern angeknüpft werden würden [3]). Doch die Mißhandlung, welche der

1) Codrescu, Uricarul IV, S. 394–396; Foiletonul Zimbrului, 1885, S. 84f.

2) Ebenda III, S. 87; Script. rer. Pruss. IV, S. 687f.

3) Übersberger, Österreich und Rußland I, S. 243f.

Tochter Ștefans des Großen Elena nach dem vorzeitigen Tode ihres Gemahls Iwan zuteil wurde, hatte eine plötzliche Erkaltung der kaum angeknüpften Beziehungen zur Folge. Ja sie arteten in offene Feindseligkeit aus, wie wir dies aus folgendem Fall ersehen können. Ștefan nahm zwei Gesandte des Zaren, welche nach Italien um Baumeister und Künstler gezogen waren, auf ihrer Rückreise durch die Moldau gefangen und verwendete die italienischen Meister für seine Arbeiten [1]. Ein anderes Mal wurde der Sekretär des Zaren Kurizyn auf der Rückreise aus Ungarn, wo er von Matthias Corvinus Waffenschmiede, Ingenieure, Silberarbeiter, Bau- und Bergmeister usw. verlangte, in Tighinea verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt [2]. Elena folgte ihrem Vater bald ins Grab, und ihr Bruder Bogdan schickte im Herbst 1510 Boten nach Moskau, um die Habseligkeiten seiner verstorbenen Schwester zurückzuverlangen [3]. Im Jahre 1530 verlangte Fürst Petru IV. Rareș vom polnischen König freien Durchzug für seine Kaufleute nach Moskau, um dort kostbares Pelzwerk einzuhandeln. Der König wies jedoch dieses Verlangen unter dem Vorwande zurück, daß die moldauischen Kaufleute als maskierte Späher und Unterhändler zum Zaren zögen [4]. Vielleicht wollte der König dadurch auch den einträglichen Zwischenhandel seiner Kaufleute mit kostbarem russischem Rauchwerk fördern; denn im Jahre 1560 verweigerte der polnische König neuerdings den moldauischen Kaufleuten den Durchzug nach Rußland und Alexandru IV. Lăpușneanu wandte sich deshalb an den tatarischen Khan mit der Bitte, seinen Kaufleuten den Durchgang nach Moskau zu gestatten, um dort Zobel- und Hermelinpelze sowie Fischzähne zu kaufen [5]. Der Khan stellte den verlangten Geleitsbrief aus. Aber auf dem Wege nach Moskau wurde der moldauische Kaufmann Drăgan von den Polen ergriffen und gefangengesetzt. Unterdessen aber erwarb Despot den Thron, und durch seine Vermittlung wurde „der Kaufmann Dragan, welchen Alexander mit einem merglichen

---

1) Codrescu, Uricarul III, S. 91 ff.; Xenopol a. a. O. II, S. 392.

2) Karamzin a. a. O. VI, S. 137.

3) Acta Tomiciana I, Nr. 141, S. 124: „repetitum ab eo ... res post sororem suam derelictas."

4) Jorga, Rel. cu Polonia a. a. O., S. 331 f.

5) Jorga, Docum. financ., S. 178.

Heuffen Gelts an den Moskowiter abgefertigt“ hatte, in Freiheit gesetzt [1]). Derselbe Drăgan war im Jahre 1564 auf einer neuen Handelsreise nach Moskau begriffen und verweilte auf dem Wege dahin auch in Lemberg [2]). Auf diese wenigen Nachrichten schrumpfen unsere Kenntnisse über die moldauischen Handelsbeziehungen mit Rußland im XVI. Jahrhundert zusammen. Der erste moldauisch-russische Handelsvertrag wurde aber erst um die Mitte des XVII. Jahrhunderts geschlossen. Im Jahre 1656 erschienen der Suczawer Erzbischof Ghedeon und der Logofet Grigore im Auftrage des damaligen Fürsten George I. Ștefan vor dem Zaren Alexei in Moskau und baten um Handelsfreiheit der moldauischen Kaufleute in Rußland, denen Alexei die Bitte gewährte [3]). Aus Rußland wurden kostbare Felle bezogen, während die moldauischen Weine in Rußland gute Aufnahme fanden [4]).

1) Jorga, Nouveaux Matériaux, S. 49.

2) Jorga, Docum. financ., S. 178.

3) Jorga, Studii şi Docum. IV, Nr. 80, S. 244: „de a neguța ... cu ori ce fel de marfuri şi a negoţtori cu slobod negoţ.“

4) Peyssonnel, Traite sur le Com., S. 280.

Dritter Abschnitt.

Der moldauisch-siebenbürgische Handelsverkehr.

Erstes Kapitel.

Die Handelsbeziehungen der Moldau zu Bistritz und Rodna.

Der Handelsverkehr zwischen der Moldau und dem Nösnergau ist sehr alt. Er bestand mit Sicherheit schon lange vor der Gründung des Fürstentums. Deutsche aus dem Nösnergau überschritten schon in sehr früher Zeit die Karpathen, um bei der rumänischen Bevölkerung des Goldenen Bistritz- und Moldovatales die Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes gegen Rohstoffe einzutauschen. Gelegentlich ihrer wiederholten Handelsreisen fanden sie dort leichtere Lebensbedingungen und günstigere Erwerbsverhältnisse und dies veranlaßte viele von ihnen, nicht mehr in den Gau zurückzukehren, sondern sich hier dauernd niederzulassen. Aus derartigen, durch immerwährende Zuzüge verstärkten Niederlassungen gingen die Städte Baia, Neamţ, Sasca usw. hervor. Etliche dieser Zuzügler rückten weiter nordwärts bis nach Sereth und Suczawa vor, wo sie Stammesgenossen aus den deutschen Pflanzstädten Galiziens und Polens vorfanden.

Unter den sächsischen Niederlassungen auf moldauischem Boden ragte vor allen sowohl durch ihr Alter als auch durch ihre politische und kommerzielle Bedeutung die Stadt Molden (Moldovabanya, Baia) hervor. Ihr Name ging zunächst auf die Umgebung und schließlich auf das ganze Fürstentum über. Baia war auch die Residenz Bogdans I., des ersten unabhängigen Woiwoden der Moldau. Das Alter dieser Niederlassung reicht weit vor die Gründung des moldauischen Staates zurück. Baia war schon im Jahre 1200 eine autonome Gemeinde und hatte ein eigenes

Siegel. Ein Bruchstück desselben ist uns glücklicherweise erhalten [1]), ein untrügliches Wahrzeichen für das hohe Alter dieser Niederlassung. Sereth wird zwar später erwähnt, aber immer noch zu einer Zeit, in welcher es noch keinen moldauischen Staat gab [1]). Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß die marmarosischen Eroberer bei ihrer Ankunft in der Moldau dort neben zahlreichen, in zerstreuten Dörfern wohnenden Rumänen auch etliche deutsche Ansiedlungen vorfanden, welche innerhalb der Grenzen des neuen Staates eingeschlossen wurden. Diese erfreuten sich nach wie vor ihrer aus der Heimat mitgebrachten Verfassung, welche allmählich von allen moldauischen Städten und Märkten übernommen wurde. Die deutschen Ansiedler in der Moldau behaupteten lange Zeit ihre eigene Sprache und Religion und gingen erst im Verlauf des XVI. und XVII. Jahrhunderts in die Masse der sie umgebenden Rumänen auf.

Die alten Handelsbeziehungen zwischen den Städten und Märkten diesseits der Karpathen und jenen des Nösnergaues nahmen aber erst nach der Gründung des Fürstentums einen großen Aufschwung. Die Woiwoden der Moldau hatten nämlich ein großes Interesse daran, diese zu fördern, weil sie die Bedeutung eines blühenden Handelsverkehrs für die materielle Kultur ihres Landes richtig einzuschätzen verstanden. Daher waren sie stets bestrebt, diesen zu beleben und ihn mit den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen ihrer Untertanen in Einklang zu bringen. Und dies machte ihnen keine besondere Mühe, da sie vorliegendenfalls dem Handel keine neuen Bahnen zu eröffnen, sondern nur längst betretene zu ebnen hatten. In diesem Streben kamen ihnen die guten politischen Beziehungen, welche zwischen der Moldau und Siebenbürgen herrschten, sehr zustatten; denn abgesehen von den Feindseligkeiten des Winters 1394 auf 1395, welche den König Siegmund von Ungarn zu einem bewaffneten Einfall in die Moldau veranlaßten [2]), herrschte zwischen den beiden

1) Jorga, Studii şi Docum. I, Vorrede, V, S. 69, Nr. 1, VII, S. 104, Nr. 8; Lepădatu, Sigilele Romanului, in Conv. Lit. 1906, S. 1141, Anm. 1; D. Dan, Un document romănesc cu marele sigil, in Junimea Literară IV, S. 56 f.

2) Hurmuzachi, Docum. I^1, Nr. 230, I^2, Nr. 273; Zimmermann-Werner a. a. O. I, Nr. 106 und 222.

Nachbarländern sowohl vor- als auch nachher das beste Einvernehmen. Und so finden wir schon zu Beginn des XV. Jahrhunderts einen regen Handelsverkehr zwischen der Moldau und Bistritz.

Die älteste verbürgte Nachricht hierüber stammt aus dem Jahre 1404. Aus dem Schreiben, welches am 1. November jenes Jahres der Suczawer Richter „Ulrich Pergawer vnd Schurscha des voyvode schaczmeister“ an ihren „gutten gunner vnde frundt, den erßamen wolweissen manne herr Ffabian rechter czw Nozen“ richteten, erfahren wir nämlich, daß „etlich lewth“ aus Bistritz von mehreren Moldauern „manch moll mewerem mittell mit recht genumen haben“, ohne daß ihnen irgendwelche „außrichtung wurden“ wäre. So treffen wir unter den Schuldnern des moldauischen Schatzmeisters Giurgea die Bistritzer „Marcuß Hewßel, Bernarth den swerthfeger vnd Caspar Böschez“. Der erstere schuldete dem Giurgea schon seit „langer czeith“ 22 fl. 1 Ort. Um diese Rückstände endlich einmal einheben zu können, nahm der geschädigte Schatzmeister, unterstützt vom Suczawer Richter Pergauer, die Hilfe des Richters Fabian von Bistritz in Anspruch, indem sie ihm schrieben: „Darumb bitte wir ewere weisheith vns vnd dem vnserenn recht czw hellfenn, geleicher weis wir euch vnd allen den ewerenn hellfenn wollen [1].“ Aus diesem höchst wichtigen Briefe ersehen wir nun, daß um das Jahr 1400 zwischen Suczawa und Bistritz ein reger Handels- und Geschäftsverkehr bestand und daß zwischen den beiderseitigen Stadtvertretungen das beste Einvernehmen herrschte. Daß aber auch zwischen dem moldauischen Fürsten Alexandru dem Guten und den Siebenbürgern gute Be-

---

1) Das Original dieses Briefes befindet sich im Stadtarchive zu Bistritz. Von diesem und von allen in den Archiven von Bistritz, Kronstadt und Hermannstadt befindlichen Urkunden, welche die moldauische Geschichte betreffen, ließ die rumänische Akademie in Bukarest durch bewährte Fachmänner beglaubigte Abschriften besorgen, welche derzeit im Archiv der rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest in mehreren Mappen vorliegen und der Drucklegung harren. Durch die Liebenswürdigkeit der Archivverwaltung war mir die Benutzung dieser Abschriften ermöglicht. Diese habe ich auch meinen Untersuchungen zugrunde gelegt. Ich werde daher im Laufe meiner Darstellung die Leser auf diese Abschriften verweisen und sie der Kürze halber „Akademiearchiv“ zitieren.

ziehungen bestanden, ersehen wir aus einer drei Jahre jüngeren Nachricht, welche besagt, daß der siebenbürgische bischöfliche Vikar Dominik sich im Jahre 1407 vor den Bistritzer Richtern auf eine mit dem Siegel des moldauischen Woiwoden bekräftigte Aussage stützte [1]). Welcher Art aber die moldauischen Beziehungen zu Bistritz waren und ob sie schon damals vertragsmäßig geregelt waren, darüber ist uns nichts überliefert. Wir können demnach nur sagen, daß zu Beginn des XV. Jahrhunderts zwischen den Moldauern und den Sachsen des Nösnergaues ein reger Handels- und Geschäftsverkehr vor sich ging. Und dies um so mehr, als wir erfahren, daß der Woiwode von Siebenbürgen Stibor im Jahre 1412 die alten Zollsätze zu Rodna wiederherstellte, wie sie „seit alter Zeit“ von allen aus der Moldau eingeführten und von den dahin ausgeführten Waren erhoben zu werden pflegten [2]). Zu den ersteren zählt die Urkunde Pferde, Rinder, Kleinvieh, Wolle, Talg und überseeische Spezereien, wie Pfeffer und Zinziber, zu den letzteren vornehmlich Textilwaren, besonders Tuch aus Ypern, Löwen, Köln und aus Polen. Wir sehen also, daß bereits im Jahre 1412 die Moldauer Rohstoffe ihres Landes und „tatarische Waren“ — damals war Alexandru der Gute bereits im Besitz von Cetatea-Albă — in Rodna und Bistritz gegen die mittel- und westeuropäischen Textilerzeugnisse austauschten und daß demnach der Handel mit Bistritz eine schon recht lange Entwicklung hinter sich haben mußte. Anlaß zur Wiederherstellung des alten Zolltarifs gab der gänzliche Verfall des Bistritzer Handels mit der Moldau. Dieser wurde durch die Zollbedrückungen des Zollpächters Prokopius aus Rodna und seiner beiden Nachfolger verschuldet. Diese berücksichtigten nämlich während ihrer Pachtzeit nicht den alten Zolltarif, sondern steigerten die Zollsätze derart, daß viele Kaufleute gezwungen wurden, dem Handel zu entsagen und anderen Beschäftigungen nachzugehen. Um daher dem fortschreitenden Verfall des Handels und dem dadurch verursachten wirtschaftlichen Niedergang der Bevölkerung des Nösnergaues Einhalt zu gebieten, be-

1) Zimmermann-Werner a. a. O. III, Nr. 1580, S. 426: „sigillo vaivodae dictarum partium Moldaviensium consignatum ..“

2) Hurmuzachi, Docum. I^2, Nr. 405, S. 492: „.. in Rodna intrantibus vel exeuntibus Muldawiam ..“

schloß Stibor auf Bitten des Bistritzer Richters Andreas und des Geschwornen Georg Rath am 21. Juli 1412, den alten Zolltarif wiederherzustellen. Dabei spielten gewiß auch fiskalische Interessen mit, denn die Unterbrechung des Handels machte sich auch in einer sichtlichen Verminderung der Zolleinnahmen geltend [1]). In welchem Jahre Prokopius die Rodner Zölle in Pacht hatte, ist uns nicht überliefert. Vorausgesetzt aber, daß die Zölle in Rodna genau so wie die in der Moldau jährlich verpachtet wurden, ergäbe sich, daß Prokopius, der zwei Pachtnachfolger hatte, im Jahre 1409 die Rodner Zölle innegehabt hätte. Ein Jahr vorher aber verlieh der Woiwode Alexandru der Gute den Kaufleuten aus Lemberg das große Handelsprivileg. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß zwischen den Zollbedrückungen des Prokopius und der Verleihung des Handelsprivilegs an die Lemberger, welche auch hauptsächlich Tuch in der Moldau absetzten, irgendwelcher Zusammenhang bestand. Aber wie es auch immer sei, das eine bleibt sicher, daß in Rodna bereits vor dem Jahre 1409 für den Handel mit der Moldau ein Zolltarif bestand. Diesen Zolltarif nannte Stibor bei der Erneuerung desselben im Jahre 1412 „den von alters her üblichen" [2]). Seine Entstehung ist daher gewiß in das XIV. Jahrhundert zurückzuverlegen. Daraus folgt aber, daß schon in jener Zeit zwischen der Moldau und den Sachsen des Nösnergaues ein reger Handelsverkehr bestand, indem diese Tuch und sonstige Gewerbeerzeugnisse gegen Rohstoffe und tatarische Waren, welche ihnen die Moldau vermittelte, eintauschten. Von welch großer Bedeutung dieser Handel für die dortigen Sachsen war, kann man leicht und richtig aus den Beweggründen beurteilen, welche den Woiwoden Stibor zur Wiederherstellung der alten Zoll-

1) Hurmuzachi, Docum. 1^2, Nr. 405, S. 492: „quomodo tributum vel tricesimam in Rodna intrantibus vel exeuntibus Muldawiam a tempore quo quondam procopii fuit possessa et huc usque tributa tricesimae minus iuste cum augmento solutionis indebite in praeiudicium et gravamen ipsius civitatis districtus et universorum mercatorum confluctum sunt exacte et de praesenti onerantur et nimis aggravarentur . ." Die Bistritzer und Rodner Zölle gehörten der jeweiligen Königin von Ungarn, von welcher sie die Bistritzer pachteten und durch sogenannte „vigesimatores" einheben ließen (Arch. f. siebenb. Landeskunde XXI, S. 66).

2) Ebenda: „ab antiquo consuetis."

sätze veranlaßten. Er hob nämlich in der Restaurationsurkunde ausdrücklich hervor, daß infolge der Unterbrechung des Handels der ganze Gau verödet daliege und daß er zum Zweck der „Verbesserung und Neubevölkerung der Städte Rodna und Bistritz sowie der zu ihnen gehörigen Gebiete" kraft königlicher Vollmacht [1]) die alten Zollsätze, wie sie vor der Zollpacht des Prokopius üblich waren, wiederhergestellt habe [2]).

Der Zollstation in Rodna entsprach auf der moldauischen Seite die von Moldoviţa. Die Einnahmen dieser Zollschranke widmete Alexandru der Gute im Jahre 1408 dem von ihm gegründeten gleichnamigen Kloster [3]). Doch sind uns die Sätze des dort geltenden Zolltarifs nicht überliefert. Ebensowenig wissen wir, ob die Zolltarife zu Rodna und Moldoviţa im gegenseitigen Einvernehmen zwischen den beiden Staaten festgesetzt worden sind. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der seit alter Zeit geübte Handelsbetrieb zwischen der Moldau und dem Nösnergau von einem der Fürsten durch handelspolitische Abmachungen mit Bistritz und Rodna geregelt wurde. Diese Regelung dürfte auf Alexandru den Guten zurückzuführen sein, der auch das handelspolitische Verhältnis zu Kronstadt, Lemberg und selbst zu Kaffa geregelt hatte. Der Handelsverkehr wickelte sich regelmäßig ab, bis er durch die Zollbedrückungen des Prokopius zum Stillstand gebracht wurde. Da brachte ihn Stibor durch die Wiederherstellung des alten Zolltarifs wieder in Gang. Doch Bistritz und ganz besonders Rodna konnten sich von dem Schaden, der ihnen durch die Störung und Unterbrechung des Handels mit der Moldau erwachsen war, nicht so bald erholen. Noch im Jahre 1440 war Rodna und eine Anzahl Dörfer aus dem Nösnergau „verwüstet und verödet" [4]). Erst unter

1) König Siegmund erneuerte die Urkunde im Jahre 1414 (Akademiearchiv).

2) Hurmuzachi, Docum. I², S. 492: „.. pro quibus gravaminibus ipsa provincia et civitas praenotata pro non fluentibus mercatoribus prout hactenus consuetum fuerat pro maiori parte disolationem pateretur. Nos ... decrevimus, quod civitas Rodna .. quam invenimus disolatam et pro reformatione ac repopulatione antedictae Rodnae Bistricziae et suarum pertinentium ... pristinis libertatibus atque tricesimarum .. conservare."

3) Wickenhauser, Die Urkunden des Klosters Moldovitza, S. 56.

4) Hurmuzachi, Docum. I², Nr. 561.

Johann Hunyady, der Siebenbürgen verwaltete und sich auch Graf von Bistritz nannte, blühte der Gau wieder auf. Am 22. Juni 1453 bestätigte er die alten Freiheiten der Stadt Bistritz und gestattete ihr sogar den Gebrauch einer eigenen Stadtfahne [1]).

Der wirtschaftliche Rückgang des Nösnergaues ist durch die Unterbrechung und Störung des Handelsverkehrs mit der Moldau verursacht worden. Wir haben daher vollen Grund anzunehmen, daß auch der allmähliche Aufschwung desselben zum guten Teil auf die Belebung des Handels mit der Moldau zurückgeführt werden müsse. Über den Verlauf desselben im einzelnen sind wir aber nicht unterrichtet. Wir wissen nämlich nicht, ob auch die Kaufleute aus Bistritz sich in der Moldau besonderer Handels- und Zollprivilegien erfreuten, wie ihre Stammesgenossen aus Kronstadt und Hermannstadt. Wenn aber auch keine Nachricht darüber auf uns gekommen ist, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch die Kaufleute des Nösnergaues von den moldauischen Woiwoden irgendwelches Handelsprivileg erwirkt haben dürften, weil kein plausibler Grund vorhanden wäre, warum unter allen Nachbarn der Moldau gerade die Bistritzer davon ausgeschlossen worden wären. Dafür spricht aber auch der Umstand, daß zwischen der Moldau und Bistritz zeitweilig tatsächlich ein sehr reger Handels- und Geschäftsverkehr herrschte. Diese Handelsgeschäfte allein geben uns ein Mittel an die Hand, die moldauischen Handelsbeziehungen zu Bistritz erschließen zu können.

Für das XV. Jahrhundert sind die Quellen sehr lückenhaft. Der Handelsverkehr in jener Zeit war gewiß viel reger, als uns darüber berichtet wird. Aus der ganzen Regierungszeit Alexandrus des Guten ist uns keine einzige moldauische Nachricht über den Handelsverkehr mit Bistritz erhalten, wenn wir auch aus der Restaurationsurkunde Stibors aus dem Jahre 1412 erfahren, daß die Bistritzer mit der Moldau einen regen Handel unterhielten und daß durch die Unterbrechung desselben infolge der Zollbedrückungen des Prokopius die Kaufleute des Nösnergaues dem wirtschaftlichen Niedergang entgegengingen. Die Nachfolger Alexandrus des Guten,

---

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 25; vgl. Wenrich, Geschichtliche Vorbedingungen zur mold. Lehensherrsch. an d. Bistritz, Arch. für Siebenbürg. Landeskunde, Alte Folge, VI. Bd., S. 67 f.

die Fürsten Petru II., Bogdan II., Alexandru II. und Petru III. Aron, unterhielten zu dem damaligen Beherrscher Siebenbürgens Johann Hunyady die besten Beziehungen und erkannten sogar seine Oberhoheit an [1]). Es ist daher schwer anzunehmen, daß unter derartigen Verhältnissen der Handel mit Bistritz unterbrochen gewesen wäre. Die Fürsten Bogdan II. und Alexandru II. hatten das Handelsprivileg der Lemberger gar nicht bestätigt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß gerade unter ihrer Herrschaft der Handel mit Bistritz einen großen Aufschwung nahm. Auch in den ersten Regierungsjahren Ștefans des Großen waren alle Bedingungen für eine rege Handelstätigkeit gegeben. Alle diese Erwägungen deuten darauf hin, daß zwischen der Moldau und Bistritz ein reger Handels- und Geschäftsverkehr bestanden haben muß und daß die Kaufleute aus Bistritz gleich jenen aus Lemberg, Kronstadt und Hermannstadt sich besonderer Handelsprivilegien in der Moldau erfreut haben dürften. Bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung aber haben sich uns darüber keine Nachrichten erhalten. Wir können demnach die Handelsbeziehungen der Moldau zu Bistritz nicht auf Grund der den Kaufleuten des Nösnergaues tatsächlich verliehenen Handels- und Zollprivilegien, sondern nur aus den Wirkungen derselben verfolgen. Nur die wirklich abgeschlossenen Handelsgeschäfte können dabei unser Leitstern sein. Aus diesen werden sich gewisse Rückschlüsse auf das verschollene Handels- und Zollprivileg ziehen lassen.

In den gutnachbarlichen Beziehungen zu Bistritz trat im Jahre 1461 eine Trübung ein. In jenem Jahre verließ nämlich der von Ștefan dem Großen gestürzte Woiwode Petru III. Aron Polen, wohin er sich nach dem Sturze (1457) geflüchtet hatte, und begab sich nach Siebenbürgen. Durch die Beherbergung seines Rivalen wurden die Siebenbürger Feinde Ștefans des Großen, und er rüstete zu einem Zuge gegen sie und fiel am 5. Juli 1461 bewaffnet ins Szeklerland ein [2]). Dadurch begannen die Feindselig-

---

1) J. Bogdan, Cinci docum. slavo-române, in den Denkschriften d. rum. Akad., hist. Sekt., XI, S. 52 ff.; Vasile Pârvan, Relațiile lui Ștefan cel Mare cu Ungaria, in Conv. Lit., XXXIX, S. 871 ff.

2) Letopisețul dela Bistriță, bei Bogdan, Cronice inedite, S. 51; Cronica moldo-polonă, bei Bogdan, Vechile Cronice moldovenești, S. 224.

keiten zwischen Ștefan und Matthias Corvinus, welche durch die wiederholten moldauischen Angriffe auf Chilia, über welches die Ungarn Herrschaftsansprüche erhoben, noch verschärft wurden. Allein der ungarische König hatte vorderhand keine Zeit, die Herausforderungen Ștefans zu ahnden [1]). Er war mit der Dämpfung eines Aufstandes in Siebenbürgen selbst vollauf beschäftigt. Die kostspieligen Unternehmungen des Königs hatten bei den Sachsen große Erbitterung ausgelöst, weil sie die Auslagen derselben zu tragen hatten. Diese allgemein herrschende Unzufriedenheit nahm der Sachse Benedikt Rot zum Anlaß, um einen Aufstand gegen den König zu erregen [2]), wobei auch Ștefan der Große seine Hände im Spiele gehabt zu haben scheint [3]). Im Jahre 1466 zog aber Matthias Corvinus rasch herbei und unterdrückte die Erregung noch im Keime. Unter einem wollte er auch an dem Moldauer Rache nehmen. Er überschritt im Winter den Oitospaß und fiel, von Petru III. Aron begleitet, in die Moldau ein. Er marschierte auf der Serethstraße der Hauptstadt des Landes Suczawa zu, wobei er mehrere moldauische Städte in Flammen aufgehen ließ. Bei Baia erlitt er aber gelegentlich eines nächtlichen Angriffs seitens der Moldauer eine Niederlage und trat den fluchtartigen Rückzug an. Während dieser Vorgänge war natürlich an eine gedeihliche Handelstätigkeit zwischen der Moldau und Bistritz gar nicht zu denken. Die Feindseligkeiten hielten noch lange nach der Katastrophe von Baia an. Noch am 21. November 1470 forderte Matthias Corvinus den Woiwoden und Vizewoiwoden von Siebenbürgen auf, Bistritz gegen die zu gewärtigenden Angriffe des Moldauers zu verteidigen [4]).

Doch unter diesen Feindseligkeiten litten die Untertanen beider Herrscher, weil der Handel gänzlich stockte. Dies bewog Ștefan

---

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 117.

2) Długosz, ed. Prz. V, S. 408—409; Bonfinius, Rer. hung. decad. IV, Buch I, ed. Lips., S. 556 ff.; Firnhaber, Die Verschwörung der Siebenbürger, im Notizblatt zum Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 1852, S. 193 ff.

3) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 130, Anm. 3 und Ștefan cel Mare, S. 106 ff.

4) A. Berger, Urkunden-Regesten aus dem alten Bistritzer Archiv, im Programm des evang. Gymn. A. B. in Bistritz, 1892/93, Nr. 216.

den Großen, an den Woiwoden von Siebenbürgen Blasius Magyar einen Gesandten zu schicken, um über die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Moldau und Siebenbürgen zu verhandeln [1]). Dieser Schritt war von Erfolg begleitet. Am 20. Januar 1473 nahm nämlich Matthias Corvinus alle Kaufleute aus der Moldau unter seinen königlichen Schutz und trug dem Woiwoden und Vizewoiwoden von Siebenbürgen sowie allen Burgvögten, Stadt- und Dorfobrigkeiten und Zöllnern auf, die Handelsfreiheit der Moldauer zu achten und sie beim Kaufen und Verkaufen in keiner Weise zu hindern oder zu benachteiligen [2]). Daraufhin verlieh auch Ştefan „allen Kaufleuten der heiligen Stephanskrone“ Handelsfreiheit in seinem Lande [3]). Hierdurch wurde der lange unterbrochene Handelsverkehr zwischen der Moldau und Siebenbürgen wieder aufgenommen. Und in der Tat finden wir, daß in demselben Jahre der Richter und die geschwornen Bürger von Suczawa von dem Rate von Bistritz die Voruntersuchung in einem Prozeß eines Suczawer Fischhändlers gegen einen Kaufmann aus Bistritz verlangten [4]). Im Jahre 1475 erhielt Ştefan vom ungarischen König die siebenbürgische Burg Csicsóvár [5]) (rumänisch: Ciceu, nördlich von Des im Szamostal) und drei Jahre später auch das an der kleinen Kokel gelegene Küküllövár (rumänisch: Cetatea de Baltă,

1) Akademiearchiv: „super bona unione amicitia et grata vecinitate ... pertractanda.“

2) Akademiearchiv: „Vos universos et singulos Walachos in partibus Moldauiae ubiuis commorantes et existentes cum rebus et mercibus hic inde proficiscentes presentium scire assecuramus et hunc salvum conductum vobis et in eo modo damus et concedimus, ut quicunque ex vobis seu aliquis vestrum cum rebus et mercibus suis partes regni nostri Transsilvanensis intrare vellent seu intraverint mercaturi liberi pacifice et sine aliquali formidine rerum et personarum vestrarum venire seu intrare et omnia negotia vestra disponere et tandem iterum ad propria redire valeatis atque possitis sub nostra regia protectione et tutela speciali immo assecuramus salvumque conductum damus et concedimus praesentium per vigorem.“ Berger datiert sein diesbezügliches Regest irrtümlich vom 22. Januar 1472 (a. a. O., Nr. 252, S. 44).

3) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Braşovului, in Conv. Lit. XXXIX, S. 846f.; Nicolaescu, Docum. slavo-române, Nr. 47.

4) Schmidt a. a. O., Anhang Nr. 8, S. 274; Kaindl, Studien, im Arch. f. österr. Gesch., 98. Bd., Nr. IV.

5) Hurmuzachi, Docum. II¹, Nr. 2 und 15.

deutsch: Kokelburg) samt den dazu gehörigen Dörfern [1]). Hierdurch gewannen die Moldauer wichtige Stützpunkte in Siebenbürgen. Am 7. März 1481 verlangte Ștefan von den Bistritzern die Auslieferung des Goldschmiedes Anton, welcher sich gelegentlich des Einfalls der Türken in die Moldau nach ihrer Stadt geflüchtet hatte [2]). Am 10. April desselben Jahres schrieben der „Richter vnd seyne gesworen auf der Tczocze" den „ersamen vnd weysen heren richter vnd purgern dem ganczen ratt zw Noesen" und ersuchten sie, der Witwe des Suczawer Fleischhauers Petermann, die vermutlich Schlachtvieh nach Bistritz ausgeführt hatte, zu ihrem Rechte zu verhelfen, wie auch sie im Bedarfsfall den Bistritzern dies vergelten wollen [3]).

So herrschte nun zwischen Ștefan und Matthias Corvinus bis zu dem im Jahre 1490 erfolgten Tode des letzteren das beste Einvernehmen und der Handelsverkehr ging zum Vorteil beider Länder flott vor sich. Nach dem Tode des Matthias Corvinus stritten zwei Bewerber um den ungarischen Thron: der Jagiellone Wladislaw, der seit dem Tode Georg Podiebrads auch die böhmische Krone innehatte, und der Habsburger Maximilian I. Eine Zunahme der Macht der Jagiellonen durch die Erwerbung Ungarns wäre keineswegs im Interesse der Moldau gewesen. Daher unterstützte Ștefan die Bewerbung Maximilians I. [4]). Als aber doch Wladislaw König von Ungarn wurde, mußte sich Ștefan den Verhältnissen anpassen und mit dem neuen König einen Ausgleich suchen. Ja noch mehr, die moldauisch-ungarischen Beziehungen gestalteten sich für Ștefan derart günstig, daß er von Wladislaw Hilfsgelder und die Neubelehnung mit den siebenbürgischen Burgen Csicsóvár und Kükülövár erlangte [5]).

Am 21. November 1493 richtete König Wladislaw an die Bistritzer ein Schreiben, aus dessen Inhalt wir erfahren, daß die

---

1) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 272 f.

2) Moisil, Douăsprezece scrisori domnești din archiva orașului Bistrița, Nr. II, S. 7 f.

3) Akademiearchiv.

4) Fontes rer. Austr. Script. I, S. 54; Arch. f. österr. Gesch., III. Bd., S. 410 f. und 441 ff.

5) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 292.

moldauischen Bojaren und Kaufleute zur Zeit der Türkeneinfälle ihre bewegliche Habe und ihre Waren nach Bistritz zu bringen und sie dort zu bergen pflegten. Der König gebot den Bürgern von Bistritz, diese Gewohnheit der Moldauer zu achten und ihnen stets bereitwillig die angesuchte Gastfreundschaft zu gewähren, da aus der Ablage der moldauischen Güter und Waren für die Bürger, bei denen diese hinterlegt werden, ein materieller Vorteil ersprieße und außerdem noch von den Moldauern bei solchen Gelegenheiten wertvolle Nachrichten über die Absichten und Operationen der Türken in Erfahrung gebracht werden könnten [1]). Bistritz war überhaupt ein sehr oft aufgesuchter Zufluchtsort für die moldauischen Bojaren, wenn sie aus irgendwelchem Grunde mit dem Woiwoden zerfielen [2]). Im Jahre 1502 intervenierten der „Groffe vnd gesworne boergir der stad Molde“ bei dem „richter vnd geschworne boergir der stad Noeßin“ für eine Forderung ihres Mitbürgers Negrilă [3]). Auf diese wenigen Nachrichten reduzieren sich unsere Kenntnisse über die moldauischen Handelsbeziehungen zu Bistritz im XV. Jahrhundert. Auf Grund derselben kann ja selbstredend von einer eingehenden Darstellung des damaligen Handelsverkehrs zwischen der Moldau und dem Nösnergau kaum die Rede sein. Sie genügen aber, um uns volle Sicherheit über den Bestand desselben zu geben.

Etwas besser unterrichtet sind wir über die Handelsbeziehungen der Moldau zu Bistritz im XVI. Jahrhundert. Die moldauischen Kaufleute waren mit den Handelsverhältnissen Siebenbürgens gut vertraut. Sie versuchten wiederholt auf Schleichwegen und mit Umgehung der Zollstationen und der vorgeschriebenen Lagerplätze ihre Waren zum Nachteil der dortigen Kaufleute dahin zu bringen und sie abzusetzen. Diesem Treiben kamen aber die benachteiligten siebenbürgischen Kaufleute auf die Spur und beschwerten sich darüber beim König. Dieser gab ihrer Beschwerde Folge und wies am 24. Juni 1508 die Stadtvertretungen von Hermannstadt,

1) Akademiearchiv: „quod licet alias barones ac nobiles ac mercatores partium terrae Moldauiae semper tempore incursus Thurcorum res et bona ipsorum in eam civitatem nostram Bistriciensem importare et apud ipsos cives nostros reponere et locari soliti fuerint.“

2) Jorga, Docum. românești din archivele Bistriței II, Nr. IV u. VIII.

3) Akademiearchiv.

Kronstadt und Bistritz an, die Kaufleute aus der Moldau gut zu überwachen und sie zur Leistung der vorgeschriebenen Abgaben und zur Beachtung aller Handelsvorschriften zu verhalten [1]). Am 8. November desselben Jahres intervenierte Fürst Bogdan III. zugunsten mehrerer moldauischer Kaufleute, welche in Bistritz geschädigt wurden, und ersuchte den dortigen Richter, „Frieden und gute Nachbarschaft“ wie zur Zeit seines Vaters einzuhalten [2]). Kurze Zeit darauf beschwerte sich Bogdan beim König über die Bedrückungen, denen die moldauischen Kaufleute in Bistritz ausgesetzt seien. Die Bistritzer beobachteten nämlich die während des Jahrmarkts übliche Zollfreiheit für die dorthin gebrachten Waren nicht und verlangten von den Moldauern den Zoll, wenn sie vor der Eröffnung des Jahrmarkts in Bistritz eintrafen. Der König fand die Beschwerde des Woiwoden gerechtfertigt und befahl daher den Bistritzern, die zum Jahrmarkt gebrachten Waren der moldauischen Kaufleute nur dann zu verzollen, wenn sie vor der Eröffnung des Jahrmarkts feilgeboten würden [3]). Am 9. Juni 1510 verwendete sich der moldauische Generalzöllner Trotușan samt den „guten Leuten“ aus Suczawa: Thomoz Saxo, Stan dem Șoltuzen und dem Kaufmann Gabriel „Walachus“ für die Befreiung aus der

---

1) Akademiearchiv: „Intelleximus qualiter mercatores de partibus Moldaviae ... soliti essent cum rebus et mercibus eorum ad hoc regnum nostrum Hungariae exire et rursus ex hoc regno nostro alias merces et res ad propria referre et sepius per vias occultas et insolitas proficiscentes nunquam vel raro vigesimas maiestati nostrae debitas solverent ... verum etiam ipsis mercatoribus praeiudicium et damnum facerent ...“

2) Moisil a. a. O., Nr. III, S. 9—10: „subditos nostros ne aliquo nocumente persequamini et faciatis prosequi prout neque nos vestros in regno fecimus.“

3) Akademiearchiv: „Et quia nos nullo modo volumus ut subditi et mercatores ipsius vaivodae nostri per nos idebite opprimantur, ideo mandamus fidelitati vestrae ... acceptis praesentibus a modo deinceps et quantum ius et consuetudo dicti oppidi nostri Bistricensis id requirit huiusmodi tricesimas ab ipsis mercatoribus et subditis praescripti vaivodae nostri nondum publicata et constituta die nundinarum istic celebrandarum adveniente, excepto si eosdem subditos et mercatores res et bona ipsorum mercimonialia interim antequam dies nundinarum adveniret et publicaretur venditioni exponere intellexeritis exigere et extorquere et eosdem propter ea inquietare ac damnificare nullo modo praesumatis ...“

Haft eines Hörigen, welcher Ochsen auf den Markt nach Bistritz getrieben hatte und dort verhaftet wurde [1]). Im Februar des Jahres 1514 ersuchten „Sthano Groph mith seynen geschwornen Burgern der Stad Czocze“ den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz, ihnen bei der Eintreibung einer unbeglichenen Forderung beizustehen [2]). Im Januar 1516 schickte Bogdan den Burgvogt Pavel nach Bistritz, um dort die Auslieferung eines entflohenen Dieners zu verlangen und Handfeuerwaffen einzukaufen [3]). Um jene Zeit brachen zwischen der Moldau und Bistritz wegen Goldschmuggels ernste Zwistigkeiten aus. Doch wurden diese durch das Eingreifen des Königs rasch beigelegt [4]).

Die Handelsbeziehungen dauerten auch unter Ștefan IV. dem Jugendlichen fort. Er verwendete sich wiederholt in Bistritz für seine Kaufleute [5]). Aus einer Bistritzer Urkunde aus dem Jahre 1522 erfahren wir, daß Viehhändler aus der Marmarosch in der Moldau Ochsen kauften [6]). Ein Jahr später, am 19. Juli 1523 verlieh König Ludwig II. von Ungarn der Stadt Bistritz das Stapelrecht für alle aus der Moldau kommenden und für alle fremden dahin gehenden Waren. In der Verleihungsurkunde hob der König ausdrücklich hervor, diese Maßnahme mit Rücksicht auf die königlichen Zölle und zu Nutz und Frommen der Bürger von Bistritz erlassen zu haben [7]). Danach durften die moldauischen Kaufleute mit ihren Waren nicht über Bistritz hinaus fahren, sondern mußten diese dort aufstapeln und feilbieten und konnten erst mit dem unverkauften Rest derselben weiterziehen.

Die guten Beziehungen zu Bistritz wurden aber vorübergehend durch die uns nicht näher bekannten Mißgriffe und Feindseligkeiten des moldauischen Kanzlers Trotușan gestört. Dies war der Grund, warum mehrere Bedienstete des Woiwoden, welche nach Bistritz gezogen waren, um dort Eisen zu kaufen, von den Bistritzern ver-

---

1) Akademiearchiv. Vgl. Moisil a. a. O., Nr. IV, S. 11—12.

2) Kaindl, Studien, im Arch. f. österr. Gesch., 98. Bd., Nr. VIII.

3) Moisil a. a. O., Nr. VI, S. 15: „pixides manuales comperare.“

4) Ebenda Nr. V und X. 5) Ebenda Nr. VII, VIII und IX.

6) Akademiearchiv: „ipsi intrassent Moldaviam causa emendi aliquos certos boves.“

7) Ebenda; vgl. Schmidt a. a. O., Anhang, Nr. 9, S. 275.

haftet wurden. Dies brachte den Fürsten in begreifliche Aufregung. Am 8. November 1523 schrieb er den Bistritzern und warf ihnen Vertragsbruch vor, da ja doch ihre Kaufleute in der Moldau frei verkehren dürften und von niemand behelligt würden. Unter einem teilte er ihnen mit, daß er den Trotușan, der diesen Zwiespalt hervorgerufen hatte, in den Kerker geworfen habe. Diese Feindseligkeiten waren aber unterdessen zu Ohren des Königs gedrungen und er beeilte sich, zum Woiwoden einen Eilboten namens Gaspar Somi zur Beilegung der Mißhelligkeiten zu schicken, damit der Handelsverkehr nicht unterbrochen werde. Dieser vereinbarte mit dem Fürsten, daß bis zur Feststellung der gegenseitigen Schäden die Kaufleute frei verkehren dürften. Ștefan sandte bald darauf den Johann Gwrzo zum König, offenbar um ihn über das Vorgefallene zu unterrichten [1]). Wie dieser Streit entschieden wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Intervention des Königs ist aber ein sicherer Beweis von der großen Bedeutung, welche man dem Handelsverkehr mit der Moldau beimaß.

Kurze Zeit darauf bezog der Woiwode aus Bistritz 7½ Zentner Gewehrpulver und versprach den Bistritzern, den Preis dafür bald zu schicken [2]). Im Jahre 1526 treffen wir den Kaufmann „Adoryan" aus Baia auf dem Jahrmarkte von Reteg [3]) und auf dem von Bistritz [4]). Am 15. Juli desselben Jahres baten wieder der Richter und die geschwornen Bürger von Suczawa ihre Amtsgenossen aus Bistritz, ihnen bei der Eintreibung einer Schuld beizustehen [5]). Für das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Bistritzern und dem Woiwoden spricht auch der Umstand, daß jene am 14. September 1526 Ștefan IV. einen kunstvoll gearbeiteten Bogen zum Geschenke machten [6]).

---

1) Moisil a. a. O, Nr. X, S. 22f.: „.. eo tunc locuti fuimus, quod mercatores utrinque nostri libere ambulent, donec Regia Maiestas miserit certum hominem suum ad cernendum et videndum iniuriarum et damnorum utrinque nostrorum."

2) Nicolaescu, Docum. slavo-romăne, Nr. 73.

3) Akademiearchiv.

4) Moisil a. a. O., Nr. XII, S. 26.

5) Kaindl, Studien, im Arch. f. österr. Gesch., 98. Bd., Nr. X.

6) Jorga, Studii și Docum. I, S. 3: „pro arcu Wayvodae moldaviensi munerato."

Der Handelsverkehr mit Bistritz nahm auch in den ersten Regierungsjahren Petrus IV. Rareș seinen ruhigen und ungestörten Fortgang. Er verstand die Thronstreitigkeiten in Ungarn geschickt auszunutzen. Auch zu den siebenbürgischen Städten unterhielt er gute Beziehungen und ließ ihnen wertvolle Nachrichten über die Absichten und die Bewegungen der Türken zukommen [1]). Die Bistritzer hatten mit Rücksicht auf den einträglichen Handel, den sie mit den Moldauern unterhielten, ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung dieser Freundschaft. Sie suchten diese daher durch wertvolle Geschenke an den Fürsten selbst, aber auch an den Generalzöllner und Schatzmeister desselben zu stärken [2]). Die häufigen Interventionen des Fürsten und der moldauischen Stadtvertretungen für die in Bistritz geschädigten moldauischen Kaufleute fanden bei dem Stadtrate stets geneigtes Gehör. So schrieb Rareș am 1. April 1527, also wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung, an den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz und ersuchte sie, dem Suczawer Fischhändler Toma und seinen Genossen, welche Fische nach Bistritz ausgeführt und sie dort beim Gerber Siegmund zum Verkaufen zurückgelassen hatten, zu ihrem Rechte zu verhelfen [3]). Am 25. Mai des folgenden Jahres verwendete sich Rareș für die Freilassung des Suczawer Tuchscherers Joan, welcher nach Bistritz gezogen war, um dort Früchte und sonstige Bedarfsartikel einzukaufen, aber dort verhaftet und in Gewahrsam gehalten wurde [4]).

In der Wahrnehmung der Rechte uud Interessen des Handels und der Kaufmannschaft wetteiferte mit dem Woiwoden auch der jeweilige Suczawer Generalzöllner, dessen Einnahmen mit der Belebung und der friedlichen Abwicklung des Handelsverkehrs stiegen. Als daher „Jeremie der groffmeyttner und Todor meyttner auff der Socza“ in Erfahrung gebracht hatten, daß die Bistritzer Kaufleute nach dem erfolgten Thronwechsel mit ihren Waren nach der

---

1) Ursu, Die auswärtige Politik des Petru Rareș, S. 26, Anm. 36.

2) Jorga, Stud. și Docum. I, S. 3—4.

3) Akademiearchiv: „. . Thoma una cum socio suo homines nostri Zwchawawynses, quomodo Bistriciam vestram civitatem gratia vendendi aliquos salitos pisces exportassent et deposuissent apud Sigismundum coriatorem.“

4) Akademiearchiv: „. . gratia emendi frugum nec non aliqua mercandi.“

Moldau zu kommen nicht wagten, da taten sie am 4. Juli 1527 ihnen „czw wyssen, nymanth keyn forcht sol haben, sunder Fray yn vnsser landt khumen myth yrer war, es sey wer er wel nymant nycht gehynderth soll werden sunder als nochper myth eynander czw leben vnd freyndt [1])“. Und fürwahr, diese Einladung hat ihren Zweck erfüllt, denn aus den Nachrichten, welche uns erhalten sind, erfahren wir, daß bald darauf der Handel zwischen der Moldau und Bistritz einen erfreulichen Aufschwung nahm [2]).

Dieser sollte jedoch sehr bald eine längere Unterbrechung erfahren. Solange nämlich Rareș mit Ferdinand I. in Verhandlungen stand, herrschte zwischen ihm und den siebenbürgischen Städten, welche für den Bewerber ihres Stammes Partei ergriffen hatten, das beste Einvernehmen. Doch Rareș trat bald darauf auf die Seite Johann Zapolyas, der ihm für eine wirksame Unterstützung die siebenbürgischen Burgen Csicsóvár und Kükülövár und dazu noch den ganzen Nösnergau mit den Städten Bistritz und Rodna versprach [3]). Dadurch trat der Fürst in offenen Gegensatz zu den Sachsenstädten, was eine Störung und lange Unterbrechung des Handelsverkehrs zur Folge hatte. Aus den Jahren 1530—1535 ist uns keine Nachricht von irgendwelchem Handelsverkehr mit Bistritz erhalten. Wenn auch eine gänzliche Unterbindung desselben im Verlaufe dieser ganzen Zeit kaum denkbar ist, so läßt es sich nicht bestreiten, daß er sich nicht mehr normal abwickeln konnte.

Die Erwerbung des Nösnergaues war dem Moldauer nur unter der Bedingung vom Gegenkönig in Aussicht gestellt worden, daß er die Sachsen, welche im Lager Ferdinands waren, durch Waffengewalt zum Gehorsam gegen Zapolya zwinge. Zu diesem Zwecke rückten Anfang Juni 1529 zwei moldauische Heere auf verschiedenen Wegen gegen Siebenbürgen vor. Die sogenannte Nordarmee unter Führung des Burggrafen von Roman Danciul und des Pförtners von Suczawa überschritt auf dem „oberen Wege“ über den Suhardpaß die

---

1) Akademiearchiv; vgl. Archiv f. österr. Gesch., 98. Bd., Nr. XI u. XII.

2) Schreiben des Schatzmeisters Domșa an die Bistritzer vom 5. Sept. 1529, im Akademiearchiv.

3) Ursu a. a. O., S. 47, Anm. 3; Jorga, Docum. rom. din archivele Bistriței I, Einleitung, S. XX.

Karpathen und erreichte Rodna, das eingenommen wurde. Von dort setzte sie den Marsch nach Bistritz fort. Die Stadt, deren Streitkräfte von Zapolyas Feldherrn Michael Farna bei Budak vernichtet wurden [1]), unterwarf sich, wie es scheint, freiwillig den Moldauern, welche von hier südwärts zogen zur Verbindung mit der Südarmee, welche durch den Oitospaß ins Szeklerland eingefallen war. Beide vereint schlugen die Sachsen bei Földvár am 22. Juni 1529 bis zur Vernichtung [2]).

Doch die Bürger von Bistritz, welche notgedrungen beim Vorbeimarsche des moldauischen Heeres sich ergeben hatten, waren mit der neuen Herrschaft keineswegs zufrieden. Denn als das moldauische Heer nach dem Siege von Földvár nordwärts zog, wurde es vor den Mauern der Burg Csicsóvár von den Bistritzern und ihren Verbündeten feindlich empfangen [3]). Dies mißfiel dem Fürsten und er brachte ihnen durch ein Schreiben, welches er am 15. Juli 1529 aus Jassy an den Richter und die Geschwornen von Bistritz richtete, in Erinnerung, daß ihm seitens des Königs Johann Zapolya Bistritz und Umgebung und auch die Burg Balvanyos geschenkt worden seien, und forderte sie ernstlich auf, den ihm schuldigen Gehorsam zu leisten [4]). Zwei Wochen später forderte er aus Botoșani seine „treuen“ Bistritzer auf, die Burg Balvanyos unverzüglich dem moldauischen Burggrafen von Csicsóvár zu übergeben, und warnte sie vor seinem Zorne, wenn sie sich diesem Auftrage widersetzen würden [5]). Am 18. August 1529 verlangte der moldauische Burgvogt von Csicsóvár Simon Drakczin im

1) Arch. f. siebenbürg. Landeskunde II, S. 355; Wittstock, Die Stellung von Bistritz im Thronstreite usw., S. 19.

2) Quellen zur Gesch. d. Stadt Kronstadt II, S. 137: „tantam cladem nunquam Barczia vidit sibi illatam“; vgl. Ursu a. a. O., S. 49 ff.

3) Schreiben des Rates von Bistritz an die Hermannstädter vom 24. Juni 1529: „Sunt enim nunc sub Zisco ubi et nos gentes nostras per singula capita habemus penes dominum Vicevaivodam“ (Akademiearchiv).

4) Akademiearchiv: „. . Joannes rex . . sciatis ita, Bistriciam suo cum comitatu et castrum Balvanyos in perpetuum ob amorem fraternitatis mutuae nobis donavit . . .“

5) Akademiearchiv: „. . . adhortamur vos . . et mandamus vobis, quatenus visis literis nostris . . statim castrum Baluanus ad manus . . castellanorum nostrorum de Chyco immitere et dare debeatis . . et caveatis indignationem nostram.“

Namen seines Herren von den Bistritzern drei Fässer Geschützpulver und eine Wagenladung Blei [1]). Die Bistritzer fügten sich wohl diesen Befehlen, im geheimen aber setzten sie alles in Bewegung, um die verhaßte moldauische Herrschaft abzuschütteln. Indem sie Rareş durch Geschenke [2]) über ihre geheimen Absichten hinwegzutäuschen strebten, beschwerten sie sich bei Báthory, dem Statthalter Zapolyas in Siebenbürgen, über den Druck der moldauischen Herrschaft [3]). Davon hatte jedoch Rareş Wind bekommen und veranlaßte die Verhaftung der Rädelsführer [4]). Dadurch ließen sich aber die Bistritzer nicht einschüchtern, sondern suchten Báthory durch Geld und Geschenke für ihre Absichten zu gewinnen [5]). Dieses verräterische Treiben erfüllte Rareş mit Zorn und Unmut gegen sie. In einem Schreiben aus Neamţ vom 22. August 1529 tadelte er sie sehr scharf, „daß sie wieder ihre Hörner gegen ihn erhoben hätten", und drohte ihnen mit grausamem Tode und Verwüstung ihrer Stadt mit Feuer und Schwert, falls sie sich nicht eines Besseren besinnen würden [6]). Doch diese Drohungen machten auf die Bistritzer nicht die erwartete Wirkung, denn sie beharrten, durch Báthory, der eine zweideutige Rolle spielte [7]), ermutigt, bei ihrem Widerstande. Dies veranlaßte Rareş, im September 1529 ihnen neuerdings nahezulegen, daß er für den Fall, daß sie hartnäckig bei ihrer Unbotmäßigkeit verharren würden, sie samt ihren Kindern durch seine Burggrafen niedermachen und verbrennen lassen werde [8]). Diese Drohungen scheinen diesmal auf sie doch Eindruck gemacht zu haben, denn sie suchten den Groll des Woiwoden durch Geschenke zu beschwichtigen, wie die Bistritzer Rechnungen zum

---

1) Akademiearchiv: „praecepit et commisit nobis spectabilis magnificus generosissimus dominus noster, ut petamus a vobis pulveres bombardorum tria vas vegeticium vulgo berbenche et pumbleum unam massam pro sua necessitate eiusdem suae magnificae dominationis."

2) Jorga, Stud. şi Docum. I, S. 4.

3) Báthorys Brief an die Bistritzer vom 18. Aug. 1529: „Nuper conquerabimini nobis Moldavi vos occupassent et in omni libertate vestra nobis derogare niteretur." (Akademiearchiv.)

4) Ursu a. a. O., S. 55, Anm. 48; Wittstock a. a. O., S. 27.

5) Akademiearchiv.

6) Ebenda. 7) Ursu a. a. O. S. 55.

8) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 437.

15. September 1529 zeigen [1]). Ja sie beschwerten sich bei Rareş über die moldauischen Burggrafen, welche die Stadt plündern ließen, worauf ihnen der Fürst den Bescheid zukommen ließ, daß er alle Schuldigen bestrafen und die Schäden gutmachen werde, nur müßten sie sich vorher dem moldauischen Burggrafen unterwerfen [2]). Allein die Bistritzer folgten nicht dem Gebote des Fürsten. Daher schritt der moldauische Burggraf Mihul zur Belagerung der Stadt vor, welche bis zum 6. Oktober andauerte und erfolglos blieb. Dies dauerte dem moldauischen Anführer doch zu lange. Er schloß daher mit Bistritz einen Waffenstillstand und zog nach Rodna, um die dortigen Gold- und Silberminen in Besitz zu nehmen. Von dort kehrte Mihul wieder nach Bistritz zurück, welches trotz der am 31. Oktober 1529 von Rareş erneuerten Aufforderung zur Übergabe beim Widerstand beharrte [3]), und begann die Belagerung von neuem. Diese hielt den ganzen Winter hindurch an, ohne daß die Moldauer der gutbefestigten und mannhaft verteidigten Stadt Herr werden konnten [4]). Währenddessen richtete Rareş nach der Unterwerfung Kronstadts von dort aus am 5. November neuerdings ein Schreiben an die Bistritzer mit der Aufforderung, sich seinen Bevollmächtigten Vlad und Tomşa zu unterwerfen, „widrigenfalls er ein gewaltiges Heer gegen sie entsenden werde [5])“. Dieser Drohung ließ Rareş auch gleich die Tat folgen, indem er eine Abteilung seines Heeres nordwärts dirigierte. Dies war aber auch dringend geboten, denn unterdessen war Mihul, der Kommandant des moldauischen Belagerungsheeres vor Bistritz, in Gefangenschaft geraten, dessen Befreiung der Fürst am 29. November dringend verlangte [6]). Doch die Bistritzer rüsteten zum weiteren Kampfe gegen den Woiwoden. Noch zu Beginn des Jahres 1530 wurden Geldmittel zur Vertreibung der Moldauer aufgetrieben. Kämpfe und Verhandlungen füllten den ganzen Winter aus.

Dieser Kämpfe müde, wandte sich Rareş an Zapolya um Unter-

---

1) Jorga, Stud. şi Docum. I, S. 4.

2) Hurmuzachi, Docum. II [3], Nr. 437.

3) Wittstock a. a. O., Nr. IV, S. 43.

4) Ursu a. a. O., S. 56 samt Literaturangabe.

5) Akademiearchiv; Ursu, S. 63.

6) Akademiearchiv.

stützung gegen die widerspenstigen Bistritzer. Daraufhin tadelte Zapolya „die ungehorsame Stadt“ wegen ihres bisherigen Verhaltens und ermahnte sie „unter Androhung der härtesten Strafen“ zur Unterwerfung und zum Gehorsam gegen den Woiwoden. Die Bistritzer, welche infolge der langen Kämpfe sehr gelitten hatten, schickten Gesandte an Rareș und boten ihm im Juli 1530 ihre Unterwerfung an. Die Bedingung derselben war, daß die Stadt verpflichtet wurde, den bisher dem König zu entrichtenden Tribut nunmehr dem Woiwoden zu zahlen. Im übrigen erfreute sich die Stadt nach wie vor der weitgehendsten Selbstverwaltung [1]). Jetzt erst konnte der unterbrochene Handelsverkehr wieder aufgenommen werden. Doch können wir mangels sicherer Nachrichten darüber nichts Sicheres sagen. Bistritz und Rodna gehorchten nunmehr dem moldauischen Woiwoden.

Er blieb in dem Besitze jener Städte auch nach dem Bruche mit Zapolya. Die Ermordung Grittis und die dadurch verursachte Feindschaft mit der Pforte veranlaßten Rareș, mit Zapolya, welcher ein Schützling des Sultans war, zu brechen und die Partei Ferdinands I. zu ergreifen. Für den Übertritt auf seine Seite versprach ihm Ferdinand, ihn im Besitze der siebenbürgischen Burgen Kükülövár, Csicsóvár und Balvanyos und der Städte Bistritz und Rodna zu bestätigen [2]). Dies erfolgte auch am 17. Januar 1535, als Ferdinand den siebenbürgischen Besitz des Fürsten mit Rechten und Einkünften anerkannte und bestätigte [3]). Daraufhin erkannte Petru IV. Rareș samt seinen Bojaren am 4. April 1535 in Jassy Ferdinands Oberhoheit über die Moldau an [4]). In der Gegenurkunde Ferdinands finden wir wichtige Bestimmungen über den moldauisch-siebenbürgischen Handelsverkehr. Die moldauischen Kaufleute erhielten Handelsfreiheit in allen Städten Siebenbürgens.

---

1) Über die obigen Ausführungen ist die lichtvolle und gutbegründete Darstellung bei Ursu a. a. O., S. 65 ff., zu vergleichen, wo auch auf die einschlägige Literatur verwiesen wird.

2) Aretin, Beiträge zur Gesch. u. Literatur, VI. Bd., S. 665.

3) Hurmuzachi, Docum. II[1], Nr. 65: „Cum omnibus illis utilitatibus et proventibus quibus nunc possidet, in manibus eiusdem Petri Vayvode de gratia nostra speciali relinquimus.“

4) Hurmuzachi, Docum. II[1], Nr. 66.

Sie durften daselbst niemals gerichtet werden, sondern mußten stets „nach moldauischem Brauche“ von den Richtern ihres Heimatlandes abgeurteilt werden [1]). Erst dadurch wurden die Bedingungen für die Wiederaufnahme des lange unterbrochenen und gestörten Handelsverkehrs geschaffen. Und daß dieser in der Tat aufgenommen wurde, beweist die schon im Februar desselben Jahres erfolgte Intervention des Fürsten in „seiner Stadt“ Bistritz für den moldauischen Kaufmann Gregor, dem mehrere Bistritzer die Zahlung für gelieferte Waren vorenthielten [2]).

Rareș blieb in dem Besitz der Städte Bistritz und Rodna bis zu seinem Sturz im Jahre 1538. Durch seine Vertreibung aus der Moldau hörte auch die moldauische Herrschaft über Bistritz auf. Zwar versuchte er während seiner zweiten Regierung seine Rechte auf Bistritz geltend zu machen, aber er vermochte bloß Rodna zu behaupten, Bistritz kehrte wieder unter die Herrschaft des ungarischen Königs zurück [3]). Unterdessen ging der Handel ruhig vor sich. Am 20. August 1543 intervenierte der Fürst für einen moldauischen Kaufmann namens Theodor, dem die Bistritzer Zöllner widerrechtlich Tuch gepfändet hatten [4]). Im Sommer 1546 verehrten die Bistritzer dem Fürsten frische Kirschen. Für diese Aufmerksamkeit dankte Rareș am 2. Juli 1546, bemerkte aber, daß er sie gar nicht angerührt habe [5]). Wenige Wochen vor seinem Tode verlangte Rareș von den Bistritzern am 16. September 1546 die Auslieferung des „hanß maurer“, dem er durch seinen Zöllner Matthias 1500 fl. vorgestreckt hatte, „daß her ... sol machen eyn stenern kyrch“ in Roman, der mit dem Gelde aber nach Bistritz geflohen war [6]).

---

1) Aretin a. a. O. VII, S. 217.

2) Akademiearchiv: „Sunt nonnulli viri commansores civitatis nostrae Bistriciensis ut qui huic egregio Gregorio negotiatori nostro fideli nobis dilecto a multis temporibus obligantur ac illi semper recusent obligamina reddere.“

3) Jorga, Documente românești din archivele Bistriței I, Einleitung, S. XXVIII ff. und XXXVI ff.

4) Akademiearchiv: „.. cui pannum minus iuste suum acceperunt theloniatores vestri.“

5) Akademiearchiv: „Gratias vobis ago de cerasis, quas nobis misitis, quamvis manu nullam attigimus.“

6) Akademiearchiv.

Die Flucht des Maurers Hans beschäftigte auch Rareș' Sohn und Nachfolger, Ilie II. Am 1. November 1546 schrieb er nach Bistritz, daß auch er an der von seinem verewigten Vater verhängten Pfändung der Güter des Maurers Hans festhalte, und dazu hätte er selbst noch das Haus und die sonstigen Besitzungen desselben in Suczawa mit Beschlag belegt und legte ihnen nahe, an diesen Pfändungen nicht zu rütteln, damit nicht deshalb gegen ihre in der Moldau verkehrenden Mitbürger Vergeltungsmaßregeln ergriffen würden [1]). Derartige Drohungen trugen freilich nicht zur Belebung des Handelsverkehrs mit der Moldau bei. Die Bistritzer, welche aus dem Handel mit der Moldau großen Nutzen zogen, ließen es aber darauf nicht ankommen. Sie suchten vielmehr die Gunst des neuen Fürsten zu gewinnen und schickten ihm zahlreiche Geschenke wie: Messer, Löffel, Becher, Beile, Schwerter, Hüte, Wachs, Pflaumen, Fische, Kuchen, Kirschen, Handschuhe, Stiefel usw. [2]). Die Bistritzer vergaßen auch an die moldauischen Bojaren nicht. Im Jahre 1548 verehrten sie mehreren derselben Wein, Fische und Kuchen [3]). Einem moldauischen Burghauptmann verehrten sie ein kostbares Schwert [4]). Im Jahre 1549 schickten sie dem Fürsten ein schönes Zaumzeug [5]), ja sogar Luxuspferde [6]). Bald darauf erhielt er aus Bistritz aromatische Weine und Süßigkeiten [7]). Doch trotz alledem stockte zuweilen der Handel. Im Jahre 1552 stellte eine von König Ferdinand I. abgesandte Kommission fest, daß der Hauptgrund für die verminderten Zolleinnahmen in den zu häufig wiederkehrenden Unterbrechungen des Handelsverkehrs mit der Moldau zu suchen sei [8]).

---

1) Akademiearchiv: „ne vestri homines super id molestantur vel solutio illa a vestris accipietur."

2) Hurmuzachi, Docum. II[4], Nr. 315; Jorga, Stud. și Docum. I, S. 4—7.

3) Jorga, Stud. și Docum. I, S. 5.

4) Hurmuzachi, Docum. II[4], Nr. 315, S. 510: „pro pugione in Moldaviam hauptmann dono dato."

5) Jorga, Stud. și Docum. I, S. 10. 6) Ebenda.

7) Ebenda S. 10—11: „pro vino sublimato et dulceariis Voyvode moldoviensi missis."

8) Archiv für siebenbürgische Landeskunde, VI. Bd., S. 409: „. . praesertim impeditis cum Moldavis commerciis, quod frequenter incidere soleret."

Der moldauische Handel mit Bistritz nahm entschieden unter der Regierung des Fürsten Alexandru IV. Lăpuşneanu den größten Aufschwung. Er war ein sparsamer und handelslustiger Herrscher, dessen Handelstätigkeit uns unter allen moldauischen Fürsten am besten bekannt ist. Zur Regierung gelangt, war er eifrig bestrebt, die einstige moldauische Herrschaft über die siebenbürgischen Burgen und besonders über den Nösnergau wiederherzustellen. Alle Verhandlungen, welche er zu diesem Zweck mit dem König Ferdinand I. gepflogen hatte, schlugen aber fehl. Daher trat er auf die Seite der Königin Isabella und ihres Sohnes Johann Siegmund über und blieb ihnen bis zu seinem Sturz treu ergeben [1]). Diese Freundschaft förderte ungemein den Handelsverkehr mit Bistritz. Und so kam es, daß Lăpuşneanu schon am 15. November 1552 sich nach den von seinem Vorgänger Ştefan VI. Rareş in Bistritz bestellten Wagen erkundigte und unter einem von dort für 20 fl. Safran bezog [2]). Am 24. November desselben Jahres schrieb er den Bistritzern, daß er eine große Anzahl Schweine auf den Markt ihrer Stadt geschickt habe, und ersuchte sie, seinem Diener beim Verkaufe derselben mit Rat und Tat beizustehen. Gleichzeitig schickte er auch eine Uhr zur Reparatur nach Bistritz und verlangte von den dortigen Stadtvätern einen geschickten Uhrmacher für sein Land [3]). Die Bistritzer erkannten wohl die große Bedeutung des durch diese Bestellungen des Woiwoden angekündigten Aufschwungs des Handelsverkehrs mit der Moldau und waren daher bestrebt, die Gunst des fürstlichen Sekretärs Georg von Reuelles durch Geschenke zu gewinnen [4]).

Am 25. März des folgenden Jahres bat der Fürst den Rat von Bistritz, den Bewohnern des Nösnergaues zu gestatten, in die Moldau

---

1) G. Oprescu, Ceva despre monetele lui Alexandru Lăpuşneanu şi Despot Eraclidul, in Conv. Lit., XXXIX. Bd., S. 526.

2) Akademiearchiv: „Rogamus .. praedictos curros finire .. Crocum optimum .. pro florenis viginti.“

3) Ebenda: „Significamus hisce literis nostris ad civitatem vestram aliquam sumam porcorum ac scrofarum per certos homines nostros vendendi gratia misisse.“

4) Jorga, Stud. şi Doc. I, S. 7: „domino Georgio scribe moldaviensi solutaria.“

zur bevorstehenden Feldarbeit zu kommen, wo viele Leute an der Pest zugrunde gegangen waren und infolgedessen ein großer Mangel an Arbeitskräften herrschte. Bei dieser Gelegenheit erinnerte er sie neuerdings an die bestellten Wagen und an die zur Reparatur geschickte Uhr [1]). Wie es scheint, entsprachen die Bistritzer den Wünschen des Fürsten und bezeugten ihm obendrein ihre Aufmerksamkeit durch reiche Geschenke; denn am 28. Juni 1553 dankte er ihnen für die empfangenen Geschenke und machte gleichzeitig verschiedene Bestellungen bei ihnen [2]). Am 3. September darauf schickte Lăpușneanu seinen Diener Grigore Branișor mit Schafen nach Bistritz und gab ihm ein Empfehlungsschreiben an den Richter und die Geschwornen dieser Stadt [3]).

Aber der rege Handelsverkehr zwischen der Moldau und Bistritz erfuhr bald eine empfindliche Störung und Unterbrechung. Im Jahre 1556 unternahmen im Auftrage des Sultans die Fürsten der Moldau und der Walachei einen gemeinschaftlichen Zug nach Siebenbürgen, um die Königin Isabella und ihren Sohn Johann Siegmund Zapolya gegen die Anhänger Ferdinands I. zu verteidigen und sie in die Herrschaft Siebenbürgens einzusetzen [4]). Das ganze Jahr 1556 war demnach mit Kämpfen in Siebenbürgen ausgefüllt und die Bewohner des Nösnergaues hatten nur zu oft Gelegenheit, moldauische Truppen, ja den Fürsten selbst durch ihr Gebiet marschieren zu sehen [4]). Daß sie darunter genug zu leiden hatten, ersieht man am besten aus dem Schreiben, welches der Anführer des moldauisch-walachischen Heeres, Nikolaus Gereb von Szent-Mihály, am 16. Januar 1556 an die Bistritzer richtete. Er forderte sie auf, freiwillig Heeresprovisionen bereitzustellen, damit ihre „armen Leute nicht noch mehr bedrückt würden“ [5]).

---

1) Akademiearchiv.

2) Ebenda: „pro muneribus missis ingentes gratias agimus.“

3) Ebenda: „Mittimus hic fidelem nostrum servitorem Gregorium Branischar cum nonnullis peccoribus isthac, itaque quae nostro nomine coram protulerit, illi fidem adhibere omnimodum velit eadem. Quem bene valere cupimus et illi auxilio esse in vendenda peccora.“

4) Ureche a. a. O., S. 210; Sigler apud Katona, XXII, S. 843; vgl. Xenopol a. a. O. III, S. 60f.

5) Jorga, Docum. românești din archivele Bistriței I, Einleitung, S. LII.

Während dieser Zeit stockte aber gänzlich der Handelsverkehr; denn die Pässe waren gesperrt, um ein Umsichgreifen der Unruhen auch nach der Moldau zu verhindern. Im Winter des Jahres 1556 kehrte Lăpuşneanu über Rodna und Câmpulung nach Suczawa zurück. Er hatte seine Aufgabe in Siebenbürgen vollbracht. Das Gebot des Sultans wurde erfüllt. Isabella und ihr Sohn herrschten von Klausenburg aus über ganz Siebenbürgen. Jetzt war es hoch an der Zeit, daß Lăpuşneanu den zum Schaden beider Länder unterbrochenen Handelsverkehr wieder in Gang bringe. Daher richtete er kurz nach seiner Rückkehr aus Siebenbürgen am 7. Januar 1557 an den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz ein Schreiben, in welchem er ihnen mitteilte, daß er „nach Dämpfung der Unruhen den Handels- und Geschäftsleuten die Pässe in sein Land geöffnet habe“ [1]), und lud die Kaufleute ein, in sein Land zu kommen und Handel zu treiben. Vor Zollbedrückungen seitens der moldauischen Zollbehörden hätten sie nichts zu fürchten; denn er habe an alle den strengen Befehl ergehen lassen, die fremden Kaufleute in keiner Weise zu bedrücken und von ihnen nur jene Zölle und Abgaben zu verlangen, welche seit alters üblich waren [2]). Am 27. Juli desselben Jahres ließ er die Bistritzer wissen, daß er zur Erleichterung des Verkehrs an der Gebirgsstraße zwischen Rodna und Câmpulung eine Unterkunftsstätte für Reisende und Kaufleute habe errichten lassen [3]). Diese Maßnahmen verfehlten nicht ihr Ziel. Der Handel mit Bistritz kam wieder in vollen Schwung. Am 12. Juli 1557 gab der Fürst in einem Schreiben an die Bistritzer seine Zufriedenheit über die Fertigstellung der bestellten Wagen kund und machte sich erbötig, diese, sei es mit

1) Akademiearchiv: „.. sedatis tumultibus viam negotiatorum et mercatorum in alpibus ubique patefecimus.“

2) Ebenda: „Propterea quicumque sint mercatores in medio vestri vel ubique commorantes cum eorum mercibus gratia questus vel alicuius negotiationis ad terram nostram venire voluerint hicque stare negotia sua expedire tandemque solutis vectigalibus et theloneis de iure et ab antiquo solitis libere et pacifice ac sine quovis impedimento venire et ad propria redire possint. Mandavimus itaque omnibus inhabitatoribus terrae nostrae ne novis oneribus insolitis et non tolerandis mercatores aggraventur sed solum modo proventus in theloneo usitatos recipiant testimonio praesentium mediante.“

3) Ebenda: „domum peregrinantium aedificari plurimum necessarium fore.“

Ochsen, sei es mit barem Geld zu bezahlen; er ersuchte sie, die Wagen bis nach Bereck führen zu lassen, wo sie seine Diener in Empfang nehmen würden [1]). Aus demselben Schreiben erfahren wir, daß Lăpușneanu beim Klausenburger Silberarbeiter Stephan mehrere Silbergeräte bestellt hatte. Im August desselben Jahres hielt er den Bistritzern vor, daß die bei ihnen bestellten Wagen viel zu teuer seien, da ja die Kronstädter gleiche Wagen billiger berechneten [2]). Wie nun dieser Handel beendet wurde, wissen wir nicht. Am 23. Januar 1558 schrieb er nach Bistritz, daß er durch seinen Diener Lazar eine bestimmte Anzahl „gut gemästeter Schweine" dahin geschickt habe, und ersuchte sie, den Verkauf derselben zu überwachen [3]). Am gleichen Tage dankte er den Räten von Bistritz für den Chirurgen, den sie ihm geschickt hatten. Dieser unterzog die kranken Augen des Fürsten einer eingehenden Untersuchung und erklärte, daß die Krankheit durch gewisse Maikräuter geheilt werden könne. Bis aber diese gedeihen, entließ Lăpușneanu den Augenarzt und hieß ihn im Mai wiederkommen [4]). Einen besonders großen Export von Schlachtvieh nach Bistritz wies das Jahr 1559 auf. Am 31. März schickte Lăpușneanu „zwanzig gemeste schweyn" auf den Markt nach Bistritz [5]). Kurze Zeit darauf schickte er weitere 195 Schweine dahin und verlangte für das Paar 300 Denare. Als aber die Schweine unter diesem Preis veräußert wurden, da war der Fürst darüber sehr ungehalten [6]). In einer Zuschrift, welche er am 6. Mai den Ratsherren von Bistritz schickte, machte er ihnen arge Vorwürfe, daß sie einem „wunderlichen Ratgeber" folgten und ihn „an den schweinen schaden nemen" ließen. Er gemahnte sie daran, daß er den Paß nur ihnen zuliebe geöffnet habe, tadelte sie, daß sie seine „Freindschafft so-

1) Akademiearchiv: „de pretio earundem vel pecuniaria solutione vel autem boves in pretium levare voluerit plenarie persolvemus."

2) Ebenda: „nam Brassoviae aliquot curros nobis paraverunt et longe leviori pretio confecti sunt."

3) Ebenda: „Destinavimus in medium vestri in certo numero porcos venales bene grassatos."

4) Ebenda: „Ostendimus sibi defectuositatem oculorum cui subvenire deberet. Verum ex quo virtutem herbarum tempore Maii expululandarum quo defectuositati subvenire posset cognoscere posse significavit."

5) Ebenda. 6) Ebenda.

bald vergessen vnd mued worden“ seien, und schloß mit der Drohung: „Sollend demnach hiemitt wissen, das wier den genandten Paß auß vnserm Landt durch Eur gebiett wiederumb sperren vnd gar khein Vych bassyeren lassen auch Eurm kheinen auff derselben strossen zu Raisen frey sol sein.“ Schließlich erklärte er sich aber doch einverstanden, daß das Paar Schweine auch nur zu 250 Denaren berechnet werde [1]). Am nämlichen Tag richtete auch der mit den Bistritzern gut befreundete Sekretär Lăpuşneanus Georg von Reuelles an sie in derselben Angelegenheit ein Schreiben, in dem er ihnen nahelegte, sie möchten „mit Betzallung der Schwein nach des Weida Bergern zu 250 denar auch einer kleinen Vererung allen Arghwon widerumb ablegen vnd des Herren Zorn stillen“ [2]). Dieser Streit wurde aber, wie es scheint, gütlich beigelegt; denn bald darauf baten die Bistritzer den Fürsten, ihnen „zu senden schlacht oxen schweyn vnd wolgemesteß Vyech“, auf welches „hohe begern vnd anlangen“ der Fürst ihnen am 5. Juni 1559 „70 oxen guettes gmestes schlacht vyech“ schickte, wofür sie ihm „Eysen hereyn zu schikhen“ versprachen. Dieses Versprechen hielten aber die Bistritzer nicht genau ein. Das verdroß den Fürsten, und er verlangte dringend die Bezahlung, indem er schrieb: „Wyer demnach auff Eur worth vnd verhayssen dye Bezallung vnsers Vyechs vnd sonst nichts von Euch fordern thuen. Demnach wisset Euch darein zu uerichten.“ Auf einem beiliegenden Zettel bemerkte der Sekretär des Woiwoden: „Werd yer vnnß unseres Vyechs halben zufrieden stellen wol vnd guett vnd sölchs auff das Erst, wo nit, so habt Acht auf euch selbst [3]).“

Auf die Ausführung dieser Drohungen ließen es aber die Bistritzer nicht ankommen. Sie scheinen allen ihren Verpflichtungen gegenüber dem Fürsten nachgekommen zu sein, wie wir dies aus folgendem, die Beziehungen zu Bistritz gut beleuchtenden Schreiben Lapuşneanus vom 7. September 1559 ersehen. Er schrieb den Bistritzern: „Ich thue Euer Ersamen Weyse Fursichtigkheitt hiemitt freindtlichst erinnern was massen dieselben vnd derselbigen vordern nitt vnsern vorfordern Herrn vnd Weyden dieses Landts

1) Akademiearchiv. 2) Ebenda. 3) Ebenda.

Moldenn yederzeit in guetten friden Einigkhait vnd freindtlicher Nachbarschafft gelebt also sich gehalten vnd erzaigt das sie alweg eines sinns vnd verstandts warn dye Weyden yederzeitt vmb ein billich's allerlay Viech zu schlachtung den selbigen vnd vorfordern geschikht vnd den Paß offen vnd sicher zuegelassen. Wöllen derhalben aus genaigter vnd angeborner Fuerstlicher guetwilligkhaitt ietzt nit Ertzellen was schendtlicher sachen sich in vergangenen schaden sich zu yetragen auch des schadens nit mer gedenkhen sonder sol also bey vnß darfuer gehalten werden als wer es sölchs nie gewest vnd hinfueren mit Eur Ersamen Weysen Fuersichtigkhaitt auf ein Neues ein freindtliches Pakht vnd fridliche Nachbarschafft anfangen vnd hinfuer yederzeitt halten [1])." Man sieht demnach, welche große Bedeutung Bistritz für den moldauischen Viehhandel hatte. Zwanzig Tage später bestellte Lăpușneanu in Bistritz ein Faß Wein im Werte von 10 Dukaten für die Ausweihe des von ihm gegründeten Klosters Slatina [2]). Zu Beginn des folgenden Jahres verletzte sich der Fürst an einem Fuße. Am 3. Februar schrieb er nach Bistritz und bat die dortigen Ratsherren als „gute Nachbarn", ihm ihren „Arzt oder Bader" zu schicken [3]). Zwei Tage darauf bat er sie um 3 bis 4 Fässer „gute, getrocknete Pflaumen", da die Fastenzeit nahe und ihm die nach altem Brauche und Sitte üblichen Fischspeisen nicht behagen [4]). Am 26. Februar dankte er dem Rate von Bistritz für den Wundarzt und lud bei

1) Akademiearchiv.

2) Ebenda: „Per famulum aulae nostrae misimus aureos florenos decem quibus eadem vestra prudentia unum vas vini veteris velit comparare quoniam ad dedicationem monasterii nostrii . . ."

3) Ebenda: „Diebus superioribus casu aliquo nescimus quae nam nobis successerat fortuna seu omen, pedem unum laesimus per quem ictum propter ipsius tumorem magnum patimur dolorem . . Rogamus atque amanter hortamur . tamquam nostros vicinos bonos ut vestrum medicum seu barbitonsorem quem excellentem in suis artibus et in vindicandis huius ictibus ab aliis et a nostris fidelibus audimus velint . . mittere." Vgl. darüber auch die Schreiben Lăpușneanus nach Bistritz vom 18. Mai und 7. Juni 1560. (Akademiearchiv.)

4) Ebenda: „. . iam aproprinquantur dies paenitentiae quibus piscium manducationem minime (secundum legem et consuetudinem veterem nostram) frequentabimus, quas ob causas hortamur atque amanter vestras prudentias cogamus . . tribus seu quatuor vassibus pruna sicca bona Bystriciensia velint mittere."

der Gelegenheit die dortigen Kaufleute ein, in sein Land zu kommen, indem er ihnen schrieb: „Weytter so wollen wyer verschafft haben bey den unsern das dye strassen sollen eur Ersame Hochweyse Fuersichtigkheitt frey vnd sicher sein den wyer vernemen das zschwyschen eur Ersamen Hochweysen Fuersichtigkheitt ettlich Khauffleytt sein sollen so da Lust hetten siech Oxen zu Khauffen, dye weyll auch das fleysch bey eur Ersamen Hochweysen Fuersichtigkheitt so theur ist so erbyetten wyer uns gegen dieselbigen vnd yeren Leytten vnd in einen zylichen Khauff zu finden lassen. Wyer sein auch woll zu friden, das wyer thuech vnd andere whar am Oxen Khauff nemen wöllen derneben bares gelt. Wyderumb auch so ist vnser freindtlich begern an eur Ersame Hochweyse Fuersichtigkheitt wöllen ein einsehen thuen damit dye vnserigen (wan sie mit Vyech zu euer Ersamen Hochweysen Fuersichtigkheitt khumen) nicht also vnkhristlich vbrigs von denselbigen inwonenden fleißhakhern geschetzt werden wye bisher (geschehen) den wier vernemen das ewr Ersame Hochweyse Fuersichtigkheitt derselbigen Fleyschhakher zu Zeitten auch vnbillich wider alle Recht von den vnsern das Vych gleych schier on gelt vnd minder dan halb gelt gnomen haben, sonst wyer vnß in allen gegen denselbigen thuen erbitten [1].“ Der Einladung ihres Herrn gesellten sich auch die moldauischen Zöllner Theodor und Markus, indem sie an den „birov ffon Bisstrisse“ folgendes Schreiben richteten: „Ihr solltt dem Kauffherren ssogenn alle mitt eynander, ver hatt ett vaß czu kauffenn oder fferkauffen, daß ssollenn her komen czu vnß vndtt vnserhe Koffe herren ssollenn czu euch genennen czu kauffen vndtt fferkauffenn. Ir sollt euch nichtt fferchttenn nichtt virdtt etvaß ssein, sso ssollen mer mher daß besollen [2].“ Am 20. März 1560 ersuchte Lăpușneanu den Bistritzer Richter Kaspar Zuch, seinem Diener beim Einkaufe von Tuch und von 100 Pergamentblättern behilflich zu sein und den Preis hierfür aus dem Erlös für den dorthin exportierten moldauischen Wein in Abzug zu bringen [3]. Am 13. Mai bat er die Räte von Bistritz, dem fürstlichen Bediensteten beim Kaufe eines Fasses Wein beizustehen und den

1) Akademiearchiv. 2) Ebenda.

3) Ebenda: „centum pergamena non maculata.“

Transport desselben in kleinen Fäßchen zu bewerkstelligen [1]). Einen Tag darauf schickte er seinen Getreuen Mandra nach Bistritz, um „gemaynen speyßöll" zu kaufen [2]). Vierzehn Tage später dankte Lăpușneanu den Ratsherren von Bistritz für die Unterstützung, welche sie seinen Dienern gelegentlich der früheren Einkäufe zuteil werden ließen, und bat sie, ihm 50 Zentner Kupfer auszufolgen [3]). Am 20. Oktober bat er den „Richter zu Nösen" um „Hundert stukh schwartzen Fyltz zu verdekhen dye wägen" [4]). „Am Neuen Jarstag nach Christy vnsers Heyllannts gebuert des 1561" benachrichtigte er „die lieben Herrn und Nachbarn" von Bistritz, daß er zur Förderung des Handels mit ihrer Stadt verfügt habe, daß „das weyßgelt im landt Molden gleicherweiß wie in Siebbenwurgen sol ghen vnd gemein sein" [5]). Am 13. Januar 1561 bestellte er bei den Bistritzern „6 glöser grose mit rosenwasser des allerbösten", wofür sie das Geld in Rodna von seinen Weinen empfangen werden [6]). Am 31. März bat er „die lieben herrn nachbar", ihm „vmb hundert dukhatten in golt Saffran" zu schicken [7]).

Nachdem Lăpușneanu durch die Einführung der siebenbürgischen Währung ein großes Handelshindernis beseitigt hatte, schritt er auf Bitten der Bistritzer zur Regelung der moldauischen Jahrmärkte. „Es sollen aber E. W. wissen", schrieb er am 17. September 1561 an die Ratsherren von Bistritz, „das nit unser wil ist, ein aynigen Jarmarkh allein zu halten in unserem landt sonder meer". Und da bis dazumal „ein großer Yerthumb im khauffen vnd verkhauffen des Vyech eingerissen" war, setzte er für den Handel mit Bistritz sieben Jahrmärkte fest, welche zu bestimmten Zeiten des Jahres abwechselnd einmal in Baia, das andere Mal in Bistritz abgehalten werden sollten. Gleichzeitig verfügte er auch, daß „khainerlaye Whar von hinen aus der Molden in Sybenwyrgen noch von Sybenwurgen herein in die Molden zu fueren verbotten

---

1) Akademiearchiv. 2) Ebenda.

3) Ebenda: „iucundissimum nobis fuit, quod vestras prudentias tum in ordinatione vini optimi (quod nobis generosissimum visum est) tum etiam in aliis negotiis nostris necessariis semper sedulos esse cognovimus quod et in posterum fore semper confidimus. .. Rogamus . . velint nobis quinquaginta centenaria cupri boni ordinare pro praeparandis alienis libetibus et campanis."

4) Ebenda. 5) Ebenda. 6) Ebenda. 7) Ebenda.

werden“ und daß „dy Mautt dye sol fuer sich ordentlich fortgehen. Es sol auch freindtlicher verdrag vnd vereinigung sein zwischen beder lender Khauffleytten also wo dye Moldener yer whar zu Noesen bringen wurden vnd ynen von den Sybenwyrgen sölche whar villeycht dazumal nit möhte bezalt werden so sol ein freindlicher vertzug vnd Harrung geschehen zwischen Khauffleytten vnd Khauffleytten damit solcher ausstand vnd schulden geschehen in Sybenwurgen sol negster hernach volgendes Jarmarkh im land Molden von den Sybenwyrgerischen schuldnern erlegt und richtig gemacht werden und dergleychen Maß sol es geschehen in Sybenwurgen den Moldnern, wye den Sybenwurgern, den Sybenwurgern wye den Moldnern vnd wye die sich selbst dy Khauffleyt zwyschen einander zum freindtlichsten vertragen mügen“ [1]).

Doch dieser gedeihliche Aufschwung des Handels mit Bistritz wurde durch die politischen Umwälzungen in der Moldau mitten in seiner schönsten Entfaltung gehemmt. Am 18. November 1561 wurde Lăpuşneanu durch Despot gestürzt und vertrieben. Der neue Fürst galt als ein Anhänger Ferdinands I. Deshalb waren alle seine Versuche, mit den Siebenbürgern in Beziehungen zu treten, ohne Erfolg geblieben. Johann Siegmund Zapolya, unter dessen Gewalt damals die Bistritzer standen, mußte mit Recht befürchten, daß Despot mit Hilfe Ferdinands I. die moldauischen Ansprüche auf den Nösnergau erneuern könnte. Daher gab er den Bistritzern den Befehl, die Grenze gegen die Moldau für jeden Verkehr zu sperren. Sie erfüllten auch dieses Gebot mit großer Bereitwilligkeit, als sie bei ihnen einen Herrschaftswechsel unter allen Umständen vermieden wissen wollten [2]). Die Bewachung der Grenze erfolgte mit großem Eifer und Gewissenhaftigkeit. Den sächsischen Wachtposten an der Grenze gelang es, mehrere Moldauer gefangen zu nehmen und zwei von diesen dem „gewählten König“ Johann Siegmund auszuliefern. Dies veranlaßte ihn, am 13. Januar 1563 an den Rat von Bistritz ein Schreiben zu richten, in welchem er ihre Wachsamkeit lobte und ihnen für die zwei Gefangenen, welche Militärpersonen waren und die er bei sich behielt, dankte.

---

1) Akademiearchiv.

2) Hurmuzachi, Docum. II [1], Nr. 420 und 464; Jorga, Nouveaux Matériaux, S. 13, und Docum. rom. din archivele Bistriţei I, Einleitung S. LXII ff.

Gleichzeitig ordnete er an, die anderen moldauischen Gefangenen freizugeben und die Straßen aus der Moldau gewissenhaft zu bewachen und ihn über die dort herrschenden Vorgänge auf dem laufenden zu erhalten [1]. Im gleichen Sinne schrieb auch der siebenbürgische Woiwode an den Rat von Bistritz [2]. Diese Grenz- und Handelssperre hielt bis zum Sturze Despots an. Sobald dieser erfolgt war, gab Johann Siegmund den Befehl, die Grenze gegen die Moldau zu öffnen [3]. Der Nachfolger Despots, Ștefan VII. Tomșa, trat auch sofort in Handelsverkehr mit Bistritz. Die einzige Urkunde, welche uns aus seiner kurzen Regierung erhalten ist, ist ein ungarisches Schreiben an den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz, in welchem sie als „liebe Freunde und Nachbarn" ersucht wurden, seinem Diener, der mit Vieh auf den Markt ihrer Stadt abgegangen war, mit Rat und Tat beizustehen [4].

Unterdessen versicherte sich der vertriebene Lăpușneanu der Gunst der Pforte. Mit türkischer Unterstützung fiel er Anfang März 1564 in die Moldau ein, schlug Ștefan VII. Tomșa und vertrieb ihn nach Polen, wo er kurz darauf eines gewaltsamen Todes starb [5]. Alexandru IV. Lăpușneanu wurde zum zweiten Male Fürst der Moldau. Schon wenige Tage, nachdem er sich der Herrschaft bemächtigt hatte, verständigte er am 11. März 1564 die Kaufleute aus Bistritz, „seine lieben Freunde", daß „der gütige Gott allen Widersachern zum Trotze" ihm neuerdings „das Szepter der hl. Moldau" in die Hände gedrückt habe, und lud sie ein, in sein Land zu kommen und die unterbrochene Handelstätigkeit wieder aufzunehmen, zu kaufen und zu verkaufen ohne jede Furcht vor irgendwelchen Beeinträchtigungen. Gleich-

---

1) Akademiearchiv: „Clementi animo a vobis accepimus quod itinera in Moldaviam diligenter observaretis et eos quos isthic deprehendistis et duos ex illis ad nos miseritis. Cum autem illi viri militares sint eos apud nos retinendos statuimus. Committimus itaque vobis, ut ipsos libere ac pacifice dimittatis ac deinceps quoque universa itinera sedulo observeretis et si quos deprehenderitis nobis statim significare debeatis, nec secus faciatis."

2) Jorga, Docum. rom. din archivele Bistriței II, Einleitung S. XL.

3) Ebenda I, S. LXV.

4) Akademiearchiv.

5) Hurmuzachi, Docum. II¹, Nr. 473, 482, 483, I. Suppl. II, Nr. 221; Ureche a. a. O., S. 218 ff.

zeitig gab er ihnen die Versicherung, daß sie nur zur Zahlung des alten Zolles verhalten würden [1]). Auf Bitten Lăpuşneanus hob am 27. Mai 1564 auch der „gewählte König“ Johann II. Siegmund die gegen die Moldau verhängte Grenzsperre auf, indem er dem Richter und den Geschwornen von Bistritz befahl, alle Straßen nach der Moldau zu öffnen und dafür zu sorgen, daß kein Kaufmann, der den üblichen Zöllen und Verpflichtungen entsprochen habe, auf offener Straße überfallen oder irgendwie geschädigt werde [2]).

Nachdem nun auf diese Weise ein gegenseitiges Einvernehmen erzielt worden war, konnte der Handelsverkehr ungestört vor sich gehen. Und so finden wir, daß Lăpuşneanu am 12. Juni 1564 seinen Bediensteten Marcu zu seinen „lieben Freunden“ nach Bistritz sandte, um von dort Scheidewasser um 5 Taler zu kaufen [3]). Am 6. Juli bestellte er von dort „guten Hanf“ um 6 Dukaten [4]).

Bei diesem regen Geschäftsverkehr, der sich zwischen der Moldau und Bistritz abwickelte und an dem der Fürst selbst den Löwenanteil hatte, ist es kein Wunder, wenn Lăpuşneanu alles zu beseitigen trachtete, was die glatte Abwicklung desselben irgendwie beeinträchtigen konnte. Als daher der Rat von Bistritz sich bei ihm über die Bedrückungen der moldauischen Zollorgane beschwerte, da untersuchte er den Fall und ließ am 5. August 1564 „seine lieben Freunde“ wissen, daß, wenn überhaupt seitens seiner Untertanen Zollbedrückungen geübt wurden, solche ganz bestimmt gegen seine Absichten und Befehle vorgefallen seien. Im Interesse eines gutnachbarlichen Einvernehmens habe er aber seinen Zöllnern unter Androhung der Enthauptung verboten, höhere Zölle zu er-

1) Akademiearchiv: „.. adhortamur dominationes vestras, ut quem admodum pristino tempore comercia vestra in regno nostro absque ullo timore et molestia exercere emere et vendere valeatis teloneo tamen solito .. nec quidquam super additur quantum telonii pristino tempore secundum consuetudinem regni nostri deditis.“

2) Ebenda: „.. mandamus ut posterum itinera omnia in Moldaviam nostris, et in Transilvaniam Moldavis libera pateant citra vestrum et quorumvis impedimentum, caventes modis omnibus, ne quis in mediis itineribus viatores turbare aut damno quopiam afficere aut sit, quin potius solutis vectigalibus teloneis et tricesimis consuetis ubique libere dimittantur.“

3) Ebenda: „aqua illa, quae elegit separatque metallum auri.“

4) Ebenda: „optimas canabes mundas.“

heben als jene, welche seit alters üblich waren. Unter einem lud er den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz ein, ihn für den Fall, daß sich derartige Zollbedrückungen wiederholen sollten, unverzüglich in Kenntnis zu setzen, damit noch rechtzeitig alles vermieden werde, was gegen das „gute und wahre Bündnis“, das zwischen ihnen bestehe, verstoße [1]). Diese gewiß aufrichtig gemeinte Freundschaftsversicherung des Woiwoden beseitigte jedes Mißtrauen der Bistritzer, und der Handelsverkehr konnte daher ungestört vor sich gehen. Am 20. Oktober ersuchte Lăpuşneanu die Bistritzer Ratsherren, in ihrer Stadt öffentlich bekanntzugeben, daß er großen Vorrat an gut gemästeten Schweinen habe, die er gegen bares Geld abzusetzen wünsche [2]). Am letzten Oktobertage schickte er einen vertrauten Dienstmann nach Bistritz, um dort 50 Joachimstaler in kleine ungarische Münze umzuwechseln und auch Schwefel zu kaufen. Der Bedienstete erhielt von seinem Herrn ein Empfehlungsschreiben an die Ratsherren von Bistritz, in welchem sie ersucht wurden, ihm beim Einkaufe des Schwefels und bei der Beförderung desselben bis Câmpulung beizustehen [3]). Am 9. November bestellte er um 40 Taler Pelze, um andere 40 Wachs und Erbsen und schließlich um 15 Taler Speiseöl [4]). Am 2. Dezember ersuchte er die Bistritzer, ihm mehrere geschickte Maurermeister zu schicken, da er beschlossen habe, das Kloster Slatina mit gebrannten Ziegeln zu decken, zu deren Herstellung bei Baia ein vortrefflicher Lehm vorhanden sei [5]). Aus dem Jahre

---

1) Akademiearchiv: „Acceptis quoque literis spectabilitatum vestrarum mandatum teloniatoribus nostris dedimus serverum, ne quidquam extra consuetudinem antiquam a peregrinantibus cuiuscunque status et condicionis exigant, quod si a modo facerint et nobis significatum fuerit nulla ratione evadent quin capite priventur .. non enim volumus agere contra foedus bonum, verum . . .“

2) Ebenda: „.. Itaque rogamus S. V., ut publicent omnibus in civitate earundem existentibus, ut cuicunque fuerit voluntas emendi porcos ad nos veniat cum moneta aurei ducati aut taleri propterque paratam pecuniam a nobis emere poterit.“

3) Ebenda: „misimus .. Joachimicos vel taleros quinquaginta ut nobis S. V. pro moneta parva Hungarici denarii permutarent, quoque congesta summa denarii sulfur nobis in varios usus emerent . . .“

4) Ebenda.

5) Ebenda: „.. testa ex luto confecta eam tegere ut solent in aliis re-

1565 ist uns keine Nachricht über die Handelsbeziehungen Lăpuşneanus zu Bistritz erhalten. Es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese damals unterbrochen gewesen wären. Der Handelsverkehr ging sicherlich auch in jenem Jahre flott vonstatten. Und dies um so mehr, als im folgenden Jahre zwischen Lăpuşneanu und den Bistritzern das beste Einvernehmen herrschte. Dies ersehen wir aus dem Briefe des Woiwoden an die Bistritzer vom 3. Mai 1566, in welchem der Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz höflichst angegangen wurden, ihm für seine kranke Gemahlin Ruxanda getrocknete Pflaumen zu schicken, da solche in seinem Lande schwer beschafft werden könnten [1]). Am 17. Juli bestellte er in Bistritz drei achtspännige Wagen „aus trockenen Brettern", grobes Tuch, Hanf und Öl, sei es aus Flachs sei es aus Hanf „soviel als nur aufgebracht werden kann [2])". Im Winter desselben Jahres erfuhr aber der Handelsverkehr mit Bistritz eine plötzliche Unterbrechung. Die Bistritzer begünstigten nämlich die Ansprüche des Prätendenten Ştefan Mâzgă auf den moldauischen Thron [3]). Lăpuşneanu erfuhr noch rechtzeitig von dem geplanten Anschlag gegen seine Herrschaft und drohte am 23. November 1566 seinen einstigen Freunden mit der Sperrung des Suhardpasses wegen ihrer offenkundigen Unterstützung „des Räubers, welcher sich Sohn des Woiwoden nennt" [4]). Wie es scheint, ließen die Bistritzer von ihrem verräterischen Gebaren gegen Lăpuşneanu nicht ab, denn er fühlte sich veranlaßt, seine Drohung in die Tat umzusetzen und die Sperrung des Suhard-

---

gionibus . . Lutum enim optimum idoneumque pro caramidibus faciendis in oppido nostro Bania invenitur . . ."

1) Akademiearchiv: „. . . generosa domina nostra Roxanda morbo quodam infirmans optavit pruna, quae in regno nostro invenire minus possumus." Vgl. Hurmuzachi, Docum. XI, App. I, Nr. XVIII, S. 590, Anm. 2.

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. I, Nr. XV, S. 587: „tres currus ex asseribus sicis praeparare, singulis pro octo equis vehendis . . nam maxime nunquam in adductione cuiusdam fontis oleo indigemus."

3) Jorga, Pretendenţi domneşti, in Denkschr. d. rum. Akad., hist. Sekt., XIX. Bd., Einleitung S. LXVIII.

4) Hurmuzachi, Docum. XI, App. I, Nr. XV, S. 590: „quidam latro sese »filium vaivodae nominans« . . non arbitrentur nos taedio habere viam per Szohard Alpes aperire . . ."

weges zu verhängen. Und so kam es, daß den ganzen Winter hindurch der Verkehr auf der sogenannten „oberen Straße", welche Suczawa mit Bistritz über Câmpulung und Rodna verband, gänzlich unterbunden war. Erst im Frühjahr 1567 kam zwischen Lăpuşneanu und den Bistritzern ein Einvernehmen zustande, welches die Öffnung des Suhardpasses zur Folge hatte. Am 29. April 1567 benachrichtigte er den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz, daß er die wegen gewisser „Beleidigungen" verhängte Paßsperre nunmehr aufzuheben beschlossen und daher den Amtmann von Câmpulung beauftragt habe, die Straße diesseits des Suhardpasses zu räumen und in guten Verkehrszustand zu setzen, was auch sie für die Strecke jenseits des Passes veranlassen mögen [1]). Die Bistritzer folgten gewiß gerne der Aufforderung des Fürsten und brachten auch ihrerseits die Handelsstraße in guten Verkehrszustand, so daß der Handel wieder ungestört vor sich gehen konnte. Und in der Tat finden wir, daß bald darauf die Beziehungen Lăpuşneanus zu den Bistritzern sich derart günstig gestalteten, daß er schon am 1. Juni desselben Jahres für seine schwerkranke Gemahlin von ihnen frische Kirschen um 1 Dukaten verlangte [2]). Am 13. Juli darauf dankte der Woiwode den Bistritzern für das gelieferte Öl und den Hanf und verlangte Seile für die Geschütze [3]). Am 20. August bestellte er in Bistritz eine Augensalbe, Seile und Eisen und erbat sich von dort zwei Bierbrauer, welche ihm Bier nach seinem Geschmacke brauen sollten [4]). Neun Tage später verlangte er von den Bistritzern destilliertes Wasser und erneuerte seine Bitte um zwei gute Bierbrauer, welche für ihn und seine Gemahlin gutes Bier brauen sollten, denn in ihrer Krankheit verspürten sie beide oft Durst nach einem derartigen Getränke [5]). Am

---

1) Akademiearchiv: „O quorundam insultationem invitati et adducti in hoc eramus, ut exitus et viam per Montes Szohard ad civitatem spectabilitatum vestrarum interrumperemus clauderemusque. Nunc itaque placuit nobis, ut eandem aperiremus liberamque publicaremus."

2) Ebenda: „.. ceresa istius anni."

3) Ebenda: „funes .. in usum tormentorum ad elevandum et trahendum .."

4) Ebenda: „unguenta contra dolorem oculorum .. duos magistros, qui ceravisiam bonam coquere noverint .. ut pro gustu nostri ipsius aliquantulum ceravisie nobis coqueant."

5) Ebenda: „.. nam in infirmitate saepius eiusmodi potum optamus."

24. November verlangte er „mit Rücksicht auf den Waffenstillstand, auf die gute Nachbarschaft und den gegenseitigen Frieden“ die Auslieferung eines dem Kloster Homor entlaufenen Zigeuners Bei dieser Gelegenheit lenkte der Woiwode die Aufmerksamkeit der Bistritzer Ratsherren auf die sichtlich zunehmende Unsicherheit, welcher die moldauischen Kaufleute gelegentlich ihrer Handelsreisen nach Bistritz ausgesetzt wären [1]). Am 5. Mai des folgenden Jahres schloß dieser handelslustige Woiwode die Augen für immer. Unter seiner Regierung gedieh der moldauische Handel mit Bistritz zur schönsteu Blüte; denn dem Beispiele ihres Herrn folgend, trieben gewiß auch seine moldauischen Untertanen einen äußerst regen und schwungvollen Handel mit den gewerbfleißigen Bürgern von Bistritz, wobei beide Teile reichen Gewinn ernteten.

Die guten Beziehungen zu Bistritz dauerten auch unter Alexandru IV. Lăpuşneanus Sohn und Nachfolger Bogdan IV. fort. Daß die Erhaltung derselben auch dem Wunsche und Interesse der Bistritzer entsprach, ersieht man am besten daraus, daß sie sich beeilten, dem neuen Fürsten wenige Tage nach der Thronbesteigung wichtige Nachrichten und kostbare Geschenke zu schicken. Bogdan IV. war darob sehr erfreut und dankte ihnen dafür am 23. Mai 1568 in sehr warmen Worten [2]). Als sich die Bistritzer über gewisse Schäden, welche sie noch zur Zeit des alten Lăpuşneanu in der Moldau erlitten hätten, beschwerten, da ließ ihnen Bogdan am 19. November 1568 den Bescheid zukommen, daß er sich nach eingehender Beratung mit seinen „Konsuln“ für die Vorkommnisse aus der Regierungszeit seines Vaters zu keiner Maßnahme verpflichtet erachte. Was aber ihren Wunsch, betreffend die Fischerei im Flusse Dorna und die Heuernte an den Ufern desselben, anbelange, so müsse er dazu seine Zustimmung unbedingt versagen, weil er durch ein derartiges Zugeständnis seine Dörfer am Dornaflusse nicht schädigen könne und auch nicht dürfe [3]). Im November desselben Jahres sah sich Bogdan

1) Akademiearchiv: „Sed ut iam in animo perpendimus plus iuste talia mala ex tenutis vestris oriuntur et de die in die pullulant latronumque malitia super subditos nostros crescit.“

2) Ebenda: „Nunciata et dona dominationum vestrarum spectabilium .. animo grato acepimus, de quibus summas agimus et habemus gratias.“

3) Ebenda: „Ut autem de Dorna fluvii piscatione et falcatione foeni eius-

veranlaßt, für mehrere seiner Untertanen in Bistritz zu intervenieren. Der Streitfall war folgender: Andrică und Joan aus Borzeşti und Petru aus Topliţa, Dörfer aus dem Neamţer Distrikte, beschwerten sich beim Woiwoden, daß sie mehrere Viehstücke und zwar 11 Ochsen, 5 Kühe, ein Pferd und eine Stute auf den Markt nach Bistritz getrieben hätten, dort aber, obwohl sie den Zoll sowohl in der Moldau als auch in Bistritz gezahlt hätten, unter dem Vorwande, daß das gebrachte Vieh gestohlen sei, auf Befehl der Stadtobrigkeit verhaftet und ihr Vieh gepfändet worden wäre. Diese Gewalttätigkeit veranlaßte den Fürsten, für seine geschädigten Untertanen in Bistritz einzutreten und die Entlassung der Moldauer aus der Haft und Schadenersatz im Werte von 50 Dukaten zu verlangen. „Da ja", schrieb Bogdan an den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz, „Euere Leute in derartigen Fällen in unserem Lande nicht geschädigt, sondern in Schutz genommen werden, so bitten wir Eurer Herrschaft, aus Liebe zu uns, jenen alles bis auf einen Nagel zu ersetzen, damit jene ohne Schaden zurückkehren, da auch wir gerne bereit sind, in ähnlichen Fällen den Wünschen Euerer Herrschaft zu willfahren [1])." Unter derartigen Pfändungen und Verdächtigungen litt sehr oft der Viehhandel. Der des Viehdiebstahls beschuldigte Händler mußte durch Gewährsleute [2]) bezeugen, daß das von ihm auf den Markt gebrachte Vieh sein redlich erworbenes Eigentum sei. Gewöhnlich wandte sich der verdächtigte Viehhändler um einen Identitätsnachweis an die Obrigkeit seiner Vaterstadt. So bestätigte im Jahre 1600 der Şoltuz mit seinen 12 Pârgaren aus Neamţ dem Vascan aus Câmpulung, der in Bistritz verdächtigt wurde, eine von ihm auf den dortigen Markt gebrachte

---

dem prati scribetis idque optatis, ut liberi vestrates utantur omni fruge, id concedere minus possumus; nam habemus etiam ultra Dornam villas, quos privari facultate Dornae et preti eius minus possumus nec volumus."

1) Akademiearchiv: „.. omnia ad unguem restituant."

2) Die Urkunden weisen sodâş, sodăş, sodiş, săduş, sudăş und sodeaş auf; das Wort stammt aus dem ungarischen szavatos, szovatos = Gewährsmann, Vormund in Rechtssachen; lat. evictor, expeditor in iure; rum. chezaş, garant; daraus das sächsische Zabdass und Sodoss (J o r g a, Docum rom. din arch. Bistriţei 1, S. 4 und 26) = Gewährsmann. Vgl. J. B o g d a n, Documente moldoveneşti din archivul Braşovului, in Conv. Lit. XXXIX, S. 758 u. 833, Anm. 1.

Stute gestohlen zu haben, daß Vascan wirklich die beanständete Stute auf dem Markte von Neamț von einem gewissen Petrea Șutra käuflich erworben habe; woher aber Șutra die Stute herhatte, das konnte die Neamțer Stadtobrigkeit nicht feststellen, „da ja bei Viehkäufen an Markttagen keine Gewährsmänner erforderlich sind“ [1]). In der Erneuerung des Handelsprivilegs der Kronstädter durch den Fürsten Alexandru II. vom 3. August 1449 finden wir diesbezüglich folgende höchst interessante Bestimmung: „Wenn aber irgend einer unserer Untertanen bei ihnen, sei es wo immer in unserem Lande, Ochsen oder Pferde als die seinigen erkennen und durch gute Leute dies den Kronstädtern nachweisen wird, während die Kronstädter keinen Gewährsmann anführen können für das beanständete Pferd oder Ochsen, dann werden die Kronstädter bloß jenes Pferd oder Ochsen verlieren und keine andere Strafe zahlen, nicht einmal einen Groschen; sie sollen nur den Schaden haben und sonst nichts. Und keiner unserer Bojaren oder Amtsleute dürfe sich unterstehen, sie weiter zu belästigen oder ihnen etwas wegzunehmen, nicht einmal einen Faden [2]).“

Am 19. August 1570 sandte Bogdan den Amtmann von Câmpulung Mateiu nach Bistritz, um dort Eisen um 120 Taler zu kaufen. In einem Schreiben, das er dem Amtmann für den Richter und die geschwornen Bürger von Bistritz mitgab, ersuchte er diese, Mateiu hilfreich beizustehen und das gekaufte Eisen zollfrei ausführen zu lassen [3]). Ein sprechender Beweis für die freundschaftliche Gesinnung Bogdans IV. gegen Bistritz und die anderen siebenbürgischen Sachsenstädte ist die Einladung, welche ihnen der Woiwode zur Hochzeit seiner Schwester Cnejnana zukommen ließ [4]). Diese Freundschaft trug viel zur Belebung des Handels-

---

1) Jorga, Docum. rom. din archivele Bistriței I, Nr. VII, S. 4. „. . . când cumpără dobitoc la zi de trăg, nime nu ceare sădus.“

2) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului, in Conv. Lit., XXXIX. Bd., S. 831.

3) Akademiearchiv: „Adhortamur itaque et spectabilitates vestras, ut eidem in coemendo ferro opem ferant et quanto melius invenerint pro missa summa emant per eundem aulicum nostrum sine ullius telonii exactione transvehi permittant.“

4) Denkschrift d. rum. Akad., hist. Sekt., XIX, S. 239f.

verkehrs bei. Aber die Regierung Bogdans IV. dauerte kaum vier Jahre. Im Februar 1572 mußte er einem unehelichen Sohne Ștefans IV. des Jugendlichen, nämlich Joan III., Platz machen.

Auch der neue Herrscher erkannte die großen Vorteile, welche seinem Lande aus dem regen Handelsverkehr mit Bistritz erwuchsen. Daher benachrichtigte er den Richter und die Geschwornen von Bistritz von seiner Thronbesteigung und gab ihnen die Versicherung, daß auch er gleich seinen Vorgängern gesonnen sei, freundschaftliches Verhältnis und gutes Einvernehmen mit ihnen zu pflegen [1]). Von gleichen Gefühlen waren gewiß auch die Bistritzer beseelt, denn der Handel mit der Moldau war ja für ihre gewerbfleißige Stadt eine Lebensfrage. Doch die Anbahnung inniger Beziehungen wurde durch den damaligen siebenbürgischen Woiwoden Stephan Báthory, den nachmaligen König von Polen, vereitelt; denn als er erfuhr, daß die Bistritzer dem neuen Fürsten der Moldau durch Entsendung einer Ehrengesandtschaft mit kostbaren Geschenken ihre Aufmerksamkeit zu bekunden beabsichtigten, da ließ er sie am 13. April 1573 wissen, daß ihr Vorhaben sowohl bei ihm als auch bei seinen Räten Mißfallen erregt habe. Daher mögen sie in Zukunft, wenn sie überhaupt etwas zum Fürsten der Moldau schicken wollten, dies nur durch seine Vermittlung tun [2]). Doch der Handel mit Bistritz nahm trotz der Einwendungen Stephan Báthorys seinen Fortgang. Dies ersehen wir aus dem Schreiben Joans III. an die Bistritzer vom 22. Juni 1573. Er ersuchte den Richter von Bistritz Gregor, den Moldauern Vascan und Avram aus Baia bei der Eintreibung einer Forderung für Ware im Werte von 149 Talern, welche sie den Pfarrern von Bistritz Joan und Trif geliefert hatten, behilflich zu sein, wie auch er in einem ähnlichen Falle den Bistritzern Gerechtigkeit werde widerfahren lassen [3]).

Unter Joans III. Nachfolger, Petru V. dem Lahmen, wurde der stark in Verfall geratene Handel mit Polen neu belebt. Dies

1) Jorga, Docum. rom. din archivele Bistriței, I. Bd., Einleitung S. LXXII.

2) Akademiearchiv: „Sed haec vestra intentio certis de causis tam nobismet ipsis quam etiam dominis consiliariis nostris displicet. Si quid itaque apud Moldavum conficere vultis id volumus ut medio nostri ac per literas nostras conficiatis. Nec secus feceritis."

3) Ebenda: „. . ut eis digneretis facere iusticiam sine mora, quod et nos simili modo facere promittimus."

hatte zur Folge, daß der neue Fürst dem Handelsverkehr mit Bistritz nicht jene Fürsorge und Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, wie seine Vorgänger. Dazu kam noch, daß in den ersten Jahren seiner Regierung in der Moldau große Mißernten waren, so daß sich die Moldauer in ihrer Not an die Szekler mit der Bitte um Getreide wandten. Der in Bistritz tagende siebenbürgische Landtag ermächtigte die Szekler, ihren am Hungertuch nagenden Nachbarn mit Getreide auszuhelfen [1]). Den Verfall des Handelsverkehrs mit Bistritz merkt man schon an der Unterbrechung der Handelskorrespondenz zwischen dem Fürsten und den Bistritzern. Aus der ersten Regierungszeit Petrus V. ist uns keine einzige Nachricht über die moldauischen Handelsbeziehungen zu Bistritz erhalten. Am 21. November 1579 wurde er aber vertrieben, und den Thron bestieg Jancu der Sachse, ein Sohn Petrus IV. Rareș aus einer unehelichen Verbindung desselben mit einer Sächsin aus Kronstadt. Er war in Siebenbürgen erzogen und erfreute sich des Vertrauens und der Gunst der Stammesgenossen seiner Mutter. In der Geltendmachung seiner Ansprüche auf den moldauischen Thron wurde er von den Sachsen gewiß ermutigt und unterstützt. Darin ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Grund für die zwischen Petru V. und den Bistritzern herrschende Spannung und für die Verminderung und gänzliche Unterbrechung des Handelsverkehrs mit Bistritz zu suchen. Dem neuen Fürsten gegenüber erwiesen sich die Bistritzer stets sehr aufmerksam und schickten ihm wiederholt Geschenke, wie präparierten Wein, Süßigkeiten, ein kostbares Zaumzeug usw. [2]).

Doch auch Jancus Regierung war von kurzer Dauer. Im August 1582 erwarb Petru V. der Lahme neuerdings den Thron. Die Spannung zwischen ihm und den Bistritzern machte sich wieder geltend. Zwar schickten im August 1584 die Bistritzer einem moldauischen Burghauptmann wertvolle Geschenke [3]), aber Friede und Einigkeit herrschten zwischen Bistritz und der Moldau keineswegs. Dies geht aus einem Schreiben Siegmund Báthorys an die Bistritzer

1) Hurmuzachi, Docum. II[5], Nr. 412, S. 766.

2) Jorga, Docum. rom. din arch. Bistriței I, S. 10—11: „.. pro vino sublimato et dulceariis voievode moldavieni misso .. frenum ..“

3) Ebenda S. 11.

vom 6. März 1588 recht deutlich hervor. Báthory gab nämlich dem Richter und den geschwornen Bürgern von Bistritz den strengen Befehl, keinem ihrer Mitbürger zu gestatten, in die Moldau zu ziehen, und ermächtigte sie, jeden Dawiderhandelnden zu ergreifen, ihm die Waren zu pfänden und ihn um jeden Preis an der Reise nach der Moldau zu hindern [1]). Dieses vermochte zwar den Handelsverkehr nicht gänzlich zu unterbinden, doch waren demselben alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt. So intervenierte um 1590 der Suczawer Stadtrat in Bistritz wegen eines Pferdediebstahls [2]). Am „18 tag Julii des alten Kalenders ihm jar 1591“ schrieb der Suczawer Mäutner Philippus Kawack nach Bistritz in Anlegenheit seines Dieners Dragici, der dort verhaftet wurde [3]). So sehen wir, daß auch in der zweiten Regierung Petrus V. des Lahmen die Handelsbeziehungen zu Bistritz nicht die besten waren. Der Fürst, welcher der finanziellen Ausbeutung seines Landes durch die Türken nicht länger zusehen wollte und konnte, verzichtete am 29. August 1591 auf die Regierung und zog sich nach dem entfernten Tirol zurück, wo er einige Jahre später starb.

Die moldauische Krone erwarb nunmehr Aron der Tyrann, der sie nach glücklichem Kampfe mit zwei Gegenfürsten bis Anfang Mai 1595 zu behaupten verstand. Während seiner durch Bürgerkriege getrübten Regierung konnte der Handel zu keiner gedeihlichen Entwicklung gelangen, obwohl ihm die Bistritzer durch Geschenke, welche in einem „Kleinod“, Zaumzeug, „gepfeffertem“ Brot usw. bestanden [4]), ihre Aufmerksamkeit bezeugten. Außer zwei Voruntersuchungen in Streitsachen, welche auf Ansuchen des Bistritzer Richters durch den Rat von Suczawa und den von Baia besorgt wurden [5]), sind uns keine weiteren Nachrichten über die moldauischen Beziehungen zu Bistritz bekannt.

---

1) Akademiearchiv: „Mandamus vobis, ne quemquam dicionis huius nostri hominem per illas partes in Moldauiam ire permittatis, sed eis advigilantes, si quis deprehenderetur eo euntes spoliatis omnibus eorum rebus ipsimet repellantur facultasque omnis in Moldauiam eundi eis eripiatur.“

2) Kaindl, Studien, im Archiv für österr. Gesch., 98. Bd., Nr. XX.

3) Ebenda Nr. XIX.

4) Jorga, Docum. rom. din arch. Bistriţei I, S. 12: „clenodium .. pro panibus piperatis.“

5) Kaindl a. a. O., Nr. XXI und XXII.

Aus der kurzen Zwischenregierung des letzten Sprößlings aus der Mușantendynastie, Ștefans VIII. Răsvan, ist uns eine einzige Urkunde erhalten, welche für die moldauische Handelsgeschichte von Bedeutung ist. Der Bistritzer Richter „Janășu Budachi“ und die dortigen Geschwornen wurden mit Berufung auf das gute Einvernehmen, das zwischen der Moldau und Siebenbürgen herrschte, ersucht, gegen die moldauischen Kaufleute wegen unbeglichener Schulden keine Repressalien zu üben, sondern die geschädigten Kaufleute zu veranlassen, vor dem zuständigen Gericht ihr Recht zu suchen, und zwar derart, daß sie die Klage stets vor dem Gericht der Vaterstadt des Angeklagten einbringen sollten [1]).

Im August 1595 bestieg Jeremie Movilă den moldauischen Thron. Bei seinem Regierungsantritt, der durch polnische Unterstützung erfolgte, waren die Beziehungen zu Bistritz keineswegs freundliche. Die mit dem Thronwechsel verbundenen Kämpfe in der Moldau veranlaßten die damalige Verweserin Siebenbürgens, Maria Christine, am 11. Juni 1596 an den Bistritzer Rat den Befehl ergehen zu lassen, allen Kaufleuten des Nösnergaues den Verkehr mit der Moldau zu verbieten [2]). Erst nachdem sich die politischen Verhältnisse geklärt hatten, kam der Handelsverkehr mit Bistritz wieder in Gang und zeitigte eine Nachblüte des Handels. Dies ersieht man am besten aus der reichhaltigen Handelskorrespondenz, welche zwischen dem neuen Woiwoden und den Bistritzern gewechselt wurde. Auf die Beschwerde der Bistritzer, daß einigen ihrer Kaufleute in der Moldau Unrecht zugefügt worden sei, erwiderte der Fürst am 2. Juli 1596 und versprach ihnen, den Fall zu untersuchen und ihren geschädigten Mitbürgern Schadenersatz und Genugtuung zu verschaffen [3]). Fünf Tage darauf ersuchten der Schatzmeister Jeremie und der Kanzler

---

1) Jorga, Docum. rom. din arch. Bistriței I, Nr. 14, S. 2: „După acea ne rugăm domniilor voastre să faceți bine să nu să oprească oamenii și neguțătorii pren pări și pren datorii ... cine va avea pără de oamenii de ceasta parte noi vrem trimite la Domnea voastră, să-i legiuiți domnea voastră, ai Domnilor voastre vor avea liage la Domnu nostru și la noi.“

2) Hurmuzachi, Docum. XII, Nr. 328, S. 220: „ne quis nostrorum in Moldaviam transeat.“

3) Ebenda Nr. 384, S. 266.

Bogza den Rat von Bistritz, ihrem Bediensteten beim Einkauf von zehn „schön gefärbten“ Hirschfellen und sechs Mänteln zu helfen. Den Preis für die Mäntel schickten sie sogleich, weil sie ihn schon kannten; die Hirschfelle versprachen sie aber erst dann zu bezahlen, wenn sie ihren Preis kennen würden [1]). Kurze Zeit darauf wurden in Bistritz mehreren Moldauern 15 Stuten und 5 fl. gepfändet. Dies veranlaßte den Woiwoden, gegen dieses Vorgehen der Bistritzer Einspruch zu erheben und Schadenersatz zu fordern [2]).

Am 7. Mai 1597 intervenierte Jeremie Movilă bei den Bistritzer Ratsherren zugunsten mehrerer moldauischer Kaufleute, indem er ihnen schrieb: „Der gute Nachbar kann leben mit dem guten Nachbarn. Aber jetzt haben sich einige unserer Leute bei uns beklagt, daß euere Leute ihnen ohne jedwedes Recht die Schafe, welche sie zu euch gebracht hatten, weggenommen haben; dies ist ein Vorgang, welcher Anlaß zum Kriege gibt. Für beide Länder ist es aber viel besser und vorteilhafter, wenn die beiderseitigen Kaufleute frei und ohne jedwedes Hindernis aus dem einen Land in das andere und umgekehrt ein und aus gehen können. Wir bitten euch daher wie gute Nachbarn, daß ihr derartige Dinge nicht zulasset, sondern unverzüglich veranlasset, daß die sequestrierten Schafe freigegeben werden. Gott sei mit euch [3]).“ Am 29. Juni 1597 verständigte er die Bistritzer, daß er der Pferdediebe, welche im Bistritzer Gebiet Pferde stehlen, um sie dann in der Moldau zu verkaufen, habhaft wurde, und lud die Geschädigten ein, in die Moldau zu kommen, um da ihre gestohlenen Pferde zu reklamieren [4]). Am 2. Juli luden auch die Zollpächter Batista Amoroso und Theodor Ciriacus in einem Schreiben an den „iudex primarius“ von Bistritz Urban Zabo die Kaufleute des Nösnergaues ein, in die Moldau zu kommen und hier Handel zu treiben, indem sie ihnen schrieben, daß „aus den ältesten Zeiten zwischen den beiden Ländern gute Nachbarschaft geherrscht habe und daß die Kaufleute ein und aus zu gehen pflegten. Wir bitten, daß dies auch fernerhin so bleibe und sie nichts befürchten sollen. Wenn irgendeiner der Eurigen

---

1) Hurmuzachi, Docum. XII, Nr. 383, S. 265.

2) Ebenda Nr. 397, S. 273.

3) Ebenda Nr. 444, S. 297 f. (magyarisch).

4) Ebenda Nr. 453, S. 305.

hier geschädigt wird, so glaubet ihr uns, wir werden für ihn Partei ergreifen; in gleicher Weise sollen auch jene, welche von hier zu euch gehen, dort frei verkehren und ungehindert zurückkommen dürfen. Denn unsere Freundschaft kennet ihr. Gott behüte euch“ [1]). Am gleichen Tage und in demselben Sinne schrieb auch der Woiwode an die Bistritzer Kaufleute [2]). Dieser Einladung leisteten die Bistritzer Folge. Sie sahen sich aber bald veranlaßt, beim Woiwoden gegen die Bedrückungen der moldauischen Zöllner Klage zu führen. Am 26. September 1597 erwiderte er ihnen aber, daß er ihre Klage auf ihre Stichhaltigkeit geprüft und sie völlig unbegründet gefunden habe, da die Zöllner keine höheren Zölle eintrieben, als es früher üblich war. Wenn sie sich aber trotzdem benachteiligt fühlen, dann mögen sie nur mit konkreten Fällen vor seinem Richterstuhl erscheinen, wo sie gewiß das gesuchte Recht finden werden [3]). Am 15. Juli 1598 bestellte Movilă in Bistritz 200 Zentner Kupfer für Glocken [4]). Einen Monat später ersuchte er den Bistritzer Stadtrat, ihm, wenn möglich, mehr als 200 Zentner Kupfer zu schicken, da er dieses Metall auch für Geschütze brauche. Den Preis dafür werde er nach Empfang der Ware einsenden [5]). Am 1. November desselben Jahres versicherte er den Bistritzer Kaufleuten, daß sie in seinem Lande nicht behelligt werden und stets das gesuchte Recht finden würden [6]). Als die Bistritzer vom Fürsten die Erlaubnis zum Ankauf von Schweinen in der Moldau, die infolge einer Seuche viel seltener wurden, verlangten, da gestattete er ihnen „wegen der guten Nachbarschaft“ am 8. Juli 1599, Schweine überall im Lande zu kaufen, „wenn auch hier zu Lande derartiges Vieh Verwendung finden könnte“ [7]). Im gleichen Jahre weisen die Bistritzer Stadtrechnungen Ausgaben für Geschenke, welche dem Richter von Câmpulung verehrt wurden, auf [8]). Doch bald darauf scheint neuerdings im Handelsverkehr mit Bistritz eine Stockung eingetreten zu sein; denn aus

---

1) Hurmuzachi, Docum. XII, Nr. 459, S. 307 f. (magyarisch).

2) Ebenda Nr. 460, S. 308. 3) Ebenda Nr. 481, S. 320.

4) Ebenda Nr. 573, S. 376. 5) Ebenda Nr. 579, S. 378.

6) Ebenda Nr. 683, S. 417. 7) Ebenda Nr. 678, S. 439.

8) Jorga, Docum. rom. din arch. Bistriței I, S. 15: „pro moldaviensi Wornic e Campolong.“

einem Bericht des Bistritzer Rates an den König ist zu entnehmen, daß die Zolleinnahmen der Stadt stark zurückgegangen waren, weil die Kaufleute aus der Moldau den Markt von Bistritz nicht mehr besuchten [1]). Es war das die Zeit der wüsten Kämpfe in Siebenbürgen, deren Schauplatz im Jahre 1600 durch Michael den Tapferen auch nach der Moldau verlegt wurde.

Doch ehe wir unsere Betrachtungen über die Handelsbeziehungen der Moldau zu Bistritz im XV. und XVI. Jahrhundert schließen, ist es notwendig, sie uns noch einmal in Kürze zu vergegenwärtigen. Wir haben gesehen, daß ihre Anfänge weit in die Zeit vor der Gründung des moldauischen Staates zurückgehen. Als Träger des moldauischen Handels mit Bistritz erscheinen anfangs die deutschen Stadtbewohner der Moldau, und erst allmählich nahmen daran auch Rumänen und Armenier teil. Sichere Nachrichten über diese Handelstätigkeit haben wir aber erst aus dem Beginn des XV. Jahrhunderts. Ähnlich wie die Lemberger, Kronstädter und Hermannstädter Kaufleute dürften auch die Bistritzer von den moldauischen Woiwoden ein Handelsprivileg erwirkt haben, doch wird uns darüber nichts Sicheres berichtet. Die in demselben festgesetzten Zollsätze dürften es gewesen sein, welche in der besonders im XVI. Jahrhundert ziemlich reichen Handelskorrespondenz als die „von alters üblichen" bezeichnet werden. Die vermutliche Verleihung dieses Handelsprivilegs ist auf Alexandru den Guten zurückzuführen. Gegenstände der Ausfuhr nach Bistritz waren Rohstoffe und tatarische Waren, der Einfuhr von dort hingegen Tuch und Gewerbe- und Industrieerzeugnisse. Die Bedeutung des Handels mit der Moldau für die wirtschaftliche Blüte des Nösnergaues war eine ungewöhnlich große, wie wir dies aus den Beweggründen, welche den siebenbürgischen Woiwoden Stibor zur Wiederherstellung des alten Rodner Zolltarifs veranlaßten, gesehen haben. Die normale Abwicklung des Handels wurde aber oft durch politische Umtriebe gestört und für kürzere oder längere Zeit gänzlich unterbrochen. Die längsten Unterbrechungen erlitt der moldauische Handelsverkehr mit Bistritz zur Zeit der Kämpfe Ștefans des Großen

1) Akademiearchiv: „contigit hoc tempore quod nemo ullam mercaturam exercet e regno Moldaviae, ita ut proventus vigesimi maxime pauci sunt."

mit Matthias Corvinus und Petru Rareș um die Erwerbung des Nösnergaues. Vorübergehende Handelssperren hatten wir Gelegenheit, in der Regierungszeit Alexandrus IV. Lapușneanu kennen zu lernen. Einen sicheren Stützpunkt gewann der moldauische Handel in Siebenbürgen in den durch Ștefan den Großen erworbenen und von vielen seiner Nachfolger behaupteten siebenbürgischen Burgen Csicsóvár und Kükülövár. Hingegen waren die Herrschaftsansprüche der Moldauer auf Bistritz und Rodna für die Entwicklung des moldauischen Handels keineswegs günstig. Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte der moldauische Handel mit Bistritz zur Regierungszeit Alexandrus IV. Lapușneanu. Nach einem merklichen Rückgang zur Zeit Petrus V. des Lahmen, der den Handel mit Polen wieder belebte, gedieh er unter der Regierung Jeremie Movilăs zu einiger Blüte. Das ist das Ganze, was sich auf Grund des uns bis heute bekannten Urkundenmaterials über den moldauischen Handel mit Bistritz sagen läßt.

Zweites Kapitel.

Der moldauische Handel mit Kronstadt.

Politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Bewohnern des Szeklerlandes und den magyarisch-sächsischen Siedlungen am östlichen Ausgange des Oitospasses im Trotuș- und mittleren Serethtal haben gewiß schon lange vor der Gründung des moldauischen Fürstentums bestanden. Bereits in vor-, aber besonders in nachtatarischer Zeit ließen sich gewerbfleißige magyarische, szeklerische und sächsische Ansiedler im späteren Putner und Bacăuer Distrikt nieder und gründeten in jener salzreichen Gegend mitten unter rumänischen Dörfern städtische Niederlassungen, unter welchen Ocna, Trotuș, Adjud und Bacău die bekanntesten waren [1]). Dieses ganze ostwärts bis zum Sereth reichende

1) Diese Ortsnamen sind durchweg magyarischen Ursprungs und verraten dadurch ihre einstigen Begründer. Von ihren gewerbfleißigen Nachbarn lernten

Gebiet gehorchte lange Zeit dem ungarischen König [1]. Für die fremden Ansiedler bestand in Milcov, das am gleichnamigen Fluß gelegen war, ein eigenes katholisches Bistum, welches auch das kumanische genannt wurde. Aus einem Schreiben Theodorichs, des Bischofs dieser Diözese, aus dem Jahre 1228 an die Szekler erfahren wir, daß darin Szekler, Kumanen und Rumänen wohnten [2]. Eine päpstliche Bulle aus dem Jahre 1234 nennt unter den Bewohnern dieser Diözese neben den Szeklern und Rumänen auch noch Deutsche [3], gewiß Sachsen aus dem Burzenland. Diese Mischbevölkerung stand mit den Szeklern und Sachsen jenseits des Gebirges schon seit alter Zeit in einem sehr regen Handels- und Geschäftsverkehr. Der Mongolensturm brachte wohl diesen Verkehr zum Stillstande [4]. Doch diese Unterbrechung war nur vorübergehender Art. Nachdem sich der Sturm gelegt hatte, wurden die Beziehungen wieder aufgenommen und dauerten bis zur Gründung des moldauischen Staates fort. Kaufleute aus dem Szekler- und Burzenlande verkehrten aber nicht nur mit ihren Stammesgenossen aus dem Trotuș- und Serethtale, sondern sie zogen weiter südöstlich bis zur unteren Donau und zum Schwarzen Meere, um mit dem pontischen Zweig des Levantehandels Fühlung zu nehmen. Um aber bis dorthin gelangen zu können, mußte tatarisches Gebiet betreten werden. Mit dem Beherrscher desselben wurde daher schon sehr früh ein Auskommen gesucht. Die Tataren beherrschten die Zugänge zum Schwarzen Meere und die wichtige Hafenstadt an der Dnjestrmündung Cetatea-Albă. Nach dem Verluste derselben an die Genuesen blieben sie noch lange Zeit Herren des Hinterlandes [5]. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts beherrschte

---

auch die Rumänen das Handwerk; die rumänische Bezeichnung für Handwerk meșteșug ist durch magyarische Vermittlung in den rumänischen Sprachschatz aufgenommen worden. Vgl. Jorga, Meșteșugurile la Romăni, in Istoria Romănilor în Chipuri și Icoane III, S. 156.

1) Jorga, Gesch. d. rum. Volkes I, S. 163ff. und Hotarul Țării Romănești și Moldovei, in Ist. Rom. în Chip. și Icoane II, S. 88.

2) Hurmuzachi, Docum. I[1], Nr. 84, S. 108f.

3) Ebenda Nr. 105, S. 132.

4) Ebenda Nr. 496 und Roger, Miserabile Carmen ap. Florianus, Fontes IV, S. 59.

5) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 73.

jenes Gebiet ein Tatarenfürst namens Demetrius, der nach seinem Namen zu schließen dem christlichen Glauben anhing. Die Untertanen dieses Demetrius trieben mit den Kronstädtern einen sehr regen Handel. Auf Bitten des Kronstädter Richters Jakob befreite König Ludwig der Große von Ungarn am 22. Juni 1368 die Kaufleute aus dem Lande jenes Demetrius von den Dreißigstgebühren in Siebenbürgen, genau so wie auch die Kronstädter Kaufleute in jenem Lande von der Dreißigstgebühr befreit waren [1]). Wir sehen demnach, daß die Kronstädter bereits zu einer Zeit, in welcher das moldauische Fürstentum noch nicht bis zum Schwarzen Meere reichte, mit dem Beherrscher des Landes, welches später die untere Moldau ausmachte, im geregelten Handels- und Geschäftsverkehr standen.

Mit der inneren Konsolidierung und Ausdehnung des Fürstentumes nach Süden und mit der Erwerbung der Seeküste verschwanden sowohl die Hoheitsrechte der ungarischen Könige über die magyarisch-sächsischen Niederlassungen im Trotuș- und Serethtale, als auch die Herrschaft des Demetrius; der Gebieter dieser ganzen Gegend war nunmehr der Fürst der Moldau. Damit erfuhren aber die seit alters bestehenden wirtschaftlichen und kommerziellen Beziehungen der Bevölkerung dieser Gegenden mit dem Szekler- und Burzenlande keine Unterbrechung. Sie wurden vielmehr von den neuen Herren des Landes geregelt und begünstigt und konnten erst jetzt zur wahren Entfaltung gelangen. Wir finden somit auch hier, daß die moldauischen Fürsten dem Handel mit Kronstadt keine neuen Bahnen eröffneten, sondern schon längst betretene nur ebneten und belebten.

Die Anfänge des moldauischen Handels mit Kronstadt erscheinen demnach als eine direkte Fortsetzung des schon vor der Gründung des Fürstentumes bestehenden Handelsverkehrs zwischen den Kaufleuten des Burzenlandes und den Städten und Märkten

---

1) Zimmermann-Werner a. a. O. II, Nr. 917, S. 315: „Nouerit vestra fidelitas, quod nos ad humillimam supplicationem fidelis nostri Jacobi iudicis dictae civitatis Brasouiensis inclinati pro statu vestro meliori et commodo potiori tricesimam, quam mercatores domini Demetrii principis Tartarorum de suis rebus mercimonialibus in regno nostro solvere deberent, non faciemus recipi ita ut et vos in terra ipsius domini Demetrii secure et libere possitis transire sine solutione tricesimae cum rebus vestris et bonis mercimonialibus.“

des Trotuș- und Serethtales und des ganzen südöstlichen Gebietes bis zum Schwarzen Meere. Die Bestimmungen des zwischen den Kronstädtern und dem Tatarenfürsten Demetrius vereinbarten Handelsabkommens kehren in den moldauischen Handelsverträgen mit Kronstadt wieder. So blieben auch in der moldauischen Zeit die moldauischen Kaufleute in Kronstadt und die Kronstädter in der Moldau stets von der Dreißigstgebühr oder dem sogenannten „großen“ Zoll befreit. Die schon lange vorher bestehenden Handelsbeziehungen zu Kronstadt wurden zum erstenmal durch Alexandru den Guten vertragsmäßig geregelt. Die Regelung erfolgte in der Form eines Handelsprivilegs, welches seitens des moldauischen Fürsten den Kaufleuten aus Kronstadt und seitens des ungarischen Königs den Handelsleuten aus der Moldau verliehen wurde. Darin waren gewiß die Zollsätze für alle Waren festgesetzt. Unter die wichtigsten Bestimmungen desselben gehörte wohl die, welche den beiderseitigen Kaufleuten die Freiheit vom großen oder Hauptzolle zusicherte. Dieses Privileg ist uns aber nicht erhalten, doch kann seine Existenz nicht bezweifelt werden, denn nach dem Tode Alexandrus des Guten bestätigte dessen Sohn und Nachfolger Ștefan II. den Kronstädtern das Handelsprivileg, welches sie von „seinem verewigten Vater“ erhalten hatten [1]). Gelegentlich der späteren Bestätigungen wurde ausdrücklich Alexandru der Gute als der erste Verleiher des Privilegs genannt [2]).

Alexandru der Gute erwirkte aber auch für seine Kaufleute vom ungarischen König ein Gegenprivileg. Und als dessen Bestimmungen, besonders aber die, welche den moldauischen Kaufleuten in Kronstadt die Freiheit vom Hauptzolle zusicherten, nicht eingehalten wurden, erhob der Fürst „ernsten“ Einspruch dagegen. Am 18. September 1412 hob der Woiwode von Siebenbürgen Stibor in einem Schreiben an den Szeklergrafen Michael ausdrücklich hervor, daß die moldauischen Kaufleute von der Entrichtung des Hauptzolles

---

1) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului, in Conv. Lit. XXXIX, S. 763, Nr. I: „jakožь imali ot otca našego pokoinika gramotu.“ (Lat. Umschreibung.) Nicolaescu, Docum. slavo-române, Nr. 37, S. 90.

2) J. Bogdan a. a. O., Nr. III, S. 765: „štobыi na tomъ pravě bыilo jako bыilo pri otci našem Aleksandrě voevodě.“ (Lat. Umschreibung.)

in Kronstadt befreit seien, und sprach darüber sein Bedauern aus, daß trotzdem die Kaufleute aus der Moldau seitens der Kronstädter Zolleinnehmer durch Wegnahme ihrer Waren zur Zahlung des Hauptzolles gezwungen wurden. Daher befahl er dem Szeklergrafen, die Kronstädter Zöllner zur Einstellung derartiger unerlaubter Handlungen zu verhalten, damit Klagen darüber nicht zu den Ohren des Königs gelangten, denn der Woiwode der Moldau hätte bereits in einem Schreiben gegen derartige widerrechtliche Zollbedrückungen entschieden Stellung genommen [1]). Aus dem Schreiben Stibors ersehen wir ganz deutlich, daß das Handelsprivileg der moldauischen Kaufleute in Siebenbürgen allgemein als zu Recht bestehend anerkannt war. Die Drohung mit der Strafe des Königs zeigt ganz klar, von wem das Privileg den moldauischen Kaufleuten verliehen war. Der Freiheit von den Dreißigstgebühren in Kronstadt erfreuten sich die moldauischen Kaufleute immer. Dieses Privileg wurde ihnen am 2. März 1588 auch von Siegmund Báthory bestätigt [2]).

Wann die erste Handelsabmachung zwischen der Moldau und Kronstadt zustande kam, wissen wir nicht. Jedenfalls geschah dies vor dem Jahre 1412, denn in jenem Jahre war sie, wie wir oben sahen, schon in Kraft. Alexandru der Gute verlieh im Jahre 1408 den Lemberger Kaufleuten unter anderem auch die Freiheit des Transithandels nach Kronstadt. Es liegt demnach nahe, daß die moldauischen Handelsbeziehungen zu Kronstadt in jenem Jahre schon geregelt waren. Wie dem auch sei, die Tatsache bleibt, daß bereits vor dem Jahre 1412 der moldauisch-kronstädtische Handelsverkehr urkundlich geregelt war. Diese Regelung kam der Entwicklung des Handels sehr zustatten. Die moldauischen Kauf-

---

1) Zimmermann-Werner III, Nr. 1697, S. 554: „Cum tamen nullus de partibus Moldauiae .. aliquod teneretur in civitate praedicta solvere tributum, nunc vero vestri tributarii et officiales mercatores de Moldauia per ablationes rerum suarum nuper adsolutionem tributorum ibidem compulerunt. Quare vestra velit fraternitas praedictos vestros familiares de praemissis factis illicitis compescere, ne regiae maiestati conqueri compellantur, cum et nobis magnificus vir vaivoda Moldauiensis super praemissis iniuriosis exactionibus suis in literis nos ammonet seriose."

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. I, Nr. 169, S. 709.

leute waren in Kronstadt sehr häufige und gut bekannte Gäste. Der walachische Woiwode Vlad Dracul erbat sich im Jahre 1432 von den Kronstädter Ratsherren die Erlaubnis, gegen die dort befindlichen moldauischen Kaufleute Repressalien üben zu dürfen [1]). Um dieselbe Zeit schrieb derselbe Woiwode aus der Walachei dem Richter und den geschwornen Bürgern von Kronstadt: „Mein Wille ist es, daß Ihr in Eintracht lebet und Handel treibet, mit wem ihr wollet, und euerem Erwerb nachgehet, sei es in der Moldau, sei es in der Walachei, nur sollet ihr nicht schlechtes Geld und Kupfer hinführen. Wenn ich es aber für notwendig erachten werde, daß ihr mit den Moldauern den Frieden brechet, dann werde ich euch eine Woche vorher verständigen, damit ihr keinen Schaden erleidet [2])." Diese Nachrichten deuten auf einen sehr regen Handelsverkehr zwischen der Moldau und Kronstadt hin.

Dieser wurde durch den indessen erfolgten Thronwechsel in der Moldau nicht gestört. Denn kurz nach dem Tode Alexandrus des Guten schrieb der Fürst Ilie I. am 15. März 1433 „seinen lieben Freunden" nach Kronstadt, dem Suczawer Münzmeister Laurentius bei der Eintreibung einer Schuld von 28 fl., zu welcher er trotz dreimaliger Mahnung nicht gelangen konnte, behilflich zu sein und versprach ihnen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten [3]). Ob er den Kronstädtern schon damals das ihnen von seinem Vater verliehene Handelsprivileg bestätigt hatte, ist nicht überliefert. Wir wissen aber, daß er am 9. April 1433 den Kaufleuten aus Hermannstadt ein Handelsprivileg verliehen hatte. Hingegen erwirkten die Kronstädter von Ilies I. Bruder und Gegenfürsten Ştefan II. die Bestätigung ihres Handelsprivilegs in der Moldau. Er schrieb schon am 23. April 1433 nach Kronstadt, indem er den dortigen Richter dringend ersuchte, den moldauischen Viehhändlern Ştefan und Martin, denen Jakob Steel aus Kronstadt 28 Ochsen weggenommen und nicht gezahlt hatte, zu ihrem Gelde zu verhelfen,

---

1) J. Bogdan, Relaţiile Ţării Româneşti cu Braşovul şi Ţara-Ungurească I, Nr. 37, S. 59.

2) Ebenda I, Nr. 44, S. 67. Um jene Zeit finden wir auch tatsächlich moldauische Kaufleute in Kronstadt (Bogdan a. a. O., Nr. 27, S. 59).

3) Akademiearchiv: „et nos similiter vestras faciemus voluntates si hoc faceritis."

denn er werde es nicht dulden, daß seine Untertanen Schaden erleiden [1]). Am 1. September 1434 kam zwischen den feindlichen Brüdern Ilie I. und Stefan II. eine Versöhnung zustande und zwar derart, daß sie sich in die Herrschaft der Moldau teilten, indem die Nordhälfte Ilie I. und die Südhälfte Stefan II. zufiel [2]). Im Mai des folgenden Jahres wandten sich die Abgesandten der Kronstädter an den Herrscher der Südhälfte Ștefan II. und baten ihn um die Bestätigung ihres Handelsprivilegs. Den Woiwoden fanden sie im Lager an der Bașeumündung [3]). Von dort aus erneuerte ihnen der Fürst das Handelsprivileg am 26. Mai 1435 mit den Worten: „Wir Woiwode Stefan, von Gottes Gnaden Fürst des Landes Moldau, verleihen diese unsere Urkunde allen Kronstädtern, daß gleich wie sie von unserem verewigten Vater das verbriefte Recht hatten, so gewähren ihnen auch wir das Recht, in unserem Lande frei und unbehelligt Handel zu treiben, nur müssen sie den gerechten Zoll zahlen und zwar von jeder Saumlast je 4 Groschen und von jeder Griwne, was immer sie für eine Ware in unserem Lande kaufen, zu 2 Groschen. Gleichfalls ist niemand befugt, die Waren der Kronstädter Bürger und ihrer Leute mit Beschlag zu belegen wegen einer fremden Schuld; es sei denn, daß einer seinen Schuldner getroffen habe, aber auch dann soll er ihn in gesetzlicher Art vor unserem Richterstuhle belangen, den Kronstädtern aber Gewalt anzutun, das soll keiner unserer Leute wagen; in gleicher Weise werden auch sie gegen die unserigen vorgehen [4])." In dieser Bestätigung ist, wie wir sehen, das Privileg Alexandrus des Guten nur summarisch wiedergegeben. Die Kronstädter erhielten mithin die Handelsfreiheit in der Moldau und wurden zur Zahlung eines Gewichts- und Wertzolles verhalten; ferner wurde ihnen die Ein-

---

1) Akademiearchiv: „Conqueritur nobis Stephanus cum Martino socio suo, homines nostri, qualiter in autumno proxime preterito Jaco[bus] Steel vester concivis, XXVIII boves ipsorum tulisset, quos minime persolvisset, dampnum ipsis inferendo .. Alias ipsos dampnum pati non paciemur."

2) Hurmuzachi, Docum. I², Nr. 673, S. 855.

3) Das Flüßchen Bașeu ergießt sich in den Pruth beim Dorfe Ostopceani im Botoșaner Județ.

4) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului, in Conv. Let., XXXIX. Bd., Nr. I, S. 763; Nicolaescu a. a. O., Nr. XXXVII, S. 90.

schränkung der Repressalien nur auf die Schuldigen und nicht auch auf deren Landsleute gewährleistet. Vom Suczawer Hauptzoll waren sie befreit. Gleicher Begünstigungen sollten sich auch die moldauischen Kaufleute in Kronstadt erfreuen. Am gleichen Tage schrieb er auch den Richtern von Bacău und Trotuș: „Es beklagen sich vor uns die Kronstädter, daß in jenen Gegenden ihren Leuten und Bürgern Hindernisse in den Weg gelegt und große Schäden verursacht werden. Daher nehmet Einblick in den Brief, den wir ihnen gegeben haben, und achtet darauf und lasset nicht zu, daß sie von irgend jemand benachteiligt werden, damit sie keinen Grund zur Klage haben [1]." Unter derartigen Umständen konnte der Handel einen großen Aufschwung nehmen. Und tatsächlich finden wir um jene Zeit in Bârlad die Kronstädter Kaufleute Jakob Stuhl und Zirbas, wo sie vor den dortigen Pârgaren einen Prozeß hatten und zum Schadenersatz von 10 fl. verurteilt wurden [2]. Doch wurde die den Kronstädtern zugestandene Einschränkung der Repressalien seitens der Moldauer nicht strenge eingehalten. Dies veranlaßte sie den Fürsten im Interesse eines gedeihlichen Warenaustausches um die strenge Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen anzugehen. Ștefan II. erfüllte ihre Bitte und befahl, „allen Bojaren, Richtern, Șoltuzen, Pârgaren, Dorfvorstehern und dem ganzen Lande", die Vergeltungsmaßregeln ausschließlich auf die Schuldtragenden zu beschränken, denn dieses Rechtes hätten sich die Kronstädter „seit alters" in seinem Lande erfreut. Daher befahl er ihnen, die Waren, die sie den Kronstädtern unter dem Vorwande der Repressalien gepfändet hätten, bis „auf einen Faden" zurückzugeben, damit sich jene nicht mehr beklagten [3]. Bald darauf beschwerten sich die Kaufleute aus Kronstadt, daß sie von den moldauischen Stadtobrigkeiten gehindert würden, Kramwaren zu verkaufen. Der Woiwode befahl daher den Șoltuzen und Pârgaren aller moldauischen Städte und Märkte, den Kronstädtern den Handel mit Kramwaren nicht zu verwehren, da sie

---

1) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului, in Conv. Let. XXXIX. Bd., Nr. II, S. 764; Nicolaescu a. a. O., Nr. XXXVI, S. 89.

2) J. Bogdan a. a. O., Nr. XXVIII, S. 865.

3) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului a. a. O., Nr. V, S. 769; vgl. Nr. IV, S. 767.

dieses Recht auch zur Zeit seines Vaters Alexandru des Guten gehabt hätten [1]). Diese wiederholten Klagen zeigen ganz deutlich, daß die den Kronstädtern gewährleisteten Handelsrechte seitens der Moldauer oft nicht berücksichtigt wurden. Hierzu dürften wohl auch die unsicheren politischen Verhältnisse in der Moldau das Ihrige beigetragen haben. Um daher größere Sicherheit für den Handelsbetrieb in der Moldau zu gewinnen, suchten die Kronstädter eine neuerliche Bestätigung ihres Handelsprivilegs zu gewinnen, und zwar diesmal von beiden Woiwoden der Moldau. Gegen Ende des Monats April 1437 schickten die Kaufleute aus Kronstadt und aus dem ganzen Burzenlande den Richter und den Geschwornen Michel als Gesandte zum Fürsten Ștefan II. nach Vaslui, um zu verlangen, daß von ihren Waren nur derselbe Zoll erhoben und ihnen dieselben Vorrechte eingeräumt würden, deren sie sich zur Zeit Alexandrus des Guten erfreuten, nämlich daß sie von jeder Saumlast 4 Groschen und vom Tuch 12 Groschen an Zoll zu zahlen hätten. Ferner verlangten sie, daß der Zoll auf Vieh der nämliche verbleiben solle und daß die Haftpflicht nur auf die Waren der Schuldigen selbst beschränkt bleibe. Allen diesen Forderungen gab Stefan II. am 23. April 1437 statt und bestätigte sie den Kronstädtern [2]). Von Vaslui begab sich dieselbe Gesandtschaft nach Dorohoiu, wo damals der Fürst des oberen Landes Ilie I. Hof hielt, und brachte auch ihm dasselbe Anliegen vor. Auch Ilie I. bestätigte am 29. April desselben Jahres den Kronstädtern die verlangten Handelsvorrechte in seinem Landesteile und hob dabei noch ausdrücklich hervor, daß die Waren der Kronstädter wegen der durch die Szekler verursachten Schäden nicht gepfändet werden dürften. Weiter schärfte er den Zöllnern und den Richtern strengstens ein, die Vorschriften dieses Privilegs genau einzuhalten, denn jede Übertretung desselben würden sie mit dem Kopfe zu büßen haben [3]).

---

1) J. Bogdan, Docum. mold. din archivul Brașovului a. a. O., Nr. VI, S. 770; Nicolaescu a. a. O., Nr. XXXVIII, S. 91—92.

2) J. Bogdan a. a. O., Nr. III, S. 765; Nicolaescu a. a. O., Nr. XXXIX, S. 93—94.

3) J. Bogdan a. a. O., Nr. VII, S. 771; Nicolaescu a. a. O., Nr. XXXV, S. 85—86.

Am 29. Mai 1443 ließ Ștefan seinen mitregierenden Bruder blenden und wurde so Alleinherrscher der Moldau. Die Unruhen, welche aus diesem Anlasse in der Moldau ausgebrochen waren, benutzte ein anderer Bruder Ștefans II. namens Petru, um mit Hilfe Johann Hunyadys, dessen Schwager er war, den moldauischen Thron oder mindestens die Mitherrschaft zu erringen [1]). Dies veranlaßte Ștefan, die Grenze gegen Siebenbürgen, woher sein Widersacher Unterstützung zuzog, zu sperren. Als aber zu Beginn des Jahres 1444 der Versuch des Prätendenten Petru gescheitert und für Ștefan II. die Gefahr gewichen war, da hatte er ein lebhaftes Interesse, daß der unterbrochene Handelsverkehr mit Kronstadt, dessen besonderer Förderer er war, wieder aufgenommen werde, und richtete zu dem Zwecke am 23. Februar 1444 aus Suczawa an den Richter und die geschwornen Bürger von Kronstadt folgende Einladung: „Vorsichtige und ehrenhafte Männer, uns liebwerte! Bis heute habet ihr gar nicht gewagt, mit eueren Waren einzutreten; wir geben euch mit dem heutigen die Versicherung, daß alle (Kaufleute) hereinkommen und nach altem Brauche Handel treiben und frei wieder aus dem Lande ziehen (können), da ja jeder Grund zu Feindseligkeiten ausgeschlossen ist. Daher mögen sie nur unverdrossen umherziehen und wegen der Beschuldigungen gegen eueren Mitbürger Krall nichts fürchten [2])." Doch die Kronstädter Kaufleute wagten sich noch immer nicht in die Moldau. Um sie aber doch hierzu zu bewegen, schrieb ihnen Ștefan aus Vaslui am 29. Mai neuerdings und ließ sie wissen, daß er den Angriff seines Bruders glücklich zurückgeschlagen habe und nunmehr „durch Gottes Hilfe" wieder unbestrittener Herr der Moldau sei. Daher ersuchte er sie, alle Kaufleute des Burzenlandes zu verständigen, daß er gerne bereit sei, ihnen alle Schäden, die sie in seinem Lande erlitten hätten, zu vergüten, sofern sie diese

1) Długosz V, S. 41—42 (ed. Przez.).

2) Akademiearchiv: „Providi et honesti viri, nobis dilecti. Usque modo audacter non estis ausi cum bonis vestris subintrare; modo assecuramus cum presentibus omnes ut subintrarent et negotiarent more ab antiquo consueta (sic) ac libere exeant, excepta aliqua causa guerre. In quo provide ambulent et pro reatibus vestri Kralli, concivis vestri, nullus timeat."

nachweisen könnten. Ferner versicherte er ihnen, daß sie sich in seinem Lande aller jener Freiheiten und Rechte auch weiterhin erfreuen würden, deren sie sich zur Zeit seines Vaters Alexandru erfreut hätten. Schließlich ersuchte er sie, ihm durch seinen Vertrauensmann Stoică Nachrichten über Johann Hunyady zu schicken [1]).

Doch der Friede im Lande dauerte nur drei Jahre. Gegen den Woiwoden Ștefan II. erhob sich mit polnischer Unterstützung der indes großjährig gewordene Sohn des geblendeten Ilie I. namens Roman II. Dieser entriß seinem Oheim die Krone und ließ ihn töten (Juli 1447). Wenige Tage darauf, am 4. August 1447 schrieb er „seinen lieben Richtern, Geschwornen und allen Kaufleuten, groß und klein", aus Kronstadt, daß er mit Gottes Hilfe sein „rechtmäßiges Erbe" angetreten habe, und lud sie ein, mit allen Waren in sein Land zu kommen, „denn unser Land steht euch offen und ihr werdet unsererseits keine Ungerechtigkeit erdulden, denn wir wollen alle euere Gerechtsame und Handelsgewohnheiten, deren ihr euch zur Zeit meines selig entschlafenen Großvaters Alexandru erfreut habet, treulich bewahren und beachten" [2]).

Gegen Roman erhob sich aber im folgenden Jahre sein Oheim Petru, der schon im Jahre 1444 mit siebenbürgischer Unterstützung

---

1) Akademiearchiv: „Noveritis me esse Waywodam in isto regno videlicet in Moldwa licet retroactis temporibus, non multum elapsis, in guerra seu discordia, quam querebamus cum Petro fratre nostro Wayvoda sinistra manu mihi invadente, non modicum prosequebamur nosmet ipsos. Nunc Dei per gratiam, sumus in regno nostro pacifice . . De modo habebitis et habeatis sine omni impedimento negociacionem vestram in eadem libertate et paciencia sicut habuistis in tempore patris nostri Wayvodae Sandri. . . Item in tunc petimus Vestras Amicicias et fraternitates, quod si auditis vel audivistis aliquam famam de Johanne Wayvoda aut aliam famam, ex tunc nobis causa amiciciae fideliter renuncietis." Das Ausstellungsjahr der Urkunde ist nicht angegeben; doch gehört sie ihrem Inhalte nach in das Jahr 1444.

2) J. Bogdan, Docum. mold. din arch. Brașovului a. a. O., Nr. VIII, S. 772: „Pro tož uzrěvše ses list, a vьi priiděte k nam i do našei zemli sъ usimi svoimi torgovlěmi i tovarom, ne boęči sě ni ot kotorii škodьi; zanuž est vam našę zemlę otvorena i ne budete imati ot nas nikotoroi krьivdьi, ale chočem vas deržati u goi pravi i zakona (sic), kako li este imali pri svętopočivšago roditelě našego Aleksandra voevod." (Latein. Umschreibung.)

einen mißlungenen Versuch gemacht hatte, die Herrschaft der Moldau zu gewinnen. Es gelang ihm diesmal, einen Teil des Landes zu erobern und ihn gegen seinen Neffen Roman und dann gegen dessen Bruder Alexandru II. bis 1449 zu behaupten. Zur Regierung gelangt, urkundete er am 11. September 1448 aus Suczawa den Kronstädtern, daß sie sich in seinem Lande aller jener Rechte würden erfreuen können, welche sie zur Zeit seines Vaters Alexandru und seiner Brüder Ilie und Ştefan besessen hätten, nämlich daß sie frei in sein Land kommen, herumziehen und daselbst nach Belieben jedwede Ware kaufen und verkaufen dürfen. Der Einfuhr- und Ausfuhrzoll blieb nach wie vor mit 4 Groschen von jeder Saumlast bemessen. Den Suczawer Hauptzoll hätten sie nur bei ihrer Anwesenheit in Suczawa zu zahlen, sonst in keiner anderen Stadt des Landes. Die Bojaren und die Zöllner wurden aufgefordert, die Freiheiten der Kronstädter zu respektieren, sonst würden sie es mit ihren Gütern und Köpfen büßen [1]). Im folgenden Jahre wurde aber Petru II. vertrieben und Woiwode wurde, für einige Monate wenigstens, sein minderjähriger Neffe Alexandru II. Dem Beispiele seiner Vorgänger folgend und dem Interesse des Landes, welches aus dem Handel mit Kronstadt einen großen Nutzen zog, gehorchend, erneuerte auch er das Handelsprivileg der Kronstädter. Am 3. August 1449 urkundete er aus Vaslui „nach Beratung mit seinen Bojaren und nach Beschlußfassung seines Rates“ den Kronstädtern und allen Kaufleuten aus dem Burzenlande alle jene Handelsvorrechte, welche sie schon zur Zeit seines Großvaters Alexandru in der Moldau gehabt hätten. Er bestätigte ihnen die alten Zollsätze und verfügte, daß sie Tuch nur nach Stücken, grobes Tuch und Leinwand hingegen auch nach Ellen verkaufen dürften. Eines der wichtigsten Vorrechte, dessen sich die Kronstädter in der Moldau erfreuten, war offenbar jenes, daß ihnen eingeräumt wurde, in allen Streitsachen vor den Richterstuhl des Landesfürsten selbst zu treten.

---

1) J. Bogdan, Docum. mold. din arch. Braşovului a. a. O., Nr. IX, S. 828: „... . i dali esmi ses list našъ priętelemъ našimъ, usimъ Brašověnomъ, na to abы imali u našei zemli totъ zakonъ što imali vъ dni roditelě našego Aleksandra voevod i vъ dni bratïi našich Ilïaša i Stefana voevod . .“ (Latein. Umschreibung.)

In der obigen Bestätigung ihres Privilegs heißt es: „Item wenn die Kronstädter wünschen, daß sie vor unserer Herrschaft zu Gerichte stehen, wenn sie von jemand angeklagt werden, da soll es ihnen freistehen, vor uns zu treten, um von uns gerichtet zu werden, und es solle sich niemand in unserem Lande unterfangen, sie gegen ihren Willen zu richten, und auch nicht einer unserer Bojaren." Die Bestätigungsurkunde ist, zum Unterschiede von den früheren, von sieben Bojaren des fürstlichen Diwans unterzeichnet [1]). Dies geschah offenbar mit Rücksicht auf die Minderjährigkeit des Fürsten.

Im Oktober desselben Jahres wurde aber der jugendliche Alexandru von seinem Oheim Bogdan II., dem Vater Ştefans des Großen, vertrieben. Er nahm nun den Thron ein und behauptete ihn zwei volle Jahre. Von ihm ist uns aber keine Bestätigung des Handelsprivilegs der Kronstädter erhalten. Nach seinem gewaltsamen Tode zu Reuseni stritt der früher gestürzte Alexandru mit einem zweiten Oheim namens Petru Aron um die Krone. Alexandru gewann allgemeine Anerkennung und bestätigte am 12. August 1452 den Kronstädtern das Handelsprivileg in derselben Form und mit demselben Inhalt, wie im Jahre 1449 [2]). Er fand aber drei Jahre später einen gewaltsamen Tod in Cetatea-Albă. Nunmehr wurde Petru III. Aron Alleinherrscher und erneuerte als solcher am 2. Juni 1455 von Suczawa aus das Handelsprivileg der Kaufleute aus dem Burzenlande [3]). Diese Erneuerung stimmt wörtlich mit der am 11. September 1448 seitens des Fürsten Petru II. den Kronstädtern verliehenen überein [4]). Allein die blutigen Thronkämpfe und die dadurch verursachte Unsicherheit hielten die Kronstädter Kaufleute von der Moldau ferne. Dies entsprach aber nicht den Intentionen des Woiwoden. Daher schickte er am 19. August 1456 seinen Vertrauten „Raphael, genannt Laslo" nach Kronstadt und gab ihm ein Schreiben an den Richter und die Geschwornen der Stadt mit, in dem er ihnen und allen ihren Kaufleuten bei Treu und Glauben Freiheit und Sicherheit des Handels und des Verkehrs

1) J. Bogdan, Docum. mold. din arch. Braşovului a. a. O., Nr. X, S. 830—832; Nicolaescu a. a. O., Nr. XLIII, S. 100 ff.

2) Ebenda Nr. XI, S. 834—836.

3) Ebenda Nr. XII, S. 839; Nicolaescu a. a. O., Nr. XLV, S. 112 ff.

4) Ebenda Nr. IX, S. 828—829.

in seinem Lande versprach, wie das seit alter Zeit zwischen den beiden Ländern Sitte und Gewohnheit war [1]). Doch Petru III. Aron hatte kaum Zeit, den Erfolg seiner Bemühungen um die Belebung des Handels mit Kronstadt abzuwarten, denn er wurde im April des folgenden Jahres vom tatkräftigen Sohne Bogdans II., Ștefan III. dem Großen, vertrieben.

Der neue Herrscher lud schon wenige Wochen nach seinem Regierungsantritte die Kronstädter Kaufleute in sein Land und gab ihnen die Versicherung, „daß sie in Sicherheit und Frieden mit ihren Waren auf den Handelsstraßen seines Landes frei verkehren können" [2]). Am 13. März 1458 erneuerte er das Handelsprivileg der Kronstädter nach Form und Inhalt des Privilegs Alexandrus II. aus dem Jahre 1452. Eine stilistische Abweichung weist bloß der Schlußabsatz auf, wo der Fürst Ștefan die Bojaren, Hofrichter und Șoltuzen unter Androhung großer Strafen und seiner Ungnade warnt, die Kronstädter gegen ihren Willen vor ihren Richterstuhl zu ziehen und von ihnen andere Abgaben zu nehmen als jene, welche im gegenseitigen Einvernehmen festgesetzt wurden. Auch in dieser Urkunde erscheinen als Zeugen die Bojaren, welche den Kronrat des jungen Fürsten bildeten [3]). Die gleichen Zusicherungen wurden auch den moldauischen Kaufleuten in Kronstadt gemacht und die Urkunden gegenseitig ausgetauscht. Dies erfahren wir aus einem Schreiben des Kronstädter Rates vom 27. Mai 1460 an den Richter und die Geschwornen von Vaslui, welche mit Berufung auf das im gegenseitigen Einvernehmen mit Ștefan dem Großen vereinbarte Handelsabkommen die Auslieferung der Waren verlangten, welche dem Stephan Albus aus Prasmar

---

1) Akademiearchiv: „Sagacitati significamus per presentes sub nostre katholice fidei honore, nos vobis ac cuilibet de vestris mercatoribus compromittentes, procul mota omni fraude, ut, si aliqui ex ipsis in terris nostris mercari aut negociari voluerint, quod huiusmodi mercatores libere et absque quovis impedimento nostri ex parte venientes ipsorum negotia ut prefertur peragant pacifice et quiete peragentesque ad ipsorum mansiones viceversa in pace et securitate a nobis redeant prout moris et consuetudinis fuit semper ab antiquis temporibus retroactis inter nostras terras ac vestras."

2) Jorga, Îndreptări și Întregiri a. a. O., S. 115—116.

3) J. Bogdan, Docum. mold. din arch. Brașovului a. a. O., Nr. XIII, S. 841–843; Nicolaescu a. a. O., Nr. XLVI, S. 116.

zur Vergeltung für unbeglichene Schulden seiner Landsleute in Vaslui gepfändet wurden. Die Ratsherren aus Kronstadt hoben in ihrem Schreiben ausdrücklich hervor, daß in dem Vertrag, den sie mit dem Woiwoden geschlossen hätten, Repressalien nur gegen den Schuldigen selbst angewendet werden dürften, und ersuchten die Amtskollegen aus Vaslui, ihre geschädigten Mitbürger zu veranlassen, ihr Recht vor dem zuständigen Gerichte in Kronstadt zu suchen und nicht zu Vergeltungsmaßregeln zu greifen [1]). Im selben Jahre gewährte auch König Matthias Corvinus den Kronstädtern das Recht, in der Moldau „ihre Nahrung zu suchen" [2]).

Die Feindseligkeiten des Woiwoden mit dem ungarischen Könige aus dem Jahre 1466 hatten die Beziehungen zu Kronstadt nur vorübergehend beeinflußt. Bereits am 10. Juli 1468 schickten die moldauischen Würdenträger und zwar die Burggrafen Stanciul von Cetatea-Albă, Vlaico aus Chotin, Buchta aus Chilia, ferner Goian, Isaia, Toma der Kanzler, Sberra der Burgvogt, Luca der Stolnic, Iroga der Schatzmeister, Pașco der Postelnic, Toma Ginda der Oberstallmeister, Negrilă der Schenk u. a. ihren „Bruder Ilie oder Iliaș" in besonderer Mission nach Kronstadt [3]). Es ist möglich, daß Ilie mit den Kronstädtern auch über Handelsangelegenheiten verhandelte. Dies ist um so wahrscheinlicher, als wir zu Beginn des nächsten Jahres den Handelsverkehr zwischen Kronstadt und der Moldau im vollen Gange finden. Am 12. Februar 1469 verständigte Fürst Ștefan den Rat aus Kronstadt, daß er einen gewissen Georg Kutura aus Prasmar wegen einer Summe von 460 Dukaten, welche Paul Fett aus Kronstadt dem Woiwoden schuldete, verhaften ließ. Er ersuchte den Richter, seinen Mitbürger zur Zahlung des schuldigen Betrages zu veranlassen, da sonst Kutura die Freiheit nicht werde erlangen können [4]). Die freundschaftlichen Beziehungen der Kronstädter zu Ștefan dem Großen erregten sogar

---

1) Akademiearchiv: „Vestrae damus scire amicíciae, quod nos cum magnifico domino Stephano Wayvode domino vestro, tale pacis vinculum et disposicionem fecimus et, mediantibus litteris Suae Magnificenciae et similiter nostris, roboravimus . ."

2) Jorga, Îndreptări și Întregiri a. a. O., S. 116.

3) Akademiearchiv.

4) Columna lui Traian, 1874, Nr. 1.

den Neid und die Eifersucht des walachischen Woiwoden Radu III. des Schönen. Am 11. Oktober 1470 richtete er nämlich an „seine befreundeten Brüder und guten Nachbarn“ aus Kronstadt ein Schreiben, in welchem er ihnen zum Vorwurfe machte, daß sie mit Ştefan aus der Moldau selbst zu einer Zeit, in welcher jener mit dem ungarischen Könige überworfen war, in Frieden und Eintracht lebten, ihm Waffen lieferten, moldauische Kundschafter bei sich duldeten, ihm stets jeden Gefallen erwiesen und ihn mit kostbaren Geschenken überhäuften [1]).

Am 3. Januar 1472 lud Ştefan „seine wahren Freunde aus Kronstadt, den Şoltuzen, die Pârgaren, alle Bürger und alle Kaufleute vom größten bis zum kleinsten“ ein, in sein Land zu kommen und sei es bei ihm selbst, wenn sie handelseinig würden, sei es bei seinen Untertanen in den Städten und Dörfern Einkäufe zu machen und jedes beliebige Handelsgeschäft „ohne Hindernis und Schaden“ abzuschließen. Vergeltungsmaßregeln gegen ihre Person und ihre Waren hätten sie nicht zu befürchten, da die Ausübung derselben in den Städten und Märkten sowie an jeder Zollstation strenge untersagt sei. Nach Vollendung ihrer Handelsgeschäfte können sie wieder mit dem Erlös ihrer Waren oder mit den frisch angekauften Handelsartikeln in ihre Heimat zurückkehren, ohne daß sie von jemand behelligt oder geschädigt würden [2]). Ein Jahr darauf gewährte auch der ungarische König den moldauischen Kaufleuten Handelsfreiheit im ganzen Umfange seines Reiches [3]). Am 10. Juli 1475 lud der Woiwode die Kaufleute „aus der heiligen ungarischen Krone“ in sein Land ein, um mit jeder beliebigen Ware Handel zu treiben, zu kaufen und zu verkaufen „in Friedens- und in Kriegszeiten“, und sicherte ihnen stets freien Abzug mit den eingekauften Waren zu [4]). Am 1. November desselben Jahres

1) Akademiearchiv: „Quia cognoscimus per homines nostros, quomodo vos pacem et concordiam haberetis cum ipso Stephano vaivoda, quia ipse Stephanus vaivoda habet etiam exploratores inter vos, quia quod aliquid facerem, ab istis exploratoribus non possumus, quia arma ipsis venditis Moldauiensibus, et omnia quae ipsis placent etiam quam plura ipsis detis pro honore.“

2) J. Bogdan, Docum. mold. din arch. Braşovului a. a. O., Nr. XIV, S. 844—845.

3) Akademiearchiv.

4) J. Bogdan a. a. O., Nr. XV, S. 846: „.. ot svętoi korunĕ ugorskoi“ (lat. Umschreibung).

benachrichtigte Ştefan die Kronstädter, daß er ihre Abgesandten Gaspar und Michael empfangen, mit ihnen alle einschlägigen Fragen beraten und daß sie sich in allen geeinigt hätten [1]). Im Februar des nächsten Jahres schickte er seinen Waffenmeister Michael nach Kronstadt, um Waffen „zum Gebrauche gegen die Heiden" einzukaufen, und bat die dortigen Stadträte, ihm dabei behilflich zu sein [2]). In jenem Jahre war die Moldau der Schauplatz blutiger Kämpfe mit den Türken und die Kronstädter leisteten Ştefan dem Großen gute Späherdienste [3]).

Um das Jahr 1480 reklamierten die moldauischen Schatzmeister und Zöllner Chiracol und Bucium bei dem Kronstädter Richter und dem dortigen Zöllner 4 fl., welche ihrem Bediensteten Mihalea widerrechtlich weggenommen wurden, und drohten für den Fall der Nichtbegleichung mit der Beschwerde an den Woiwoden und mit Repressalien gegen die Kaufleute aus Kronstadt [4]). Im folgenden Jahre erschlugen Kaufleute aus Kronstadt an der Donau, vermutlich in Chilia, mehrere Türken, welche mit ihren Waren dorthin gekommen waren, weshalb der Statthalter des unteren Landes Sandrin, der Sohn Ştefans des Großen, große Ungelegenheiten hatte [5]). Am 17. Juni 1482 schickte Ştefan seinen Bediensteten Vaşco nach Kronstadt, um dort Öl und Tuch um 25 fl. zu kaufen, und bat die Räte, ihm den Zoll für die eingekauften Waren nachzusehen. Um das Jahr 1500 finden wir mehrere Kaufleute aus der Moldau in Kronstadt [6]). Das Kronstädter Zollregister aus dem Jahre 1503 hat uns die Namen aller Kaufleute aus der Moldau aufbewahrt, welche in jenem Jahre die Zollschranke passierten. An hundert Kaufleute nahezu aus allen Städten der Moldau besuchten in jenem Jahre den Markt von Kronstadt mit den verschiedensten Waren, zumeist Vieh, aber auch orientalischen

1) J. Bogdan, Docum. mold. d. arch. Braşovului, a. a. O., Nr. XVI, S. 847—848.

2) Ebenda Nr. XVII, S. 849; Nicolaescu a. a. O., Nr. XLVIII, S. 123—124.

3) Ebenda Nr. XVIII, S. 849—850.

4) Ebenda Nr. XXVII, S. 863—864; Nicolaescu a. a. O., Nr. LXI, S. 149 f.

5) Jorga, Întregiri şi Îndreptări, a. a. O., S. 119.

6) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt III, S. 2.

Spezereien, Stoffen usw. [1]). Wenn man diese interessante Liste durchgeht, da bekommt man erst eine richtige Vorstellung von der Intensität der Handelstätigkeit und von der Mannigfaltigkeit der umgesetzten Waren [2]). Aus den letzten Regierungsjahren Ștefans des Großen ist uns nur noch eine Zuschrift an die Räte von Kronstadt bekannt, in welcher sie angegangen wurden, dem Spataren Trotușan beim Einkaufe von Waffen und Rüstzeug beizustehen und deren zollfreie Ausfuhr zu gestatten. „Wir bitten euch noch, uns keinen Zoll zu nehmen", schrieb Ștefan, „denn ich bin der euerige, solange ich noch leben werde, und auch ich werde mit Freude eueren Willen tun, welcher Art auch immer euer Wille wäre [3])." Es scheint, daß Ștefan kurz vor seinem Tode diese Bitte an die Kronstädter, mit denen er eng befreundet war, richtete. Bald darauf starb er, nachdem er seinem Sohn Bogdan die moldauische Fürstenkrone aufgesetzt hatte.

Der Handel mit Kronstadt ging auch unter Bogdan III. ungestört vor sich. Er war für die Bewohner jener Stadt eine Lebensfrage. Dies ersieht man sehr deutlich aus der Haltung der Kronstädter gegenüber der vom Könige Wladislaw im Jahre 1505 verfügten Einziehung der Aspern. Diese waren die üblichen Münzen im Handelsverkehr mit der Moldau. Als daher der König wegen der wiederholt vorgekommenen Fälschungen die Einziehung dieser „fremden" Münze anordnete, bat der Kronstädter Rat den König, ihre Stadt von dieser Verordnung zu eximieren, weil sie auf den Handel mit der Moldau angewiesen sei und weil die Einziehung der Aspern den Handel mit der Moldau unterbinden und die Bürger der Stadt an den Bettelstab bringen würde [4]). Im Mai 1514

---

1) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt I, S. 11—72.

2) Akademiearchiv: „petimus tamquam amicos quatenus de eodem nostro homine a praedictis rebus tributum aliquod petere non velitis."

3) Bogdan a. a. O., Nr. XX, S. 852—853; Nicolaescu a. a. O., Nr. LIII, S. 133f.

4) Akademiearchiv: „in confinibus sitae sunt mutuamque tum cum Moldauiensibus tum Transalpinensium via negotiatoribus in emendum vendendumque vel mercibus vel opere mechanico consuetudinem habent ... eisdem civitatibus nostris ex parte Moldauiae et partium Transalpinensium via negotiandi precluderetur et exinde eaedem civitates in extremam paupertatem ob pecuniarum illarum penuriam possent devenire."

schickten die Kronstädter ihren Mitbürger Stephan Thelegdy in die Moldau „in wichtigen Angelegenheiten“. Er machte dem Fürsten sechs vergoldete Silberschalen zum Geschenke [1]). Obwohl durch diese Nachrichten der Handelsverkehr zwischen der Moldau und Kronstadt zur Zeit Bogdans III. zweifellos bezeugt ist, so ist uns eine Bestätigung des Handelsprivilegs der Kronstädter durch diesen Fürsten nicht überliefert.

Desgleichen fehlt uns auch von Bogdans Sohn und Nachfolger Ștefan IV. eine derartige Bestätigung. Der Handel wickelte sich nach wie vor regelmäßig ab. Im Jahre 1518 verbot König Ludwig II. von Ungarn die Ausfuhr von rohen, unverarbeiteten Lammfellen nach der Moldau [2]). Im Jahre 1520 intervenierte der Woiwode für einen in der Moldau ansässigen Italiener, welcher Ochsen nach Kronstadt ausgeführt hatte und dort zu seinem Gelde nicht kommen konnte [3]). Am 31. Januar 1526 dankte Fürst Ștefan IV. dem Kronstädter Richter Lukas und den 12 Geschwornen für ihre wertvollen Mitteilungen und für den Zoll, von welchem sie vermutlich die Waren des Woiwoden befreit hatten, und gestattete ihnen, Ochsen aus der Moldau ohne Zoll auszuführen, indem er ihnen schrieb: „Ihr wisset zu gut, wie verwüstet und gebrandschatzt dieses Land ist und wie arg es zugerichtet wurde durch die verdammten Türken und Tataren und nicht weniger auch durch die Polen und Walachen. Dennoch werde ich aber bestrebt sein, euere Wünsche zu erfüllen, wenn ihr euere Leute hieher schicken werdet, um Ochsen zu kaufen [4]).“

In den ersten Regierungsjahren Petrus IV. Rareș litt der Handel mit Kronstadt infolge der Einmengung des Fürsten in die ungarischen Thronwirren. Die Szekler machten nämlich aus ihrer Anhänglichkeit zu König Ferdinand I. kein Hehl und traten dadurch in offenen Gegensatz zu Rareș, der die Partei Johann Zapolyas ergriffen hatte. Daher fielen jene über die durch ihr Land nach Kronstadt ziehenden Kaufleute aus der Moldau her, beraubten sie ihrer Waren und hieben alle nieder, welche den Mut hatten, ihnen

1) Jorga, Îndreptări și Întregiri, a. a. O., S. 124.

2) Akademiearchiv.

3) Jorga, Îndreptări și Întregiri, a. a. O., S. 126.

4) J. Bogdan, Docum. mold. din archiv. Brașovului, a. a. O., S. 854.

Widerstand zu leisten [1]). Diese Herausforderung sollte aber nicht ungestraft bleiben. Rareș ließ daher schon Ende Januar 1529 ein Heer in das Szeklerland einmarschieren, eroberte es und brachte es in seine Gewalt [2]). Von dem beabsichtigten Vormarsche gegen das Burzenland stand er diesmal auf Bitten der Kronstädter, welche den siegreichen Fürsten um Schonung ihres Landes baten, wo nichts als „Rauch und Asche“ zurückgeblieben sei, ab [3]). Er kehrte um und rüstete zu einem neuen Zug gegen Siebenbürgen, welcher ausschließlich den Sachsen, die treue Anhänger Ferdinands waren, galt. Im Juni desselben Jahres überschritten zwei moldauische Heere die Karpathen über den Suhard- und Oitospaß und vereinigten sich im Szeklerlande, woher sie geschlossen gegen das Burzenland vorrückten. Bei Földvár wurde am 22. Juni das sächsische Heer bis zur Vernichtung geschlagen und dadurch der Weg nach Kronstadt offengelegt. Die Stadt wurde längere Zeit von den Moldauern belagert und schließlich eingenommen [4]). Nach der Einnahme wurde der Stadt eine Kriegskontribution von 4000 fl. auferlegt, welche die Kronstädter ratenweise bezahlten [5]). Von hier gewährte Rareș am 21. Oktober 1529 allen Kaufleuten Siebenbürgens Freiheit des Handels und Sicherheit des Verkehrs in der Moldau, wo sie frei ein- und ausziehen könnten [6]). Diese Zusicherung verfehlte nicht ihre Wirkung, denn in der Tat weisen die Kronstädter Stadtrechnungen aus dem Ende des Jahres 1529 und 1530 eine beträcht-

---

1) Friedrich Müller, Gleichzeitige Aufzeichnungen von Tomas Wal, Johannes Mild und einem Heltauer aus den Jahren 1513—1532, im Archiv für Siebenbürg. Landeskunde XV, S. 38: „gravi indignacione erga Siculos motus ob latrocinia suis illata et interfectiones suorum ...“; vgl. auch den kronstädtischen Bericht an die Hermannstädter vom 4. Februar 1529, bei J. K. Schuller, Reicherstorffer und seine Zeit, im Archiv für Siebenbürg. Landeskunde XXI, S. 280: „(Siculi), qui suis hominibus ad nos mercatum venientibus damna intulerunt ac etiam nonnullos morti tradiderunt.“

2) J. Ursu a. a. O., S. 41, Anm. 4.

3) Ebenda S. 43, Anm. 15.

4) Ebenda S. 60 ff.

5) Archiv für Siebenbürg. Landeskunde XIII, S. 133.

6) Akademiearchiv: „Deinde promittimus cunctis negociatoribus et quibuslibet hominibus causa questus in regnum Moldavie ac in omnes partes Transsylvaniae proficisci volentibus, plenam ac omnimodam damus eundi ac redeundi negociandique sine ullo impedimento facultatem.“

liche Anzahl moldauischer Kaufleute aus Suczawa, Roman, Bârlad, Jassy, Trotuș, Bacău usw. auf, welche ihre Waren nach Kronstadt brachten und von dort andere ausführten [1]). Im geheimen aber suchten die Kronstädter mit den Feinden Rareș' und Zapolyas Fühlung zu nehmen, um die verhaßte Fremdherrschaft abzuschütteln. Davon wurde aber Rareș durch seine Leute in Siebenbürgen unterrichtet und er warnte am 14. Januar 1530 „seine lieben Freunde", den Richter Lukas und die Geschwornen von Kronstadt, vor einem derartigen unüberlegten Schritt, der gegen die geschworne Treue verstoße, und machte sie für alle unliebsamen Folgen verantwortlich [2]). Wie es scheint, ließen die Kronstädter von ihrem verräterischen Treiben ab, denn der Handel ging ungestört vor sich. Im Dezember desselben Jahres zogen zwei Bedienstete des Fürsten nach Kronstadt, um dort für den Gebrauch des fürstlichen Hofes Einkäufe zu machen. Als sie mit den eingekauften Waren Kronstadt verließen, wurden sie zur Zahlung der Dreißigstgebühren verhalten. Dies veranlaßte den Fürsten, am 24. Dezember „seinen aufrichtig geliebten Nachbaren", dem Richter und den 12 Geschwornen, zu schreiben und sie daran zu gemahnen, daß kraft alter Privilegien der ungarischen Könige die Moldauer von der Zahlung des Hauptzolles befreit seien; daher mögen sie in Zukunft diese Zollfreiheit beachten und seine Bediensteten mit derartigen Zollgebühren nicht mehr belästigen [3]). Im Januar des nächstfolgenden Jahres drohte Rareș den Kronstädter Räten mit Repressalien gegen ihre Kaufleute wegen ungerechter Besteuerung seiner Getreuen Birtalan und Joanăș, denen Zapolya drei Dörfer im Burzenlande verliehen hatte [4]). Im Jahre 1534 verehrten die Kron-

---

1) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 444, S. 651—652; Nr. 453, S. 673 bis 693.

2) J. Bogdan, Docum. mold. din archiv. Brașovului, a. a. O., Nr. XXII, S. 855—856.

3) Akademiearchiv: „Referunt et dicunt nobis egregii Gabriel et Demetrius, subditi camerarii de Tatros, nobis sincere dilecti, qualiter, quum ipsi certas res in usum curie nostre emi facerent, vel propriis arbitriis compararent, vos theloneum exigi facerent. Nos autem habemus a regibus dominis Hungariae predecessoribus uti tricentorum florenorum hungaricalium thelonium de mercibus non exolvamus, et gratiam utendi libertatem profiteamur . ."

4) J. Bogdan, Docum. mold. din archiv. Brașovului, a. a. O., Nr. XXIII, S. 858.

städter dem Woiwoden 1 Faß Wein [1]), und auch im folgenden Jahre wurden ihm wiederholt Geschenke geschickt [2]). Im März 1536 kam Francesco Pellioni in die Moldau, um dort für den siebenbürgischen Woiwoden und mehrere geistliche Würdenträger Malvasier zu kaufen. Als Geschenk für den Fürsten brachte er 2 Bündel Messer mit [3]). Im Jahre 1537 schickten ihm die Kronstädter neuerdings ein Faß Wein [4]).

Nach dem Sturze Rareș' beeilten sich die Kronstädter, mit dem neuen Fürsten Ștefan V. in Verbindung zu treten. Am 21. September 1539 entsandten sie ihre Mitbürger Jakob Hyrser und Michael Rodt in die Moldau. Sie brachten dem Fürsten und mehreren Würdenträgern Geschenke wie Zivil- und Husarenhüte, kostbare Stoffe, Waffen, Messer usw. Sie fuhren in die Moldau auf einem vierspännigen Wagen, hatten einen Koch und sechs Diener mit und verweilten dort 18 Tage [5]). Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie diese Gelegenheit benutzten, um ihre alten Handelsprivilegien erneuern und bestätigen zu lassen. Am 18. Januar des folgenden Jahres schickten die Kronstädter dem Suczawer Zöllner Nicoară wertvolle Geschenke [6]).

Doch Ștefan V. trug nicht lange die moldauische Krone. Nach mannigfachen Wechselfällen kam Rareș neuerdings auf den Thron. Wir sind jedoch über den Fortgang des Handels mit Kronstadt während seiner zweiten Regierung gar nicht unterrichtet. Erst aus der Regierungszeit seines Sohnes Ilie II. ist uns eine wichtige Nachricht über die moldauischen Handelsbeziehungen zu Siebenbürgen überliefert. Die Kronstädter beschwerten sich nämlich zu Beginn des Jahres 1549 beim damaligen Statthalter von Siebenbürgen, daß die moldauischen Kaufleute auf ihren Handelsreisen nach den Hermannstädter Stühlen das Stapelrecht ihrer Stadt nicht beachten wollten und sich weigerten, den vorgeschriebenen Zoll zu zahlen [7]). Für einen regen Handelsverkehr mit Kronstadt spricht auch der Umstand, daß Ilies Bruder Ștefan VI. am 18. Juni 1551 den Rat

1) Hurmuzachi, Docum. II⁴, Nr. 38, S. 66.

2) Ebenda Nr. 45, S. 91 und 96.

3) Ebenda Nr. 57, S. 110.

4) Ebenda Nr. 72, S. 136.

5) Ebenda Nr. 116, S. 208.

6) Ebenda Nr. 143, S. 268.

7) Akademiearchiv. Diese Beschwerde wiederholten die Kronstädter noch öfter, so am 8. Dezember 1562 und im Jahre 1570 (Akademiearchiv).

von Kronstadt von seiner Thronbesteigung benachrichtigte. Die Gesandten, welche dem Richter und den Geschwornen diese Nachricht brachten, wurden ehrenvoll empfangen und reichlich bewirtet [1]). Im Dezember desselben Jahres schickten die Kronstädter durch ihren Mitbürger Valentin Thott dem Woiwoden Geschenke [2]). Im Januar des nächsten Jahres finden wir den Benedikt Haydo aus Kronstadt in der Moldau, der im Namen seiner Vaterstadt dem Woiwoden Waffen, Stegreife, Handschuhe, Tuch usw., alles im Werte von 15 fl. 25 Aspern, zum Geschenke machte [3]). Die guten Beziehungen Ștefans VI. zu Kronstadt erfuhren jedoch im Sommer des Jahres 1552 eine jähe Unterbrechung. Er entzweite sich mit Ferdinand und fiel im August ins Szeklerland ein [4]). Durch diese Feindseligkeiten geriet aber auch der Handel ins Stocken. Ștefan VI. wurde jedoch bald darauf vertrieben und sein Nachfolger Alexandru Lăpușneanu eröffnete eine neue Blüteperiode des Handels mit Kronstadt. Wenige Tage nach der Thronbesteigung des neuen Herrschers, schon am 24. September 1552 schickten ihm die Kronstädter 5 Speere und 2 Paar Handschuhe und am 16. November 16 „Kloczkees“ zum Geschenke [5]). Am 14. März 1553 entsandte der Rat von Kronstadt einen gewissen Matthias zum Woiwoden und gab ihm eine Uhr zum Geschenke für denselben mit [6]). Am 2. Mai finden wir eine neue Kronstädter Gesandtschaft in der Moldau, welche im Namen ihrer Vaterstadt demFürsten ein silbernes Gefäß, ein versilbertes Zaumzeug mit Silberketten, Handschuhe, Stegreifen, Sporen, grüne Jägerhüte, Jagdanzüge, Messer, Bogen, Pfeile und 6 Honigkuchen verehrte [7]). Am 16. Juli brachte Lăpușneanu seinen „aufrichtig geliebten Freunden“ aus Kronstadt „unsterblichen“ Dank für den Wagen, den sie ihm zum Geschenke gemacht hatten, und entschuldigte sich, daß er die 4000 Gürtel im Werte von 47 fl., die er bei ihnen be-

---

1) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 783.

2) Ebenda S. 784. 3) Ebenda.

4) Xenopol a. a. O. III, S. 53, Anm. 10.

5) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 786: „16 caseos circulares, vulgo Kloczkees.“

6) Ebenda S. 784.

7) Ebenda S. 788: „Pro sex mellitis tortis vulgo Kuchen Stretzel Wayvode offerendis.“

stellt hatte, nicht mit barem Gelde bezahlen könne, er sei aber bereit, diese Schuld mit Schlachtochsen zu begleichen [1]). Im folgenden Jahre wurde, soweit wir es aus den Kronstädter Rechnungen verfolgen können, eine sehr rege Handelstätigkeit zwischen Kronstadt und der Moldau entfaltet. Im Februar 1554 führten Moldauer unbearbeitetes Silber nach Kronstadt und ließen es bei dortigen Goldarbeitern und Uhrmachern zu verschiedenen Prunkgeräten verarbeiten [2]). Kronstädter Kaufleute kamen damals in die Moldau, um unbeglichene Forderungen einzukassieren [3]). Im Monat Juni wurden Fische aus der Moldau nach Kronstadt ausgeführt. Im September bezog der Fürst von dort einen Wagen, und im Dezember verehrten ihm die Kronstädter einen Luxuswagen [4]). Dem ungewöhnlich regen Handelsverkehr und der gesteigerten Handelstätigkeit mit Kronstadt entsprang auch das Bedürfnis nach der Neuregelung der Jahrmärkte für den Handel mit Kronstadt. Diesem Bedürfnis trug Lăpuşneanu dadurch Rechnung, daß er in Trotuş vier Jahrmärkte jährlich festsetzte und zwar für den 26. September, 8 November, 16. Januar und für den dritten Sonntag nach Ostern [5]).

Im Jahre 1555 war der Handelsverkehr mit Kronstadt gänzlich unterbrochen. Anlaß hierzu gaben die siebenbürgischen Thronstreitigkeiten, in welche Lăpuşneanu über Auftrag der Pforte bewaffnet eingriff. Die Kronstädter Rechnungen aus jenem Jahre weisen keinen einzigen Posten über den Handelsverkehr mit der Moldau auf. Doch die Feindseligkeiten wurden bald beglichen, und der Handel mit Siebenbürgen, dessen großer Förderer Lăpuşneanu war, konnte sich ungestört abwickeln. Im Frühling des Jahres 1556 lud der Fürst den Richter aus Kronstadt in die Moldau ein, sicherlich um die bestehenden Differenzen zu begleichen und die

1) Akademiearchiv: „.. pro curru nobis misso quam possumus gracias immortales agimus ac in omnibus recompensare erga vos studebimus. Zonas vero quatuor milia, quas ad rogacionem nostram misitis, pro florenis hungaricalibus presenti parata pecunia persolvere caremus, sed bovibus solutionem facere ad placitum vestrum curabimus."

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 790—791.

3) Ebenda. 4) Ebenda S. 791.

5) J. Bogdan, Docum. mold. din archiv. Braşovului, a. a. O., Nr. XXX, S. 867; Nicolaescu a. a. O., Nr. CXII, S. 321f.

unterbrochenen Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen. Der Richter leistete der Einladung Folge, weil ja der Handel mit der Moldau für seine Vaterstadt von großer Bedeutung war. Er kam nach Suczawa nicht mit leeren Händen. Er brachte dem Fürsten einen schon längst in Kronstadt bestellten Wagen mit und überreichte jenem auch wertvolle Geschenke, so einen Tisch mit Bänken „für den Feldgebrauch", aromatische Weine, eine Flasche Branntwein, 10 Schilde, 10 Wurfspeere, 6 Paar Handschuhe, Steigbügel, Sporen usw. [1]). Im Juni desselben Jahres bestellte Lăpuşneanu in Kronstadt Fischereigeräte [2]). Dort bestellte er auch kunstvoll gearbeitete Schilde und acht mit Eisen beschlagene Räder [3]). Diese Gelegenheit benutzte der Fürst, um die Ratsherren an eine alte unbeglichene Schuld zu erinnern [4]). Im Dezember bezog er von dort Tuch und Fischernetze [5]). Im folgenden Jahre verlangte der Woiwode einen Schneider und einen Friseur aus Kronstadt. Die Stadträte empfahlen ihm den Schneider Cölestin und den Haarschneider Peter [6]). Im April schickte er leere Krüge nach Kronstadt um Wein. Diese wurden mit „89 Achteln Wein" gefüllt und dem Moldauer zurückgeschickt [7]). Die Kronstädter bekundeten ihre Freundschaft zum Woiwoden, indem sie ihm „12 Kloczkees" zum Geschenke machten [8]). Dies geht auch aus einem Schreiben der Kronstädter aus demselben Jahre ganz deutlich hervor. Sie priesen sich glücklich, daß der gütige Gott sowohl in Siebenbürgen als auch in der Moldau Fürsten eingesetzt habe, welche sich im gegenseitigen Wohlwollen und in Herzensgüte überböten und in der Betätigung der öffentlichen Wohlfahrt miteinander wetteiferten [9]).

---

1) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 793 f.

2) Ebenda S. 794: „legato domini Alexandri Wayvode, qui pro quibusdam rebus et instrumentis pistoriis advenerat."

3) Ebenda: „octo rote feruminate."

4) Ebenda.

5) Ebenda S. 795: „pannum et retia piscaria."

6) Ebenda S. 796. 7) Ebenda. 8) Ebenda.

9) Akademiearchiv: „Littere Vestrarum Dominacionum nobis restitute sunt, in quibus vos congratulare intellegimus, quod in hoc postremo tempore utrique regno, tum Transsilvanie, tum Moldavie Deus optimus tantos principes .. concessisset qui inter se mutua benevolencia et animorum promptitudine publice saluti certarent."

In einer Zuschrift vom 15. November 1557 dankte ihnen Lăpuşneanu für die schmeichelhafte Kundgebung und versicherte ihnen, daß er nach dem Beispiele seiner Vorfahren und der wahrhaft christlichen Herrscher stets bestrebt sein werde, das Band gegenseitigen Wohlwollens, wahrer Freundschaft und guter Nachbarschaft zum Frieden und zum Wohle beider Staaten zu festigen und zu stärken [1]. Im Dezember darauf schickte der Woiwode dem ungarischen Könige Wein und Fische, während die Kronstädter ihm einen Wagen, 2 Schlitten und 2 Herbstklotzkäse verehrten [2]. Im März des folgenden Jahres brachte ein Moldauer einige Knaben nach Kronstadt in die Lehre [3]. Die Kronstädter brachten Lăpuşneanu Honigkuchen und Weißbrot und schickten ihm einen Bademeister, wie er verlangt hatte [4]. Am 20. Juli kaufte ein Diener des Fürsten auf dem Markte von Kronstadt Weizen zum Anbauen [5]. Im Oktober kam der Mundschenk des Fürsten nach Kronstadt mit 16 Pferden, um alten Wein zu kaufen [6]. Im November schickte der Woiwode um die silberne Schüssel, welche er in Kronstadt bestellt hatte, sowie um destilliertes Wasser [7]. Vor Weihnachten verehrten die Kronstädter Kaufleute dem ungarischen König und dem Woiwoden Fische und griechische Weine [8]. Im Februar 1559 kaufte Lăpuşneanus Diener in Kronstadt Mehl. Im März bestellte er dort Waffen und eine silberne Schüssel. Im August schickte er zwei Moldauerinnen nach Kronstadt, damit sie das Brotbacken

1) Akademiearchiv: „Propterea nos ab exordine regiminis nostri in hac terra et iurisdictione nostra a Deo nobis concessa, divina inductione vestigio verorum Christianorum principum, predecessorum nostrorum, semper sequi studentes .. commodo principum vestrorum eque ac nostro . . consuluimus prestabimusque operam, ut ea que adhuc deest, mutua benevolentia et vinculo amiciciae bonae vicinitatisque confirmetur ut res publica utriusque regni publice tranquilitati uti, frui et gaudere valeret.“

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 797: „duos caseos autumnales.“

3) Ebenda S. 798: „Adduxit quidam Moldoviensis aliquot adolescentes, qui artificia addiscerent.“

4) Ebenda.

5) Ebenda: „servitor Alexandri Wayvode, qui triticum ad seminandum emit.“

6) Ebenda S. 800: „Venit et Paharnyk Alexandri Wayvode cum sedecim equis empturus vina vetera.“

7) Ebenda. 8) Ebenda.

dort erlernten. Im September kaufte er Papier und Lodentuch, im November Öl und Fischernetze und schließlich im Dezember destilliertes Wasser, eine Silberschüssel und Siegellack [1]). Dieselbe bunte Mannigfaltigkeit der Bezugsartikel weist auch das Jahr 1560 auf. Im März bezog er aus Kronstadt Schlitten, im Mai Öl und Hanf, im September Scheidewasser, im Oktober zog ein Diener des Fürsten mit 16 Pferden nach Kronstadt, um dort Einkäufe zu besorgen, und im Dezember ließ er dort mehrere Becher kaufen [2]).

Die Wirren, welche in der Moldau durch Despot verursacht wurden, sowie der Sturz Lăpușneanus brachten den Handel mit Kronstadt zum Stillstande, welcher während der ganzen Regierungszeit Despots anhielt. Erst als Lăpușneanu zum zweiten Male die Regierung erlangte, wurde er neu belebt. Die Beziehungen zu Kronstadt nehmen wieder denselben intimen Charakter wie früher an. Am 21. August 1564 ließ der Fürst die Kronstädter wissen, daß er der verlangten Bäckermeister nicht mehr bedürfe, da er eine Frau gefunden habe, mit deren Backkunst er zufrieden sei [3]). Im September desselben Jahres schickte er seinen Leibarzt in seine Heimat zurück, da dort eine Epidemie herrschte und man in Kronstadt nach ihm sehr verlangte [4]). Am 11. September beschwerte sich der Woiwode beim Richter und den geschwornen Bürgern von Kronstadt, daß er ihrem Mitbürger Johann Benkner, als er auf einer Handelsreise durch die Moldau nach Polen begriffen war, 4500 Asper gegeben habe, damit Benkner ihm dort Farbstoff kaufe, jener aber ihm weder den Farbstoff gebracht, noch das vorgeschossene Geld zurückerstattet habe. Er ersuchte sie daher, Benkner zu veranlassen, ihm das Seinige zurückzugeben [5]). Am

---

1) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 800—801.

2) Ebenda S. 802—804.

3) Akademiearchiv: „cum maxime indigeremus pistore, perquirere in regno nostro fecimus, invenimusque mulierem quendam, cuius arte hoc tempore contenti sumus.“

4) Ebenda: „ob causam egrotantium civium remitteremus ... ut egroti, .. in absentia eius ne deficiant.“

5) Ebenda: „qui hucusque temporis nec pecuniam .. nec colorem predictum nobis rettulit. Itaque rogamus spectabilitates vestras, ut visis his litteris, lege mediante pecunia nobis restituatur.“ Die Handelsbeziehungen zwischen Kronstadt und Polen waren sehr rege (vgl. das Handelsprivileg der Lemberger

30. Januar 1565 befreite er die Kronstädter Ratsherren vom Ausfuhrzoll für 200 Ochsen, die sie in der Moldau gekauft hatten [1]).

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Moldau und Kronstadt dauerten auch unter Lăpușneanus Sohn und Nachfolger Bogdan IV. ungestört fort. Nach dessen Thronbesteigung sandten ihm die Kronstädter ihren Mitbürger Steffen Kemmel in die Moldau, um dem neuen Woiwoden „gutter Nachbarschafft halber" Waffen und Kriegsausrüstungsgegenstände wie Schlachtschwerter, Sporen, Stegreife, Wurfspieße, Bogen, Pfeile, Gurte, Messer, ferner Becher, Sammet, Tuch, Gläser, Felle, Feuerspiegel, Wasserbecken, Barbierzeug, Kämme, Straußfedern, Kerzen, Putzscheren, Herrenhandschuhe, 10 Paar Handschuhe für die Fürstin, 4½ Achtel Branntwein, Rosenwasser, Wedel, Wannen usw. als Geschenke zu überreichen [2]). Aber nicht nur der Fürst und seine Gemahlin, sondern auch mehrere moldauische Hofwürdenträger wurden mit Geschenken bedacht [3]). Derartige Aufmerksamkeiten wiederholten sich auch im Februar 1571 [4]). Aus der Regierungszeit Joans III. ist uns über den Handel mit Kronstadt nichts überliefert. Hingegen scheint unter Petru V. dem Lahmen der Handelsverkehr doch einige Bedeutung gewonnen zu haben; denn die Törzburger Rechnungen berichten zum 16. Februar 1578: „Es kam dess Pitter Weyda Diener auss der Molda Pulver und Bley hie (Kronstadt) tzu kauffen [5])." Unter Jancu dem Sachsen, dessen Mutter eine Kronstädterin war, dürfte der Handel mit Kronstadt kaum unterbrochen gewesen sein, obwohl uns aus seiner Regierungszeit keine wie immer auf den Handel bezugnehmende Nachricht erhalten ist. Während der zweiten Regierung Petrus V. des Lahmen regelte der siebenbürgische Woiwode Siegmund Báthory die Zollverhältnisse für den Import- und Exporthandel mit der Moldau. Er schärfte dem Burgvogt von Varhégy ein, von den moldauischen Kaufleuten ja keine

---

aus dem Jahre 1408; Kaindl a. a. O. I, S. 332; Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 798 und das Schreiben Johann Siegmund Zapolyas an die Bistritzer aus dem Jahre 1570 im Akademiearchiv.)

1) J. Bogdan, Docum. mold. din archiv. Brașovului a. a. O., Nr. XXV, S. 860—861; Nicolaescu a. a. O., Nr. 67, S. 161f.

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 805.

3) Ebenda S. 807. 4) Ebenda S. 814. 5) Ebenda S. 817.

Dreißigstgebühren zu erheben, dagegen könne diese Gebühr von den Exportwaren nach der Moldau verlangt und eingehoben werden [1]). Das ist aber auch die letzte Nachricht, welche uns über den moldauischen Handelsverkehr mit Kronstadt im XVI. Jahrhundert erhalten ist.

Wenn wir nun die Ergebnisse unserer Untersuchung über den moldauischen Handel mit dem Burzenlande und dessen Vororte Kronstadt noch einmal kurz zusammenfassen, so finden wir, daß die Anfänge desselben weit in die Zeit vor der Gründung des Fürstentums zu setzen sind. Die älteste Regelung der Handelsbeziehungen zu Kronstadt geht auf Alexandru den Guten zurück. Diese erfolgte in der Form eines Privilegs, welches den Charakter der Gegenseitigkeit trug und von den Nachfolgern Alexandrus I. des Guten wiederholt erneuert und bestätigt wurde. Auffallend ist es, daß aus dem XVI. Jahrhundert keine Bestätigung dieses Privilegs überliefert ist. Vielleicht waren die Bestimmungen desselben derart in das Volksbewußtsein übergegangen, daß eine Erneuerung und Auffrischung derselben überflüssig erschien. Die wichtigsten Bestimmungen desselben waren wohl die gegenseitige Befreiung von den Dreißigstgebühren oder dem sogenannten Hauptzoll, die Einschränkung der Repressalien auf die Schuldtragenden und schließlich das Recht der Kaufleute aus Kronstadt, stets unmittelbar vor dem Richterstuhle des Woiwoden zu erscheinen, um dort ihre Klage über erlittenes Unrecht vorzubringen. Ähnlicher Vorrechte erfreuten sich auch die moldauischen Kaufleute in Kronstadt. Der Handel ging, bis auf wenige durch politische Verwicklungen verursachte Störungen und Unterbrechungen, sonst rege vor sich. Die größte Blüte erlangte er im XV. Jahrhundert. Im XVI. Jahrhundert gelangte er zu einer Nachblüte zur Zeit des Fürsten Alexandru IV. Lăpușneanu. Die Bedeutung desselben für den materiellen Wohlstand beider Länder war ungemein groß. Daher wetteiferten die Kronstädter mit den moldauischen Fürsten in der Förderung desselben.

1) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, Nr. 169, S. 709: „Itaque, cum eas aequitate niti videamus, in pristino statu vigesimam reliquimus, ac capitaneo arcis nostrae Warhegy, ne quid tricesimarum a mercatoribus ex Moldavia cum mercibus ad vos euntibus praeter vectigal antea usitatum exigatur commisimus."

Drittes Kapitel.

Die Handelsbeziehungen zu Hermannstadt.

Hermannstadt war schon dank seiner geographischen Lage auf den Handel mit der Walachei angewiesen, wo es dieselben Einfuhrstoffe wie in der Moldau fand. Es ist daher begreiflich, warum die Bedeutung Hermannstadts für den moldauischen Handel der seiner Schwesterstädte Bistritz und Kronstadt weit nachstand; denn während die Handelsbeziehungen zu den letzteren nachweislich sehr alt waren und schon zur Zeit Alexandrus des Guten geregelt wurden, erfolgte die Regelung jener zu Hermannstadt erst unter Alexandrus Sohn und Nachfolger Ilie I. Aber schon das Bedürfnis allein nach einer derartigen Regelung beweist, daß sich dieses erst nach einer vorherigen intensiven Handelstätigkeit einstellen konnte. Daher müssen wir annehmen, daß schon unter Alexandru dem Guten und vielleicht auch schon früher Kaufleute des Hermannstädter Gaues die Moldau wiederholt aufsuchten und hier glänzende Handelsgeschäfte machten. Es ist demnach kein Wunder, wenn auch die Hermannstädter Kaufleute nach dem Beispiele ihrer Stammesgenossen aus Kronstadt bemüht waren, von dem moldauischen Fürsten ein Handelsprivileg zu erwirken. Zu diesem Zwecke begaben sich im April 1433 der Hermannstädter Richter Jakob mit den Geschwornen Gaspar und Johann nach Suczawa. Und in der Tat, ihre Bestrebungen waren von Erfolg begleitet. Der Fürst Ilie I. verlieh nach eingehender Beratung mit seinem Bruder Ștefan, seinem Sohne Roman und den Würdenträgern des Reiches am 9. April 1433 den Kaufleuten aus den sieben sächsischen Stühlen, nämlich Hermannstadt, Schäßburg mit Ozd, Lwckkyrch, Sebes, Senk, Waros und Zerdachel, ein umfassendes Handelsprivileg in seinem Lande. Nach dem Inhalt desselben erhielten die Kaufleute aus den genannten Stühlen Freiheit und Sicherheit des Handels in der Moldau, wo sie nach der Entrichtung der herkömmlichen Zölle mit allen Fremden und Eingeborenen Handel treiben durften, wo und wie sie wollten, dort zu verweilen, solange sie es begehrten, und abzureisen, wann sie es für gut fänden. Den Zoll hatten sie sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausfuhr in Adjud

zu entrichten, und zwar vier Groschen von jedem Warenquantum im Werte von einer Mark. Für Vieh wurde ein Stückzoll vereinbart [1]). Ähnlich wie die Kronstädter waren auch die Hermannstädter Kaufleute von dem Suczawer Hauptzoll befreit. Da nun derartige Privilegien auf Gegenseitigkeit beruhten, so ist zu vermuten, daß sich auch die moldauischen Kaufleute in Hermannstadt ähnlicher Handelsfreiheiten erfreuten. Aus dem Umstand, daß der Woiwode vor der Verleihung des Privilegs mit seinem Sohn Roman, seinem Bruder Ştefan und den Hofwürdenträgern Rats pflegte, geht deutlich hervor, welch große Bedeutung man in der Moldau dem Handelsverkehr mit dem Hermannstädter Gau beimaß. Dies zeigt auch, daß es sich im vorliegenden Fall um eine Neuverleihung und keineswegs um die Bestätigung eines früheren Privilegs handelte.

Ob aber das den Hermannstädtern im Jahre 1433 verliehene Handelsprivileg seitens der folgenden Herrscher bestätigt wurde, ist uns nicht überliefert. Wir erfahren bloß, daß der Handelsverkehr zwischen der Moldau und den Siebenstühlen im ganzen XV. und XVI. Jahrhundert ungestört vor sich ging. So beschwerte sich der Hermannstädter Bürgermeister Peter Gereb von Veresmorth mit dem Geschwornen Ladislaus Henlyn im Namen der sächsischen Universität vor dem König Matthias Corvinus, daß entgegen den Rechten und Gepflogenheiten ihrer Stadt moldauische

1) Akademiearchiv: „. . supplicantes nobis ut quia esset eorum rationabile propositum terram dominii nostri certis ipsorum mercibus negociandi causa visitare quatenus pro ipsorum securitate et rerum eorundem mercimonialium tranquillitate de et super tributis solvendis generosam cum eis faciemus concordiam volentes igitur tam terrae nostrae utilitati quam eorum commodo et securitati providere et certa nostra scientia ac nostrorum baronum maturo consilio praefatorum civium bene placito tale concordiae unionem de et super solvendis nostris tributis fecimus per post duraturis quod cum dicti cives ac universi alii mercatores dictarum sedium aut alter eorum quicumque cum venalibus seu mercibus terram dominii nostri intraverint ex tunc in oppido nostro Egydhalma computatis eorum rebus venalibus de qualibet marca dent quatuor grossos monetae terrae nostrae pro tributo. . . . ceterum ubicunque in terra dominii nostri ambulaverint negotiari non valentes de eorum rebus nihil dent si autem quarumlibet negotientur de marca solvant ut supra de paratis autem auro vel argento penitus nihil tenebuntur. Ad quae praemissa observanda sub nostra ac dilecti filii Romani nec non carissimi Stechko fratris universorumque baronum nostrorum fidei constantia nos obligamus."

und siebenbürgische Kaufleute ungegerbte und unverarbeitete Tierfelle nach dem Ausland ausführten. Der König gab ihrer Beschwerde Folge und befahl am 22. April 1466 allen siebenbürgischen Stadt- und Dorfobrigkeiten, die Ausfuhr roher Häute nach der Moldau und anderen Ländern zu verhindern [1]). Im folgenden Jahre schlossen sich die Hermannstädter der Beschwerde der Bistritzer und Kronstädter über Zollbedrückungen an. Der König verfügte, daß der königliche Zoll nur von jenen Waren der beschwerdeführenden Kaufleute zu erheben sei, welche nach der Moldau und der Walachei ausgeführt oder aber von dort nach Siebenbürgen eingeführt würden [2]). Der Weg aus der Moldau nach den Siebenstühlen führte durch das Szeklerland und stand den Kaufleuten stets offen. Als aber zu Beginn des Jahres 1483 mehrere Kaufleute aus Schäßburg mit Fischen aus der Moldau kamen und ihren Weg auf jener „öffentlichen Straße“ heimwärts fortsetzen wollten, da wurden sie seitens der Kronstädter Zöllner verhaftet und die Fische, die sie mitführten, gepfändet. Über diese unerhörte Gewalttat beschwerten sich am 17. Januar 1483 „der Bürgermeister, die Richter und die geschwornen Bürger von Schäßburg“ bei ihren Amtsgenossen von Kronstadt und verlangten, daß sie einen Vertrauensmann nach Schäßburg schickten, um den Sachverhalt festzustellen [3]). Am 3. November 1488 benachrichtigten der Bürgermeister von Hermannstadt, Thomas Altemberger, und der Geschworne Benedikt, welche an das königliche Hoflager nach Wien gereist waren, von dort ihre Mitbürger, daß der König genehmigt habe, für den Woiwoden der Moldau Waffen zu liefern, so viel er brauche [4]).

Eine nicht zu unterschätzende handelspolitische Bedeutung hatte auch die von Ștefan dem Großen im Jahre 1478 erworbene

---

1) Akademiearchiv: „.. tamen nunc nonnulli essent mercatores et negotiatores homines tam de hoc regno nostro Hungariae, quam ex Moldavia et de partibus Transalpinis, qui huiusmodi cutes crudas absque scilicet labore arteficium in curribus et per equos pondera ferre solitos contra libertatem et consuetudinem antiquam dictorum exponentium.“

2) Ebenda: „de partibus Moldauiae vel Transalpinorum.“

3) Ebenda.

4) Ebenda: „Ceterum inter alia mihi maiestas regia, ut arma pro vaivoda Moldaviensi quod habere voluerit libere fieri et exportari permittantur.“

Kokelburg. Um die an der Kleinen Kokel gelegene Burg wurden gutbesuchte Märkte abgehalten, wo Kaufleute von nah und fern zusammentrafen. Gelegentlich eines solchen Marktes brach am 2. September 1500 in Kokelburg ein großes Feuer aus, dem die Waren der Kaufleute und ein Teil des Marktortes zum Opfer fielen. Für die erlittenen Schäden verlangten die Kaufleute vom moldauischen Woiwoden Schadenersatz. Einem Schreiben der Gemeindevertretung von Schäßburg an den Richter von Hermannstadt vom 16. September 1500 entnehmen wir, daß der Schaden auf 1785 fl. bewertet war. Auf Bitten der Schäßburger intervenierte der Hermannstädter Richter beim Woiwoden um die Vergütung desselben und schrieb darüber am 16. November folgendes nach Schäßburg: „Wir haben darauf gedrungen, daß Ștefan veranlasse, daß ihr für euere Güter und Waren, die euch vom Burggrafen der genannten Burg, von seinen Dienern und selbst von den Hörigen, welche in der Umgebung der Burg wohnen und zu ihr gehören, weggenommen wurden, entschädigt werdet. Aber der Fürst hat seinerseits über euch Klage geführt, daß seine Stadt durch euere Schuld in Brand geraten war, und verlangt daher, daß auch ihr für den verursachten Schaden gutstehet.“ Schließlich wurde vereinbart, daß eine gemischte Kommission die beiderseitigen Schäden feststelle. Doch über das Ende dieses Streites sind wir nicht unterrichtet [1]). Im Jahre 1502 bestellte Ștefan der Große durch Vermittlung zweier Kronstädter Kaufleute Panzer und sonstige Ausrüstungsgegenstände aus Hermannstadt. Als aber die bestellten Waren dem Moldauer nicht rechtzeitig zugestellt wurden, da zog er die Kronstädter zur Verantwortung. Dies bewog den Richter von Kronstadt, seinen Amtsgenossen in Hermannstadt zu ermahnen, daß er auf die baldige Lieferung der vom Woiwoden bestellten Panzer dringe, da ja sonst die Hermannstädter und Kronstädter Kaufleute Gefahr liefen, in der Moldau verhaftet und ihrer Waren beraubt zu werden [2]). Im Jahre 1505 verwendeten sich auch die Kaufleute aus Hermannstadt für die Beibehaltung der Aspern, weil dieses Geld für den

---

1) Akademiearchiv.

2) Ebenda: „Misit nobis dominus vaivoda Moldaviensis his diebus literas ex parte loricis illis apud vestras dominationes existentibus .. Quare petimus vestras dominationes .. velitis eidem dare et asignare residuas loricas ne in

Handel mit der Moldau und Walachei unerläßlich wären [1]). Im Jahre 1540 finden wir zwei Kaufleute aus Schäßburg in der Moldau. Es waren dies Stephan Zackman und Anton Rosenayer. Sie zogen mit Wein und sonstigen Waren in die Moldau, setzten diese dort gegen bares Geld ab, welches teils von Zackman, teils von Rosenayer eingesteckt wurde. Auf der Heimreise begriffen, übernachteten sie in Trotuș beim dortigen Wirt Johann Farcas. In der Herberge kam aber dem Rosenayer, der über den Durst getrunken hatte, der Erlös seiner Waren abhanden. Hierüber prozessierten beide vor den Schäßburger Richtern, die den Prozeß an die Hermannstädter abtraten [2]). Einer Hermannstädter Lagerhaus- und Marktordnung aus dem Jahre 1545 entnehmen wir folgende Bestimmungen, welche auf die Kaufleute der Moldau und Walachei Bezug hatten: „Item alle dy guetter, dy die Kriechen ader Walachenn pryngen, sollenn ym Kauffhaws nyder gelegt werdenn. Vnd dyweil er hye pleibt, soll er sorg drauff tragenn, wen er aber weg czeugt, soll er dy gytter zum wirt vnter des hansgraffenn sigel lassen. Dy sol vorkaufft werdenn durch den wyrt mit willen des hansgraffen. Item keyn frembdt Kauffman sol yn Bleschlandt czyen an willenn vnd wissen der oberkeyt bay straff. Item keyn frembdt Kauffman soll vorkauffen alleyn mitt der tonnen als herynk, walwasy, allaun sonder am marktag sollenn sy paum ðll mit dem pfunt. Item keyn krych ader Bleschlender soll vnter dray gulden nichts vorkauffenn den stattman, ader teppych vnd tekeltucher seyn frau zu seyner nott, sonder keynem fremdenn soll er vorkaufen. Item keyn frembder Kauffman sol czwischen yermerkenn fraŷ seyn zu vorkauffenn alleyn mit dem stuk vnd hoffenn, sonder am yarmark mit eynem gulden vnd nit darunter [3])." Für den regen Handelsverkehr der Kaufleute aus dem Hermannstädter Gau mit der Moldau spricht auch die wiederholt dem König vor-

futurum vestrarum dominationum vel etiam homines nostri in suis bonis patiantur aliquam aristationem . ."

1) Akademiearchiv.

2) Ebenda: „sub uno sodalitio vina certa cum nonnullis aliis rebus . . ex hac provincia Moldauiam versus vendenda duxerint, cumque Moldauiam venissent omnia vina illa et res absque ullo damno vendidissent . ."

3) Ebenda.

gebrachte Beschwerde der Kronstädter, daß jene für die aus der Moldau und Walachei gebrachten und dorthin geführten Waren keinen Zoll zahlen wollen. Am 11. Februar 1549 befahl der Bruder Georg, auch Martinusius genannt, der damalige Statthalter Siebenbürgens, den Richtern von Schäßburg, Meggyes, Kewhalom, Kokelburg [1]) und Enyed, das Recht der Kronstädter zu respektieren und ihre Kaufleute anzuweisen, daß sie die vorgeschriebenen Zölle zahlten [2]). Besonders rege war der Handelsverkehr mit dem Hermannstädter Gau zur Regierungszeit Lăpușneanus. Im Jahre 1556 verehrten ihm die Hermannstädter einen roten Wagen [3]). Im Juli 1560 schickte der Fürst seinen Bediensteten Jonașcu nach Hermannstadt, um ihm von dort einen Arzt zu bringen [4]). Am 1. August suchte ihn „Gott der Allmechtige mitt einer schwären Khrankhait" heim, und er rief „einen Doktor aus der Hermannstadt in der Eyl zu Hilff" [5]).

Wir sehen demnach, daß die Moldau nicht nur mit dem Nösnergau und dem Burzenlande, sondern auch mit den Bewohnern des Hermannstädter Gaues, besonders mit Hermannstadt selbst und mit Schäßburg einen recht regen Handelsverkehr unterhielt, der durch das den Hermannstädtern seitens des Fürsten Ilie I. aus der Moldau verliehene Handelsprivileg geregelt war.

---

1) Kokelburg war damals nicht mehr moldauisch.

2) Akademiearchiv: „Intellegimus plerosque negociatores esse tam in regno Moldaviensi quam etiam Transalpinensi nec non et in hoc regno habitantes, qui de rebus et mercibus secum in hoc regnum adductis ac rursus etiam de rebus et bonis in Sedibus Vestrarum Dominationum emptis et in extera loca educendis iustas et ab antiquo consuetas vigesimatorum Brassoviensium solutiones facere nollent." Vgl. die Erneuerung dieser Verordnung aus den Jahren 1562 und 1570 (Akademiearchiv).

3) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, S. 866: „Ad petitionem domini Alexandri Waywode Moldaviensis dono datus est rubens currus, qui costitit fl. 45, d. 91."

4) Akademiearchiv.

5) Ebenda.

Vierter Abschnitt.

Die Teilnahme der Moldau am Pontushandel.

Erstes Kapitel.

Die russisch-byzantinischen Handelsbeziehungen.

Die Bedeutung der Seeküste für die politische, besonders aber für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes war schon den ersten Fürsten der Moldau nicht entgangen. Sie waren daher eifrig bestrebt, die untere Donau und die Küste des Schwarzen Meeres zu erreichen, wo die Genuesen durch die Anlage zahlreicher, zur höchsten Blüte gelangter Handelsniederlassungen das ganze Verkehrs- und Wirtschaftsleben an sich gerissen hatten. Die unternehmungslustigen Italiener und vor ihnen schon die Byzantiner unterhielten mit den nördlichen Hinterländern des Schwarzen Meeres einen sehr schwungvollen Handel, indem sie dort die gesuchten Erzeugnisse ihrer Industrie gegen billige Rohstoffe eintauschten. Und so kam es, daß das moldauische Territorium schon lange vor der Gründung des Fürstentumes von Kaufleuten verschiedener nördlicher Stämme sehr häufig durchzogen wurde, um deren Raststationen sich allmählich ständige Niederlassungen entwickelten. Russische Kaufleute, welche im X. Jahrhundert das prunkvolle Byzanz aufsuchten, berührten auf dem Landwege dahin die untere Moldau. Der Laurentier und Hypathier Kodex berichten übereinstimmend zu dem Jahre 6477 (969), daß der Kiewer Fürst Swiatoslaw wiederholt vor seiner Mutter und seinen Bojaren den Wunsch geäußert hätte, das nördliche Kiew zu verlassen und nach dem südlichen Perejaslaw an der Donau zu ziehen, wo der Mittelpunkt seines Reiches wäre. Dort sei der Stapelplatz aller Güter, und zwar aus Griechenland Gold, feine Gewebe, aromatische Weine und verschiedenartige

Früchte, aus Böhmen und Ungarn gute Pferde, aus Rußland kostbare Pelze, Wachs, Honig und Sklaven [1]). Im XI. und XII. Jahrhundert wurde die Moldau sehr häufig von haliczischen Kaufleuten auf ihren Handelsreisen nach der unteren Donau durchzogen [2]). Aus dem Jahre 1134 ist uns sogar die Abschrift eines Handelsprivilegs erhalten, welches der haliczische Thronprätendent Iwanko Rostislawicz den Kaufleuten aus Mesembria [3]) am 20. Mai gegeben haben soll. Nach den Bestimmungen desselben waren die Waren der Mesembrioten von jedem Einfuhrzoll in Klein-Halicz befreit. Diesen hatten sie nur in Bârlad, Tecuciu und anderen Städten zu zahlen. Der Ausfuhrzoll hingegen auf einheimische, ungarische, russische und böhmische Waren sollte von ihren Kaufleuten nur in Klein-Halicz erhoben werden [4]). Den angeblichen Aussteller dieser Urkunde erwähnen die russischen Annalen erst im Jahre 1145 und zwar als Flüchtling zu den Kumanen. Er ließ sich in den Städten an der unteren Donau nieder und stellte von dort den Kaufleuten und Fischern aus Halicz nach, bis dieser unternehmungslustige Freibeuter im Jahre 1161 in Selun starb [5]). Wir haben somit die Abschrift eines nicht erhaltenen Handelsprivilegs vor uns, welches seitens eines haliczischen Thronprätendenten, bevor es noch ein haliczisches Reich gab — die Residenz des kleinrussischen Fürstentums wurde erst im Jahre 1141 von Przemysl nach Halicz verlegt — den Kaufleuten aus Mesembria in einem fremden Lande,

1) Chronica Nestoris ed. Miklosich, S. 39; Codex Laurent., S. 66; Codex Hypath., S. 43. Vgl. Jireček, Gesch. der Bulgaren, S. 185 ff.

2) G. Veliczko, Russ.-byz. polit. u. kommerzielle Verhältnisse im X. u. XI. Jahrh., in den Mitteilungen der Sevčenko-Gesellschaft in Lemberg, VI. Bd., S. 31 ff.

3) Das heutige Misiwri (nördl. von Burgas und südl. von Kap Emine), von welchem Konstantin Porphyrogenitus (De administr. Imperio, III. Bd., S. 74—99) berichtet, daß es die einzige Handelsstadt zwischen Konstantinopel und der Donaumündung war. Mesembria blieb bis ins XIV. Jahrhundert ein sehr wichtiger Handelshafen und prägte eigene Münzen (Cibario, Economia politica del medio evo, ed. 5, II. Bd., S. 183—184; Hasdeu, Traian I, S. 220).

4) Hasdeu, Traian I, S. 199.

5) Codex Hypath., S. 226 f. und 335 ff. Der Ort Selun des Kodex wurde mit Saloniki identifiziert. Jorga vermutet unter Selun das heutige Sulina an der Donaumündung (Gesch. d. rum. Volkes I, S. 184). Und es scheint, daß diese Vermutung eine sehr große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Kumanien, wo er als Flüchtling und Freibeuter lebte, verliehen sein soll, und zwar noch 11 Jahre früher, als ihn die russischen Annalen als Flüchtling bei den Kumanen zeigen. Angesichts dieser groben Widersprüche drängt sich unwillkürlich ein begründeter Verdacht gegen die Echtheit dieses Handelsprivilegs auf. Dies veranlaßte den Bukarester Slawisten Joan Bogdan, die Abschrift desselben einem eingehenden Studium zu unterziehen, auf Grund dessen er die Unechtheit des angeblichen Privilegs aus philologischen und historischen Gründen unwiderleglich nachgewiesen hat. Bogdan wies in seinem Werk darauf hin, daß dem Fälscher dieses Privilegs vermutlich jene Stelle des Hypathier und Laurentier Kodex vorschwebte, in welcher Swietoslaws Sehnsucht nach dem Süden zum Ausdruck kam [1]). Im Texte der genannten Kodizes und in der gefälschten Urkunde werden in übereinstimmender Weise Waren derselben Provenienz erwähnt, unter welchen besonders die böhmischen auffallen, welche wir bis auf das durch siebenbürgische Vermittlung nach der Moldau gelangende böhmische Tuch im moldauischen Handel gänzlich vermissen.

Aber auch die in dem gefälschten Handelsprivileg namhaft gemachten Städte, besonders Klein-Halicz, welches mit dem heutigen Galaţi identisch sein soll, kamen erst Jahrhunderte später zu der ihnen schon damals zugeschriebenen Bedeutung. Galaţi erscheint das erste Mal in einer Urkunde Ştefans II. vom 23. September 1444, durch welche dem Kloster Homor Zollfreiheit für zwei Wagen Fische aus Galaţi oder aus irgendwelchem anderen Orte gewährt wurde [2]). Im nächsten Jahre machte der Lemberger Kaufmann Zindrich in Galaţi größere Einkäufe, vermutlich Fische [3]). Das obige Privileg wurde dem Kloster auch seitens Petrus III. Aron am 8. Oktober 1453 bestätigt [4]). Daraus folgt aber, daß Galaţi noch um die Mitte des XV. Jahrhunderts ein armseliges Fischerdorf war. In dem Handelsprivileg der Lemberger aus dem Jahre

1) J. Bogdan, Diploma Bârlădeană din 1134 şi Principatul Bârladului, in den Denkschr. der rum. Akad. XI, S. 65—112; vgl. Karski, Jzъ lekcii slavjanskoï kirillovskoï paleografii, Warschau 1897.

2) Cronica Homorului, Ms. in der rum. Akademie, Nr. 111, S. 81.

3) Akta grodzkie i ziemskie, XIV. Bd., Nr. 1340.

4) Cronica Homorului a. a. O., S. 81.

1408 vermissen wir Galaţi, obwohl darin alle wichtigeren moldauischen Handelszentren angeführt sind. Auch in den späteren Erneuerungen und Bestätigungen dieses Privilegs wird Galaţi nicht erwähnt. Andreas von Ratisbona, welcher im Jahre 1461 die untere Donaugegend bereiste, kennt wohl Braila und Chilia, nicht aber auch Galaţi [1]). Hätte daher Galaţi damals irgendwelche handelspolitische Bedeutung besessen, dann hätte es sowohl in der Zollrolle aus dem Jahre 1408, als auch in dem Berichte Andreas' von Ratisbona Aufnahme finden müssen. Galaţi kam vielmehr erst nach dem Falle Chilias (1484) rasch empor und entwickelte sich erst gegen das Ende des XV. Jahrhunderts aus einem ärmlichen Fischerdorfe zu einem Handelshafen. Erst in der Regierungszeit des Fürsten Petru IV. Rareş wurde es unter die moldauischen Städte gezählt [2]). Auf der Karte Reichersdorffers erscheint es als eine Stadt [3]). Im Jahre 1546 finden wir schon Kaufleute aus Kronstadt in Galaţi, welche hier Muskateller Wein kauften [4]). Sechs Jahre später unterhielten die Kronstädter Späher in „Galacinum“, um Nachrichten über die Türken zu erhalten [5]). Die Stadt gewann damals eine sehr große Bedeutung und wurde selbst von Despot mit seinem Besuche beehrt [6]). Im Jahre 1586 hielt sich der Großkaufmann Pero Galantha aus Konstantinopel längere Zeit in Galaţi auf und richtete von dort nach Jassy ein Schreiben in einer Handelsangelegenheit [7]). Aus einer Lemberger Gerichtsverhandlung im Jahre 1595 erfahren wir, daß der Angeklagte bei einem Rumänen aus „Galacia“ Hausen gekauft habe [8]). Diese Benennung scheint darauf hinzuweisen, daß der Name aus derselben Quelle abzuleiten ist, wie Galata bei Konstantinopel oder das Kloster Galata bei Jassy. Jorga leitet den Namen von dem

---

1) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 38.

2) Belzius' Bericht an Ferdinand I., bei Hurmuzachi, Docum. II[1], Nr. 394, S. 424.

3) Papiu Ilarianu, Tesaur de monumente istorice III, S. 142.

4) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt III, S. 264 und 347.

5) Hurmuzachi, Docum. XI, S. 784.

6) Ebenda II[1], Nr. 394.

7) Jorga, Relaţiile cu Lembergul, S. 85.

8) Ebenda S. 99: „certus quidam Valachus de Galacia, oppido Walachiae.“

vermutlichen Gründer der Niederlassung „Galațul“ ab [1]). Im Jahre 1596 wurde Galați von den Tataren verbrannt; doch es erhob sich rasch aus der Asche wieder und blühte bald zum ersten moldauischen Handelshafen empor. Im Laufe des XVII. Jahrhunderts landeten in Galați Schiffe aus Trapezunt und Sinope, unter welchen sich selbst Dreimaster befanden. Die Waren wurden dort taxiert, worauf in Jassy der Zoll gezahlt wurde [2]). An der Spitze des Gemeinwesens stand in Galați, ähnlich wie in allen moldauischen Städten, der Șoltuz mit seinen 12 Pârgaren, somit eine dem Magdeburger Rechte entnommene Stadtverfassung. Bârlad gehört zweifellos zu den ältesten Städten der Moldau. In den russischen Annalen wird es in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts genannt. Der Name ist sicher von dem gleichnamigen Flusse abgeleitet. Davon abgeleiteten Personennamen wie „Brăladul“ begegnen wir noch im XVI. Jahrhundert [3]). Auch dort war eine deutsche Stadtverfassung. In dem Handelsprivileg aus dem Jahre 1408 wird Bârlad genannt. Das am Sereth gelegene Tecuciu wird erst zum Jahre 1435 genannt [4]). Tecuciu kommt auch als Personenname vor [5]). Daß demnach die untere Moldau schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts und besonders Galați der Schauplatz einer regen Handelstätigkeit gewesen wäre, muß auf Grund der obigen Ausführungen entschieden in Abrede gestellt werden. Damals gab es ja noch kein Galați. Wir können daher der Ansicht Jorgas rückhaltlos beipflichten, welcher bemerkt, daß sich derartige Behauptungen, die noch heute von Leuten, die nichts lesen, verteidigt werden, auf falsche Urkunden, auf verfehlte Etymologien und auf eine gänzliche Unkenntnis oder Außerachtlassung der Lebensbedingungen an der unteren Donau stützen [6]).

Die russischen Fürsten strebten aus Rücksicht auf ihren Handel

---

1) Jorga, Studii și Docum. XVI, S. 225.

2) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 194.

3) Codrescu, Uricarul XVIII, S. 130; vgl. Jorga, Gesch. d. rum. Volkes I, S. 182 f.

4) Hurmuzachi, Docum. I², S. 855.

5) Jorga, Studii și Docum. VI, Nr. 102, S. 475.

6) Jorga, Negoțul în trecutul românesc, in Ist. Românilor in Chipuri și Icoane II, S. 82.

mit den Byzantinern, mit deren Herrscherhause sie verschwägert waren, in den Besitz des Gebietes an der unteren Donau zu gelangen. So führte Wladimir Monomach im Jahre 1116 blutige Kämpfe mit den Petschenegen und Kumanen um den Besitz mehrerer Donaustädte, indem er Silistria erobert und dort sowie in anderen Städten an der Donau seine Posadniks (Burgvögte) eingesetzt haben soll [1]). Diese durch die russischen Chroniken verbürgten Kämpfe an der Donau können nicht bezweifelt werden, obwohl weder Anna Komnena noch andere byzantinische Chronisten davon etwas zu erzählen wissen. Doch diese Eroberungen waren von keinem dauernden Erfolge begleitet, denn die russischen Quellen gestehen selbst zu, daß Wladimir schließlich doch nichts ausrichten konnte [2]). Das Fragment des Igorliedes verherrlicht die Kriegstaten Jaroslaus des Siebensinnigen (1152—1187), welcher mit seinen Truppen das ungarische Gebirge umzingelt, den ungarischen König von der Verbindung mit der Donau abgeschnitten und in den Donaustädten Vögte eingesetzt haben soll [3]). Wie weit diese dichterische Verherrlichung der Kriegstaten Jaroslaus auf historischer Wahrheit beruht, ist schwer zu entscheiden. Doch scheint es sich hier um die Rivalität zwischen den russischen Fürsten und dem ungarischen König um den politischen und kommerziellen Einfluß an der unteren Donau zu handeln. Und dies um so mehr, als um jene Zeit der ungarische Einfluß in der Gegend jenseits der Karpathen immer mehr zur Geltung kam.

Der Einfall der Tataren in Europa und die Begründung des lateinischen Kaiserreiches in Konstantinopel waren für die Entwicklung des Pontushandels von überaus großer Bedeutung. Durch die Vernichtung der russischen Streitkräfte am Flüßchen Kalka am 16. Juni 1223 durch die Tataren wurde dem einst so blühenden russisch-byzantinischen Handel ein jähes Ende bereitet [4]). Die Herrschaft über die nördlichen Pontusländer ging nunmehr auf

---

1) Codex Hypath. S. 204.

2) Ebenda; J. Bogdan, Diploma Bârlădeană, S. 86.

3) Papadopol-Calimach, Cuvânt despre expediţiunea lui Igor Svetoslavici, in Denkschr. der rum. Akad., VII. Bd., S. 41 ff.

4) Vgl. W. Milkowicz, Osteuropa, in Helmolt, Weltgeschichte V, S. 455 ff.

die Sieger über, während die Russen für Jahrhunderte von der Verbindung mit dem Schwarzen Meere gänzlich abgeschnitten wurden. Durch dieses Ereignis trat in den politischen und kommerziellen Verhältnissen des südöstlichen Europa eine große Änderung ein. Das Handelsgebiet wurde bedeutend erweitert und ein bequemer Austausch zwischen den asiatischen und europäischen Erzeugnissen ermöglicht und vorbereitet. Der Minorite Wilhelm von Rubruquis, welcher im Auftrage Ludwigs IX. von Frankreich im Jahre 1254 eine Missionsreise zu den Tataren unternommen hatte, berichtet, daß diese aus China und Persien und anderen orientalischen Ländern seidene und golddurchwirkte Gewänder sowie baumwollene Zeltdecken bezogen, während ihnen aus Rußland, aus Groß-Bulgarien und Ungarn kostbare, im Westen gänzlich unbekannte Pelze als Tribut dargebracht wurden [1]). Es ist daher begreiflich, warum die Tatarei eine derartige Anziehungskraft auf die abendländischen Kaufleute ausübte.

Im XIII. Jahrhundert gingen aber auch im byzantinischen Reiche gewaltige Umwälzungen vor sich, aus welchen die Genuesen und Venezianer große handelspolitische Vorteile herauszuschlagen verstanden. Für die den Paläologen bei der Restauration der Herrschaft geleistete Hilfe gewannen sie große Handelsvorteile im Schwarzen Meere und in den levantinischen Gewässern, so daß von nun an die Handelshegemonie im Oriente auf die genannten italienischen Handelsstädte überging. Den Genuesen fiel die Handelsherrschaft im Schwarzen Meere zu, nachdem sie die Byzantiner und Venezianer aus ihren wichtigsten Positionen verdrängt hatten, während die Venezianer das östliche Becken des Mittelmeeres zu ihrer Handelsdomäne machten. So standen die politischen und kommerziellen Verhältnisse in den Pontusländern, als die Moldau an dem Pontushandel Anteil gewann. Um diesen Anteil recht anschaulich und übersichtlich zu gestalten, wollen wir im folgenden die Handelsbeziehungen der Moldau zu den Genuesen, Venezianern, Türken usw. auseinandersetzen.

1) Hurmuzachi, Docum. I[1], Nr. 201, S. 267.

Zweites Kapitel.

Die moldauisch-genuesischen Handelsbeziehungen.

Als Herren von Pera beherrschten die Genuesen den Zugang zum Schwarzen Meer, aus welchem sie die Byzantiner und zum Teil auch die Venezianer verdrängt hatten. An der Südostküste der Krim legten sie im Jahre 1266 an Stelle des alten Theodosia die Stadt Kaffa an, welche sehr bald das venezianische Tana (Asow) in Schatten stellte. Kaffa wurde zum eigentlichen Mittel- und Brennpunkt des pontischen Handels. Aus allen Weltgegenden strömten dort Kaufleute zusammen, um ihre heimischen Produkte gegen fremde oder gegen schöne Gold- und Silbermünzen einzutauschen. An diesem internationalen Warenaustausch nahmen auch die Bewohner der nördlichen Pontusgegenden einen regen Anteil. In dem Handelsvertrag vom Jahre 1304 gewährten die Byzantiner den Genuesen die freie Ausfuhr von Getreide, Holz usw. „aus den nördlichen Hinterländern des Schwarzen Meeres, welche dem byzantinischen Reiche nicht untertan waren“ [1]). Darunter waren gewiß auch die Dnjestr- und Pruthgegenden einbegriffen.

Im Jahre 1308 ereilte aber die Genuesen ein arges Mißgeschick. Sie gerieten in einen ungleichen Kampf mit dem Tatarenkhan Toktai. Dieser rückte zur Belagerung von Kaffa heran und die blühende Stadt fiel ihm als ein Trümmerhaufen in die Hände. Damit fand die erste Periode des genuesischen Pontushandels ihren traurigen Abschluß. Doch die Genuesen ließen trotz dieser erschütternden Katastrophe den Mut nicht sinken. Sie versöhnten sich bald darauf mit Toktai und bauten mit seiner Zustimmung die zerstörte Stadt wieder auf. Um aber die Interessen der Pontuskolonien besser und wirksamer wahrnehmen zu können, errichteten sie im Jahre 1314 ein eigenes Amt, das „Officium Gazariae“, so genannt nach dem für die Halbinsel Krim gebräuchlichen Namen Gazaria [2]). Und in der Tat, ihre Bemühungen waren

---

1) Atti della soc. lig. di storia patria XIII, S. 105 ff.; vgl. Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 46.

2) Heyd, Gesch. des Levantehandels II, S. 170 ff.; Oderico, Lettere Ligustiche, S. 113 ff.; Beer, Gesch. des Welthandels I, S. 198.

von den glänzendsten Erfolgen gekrönt. Der Pontushandel nahm sehr bald einen großen Aufschwung und gelangte um die Mitte des XIV. Jahrhunderts zu einer neuen Blüte, da damals nach den Anregungen Sanutos ein großer Teil des asiatischen Handels nach dem Schwarzen Meer abgelenkt wurde [1]). Die genuesischen Erzeugnisse fanden als „tatarische Waren" im Norden des Schwarzen Meeres guten Absatz. Sie kamen den Dnjepr aufwärts über Kiew nach Rußland und Litauen und über Lemberg und Krakau nach Polen und den baltischen Ländern [2]). Durch die Karpathenpässe fanden sie auch in Siebenbürgen Eingang.

Im Jahre 1368 gewann die Herrschaft der Genuesen im Schwarzen Meer einen großen Machtzuwachs. Sie entrissen den Tataren Soldaia (Sudak) nebst 18 anderen Ortschaften, welche an der Küste des Schwarzen Meeres und an der Donaumündung gelegen waren [3]). Unter diesen neuen Erwerbungen der Genuesen befand sich auch das am Eingang des Dnjestrlimans gelegene Moncastro (italienisch: Mauro Castro, rumänisch: Cetatea-Albă, slawisch Bialogrod, türkisch: Akkerman, deutsch: Weißenburg). Es war dies eine alte Burg, um welche sich allmählich eine Stadtgemeinde entwickelt hatte, deren Mischbevölkerung schon sehr früh einen einträglichen Handel mit dem an Rohstoffen reichen Hinterlande trieb. Moncastro war ein gut besuchter Landungsplatz für Exportwaren nach der Krim, Kleinasien und Konstantinopel sowie für levantinische Importartikel nach Ungarn, Polen und Rußland. Dies geht auch aus der Legende des hl. Johannes des Neuen aus Suczawa klar hervor. Der Legende nach war Johannes ein griechischer Kaufmann aus Trapezunt und kam auf einem italienischen Schiff nach Cetatea-Albă, wo er von Franken verraten und auf Befehl der heidnischen Tataren von Juden enthauptet wurde [4]). Wie die Stadt in die Gewalt der Genuesen gekommen war, ist uns nicht überliefert. So viel steht fest, daß im Jahre 1368 das Hinterland von Cetatea-Albă sich noch in der Gewalt eines tatarischen Teilfürsten mit dem

---

1) F. Ch. J. Fischer, Gesch. d. teutschen Handels, II. Bd., S. 130ff.

2) Jekel a. a. O. I, S. 159.

3) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 45.

4) S. Fl. Marian, Sf. Joan cel Nou, S. 33; Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 36f.

christlichen Namen Demetrius befand, mit welchem die Kronstädter einen sehr schwungvollen Handel unterhielten [1]). Dieser Demetrius ist der mutmaßliche Herrscher von Cetatea-Albă, der die Stadt, sei es auf Grund friedlicher Abmachung, sei es durch Gewalt gezwungen, den Genuesen abgetreten hatte. Unter der Herrschaft der Genuesen ging die Stadt einer großen Handelsblüte entgegen, indem sie zum Hauptstapelplatz für die levantinischen Waren erhoben wurde, welche von dort den bequemen Landweg durch das mächtig aufstrebende moldauische Fürstentum nach Polen und Siebenbürgen nahmen [2]).

Unterdessen hatte aber Bogdan aus der Marmarosch die nominelle Oberhoheit des ungarischen Königs über die Gegend am Ostabhang der Karpathen beseitigt und daselbst den Grund eines neuen, lebensfähigen Staates, des moldauischen, gelegt. Bogdans Nachfolger gewannen in Suczawa einen wichtigen politischen und kommerziellen Mittelpunkt ihres Reiches, welches dank seiner günstigen Lage zwischen zwei Produktionsgebieten, der Tüchtigkeit seiner Fürsten und der Tatkraft und Kulturfreundlichkeit seiner Bürger sehr bald zu großer politischer und kommerzieller Bedeutung emporkam. Das Streben der moldauischen Woiwoden war emsig auf die Erwerbung der Seeküste gerichtet. Wenn wir der Schenkungsurkunde des Fürsten Jurg Koriatowicz vom 5. Juni 1374, durch welche er den Burggrafen von Cetatea-Albă Jacsa Litavor wegen seiner Kriegsdienste im Kampfe mit den Tataren durch die Belehnung mit den Dörfern Vladin und Zăbrăuți belohnte [3]), Glauben schenken dürfen, dann hat schon dieser Fürst die moldauische Herrschaft bis zum Meere ausgedehnt und das handelspolitisch so wichtige Moncastro für die Moldau gewonnen. Doch gegen die Echtheit derselben wurden trotz der beachtenswerten Ausführungen des leider zu früh verstorbenen Georg Popovici [4]) schwerwiegende Einwände erhoben [5]). Wie dem auch

---

1) Zimmermann-Werner a. a. O. II, Nr. 917, S. 315.

2) Jorga, Acte şi Fragmente III [1], S. 3f.

3) Hasdeu, Foiţa de istorie şi literatură, Nr. 2, S. 41; Ist. crit. a Rom., 2. Aufl., I, Nr. I, S. 89.

4) Dr. G. Popovici, in Prinos lui Sturza, S. 361ff.

5) Jorga, Studii şi Docum. V, 1, S. 597ff.

sei, das eine bleibt sicher, daß sich die Moldau schon im XIV. Jahrhundert bis zum Meere erstreckte, denn in einer Urkunde aus dem Jahre 1392 nannte sich der Fürst Roman I. „Herrscher des Landes Moldau vom Gebirge bis zum Meere“ [1]). Ob aber die Moldauer schon damals das wichtige Moncastro besaßen, ist sehr zweifelhaft, und wenn auch, so kann dieser Besitz nur vorübergehender Natur gewesen sein. Der Kampf der Moldauer mit den Genuesen um den Besitz dieses wichtigen Handelshafens war von recht langer Dauer. Dies ersehen wir aus folgenden Umständen: im Handelsprivileg der Lemberger aus dem Jahre 1408 finden wir Weißenburg im Besitz der Moldauer als eine wichtige Zollstation. Zwei Jahre später hingegen wird diese wichtige Hafenstadt von einem genuesischen Notar zu den Kolonien seiner Vaterstadt gezählt [2]). In dem Teilungsvertrag zu Lublau aus dem Jahre 1412 erscheint Cetatea-Albă aber als eine moldauische Stadt [3]). Als solche begegnet sie uns auch im Teilungsvertrag zwischen den beiden Brüdern Ilie I. und Ştefan II. aus dem Jahre 1434 [4]). Valeran von Wawrin, welcher elf Jahre später als Führer einer Flottille des Herzogs von Burgund die Türken an der unteren Donau bekämpfte, lief auch den Hafen von Cetatea-Albă an, wo er zahlreiche Handelsschiffe aus Trapezunt und anderen pontischen Handelsstädten fand. Nach seiner Aussage gehörte damals die Stadt noch den Genuesen [5]). Zu dieser offenbar falschen Behauptung ließ er sich wahrscheinlich durch die große Menge der dort weilenden Genuesen verleiten; denn die Genuesen blieben auch nach der Abtretung der Stadt an den moldauischen Woiwoden in großer Anzahl darin und beherrschten nach wie vor den Handel. Gillebert de Lannoy besuchte im Jahre 1420 Cetatea-Albă und fand es als eine große Hafenstadt am Schwarzen Meer, wo Genuesen, Rumänen und Armenier wohnten [6]). Wir bleiben daher dabei, daß Alexandru der

---

1) Arch. Ist. I^1, S. 18; Originalurkunde im Bukarester Staatsarchiv.

2) Recueil des historiens des croisades V, Ausgabe der franz. Akademie, 1895; vgl. Jorga, Gesch. des rum. Volkes I, S. 190, Anm. 1.

3) Hurmuzachi, Docum. I^2, Nr. 401.

4) Ebenda Nr. 673, S. 855.

5) Wawrin, Anchiennes croniques d'Engleterre, ed. Dupont II, S. 95 ff.

6) Arch. Ist. I^1, S. 130: „Une ville fermée et post sur la dite mer

Gute nach langen Verhandlungen und Kämpfen mit den Genuesen diese wichtige Hafenstadt um 1410 dauernd an die Moldau brachte.

Um dieselbe Zeit erwarb Alexandru der Gute auch einen anderen Stützpunkt des Seehandels, nämlich das im Donaudelta gelegene Chilia, das Licostomo der Genuesen. Dies bestand aus der auf einer Insel aufgebauten, alten Burg und aus der gleichnamigen Hafenstadt, welche 100 Meilen zur See von Cetatea-Albă entfernt war [1]). Im XIV. Jahrhundert finden wir Chilia in einem Verzeichnis der Besitzungen des griechischen Patriarchats [2]). In den siebziger Jahren desselben Jahrhunderts befand sich Chilia im Besitz des bulgarischen Teilfürsten Dobrotič, nach welchem das Land südlich vom Donaudelta Dobrudscha genannt wird [2]). Vor dem Jahre 1381 erwarben es die Genuesen, denn in diesem Jahre finden wir in Chilia den genuesischen Konsul Pietro Embrone [3]). Am 27. Mai 1387 schlossen sie mit Ivanko, dem Sohn des Herrn von „Dubordize", einen Handelsvertrag, wodurch sie sich der Freiheit des Handels an der Donaumündung versicherten [4]). In Chilia behaupteten sie sich mehrere Jahrzehnte. Im Jahre 1402 weisen die genuesischen Handelsrechnungen Auslagen für Licostomo in der beträchtlichen Höhe von 5004 Aspern auf [5]). Die Stadt stand in Beziehungen zu Kaffa, aber auch zu Pera, wo sie im Jahre 1403 einen griechischen Sekretär unterhielt [6]). Wann und wie Chilia in den moldauischen Besitz kam, ist uns nicht überliefert. Im Handelsprivileg der Lemberger aus dem Jahre 1408 ist Licostomo nicht erwähnt. Im Lublauer Teilungsvertrag hingegen aus dem Jahre

Majeur, nommée Moncastre ou Bellegard où ils habitent Genevois, Valaques et Hermins." Genuesen sind dort schon im Jahre 1290 bezeugt (Atti d. soc. lig. d. stor. patr., XXVIII. Bd., S. 512.

1) Donado da Lezze, Hist. Turchesca, ed. Ursu, S. 184; Jorga, Gesch. des rum. Volkes I, S. 188f.

2) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 32ff.

3) Arhivo storico italiano, III. Serie, 3. Bd., I. Teil, S. 109; vgl. Canale, Storia di Genova I, S. 444, und Heyd a. a. O. I, S. 583.

4) Sauli, Della Colonia dei Genovesi in Galata II, S. 86ff.

5) H. Sieveking, Aus Genueser Rechnungs- und Steuerbüchern, in Sitzungsbericht. der Kais. Akad. in Wien, phil.-hist. Klasse, 162. Bd., 2. Abhandlung, S. 5, Anm. 1: „expense castri licostomi."

6) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 53.

1412 erscheint schon Chilia unter den moldauischen Handelsstädten [1]) und desgleichen auch im Jahre 1434 [2]). Daraus ergibt sich aber, daß Alexandru der Gute in der Zeit von 1408 bis 1412 Chilia den Genuesen entriß und es seinem Reiche einverleibte.

Die Erwerbung Chilias hatte ebensowenig wie die Moncastros die Vertreibung der handelstüchtigen Genuesen aus diesen Hafenorten zur Folge. Sie blieben vielmehr nach wie vor in diesen Hafenstädten, die ihnen zur zweiten Heimat geworden waren, und gingen, von niemand gehindert oder belästigt, ihren einträglichen Handelsgeschäften nach. Für die Moldau waren aber diese Erwerbungen von der größten Bedeutung; denn durch den Besitz dieser Häfen gewannen die Moldauer einen unmittelbaren Anteil an dem pontischen Zweig des Levantehandels, wodurch sich der moldauische Handel zu einer internationalen Bedeutung emporschwang. Fremde Handelsschiffe konnten nunmehr ruhig in die moldauischen Häfen einlaufen und ihren Inhalt ans Land setzen. Dabei stiegen erheblich die Einnahmen des Fürsten, und der Handelsverkehr nahm stetig zu. Der genuesische Handel mit der Moldau und ihren Nachbarländern gewann erst dadurch eine sichere Grundlage. Die nördlichen Kaufleute brauchten nicht mehr das entlegene Kaffa aufzusuchen, um „tatarische" Waren zu finden, diese standen ihnen nunmehr in Cetatea-Albă zur Verfügung. In der Moldau gewannen die Genuesen ein sicheres Hinterland für ihre Erzeugnisse, dessen sie seit der Niederlassung der Tataren am Nordufer des Schwarzen Meeres entbehrten, und eine bequeme und leichte Verbindung mit Polen und Siebenbürgen, ja selbst mit ihrem Mutterlande. Der Handelsweg aus Kamienec durch das südliche Rußland nach Kaffa geriet immer mehr und mehr in Vergessenheit, alles strömte durch die moldauische Straße Moncastro zu. Und so finden wir, daß die Erwerbung Moncastros und Chilias durch den moldauischen Woiwoden dem Pontushandel nur förderlich war; denn dieser hatte es bei der Erwerbung dieser wichtigen Hafenstädte nicht auf die Unterbindung und Vernichtung, sondern vielmehr auf die Hebung und Förderung des Handels abgesehen. Dies ersehen wir ganz deutlich aus dem Handelsprivileg,

1) Hurmuzachi, Docum. I², Nr. 401.
2) Ebenda Nr. 673, S. 855.

welches Fürst Alexandru der Gute nach der Erwerbung von Cetatea-Albă den Genuesen verliehen hatte. Hasdeu berichtet nämlich, bei seinem Freunde Alexandru Sturza in Odessa das Handelsprivileg gesehen zu haben, welches der genannte Woiwode im Jahre 1409 den genuesischen Kaufleuten verliehen haben soll. Aus dem Inhalt desselben behauptet Hasdeu nur so viel behalten zu haben, daß seitens des Fürsten den Genuesen das Recht eingeräumt wurde, in Cetatea-Albă ein eigenes Lagerhaus und einen Handelsagenten unterhalten zu dürfen [1]). Zwar ist bis heute das Original dieses Privilegs nicht veröffentlicht worden, und obwohl wir auch gar nicht wissen, wo es sich befindet, so ist doch kein Grund vorhanden, die Aussagen Hasdeus zu bezweifeln, da ja viele Tatsachen für die Existenz eines derartigen Handelsprivilegs sprechen. Alexandru der Gute hatte genau um dieselbe Zeit, wie wir das oben sahen, den Kaufleuten aus Lemberg, Bistritz und Kronstadt Handelsprivilegien in seinem Lande verliehen und es ist daher kein Grund vorhanden, warum er dies gerade den Genuesen, deren Handelsprodukte für die Moldau von eminenter Wichtigkeit waren, vorenthalten hätte. Ferner bieten auch die von Hasdeu hervorgehobenen Bestimmungen jenes Handelsprivilegs in der Moldau nichts Neues; denn die Unterhaltung eines eigenen Lagerhauses in Suczawa wurde ja auch den Lembergern zugestanden, während die Anstellung eines eigenen Handelsagenten in den meisten Städten an der Donaumündung von den Genuesen betrieben wurde [2]). Angesichts dieser Erwägungen können wir getrost Hasdeu Glauben schenken und annehmen, daß der große Förderer des Handels, Alexandru der Gute, auch den Genuesen ein umfassendes Handelsprivileg verliehen haben dürfte. Darin waren sicherlich auch die Zollsätze enthalten, welche für die verschiedenen Waren gezahlt werden mußten. Doch diese kennen zu lernen, bleibt uns bis zur Aufdeckung und Veröffentlichung jenes Privilegs vorenthalten. Durch diese Regelung der Handelsbeziehungen zu den Genuesen gewannen letztere Handelssicherheit in der Moldau und freien Durchzug für ihre Waren nach Siebenbürgen und Polen, ja sogar bis nach dem

1) Hasdeu, Foea de Storia Română, S. 50.
2) Jireček, Gesch. der Bulgaren, S. 413.

entfernten Breslau hin [1]). Hingegen fanden die moldauischen Rohstoffe, besonders Getreide und Vieh, bei den pontischen Genuesen guten Absatz. Schon im Jahre 1408 erscheint Suczawa als ein wichtiger Stapelplatz für „tatarische" Waren. Genuesische Kaufleute waren in Lemberg gut bekannt. In der Erneuerung des Lemberger Stapelrechts durch den König Wladislaw Warńenczyk aus dem Jahre 1444 wurde den „überseeischen" Kaufleuten verboten, die in Lemberg erhandelten Waren in der Moldau abzusetzen, damit daraus den Lemberger Kaufleuten keine Konkurrenz erwachse [2]).

Die moldauischen Städte standen mit den meisten der genuesichen Pontusniederlassungen, besonders aber mit Kaffa, der Metropole des genuesischen Pontushandels, im wechselseitigen Handelsverkehr und Warenaustausch. Wir finden Beschwerden der Moldauer gegen die Genuesen und umgekehrt [3]). Gleich zu Beginn des XV. Jahrhunderts verweilten in Kaffa Gesandte aller Nachbarländer, so aus der Moldau und Walachei, aus Ungarn, Polen und Litauen [4]). Die Stadtrechnungen von Kaffa weisen zum 13. November 1410 eine Ausgabe von 427 Perpern auf, welche Summe für drei in der Moldau gekaufte Glocken verausgabt wurde. Diese Glocken wurden auch über den drei Eingangstoren von Kaffa aufgestellt [5]). Schiltberger, der zu Beginn des XV. Jahrhunderts Kaffa besuchte, berichtet, daß darin auch zahlreiche Rumänen wohnten [6]). Diese waren entweder Kaufleute, welche ihren Stammesgenossen aus der Moldau und Walachei den Einkauf der tatarischen Waren vermittelten, oder aber Krieger, sogenannte Orguxii oder Orgusii, welche eine Art Fremdenlegion bildeten [7]). So wurde am 3. März 1431

---

1) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 49.

2) Akta grodz. i ziemsk. V, Nr. 104, S. 134: „illas in Walachia vendere non audeant, sed trans mare vendendo transferre teneantur."

3) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 110.

4) Jorga, Not. et Extr. I, S. 6: „des envoyés de Valachia, Moldavie, de Lithuanie des rois Hongrie et de Pologne."

5) Ebenda S. 20: „pro campanis III. emptis in Vellachia .. et que campane posite fuerunt super muros Caffe."

6) Schiltberger, Reise in den Orient, S. 99.

7) Canale, Noua istoria delle Republica di Genova II, S. 430: „Gli orgusii era una sorta di milizia a cavalo."

seitens der Stadtobrigkeit von Kaffa der Rumäne Jacob zum fremden Krieger engagiert [1]). Etliche Jahre später wurden wieder mehrere Rumänen in den Dienst genommen, darunter Joan aus Suczawa und Vartolomeiu aus Cetatea-Albă [2]). Im Jahre 1442 finden wir einen gewissen Georg aus Chilia unter den Bürgern von Kaffa [3]). Kaffenser und sonstige genuesische Kaufleute durchzogen die Moldau der Länge und der Breite nach mit kostbaren, morgenländischen Gewändern, tatarischen Schwertern, türkischen Bogen, verzierten Pferdegeschirren usw. und gingen auch weiter nordwärts nach Polen und Litauen. So wurde im Frühling des Jahres 1443 ein Handelsagent des Genuesen Christoforo Frago bei Sniatyn auf Befehl des dortigen Burggrafen verhaftet und eines Teiles seiner Waren beraubt [4]). Im März des folgenden Jahres wurden die Genuesen Craveotto und Angelo Giustiniani seitens der Regierung ihrer Vaterstadt zu Repressalien gegen die Güter und Waren des Woiwoden der Moldau Ștefan II. und seiner Untertanen im ganzen Machtbereiche der Genuesen zu Wasser und zu Lande ermächtigt, weil jener sie um Waren im Werte von 4500 Dukaten verkürzt hatte und trotz wiederholter Ermahnung in Suczawa den Schaden nicht gutmachen wollte [5]). Als Zeugen für deren Aussagen fungierten drei in der Moldau ansässige Genuesen. Aus dem Wortlaute der Repressalienvollmacht ersehen wir, daß der moldauische Warenverkehr nicht nur zu Lande, sondern auch zur See erfolgte.

Der moldauische Warenverkehr zur See wird durch folgenden Vorfall treffend illustriert [6]). Im Jahre 1448 lud der Lemberger

---

1) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, App., Nr. 1, S. 278: „Jacobinus Valachus .. in arguxium et pro arguxio ..“

2) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 40—42.

3) Jorga, Not. et Extr. I, Nr. 1, S. 85: „Georgius de Licostomo habitator Caffe.“

4) Akta grodz. i ziemsk. XIV, Nr. 745, S. 94.

5) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 28: „.. licentiam capiendi in solutum bona dicti domini Stephani et subditorum suorum, et hoc tam in mari, quam in terra, quod per Commune Ianue distringatur.“

6) Ebenda S. 28: „Ex qua piperis ablatione, in Vellachia, de mandato domini Bogdani Vaivode, Vellachie domini, per dictum Petrum Manum Vellachum a dicto Petro de Gravaigo intercepti sunt sachi XVIII cotonorum, capelli pilosi centum et sachi duo tefticorum ..“

Kaufmann Johann Simicfal in Cetatea-Albă auf einem Schiffe Waren, unter welchen sich auch solche des Großhändlers Petru Manu aus Suczawa befanden, auf und segelte nach Brussa ab. Dort glücklich gelandet, setzte er die mitgebrachten Waren, vermutlich Honig, Wachs und Viehprodukte, gut ab und erhandelte aus dem Erlös derselben Pfeffer und sonstige Waren, „wie es bei den Kaufleuten Brauch ist". Als er aber auf der Rückreise den Hafen von Pera berührte, da belegten die dortigen Genuesen, welche diese Gelegenheit benutzten, um sich an dem Lemberger für mehrere in seiner Vaterstadt erlittene Unbilden [1]) schadlos zu halten, die ganze Schiffladung mit Beschlag und versteigerten sie. Da aber ein Teil der versteigerten Waren dem Suczawer Großkaufmann Petru Manu gehörte, verlangte er von den Genuesen Schadenersatz. Dieser wurde ihm aber seitens der Genuesen verweigert. Daher erhielt Manu vom moldauischen Woiwoden Bogdan II. die Ermächtigung, gegen die genuesischen Kaufleute in der Moldau Vergeltungsmaßregeln anzuwenden. Und in der Tat pfändete Manu dem Genuesen Petro de Gravaigo 18 Säcke Baumwolle, 100 Hüte und 2 Säcke Taft, alles zusammen im Werte von 4000 „moncastrenser" Dukaten. Gegen diese Gewaltmaßregel legte der geschädigte Genuese bei seiner Vaterstadt Berufung ein und führte als Zeugen seiner Schuldlosigkeit mehrere genuesische Kaufleute an, darunter den Hektor Mansani, „Bürger aus Cetatea-Albă" [2]). Den Ausgang dieses Streites kennen wir nicht, aus den hohen Warenwerten ersehen wir jedoch die großen Warenumsätze des moldauisch-genuesischen Handelsverkehrs. In demselben Jahre erlitt aber der moldauische Pontushandel eine schwere Einbuße. Der Woiwode Petru II., der ein Schwager Johann Hunyadys von Ungarn war und mit dessen Unterstützung er den moldauischen Thron erlangt hatte, trat Chilia, dessen Erwerbung König Siegmund schon im Jahre 1429 angestrebt hatte [2]), an jenen ab. Und so verstanden es die Ungarn, unterstützt von den Fürsten der Walachei, Chilia nahezu zwei Jahrzehnte zu behaupten, bis es ihnen Ștefan der Große entriß [3]). Nicht ohne

---

1) Jorga, Acte și Fragm. III¹, S. 22–23.

2) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 87; Voigt, Gesch. Preußens IV, S. 533 ff.

3) Ebenda S. 102.

Folgen für den Fortgang des Pontushandels war auch die am 19. Mai 1453 erfolgte Eroberung Konstantinopels durch den Sultan Mohammed II. Die Wahrung der genuesischen Handelsinteressen im Schwarzen Meere und die Verteidigung der pontischen Kolonien gegen die mächtig um sich greifende Macht der Türken wurden von Tag zu Tag schwieriger und kostspieliger. Daher übertrug die genuesische Regierung am 15. November 1453 alle ihre Besitzungen im Schwarzen Meere der sogenannten „Bank des hl. Georg" (Ufizio di S. Giorgio), welche sie unter erheblichen Opfern noch 22 Jahre zu behaupten vermochte [1]). Und so kam es, daß der Handel im Schwarzen Meere wenigstens noch einige Jahrzehnte blühen und gedeihen konnte.

Unter den Produkten, welche die Genuesen aus der Moldau ausführten, nahm das Getreide den ersten Rang ein. Dieses strömte aus allen Teilen des Reiches nach Cetatea-Albă zusammen, wo es die genuesischen Galeeren aufnahmen, um es nach den einzelnen Pontuskolonien oder selbst nach dem Mutterlande zu führen. Das Getreide von Moncasto rühmte schon Pegolotti wegen seiner vortrefflichen Qualität und guten Konservierung [2]). Im Jahre 1445 stand Kaffa vor einem Kriege mit den Türken. Die Stadtobrigkeit schickte überall Boten um Hilfe und verlangte besonders Getreide, sei es auch gegen Barzahlung, denn in jenem Jahre herrschte überall große Fruchtnot, selbst in Cetatea-Albă und Chilia, woher Kaffa „massenhaft Getreide zu beziehen pflegte" [3]). Im folgenden Jahre war die Getreidenot noch nicht gänzlich behoben und genuesische Fruchthändler kauften in den genannten Häfen Getreide zu unerhört hohen Preisen, indem sie für eine „Berbeniza" Weizen 50 bis 55 Aspern und darüber zahlten [4]). In einem gewissen Zu-

---

1) Heyd a. a. O. I, S. 381 ff.; Loewe, Die Reste der Germanen am Schwarzen Meere, S. 220.

2) Pegolotti, Practica della Mercatura, VIII. Kap., S. 25: „Grano da Maocastro e apresso all' Asilo, e va quasi un pregio benchè è più vendereccio, e conservasi meglio a navicarlo .. Lire 2 in 4 il moggio."

3) Vigna, Codice diplom. tauro-ligure I, Nr. 36, S. 115: „Insuper hoc anno in his partibus et presertim in hoc territorio non fuit abundantia victualium nec etiam in mauocastro et licostomo, a quibus locis haec civitas solebat extrahere multa victualia." Vgl. Vigna I, S. 109 und Heyd II, S. 398.

4) Genuesischer Bericht aus Kaffa vom 6. Sept. 1455, bei Vigna a. a. O. I,

sammenhang mit dieser allgemein herrschenden Getreidenot scheint auch die im Mai 1455 erfolgte nächtliche Überrumpelung des an der Dnjeprmündung gelegenen Lerici (Illice) durch Rumänen aus Cetatea-Albă zu stehen, woher letztere viele Waren, darunter gewiß auch Getreide erbeuteten [1]). Über diesen Überfall gibt uns Heyd folgende auf Quellen fußende Darstellung: „Es haben sich hier in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit Genuesen niedergelassen; nachdem aber die Burg (von den Tataren?) zerstört worden, beschloß die genuesische Regierung, diese Station aufzugeben. Nun fingen ungefähr im Jahre 1448 zwei Genuesen, Julianus de Guizaldis und Gregorius de Turrilia, trotzdem an, die Burg wiederherzustellen. Das genuesische Gouvernement ergriff energische Mittel, um ihre Ansiedlung zu hintertreiben, und es scheint ihm gelungen zu sein. Allein später kauften vier Brüder Senarega die Burg den Tataren ab, restaurierten sie mit vielem Aufwand und boten daselbst Christen, die in die Gefangenschaft der Tataren gefallen waren, eine Zufluchtsstätte an. Einige Rumänen aus Moncastro, welchen die Senarega mit schwerem Gelde die Freilassung von tatarischer Gefangenschaft erkauft hatten, vergalten im Mai 1455 diese Wohltat dadurch, daß sie anderen Moncastrensen nächtlicherweile die Tore der Burg öffneten, deren kleine Besatzung der feindlichen Übermacht nicht standhalten konnte. Zwei Brüder Senarega wurden gefangen nach Moncastro geführt; ihre ganze Habe geriet in die Hände der Verräter. Die Behörden von Moncastro waren mit letzteren im Bunde; der Woiwode der unteren Walachei (d. i. Moldau), Petru (III. Aron), zu dessen Gebiet diese Stadt gehörte, setzte zwar einen der Brüder in Freiheit, räumte ihm das Recht zur Fehde gegen die Stadt Moncastro ein und versprach ihm die Wiedereinsetzung in seine Burg. Aber bald besann er sich eines anderen und behielt Lerici. Ihm dasselbe wieder zu entreißen, versuchte eine von Kaffa abgesandte Galeere vergeblich, einen größeren Krieg aber darüber zu beginnen, hielt die Georgenbank nicht für opportun, und so sahen die Senarega ihre Burg niemals wieder. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie die günstige

Nr. 152, S. 368: „cum et mocastrum et licostomum caristiam victualium patientur. Valent in ipsis locis aspri L in LV la berbenitia et per plus valerunt.“

1) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 116 ff.; Heyd a. a. O. II, S. 397—398.

Lage von Lerici am Ausfluß eines schiffbaren Stroms auch für kommerzielle Unternehmungen nutzbar gemacht hatten; denn unter der Beute, welche die Rumänen bei jenem nächtlichen Überfall aus der Burg wegführten, werden auch ‚sehr viele Waren‘ namhaft gemacht, und die Konsuln von Kaffa beklagten als eine Folge der Wegnahme von Lerici die Verminderung der Zollrevenuen [1]." Wie lange die Moldauer den Besitz dieses wichtigen Stützpunktes für ihren pontischen Handel behauptet haben, ist unbekannt. So viel wissen wir, daß die Rumänen auch in anderen genuesischen Niederlassungen vertreten waren, so z. B. auch in Soldaia (Sudak), wo der Großkaufmann „Teodorache de Thelica" wohnte, welchem die genuesischen Behörden am 19. September 1455 einen umfassenden Handelsfreibrief für die Dauer von zwei Jahren ausgestellt hatten [2]. Cetatea-Albă war aber auch ein wichtiger Ausfuhrhafen für polnisches Getreide. Sarnicki berichtet, daß zur Zeit Kasimirs Jagiellończyk Galeeren mit podolischem Getreide von Cetatea-Albă bis nach Cypern segelten [3]. Die große handelspolitische Bedeutung dieses Hafenortes reizte um die Mitte des XV. Jahrhunderts denselben polnischen König zur Eroberung von Cetatea-Albă [4]. Doch diese Absicht wurde niemals verwirklicht.

Von welch großer Bedeutung der Handel mit der Moldau, besonders aber mit Cetatea-Albă für Kaffa war, ersieht man am besten aus einem Schreiben der Protektoren der Georgenbank an die Obrigkeiten von Kaffa vom 8. Februar 1458. Der Konsul wurde nämlich angewiesen, mit allen Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben, hauptsächlich aber mit dem Herrscher und den Bürgern von Moncastro, weil diese einen sehr regen Handel mit Kaffa und mit den übrigen Genuesen unterhielten [5]. Im September

---

1) Heyd a. a. O., S. 397—398.

2) Vigna a. a. O. I, Nr. 154, S. 371 f.: „Teodor cha de thelica, valachus, habitator civitatis nostre soldaie."

3) Sarnicki, ap. Długosz II, S. 1890: „Nam temporibus Casimiri Cyprum usque demeabant naues onerariae tritico podolico plenae."

4) Długosz, ed. Lips. II, S. 59: „sed terram praedictam Moldawiae, fecundam rebus omnibus, sed et portu Albo Castrensi opulentam .. perpetuo regni Poloniae uniret et incorporaret."

5) Vigna a. a. O. I, Nr. 377, S. 815: „dominus siue comunitas mocastri,

1463 finden wir den Gesandten Ştefans des Großen, Barcacho, in Kaffa, der dort freundlich aufgenommen und mit kostbaren Geschenken, bestehend in schweren Seidenstoffen im Werte von 550 Aspern, für den Woiwoden entlassen wurde [1]. In der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1465 entriß Ştefan durch einen gelungenen Handstreich den Ungarn Chilia und schlug es wieder zur Moldau [2]. Er erklärte es als Freihafen. Seinen Sieg ließ er allen pontischen Handelsstädten bis nach dem entfernten Kaffa hin verkünden und die Kaufleute einladen, dahin zu kommen und ungehindert Handel zu treiben [3]. Diese Nachricht wurde besonders in Kaffa mit Freude begrüßt und der Konsul der Stadt beeilte sich, den Woiwoden zu seinem Erfolge zu beglückwünschen [4]. Hierdurch nahm der genuesisch-moldauische Handel einen neuen Aufschwung. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Genuesen und den Moldauern, die große Handelssicherheit, welche in der Moldau zur Zeit Ştefans des Großen herrschte, anderseits wieder die Verschärfung der genuesisch-türkischen Beziehungen hatten einen guten Teil des genuesischen Handels durch die Moldau abgelenkt. Und da durch die Bestätigung des Handelsprivilegs der Lemberger auch die moldauisch-polnischen Handelsbeziehungen recht günstig waren, so stand den Genuesen der Landweg nach Italien durch die Moldau und durch Polen offen. Und in der Tat machten die Genuesen von diesem Wege oft genug Gebrauch. Auch der König von Polen hatte ein reges Interesse, den Handelsverkehr durch sein Land zu ziehen, und verlieh im Jahre 1466 den genuesischen Kaufleuten das Recht, auf ihren Reisen nach Italien oder anderswo mit ihren „Waren, Angehörigen, Sklaven, Pferden, Wagen und sonstigen Gütern“, so oft sie nur wollten, in sein Land „zu kommen, zu verweilen und Handel zu treiben“, jedoch unter der Bedingung, daß sie die üblichen Zölle zahlten und außerdem noch von jedem

quacum dominationum subditi magnum commercium habent cum caphensibus et reliquis populis dicioni nostre subjectis.“

1) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 41.

2) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 169.

3) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 43; vgl. Jorga, Ştefan cel Mare, S. 105.

4) Jorga, Acte şi Fragm. III[1], S. 43.

durchziehenden Sklaven ein Kopfgeld von einem Gulden entrichteten [1]). Diese Einladung des Königs hatte einen regen Sklaventransithandel durch die Moldau und durch Polen im Gefolge. So wartete im Dezember 1472 auf der Durchreise nach Italien der genuesische Sklavenhändler Russeto de Bergamo mit weiblichen Sklaven in Lemberg auf seinen Genossen Francesco von Pavia [2]). Zwei Jahre später finden wir denselben Russeto wieder in Lemberg, wo er dem Handelsagenten mehrerer Genuesen Gianotto Lomellino mehrere Sklavinnen ausfolgte. Dieser schenkte einigen von diesen die Freiheit, darunter der Agnes und Lucia von Abcasia und der Maria von Mangrella, alle drei griechischen Glaubens, sowie zwei anderen Sklavinnen, beide Martha genannt, gotischen Stammes und katholischen Bekenntnisses [3]). Die Sklavenhändler nahmen zuweilen den näheren Weg nach Italien durch Siebenbürgen. Am 20. März 1475 verlangte die genuesische Regierung von dem Richter und den geschwornen Bürgern von Bistritz Genugtuung und Schadenersatz für die Ermordung und Beraubung des Genuesen Angelus Squarzaficus aus Kaffa, welcher auf der Reise nach Genua in den Bistritzer Bergen erschlagen wurde, während 14 Sklaven, welche er mitführte, herrenlos blieben [4]).

Der Weg durch die Moldau wurde aber oft auch von genuesischen Kolonialbeamten für die Reise in die Heimat und aus derselben benützt. Im Januar 1468 verweilte der Konsul von Kaffa Georgio de Reza als Gast Ștefans des Großen in Suczawa und brachte ihm viele und schöne Geschenke [5]). Bei dieser Gelegenheit bestellte Ștefan durch ihn in Genua ein „rumänisches“ Schwert [6]). Reza erfüllte sein Versprechen, erhielt aber aus Genua

---

1) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 151, S. 171; Jorga, Relaț. cu Lemb., S. 20.

2) Jorga, Relaț. cu Lemb., S. 23: „cum mulieribus obnoxiis secum adductis.“

3) Ebenda. Über den Handel Polens mit Kaffa vgl. Kutrzeba, Handel Polski ze Wschodem, in Przegląd Polski, XXXVIII. Jahrg., 148. Bd., S. 481—488.

4) Jorga, Acte şi Fragm. III¹, S. 53: „servas quatuordecim, quas ad usum nostrorum civium conducebat.“

5) Ebenda S. 43: „molte belle cosse.“

6) Jorga, Acte şi Fragm. III¹, S. 41: „volesemo cometer qui a Zenoa una spada ala facione valachesca.“

den Bescheid, daß die dortigen Waffenschmiede ein derartiges Schwert nicht zu schmieden vermöchten [1]). Diese Antwort wurde dem Woiwoden durch den in Suczawa verheirateten Dorino Cattaneo, der einige Jahre vorher die moldauischen Zölle in Pacht hatte [2]), und durch den Haarschneider des Fürsten, den Genuesen Zoane übermittelt. Ştefan nahm diese Mitteilung mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß er nichts Unmögliches verlangt habe [3]). Die freundschaftlichen Beziehungen der Moldau zu Kaffa und zu den Genuesen dauerten trotz dieser Abweisung ungestört fort. Im Juli 1469 schickte Ştefan eine Gesandtschaft nach Kaffa um Schiffe und Geschütze für den zu gewärtigenden Angriff der Türken und vermutlich auch in Handelsangelegenheiten. Die Stadtrechnungen von Kaffa weisen zum 28. Juli die zur Bewirtung der Moldauer gemachten Auslagen für Hammel, Hühner, Brot, Reis, Wein und Kerzen auf [4]). Am 9. August desselben Jahres wurden seitens der Konsuln von Kaffa dem Kaufmann Georg Vallata aus Cetatea-Albă ein umfassender Handelsfreibrief ausgestellt [5]). Am 30. desselben Monats wurde der ganze Nachlaß eines in Kaffa verstorbenen Rumänen ausgefolgt [6]).

Der rege Handelsverkehr mit Kaffa machte die Moldauer mit den Verhältnissen der Krim bekannt. Eine Prinzessin jener fernen Gegend sollte ihre Fürstin werden. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Eudochia aus Kiew führte nämlich Ştefan der Große Maria von Mangup heim. In die Herrschaft der Krim teilten sich die Tataren mit den Genuesen, indem die ersteren das Innere, die letzteren die Küstenstriche beherrschten. Im Flußgebiete der Tschernaja und des Belbek erhob sich auf einem hohen Kalkfelsen die Bergfeste Mangup, die von einer Seitenlinie der trapezuntischen Kaiserfamilie beherrscht war und trotz der wilden

1) Jorga, Acte şi Fragm. III¹, S. 41: „li maestri non sono intender la facione dela dita spada.“

2) Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, Anhang, Nr. XIII, S. 287.

3) Jorga, Acte şi Fragm. III¹, S. 41: „chi à moger in Ihuihavia .. maestro Zoane, barbero del dicto Vaivoda.“

4) Ebenda S. 46.

5) Vigna a. a. O. II, S. 617f.

6) Ebenda S. 627.

Stürme, welche darüber hinweggetobt waren, sich der Unabhängigkeit erfreute. Mangup hatte den heiligen Theodor zu seinem Schutzheiligen, weshalb es die Genuesen auch Teodoro nannten. Dank seiner günstigen, von der Natur befestigten Lage hätte Teodoro dem genuesischen Handel sehr unbequem werden können. Daher wichen die Genuesen jedem Konflikte mit dem Beherrscher der Bergfeste aus. Auf Alexius folgte Olobei in der Herrschaft von Mangup, dessen Tochter Maria Ştefans Gemahlin wurde. Der Bruder Marias, Isak, verweilte im Jahre 1471 in der Moldau, wo er die Familienverbindung vorbereitet zu haben scheint. An dieser Heirat waren gewiß auch die Genuesen interessiert, weil sie in der Moldau Handelsinteressen zu vertreten hatten und in Ştefan einen ebenbürtigen Gegner der Türken erkannten. Die Vermählung fand am 14. September 1471 statt und trug wesentlich zur Stärkung des moldauischen Einflusses auf den Pontushandel bei [1]).

Bald darauf trat aber zwischen den Moldauern und Genuesen ein Zwiespalt ein. Dieser wurde durch folgenden Vorfall verursacht: Georgio de Reza wählte für seine Rückreise aus Genua nach Kaffa den Landweg durch die Moldau. Zu diesem Zweck verlangte er vom Woiwoden freies Geleite. Es wurde ihm aber angedeutet, daß noch der alte Geleitsbrief gültig sei. Wie groß war aber Rezas Überraschung, als er beim Betreten des moldauischen Bodens samt seinen Genossen festgenommen und in einem Ochsenwagen vor den Woiwoden geschleppt wurde. Die Verhafteten wurden zwar durch die Vermittlung der Obrigkeiten von Kaffa auf freien Fuß gesetzt, ihrer Habseligkeiten aber blieben sie verlustig [2]). Deshalb griffen die Genuesen zu Repressalien und entzogen allen moldauischen Kaufleuten die Handelsfreibriefe in ihren Städten. Mit gleichen Maßregeln antwortete auch der Woiwode und der genuesisch-moldauische Handel kam zum Schaden beider zum Stillstand. Diese Feindseligkeiten wurden erst im Jahre 1474 behoben. Einem genuesischen Bericht aus jenem Jahre entnehmen wir nämlich, daß zwischen den Genuesen und Ştefan ein Einvernehmen zustande kam, dergestalt, daß den beiderseitigen

---

1) Jorga, Acte şi Fragm. III [1], S. 47, und Ştefan cel Mare, S. 138 ff.; Heyd a. a. O. II, S. 212; Loewe a. a. O., S. 221 ff.

2) Jorga, Acte şi Fragm. III [1], S. 43: „in caro de bovi.“

Kaufleuten die Freiheit des Handels zugesichert und die Schuldigen zum Schadenersatz verhalten wurden [1]). Dadurch wurden die Bedingungen zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Handelsbeziehungen geschaffen. Im September desselben Jahres stachen mehrere genuesische Handelsschiffe aus Kaffa nach Cetatea-Albă in die See [2]).

Aber die Kontrahenten aus dem Jahre 1474 genossen nicht lange die Vorteile des unter ihnen vereinbarten Friedens. Im Frühjahr 1475 lichtete ein türkisches Geschwader unter der Führung des Gedik-Achmed, dem der Admiral Tschakirdschi-Jakub beigegeben war, die Anker und segelte gegen Kaffa. Die genuesische Handelsstadt war auf den Angriff nicht vorbereitet. Es fehlte ihr sowohl an einem ausreichenden Landheer, als auch an einer schlagfertigen Flotte. Die Verteidigung fiel dem aus den verschiedenartigsten Volkselementen zusammengesetzten Söldnerheer der „Orgusii" anheim. Der schwerbedrängten Stadt schickte der Schwager Ştefans des Großen, Demetrius, aus Mangup 300 Rumänen zu Hilfe [3]). Diese hatte er in der Moldau angeworben, schiffte sich mit ihnen im Mai desselben Jahres in Cetatea-Albă ein, segelte nach Mangup, stürzte dort seinen Bruder Isak, der im Einvernehmen mit den Türken stand, und erlangte selbst den Thron [4]). Als er von der Belagerung Kaffas gehört hatte, schickte er die tapferen Moldauer dahin. Sie nahmen an der Verteidigung der Stadt einen ruhmvollen Anteil und beharrten mit Aufopferung auf dem ihnen zugewiesenen Platz [5]). Doch die Stadt war für die Dauer nicht zu halten, da

1) Vigna a. a. O. III, Nr. 1104, S. 124: „Con domino steffano vaiuoda opperamus firmare pacem cum eo, ita et taliter quod per totum suum territorium omnes nostri possint secure transire et speramus ab eo habere satisfactionem damnorum." Vgl. Jorga, Acte şi Fragm. III [1], S. 52, wo wir statt „transire" „traficare" finden.

2) Konsularbericht aus Kaffa vom 14. Sept. 1474, bei Jorga, Acte şi Fragm. III [1], S. 51.

3) Jorga, Studii şi Docum. XVI, Nr. 116—117: „el signore dela Gottia chon 300 Valachi"; Benedetto Dei, in Della Mercatura de' Fiorentini, II. Bd., S. 268 f.: „e tutti i Valachi"; Donado da Lezze ed. Ursu, S. 77.

4) Mon. Hung. hist., acta extera VII, Nr. 13, S. 308 f.; Vigna a. a. O. III, S. 195—196, 203, 211; vgl. Jorga, Ştefan cel Mare, S. 164.

5) Mon. Hung. hist., acta extera V, S. 269: „Lo Valacho havea ben preparato lo suo loco et se trovasi ben fortificato."

auch die Tataren die Partei der Türken ergriffen und die Genuesen das ihnen von Ștefan angebotene Bündnis zurückgewiesen hatten [1]). Daher fiel Kaffa nach viertägiger Belagerung im Juni 1475 in die Gewalt der Türken, welche unter den „Orgusii" ein greuliches Blutbad anrichteten [2]). Bald darauf wanderten auch die italienischen Kolonisten aus Kaffa in die Gefangenschaft nach Konstantinopel. „Nur einem Teil derselben gelang es auf der Überfahrt, die türkische Bemannung ihres Schiffes zu überwältigen und sich mit dem Schiff nach Cetatea-Albă zu retten; da sie aber bei der Verteilung der reichen Beute, welche sich im Schiff befand, Streit bekamen, bemächtigte sich der Herr von Akkerman der Beute und jagte sie bloß davon [3])." Die Türken ließen in Kaffa eine starke Besatzung zurück und segelten vor Tana, das im Sturm eingenommen wurde. Auf dem Heimweg erstürmten sie auch Mangup, metzelten die moldauischen Leibtruppen nieder und töteten alle männlichen Sprossen der dort herrschenden Dynastie bis auf einen Knaben, der zum Islam übertrat [4]). Mit dem Fall Kaffas fand auch die genuesische Herrschaft im Schwarzen Meer ihren Abschluß. — Die Beziehungen der Moldauer zu den pontischen Genuesen waren sehr alt und sehr lebhaft. Aus genuesischen Händen erwarben die Woiwoden Cetatea-Albă und Chilia, wo die Genuesen einen überwiegenden Einfluß auf den Handel hatten. Zwischen Cetatea-Albă und Kaffa bestand ein reger Schiffahrtsverkehr. Kaffa wurde aber auch auf dem Landwege von moldauischen und polnischen Kaufleuten aufgesucht. Die Genuesen vermittelten den Moldauern alle überseeischen oder tatarischen Waren, mit welchen diese einen regen Zwischenhandel trieben. Die Nachbarschaft der Genuesen verlieh dem moldauischen Handel eine internationale Bedeutung, da die überseeischen Waren durch die Moldau ihren Weg nach Polen, Litauen und nach Siebenbürgen nahmen. Durch den Zusammenbruch der genuesischen Herrschaft im Schwarzen Meer wurde daher dem moldauischen Handel ein Schlag versetzt, von dem er sich nie mehr erholte.

1) Jorga, Ștefan cel Mare, S. 164.

2) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 174ff.

3) Heyd a. a. O. II, S. 404, Anm. 1.

4) Ebenda S. 402—406.

Drittes Kapitel.

Die moldauischen Handelsbeziehungen zu Venedig.

Neben den Genuesen hatten auch die Venezianer einen, wenn auch bescheideneren Anteil am Pontushandel. Der Mittelpunkt desselben war die um das Jahr 1320 in der Gegend des heutigen Asow gegründete venezianische Pflanzstadt Tana, welche lange Zeit ein wichtiger Stapelplatz für nordische Pelzwaren, Fische, Kaviar, Getreide und Sklaven war. Auf dem Landwege wurden dahin aus Asien kostbare Gewürze und Seide befördert, welch letztere auch an der Südküste des Kaspischen Meeres gewonnen wurde [1]). Diese in Mittel- und Westeuropa sehr geschätzten Handelsartikel kamen schon sehr früh auf dem Landwege dahin. Der Weg führte den Dnjepr aufwärts nach Kiew und von dort westwärts über Lemberg und Krakau nach Wien. Dieses Landweges bedienten sich zuweilen venezianische Kuriere, Söldner und Kolonialbeamte, welche aus mannigfachen Gründen den Seeweg mieden. Die erste Erwähnung desselben stammt aus dem Jahre 1343. In jenem Jahre entsanden die Venezianer zwei Boten über Krakau und Lemberg nach Tana und von dort an den Hof des Tatarenkhans Dschanibeg, um von ihm einen Geleitsbrief für eine dahin zu entsendende venezianische Gesandtschaft zu erwirken [2]). Denselben Weg benutzten auch Kaufleute aus Nürnberg und anderen deutschen Städten, welche mit Tana in Handelsverbindung standen [3]). Eine Notiz des katalaunischen Atlasses aus dem Jahre 1375 besagt, daß Kaufleute aus dem Orient nach Lemberg kamen und von dort nach Flandern zogen [4]). Die Erinnerung an jenen Weg wurde bis in das XVI. Jahrhundert wach erhalten [5]).

---

1) Heyd a. a. O. II, S. 191.

2) Tafel und Thomas, Dipl. Venet. Byz. I, Nr. 139, S. 267: „per viam de lo Leo usque Tanam"; vgl. auch Nr. 170, S. 321.

3) Chronik der deutschen Städte I, S. 103; Heyd a. a. O. II, S. 719.

4) Carte catal., ed. Buchon et Tastu, S. 19.

5) Viaggi alla Tana, bei Heyd a. a. O. II, S. 719, Anm. 3: „e di qui erano condotte a Citracan città posta nel mare Caspio et in altra città della Verbent pur nel detto mare e di li venirano in Polonia e poi in Alemagna."

Im Schwarzen Meer spielten die Venezianer eine sehr untergeordnete Rolle. Überall wurden sie von den Genuesen zurückgedrängt. So beschwerte sich im Jahre 1360 der venezianische Gesandte Damian Andrea im Auftrag des Dogen in Genua über die Übervorteilung der Venezianer seitens der genuesischen Fruchthändler in Chilia, wo große Fruchtspeicher waren. Aus der Beschwerde des Venezianers erfahren wir, daß die Genuesen den venezianischen Fruchthändlern den Ankauf von Getreide verwehrten, außer wenn letztere mit ihnen in Kompanie traten. Sobald sie sich aber dazu entschlossen, wurden sie betrogen, indem die Genuesen hinter dem Rücken der Venezianer das ganze Getreide einkauften und diesen nichts mehr übrig ließen, so daß sie wiederholt mit halbleeren Schiffen davonsegeln mußten [1]).

Sobald aber Chilia und Cetatea-Albă in den Besitz der moldauischen Fürsten gekommen waren, wurde dieser Unfug abgestellt; denn die moldauischen Behörden dieser Hafenstädte hatten ein reges Interesse daran, daß sich der Verkehr darin so rege als nur möglich gestalte. Daher traten sie schon früh auch mit den Venezianern in Handelsbeziehungen. Einem venezianischen Bericht vom 19. April 1435 entnehmen wir nämlich, daß der moldauische Burgvogt aus Moncastro der Republik den Vorschlag machte, mit seiner Vaterstadt in Handelsverbindung zu treten. Dieser Antrag wurde seitens der Venezianer freudig aufgenommen und der Bailo von Konstantinopel angewiesen, künftighin ein Handelsschiff aus Romanien den Hafen von Moncastro regelmäßig anlaufen zu lassen [2]). Nach dem Wortlaut des obigen Berichts war der damalige Burghauptmann von Cetatea-Albă ein Mönch. Bogdan identifiziert ihn mit dem Geistlichen Juga aus Baia, dem Alexandru der Gute wegen seiner treuen Dienste die Bojarenwürde verliehen und mit dem Dorfe Buciumeni bei Baia belehnt hatte. Der Sohn Jugas

1) Tafel und Thomas a. a. O. II, Nr. 31, S. 57ff.; Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, S. 49; Heyd a. a. O. I, S. 583.

2) Jorga, Not. et Extr. I, S. 573: „Le sénat vénitien accepte la proposition du seugner de ‚Maurocastrum . . qui caloierus est' d'entrer en relations de comerce avec la République: un vaisseau de Romanie s'arrêtera dorénavant à ‚Maurocastrum'. Des lettres dans ce sens sont adressées au bailli de Constantinopole le 27 avril suivant."

ist der spätere moldauische Kanzler Mihul, einer der gebildetsten und einflußreichsten Bojaren seiner Zeit, den wir auch als unternehmungslustigen Kaufmann kennen gelernt haben [1]). Aus dieser so wichtigen Nachricht erfahren wir, daß die moldauischen Häfen nicht nur von genuesischen, sondern auch von venezianischen Handelsschiffen aufgesucht wurden, um ihre wertvollen Ladungen gegen moldauische Rohstoffe umzusetzen. In gleicher Weise durchquerten die von den Moldauern selbst gecharterten Schiffe die pontischen und levantinischen Gewässer nach allen Richtungen, um die Produkte ihres Landes gegen die orientalischen Erzeugnisse auszutauschen. Ein venezianischer Bericht aus Kandia aus dem Jahre 1462 besagt, daß ein moldauisches Schiff, welches mit vielen anderen in Konstantinopel zurückgehalten war, nun wieder segelfrei wurde [2]). Ob nun die Moldauer eigene Schiffe hatten oder nur solche charterten, läßt sich nicht entscheiden. Übrigens schließen beide Möglichkeiten einander nicht aus. Was nun das Chartern selbst betrifft, so kämen bloß die Genuesen dafür in Betracht, welche im Gegensatz zu den Venezianern auch Fremden Schiffe charterten [3]).

Die Beziehungen zu Venedig gestalteten sich nach dem Falle Kaffas noch inniger. Die moldauischen Fürsten waren eifrig bestrebt, durch die Belebung des Handels mit den Venezianern Ersatz zu finden für die durch den Zusammenbruch der genuesischen Herrschaft im Schwarzen Meer erlittene Einschränkung der Bezugsquellen und Absatzgebiete. Und dies war auch dringend geboten, denn durch die zunehmende Macht der Türken war der moldauische Pontushandel in seiner Existenz ernstlich bedroht. Daher finden wir, daß Ştefan der Große im Jahre 1475 eine Gesandtschaft nach Venedig schickte, um Hilfe gegen die Türken zu verlangen [4]). Im nächsten Jahre verweilte neuerdings eine moldauische Gesandtschaft in der Lagunenstadt und wurde dort reichlich bewirtet. Die vene-

1) J. Bogdan, Inscripţiile dela Cetatea-Albă a. a O., S. 344: „coloierus = καλογερο — καλογηρο = Mönch“.

2) Columna lui Traian 1883, S. 39: „Per littere de Candia de 31 del passato dice hauer da Constantinopolle de 25 del passato, per la naue del Vlacho che era sta licenciata cum tute le altre die erano stata retenute.“

3) Schulte a. a. O. I, S. 516.

4) Esarcu, Docum. istor. din Veneţia, in Revista pentru istor. archeol. şi filolog., II. Bd., Docum., Nr. IV.

zianischen Stadtrechnungen jenes Jahres weisen die ansehnliche Summe von 776 Solidi für die Bewirtung und für die Unterkunft der moldauischen Abgesandten auf [1]). Der Doge versprach die verlangte Hilfe, schickte Emanuel Gerardo als Spezialgesandten mit reichen Geschenken an den Woiwoden nach Suczawa und hieß ihn dort so lange verweilen, bis er die moldauischen Verhältnisse genau studiert habe [2]). Dies ist der erste Ansatz zur Entwicklung einer ständigen venezianischen Gesandtschaft in der Moldau. Die Venezianer verfolgten aber ihre Sonderinteressen in der Moldau und setzten ihre versprochene Hilfe nicht in die Tat um. Die Hauptsorge der Signorie war, 200 Dukaten, welche sie den moldauischen Gesandten, denen letzthin die Wegzehrung ausgegangen war [3]), vorgestreckt hatte, wieder einzutreiben, und sie gab ihrem Residenten in Suczawa einen diesbezüglichen Auftrag [4]). Der Doge ließ Ștefan anläßlich der moldauischen Niederlage bei Valea-Albă sein Beileid ausdrücken und vertröstete ihn damit, daß er beim Papst um eine Geldhilfe interveniert habe [5]).

Im Februar 1501 schickte Ștefan der Große Gesandte nach Venedig, um von dort einen Arzt zu holen und golddurchwirkte Gewänder zu kaufen [6]). Früher bezog man derartige Stoffe aus den Pontuskolonien; nach dem Verfall derselben mußten die Moldauer das Mutterland selbst aufsuchen. Im März 1502 kauften Moldauer in Venedig kostbare Stoffe [7]). Am 4. Dezember desselben Jahres schickte der kranke Woiwode seinen Bediensteten Dimitre Purcivi mit einem Empfehlungsschreiben an den Dogen nach der Lagunenstadt, um dort gegen bares Geld gewisse Heilmittel zu kaufen [8]). Um dieselbe Zeit wurde ein moldauischer Gesandter in Venedig zum „goldenen Ritter“ geschlagen [9]).

1) Archiva societ. istor. şi literare dela Jaşi, IV. Bd., S. 203.

2) Esarcu a. a. O., Docum., Nr. VI.

3) Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 20, S. 26.

4) Esarcu, Docum., Nr. V.

5) Ebenda Nr. VII—IX.

6) Sanuto, Diarii III, S. 1467. 7) Ebenda IV, S. 248.

8) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 44, S. 35: „ut nobis pharmacias aliquas sive medicinas .. nobis necessarias emere et comparare pecuniis nostris propriis.“

9) Ebenda VIII, Nr. 43, S. 35.

Die guten Beziehungen zu Venedig hielten auch unter Bogdan III. an. Der neue Fürst schickte am 8. Oktober 1505 drei der angesehensten Würdenträger seines Hofes nach Venedig, um dem Dogen von seiner bevorstehenden Vermählung mit der polnischen Prinzessin Elisabeth Mitteilung zu machen und für seine königliche Braut, die er niemals heimführen sollte, Edelsteine, Goldbrokat und schwere Seidenstoffe zu kaufen [1]). Die Gesandten wurden vom Dogen in feierlicher Audienz empfangen, bei welcher Gelegenheit sie ihm kostbare Zobel- und Hermelinpelze überreichten [2]).

Der moldauische Handel mit Venedig nahm aber erst in der Regierungszeit Alexandrus IV. Lăpuşneanu einen großen Aufschwung. Einem venezianischen Bericht aus Konstantinopel vom 26. September 1559 ist zu entnehmen, daß der genannte Woiwode der Republik billiges Schlachtvieh angeboten und vom Bailo Winke und Ratschläge über die seinerseits gegenüber der Pforte zu beobachtende Politik verlangt hatte [3]). Am 11. Mai des folgenden Jahres beschloß der venezianische Senat, dem Woiwoden ein Geschenk von 150 und seinen Gesandten ein solches von 50 Dukaten zu machen [4]). Es waren dies der Hermannstädter Johann Nyro und der Moldauer Toma. Sie waren nach Venedig gezogen, um dem Dogen Zobelfelle zum Geschenk zu machen und ihn im Namen ihres Auftraggebers zu ersuchen, geeignete Maler und Baumeister für den Bau und die künstlerische Ausschmückung von Gotteshäusern nach der Moldau ziehen zu lassen [5]). Gleichzeitig hatten sie den Auftrag, dem Haupte der Republik das Schlachtviehangebot, welches der Woiwode im vorhergehenden Jahre dem venezianischen Bailo gemacht hatte, zu wiederholen. Der Doge dankte für die herrlichen Geschenke und versprach, die verlangten Baukünstler dem Woiwoden zu schicken. Bezüglich des Viehimports aus der Moldau erklärte er, die Angelegenheit unter Beiziehung der Viehhändler auf ihre Rentabilität

---

1) Sanuto, Diarii VI, S. 290: „per comprar zoje e panni d'oro e di seda."

2) Ebenda: „et presentano poi do mazi di pelle di zobelini, et do mazi de armelini, et do lovi zivrieri al doxe."

3) Revista pentru istorie, arheologie şi filologie, II. Jahrg., I. Bd., S. 175.

4) Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 117, S. 88.

5) Revista pentru istorie etc., I. Jahrg., II. Bd., S. 141: „pro sacris aedibus ad dei optimi Maximi cultum istic ornandis."

zu prüfen und dem Woiwoden bei nächster Gelegenheit über seinen Entschluß Mitteilung zu machen; denn es falle ihm schwer, über die Sache sofort schlüssig zu werden, da ja zu bedenken sei, daß der Weg aus der Moldau nach Venedig nicht nur sehr lang, sondern auch recht gefährlich sei [1]). Der Doge ließ sich mit der Entscheidung Zeit bis zum Herbst desselben Jahres. Damals erst ließ er durch eine größere Gesandtschaft, die er nach der Moldau schickte, dem Woiwoden seinen Entschluß mitteilen. An der Spitze derselben stand Joannes Baptista Galyciol mit seinem Sohn Bartolomeo aus Padua. Diesen und ihrem Gefolge standen 21 Pferde zur Verfügung. Im November sprachen sie beim Woiwoden in der Moldau vor. Auf der Heimreise verweilten sie in Kronstadt, wo sie von der Stadtobrigkeit reichlich bewirtet wurden [2]). Sie brachten Lăpuşneanu einen günstigen Bescheid, denn im Winter desselben Jahres finden wir ihn in Verhandlungen mit dem venezianischen Viehhändler Josepho de Francisci. Der Fürst schrieb ihm am 13. Dezember 1560, daß er dessen Agenten zu St. Georg kommenden Jahres in der Moldau erwarte, zu welchem Termin jene Schlachtochsen auf allen Grenzmärkten in Hülle und Fülle finden würden; denn er habe an alle Viehbesitzer den Auftrag ergehen lassen, das ganze Vieh, das sie zum Verkaufe hätten, zur größeren Bequemlichkeit der Viehhändler auf die Grenzmärkte zu treiben. Die Kaufbedingung sei nun die, daß ein Teil des Kaufpreises in Dukaten von reinem Gold und der andere in kostbaren, reich verzierten venezianischen Seidenstoffen zu erlegen sei. Die für den Woiwoden bestimmte Ware dieser Art sei von jedem Einfuhrzoll befreit; hingegen müsse er darauf bestehen, daß für die auf seine

---

1) Revista pentru istorie etc., I. Jahrg., II. Bd., S. 141: „Quod vero de armentis a Regno tuo ad nos deducendis copiose scripsisti, gratissimum quidem fuit, ac pro egregia quam erga nos pre te fers voluntate maximas tibi gracias agimus, eas cum nobis se occasio obtulerit, relaturi; quamvis autem iter, non minus longum, quam difficile videatur, nostris tamen qui hic armentariam rem curant, precepimus, ut quae agenda sint pro negotiis huiusmodi apte conficiendo mature consulant ac si, quae inservire usui et commodi utriusque nostrum possint, provideant."

2) Hurmuzachi, Docum. XI, App. II, 804: „Advenerat ex Moldavia orator dominorum Venetorum Joannes Baptista Galyciol cum filio Bartolomeo Galyciol, cive pataviensi, cum exquitatu 21 equorum."

Untertanen entfallenden Waren die im Lande geltenden Zollbestimmungen volle Anwendung fänden. Schließlich teilte er ihm mit, daß er für die Kaufleute, welche nach Venedig Ochsen aus der Moldau ausführten, vom ungarischen König Johann II. freies und sicheres Geleite erwirkt habe [1]). Wir sehen daraus klar und deutlich, daß die Bemühungen Lăpușneanus, für das moldauische Schlachtvieh in Venedig Absatz zu finden, vom schönsten Erfolg begleitet waren. Er setzte sich auch mit dem ungarischen „König" Johann Siegmund Zapolya ins Einvernehmen, um den freien Durchzug des moldauischen Viehes auf dem direkten Landweg nach Venedig zu ermöglichen. Ob sich aber dieser Export in der Folge bewährte, das wissen wir nicht. Aus einem venezianischen Bericht aus Konstantinopel erfahren wir, daß die Venezianer auch die moldauischen Pferde hoch einschätzten [2]). Zu Beginn des XVII. Jahrhunderts beantragte der venezianische Patrizier Paul Minio, der eine Tochter Petrus V. des Lahmen zur Frau hatte, im Rate seiner Vaterstadt, für die venezianische und dalmatinische Reiterei moldauische Pferde anzukaufen und sie über Widin und Bosnien nach Spalato, ein Weg, der 15 Tage in Anspruch nahm, zu bringen [3]). Ob dieser Antrag durchdrang und auch wirklich zur Ausführung kam, entzieht sich aber unserer Kenntnis.

Allein der Landweg war nicht die einzige Verbindung zwischen der Moldau und Venedig. Es ist uns ein sehr interessanter Fall überliefert, wo die Moldauer versuchten, ihre Rohprodukte auch auf dem Seewege nach Italien auszuführen. Im Jahre 1584 charterte der moldauische Generalzöllner Simeon im Auftrage seines Herrn ein Schiff, um 12 000 Tierhäute, Wachs, Wolle und sonstige

---

1) Hurmuzachi, Docm. VIII, Nr. 118, S. 88: „.. homines et consortij vestrae Magnificentiae adsint, nosque curabimus, ut pro libitu eorum in quemcunque partem voluerint, boves ad confineas Regni nostri propellemus. Conventio pretij talis est, ut pretium duas continet partes, una sit certa suma pecuniarum in auro puro moneta Hungarica, alias pars sit res mercanteae ut velutum aliquod genus mixtum auro suis contentis floribus .. de rebus similibus, quas nos cernent, minime telonium aliquod seu tricesimum requiramus, solum de ijs quae ad nostros subditos pertinebant, de illis inquam rebus externis Regni statutum obtineri desideramus .."

2) Ebenda IV², S. 408.

3) Jorga, Negoțul in trecutul rom. a. a. O., S. 111f.

Waren nach Italien auszuführen und sie dort gegen italienische Erzeugnisse für die Bedürfnisse des fürstlichen Hofes einzutauschen. Das Schiff hißte vermutlich in Galați die Segel, passierte glücklich den Bosporus und nahm den Kurs um Griechenland herum nach Italien. Bei der Ausfahrt aus dem Ägäischen Meere wurde es aber von einem Sturme erfaßt und an die Küste der Insel Cerigo (Zithera) geschleudert. Der venezianische Rektor der Insel nahm nach dem geltenden Strandrechte ein Drittel der Ladung für sich in Anspruch. Dadurch erlitt der moldauische Zöllner einen erheblichen Schaden. Dies veranlaßte den Fürsten Petru V. den Lahmen, der an der ganzen Sendung mit interessiert war, den venezianischen Bailo aus Pera über den Sachverhalt zu unterrichten und ihn zu ersuchen, Simeon keinen Schaden nehmen zu lassen, indem er im Einvernehmen mit der Signorie den Rektor von Cerigo anweise, diesmal von der harten Bestimmung des Strandrechtes abzusehen, und dies um so mehr, als auch in den türkischen Gewässern die Schiffbrüchigen keinen materiellen Schaden erlitten [1]). Von welchem Erfolge die fürstliche Intervention begleitet war, ist uns nicht überliefert. Das Obige genügt aber schon, um darzutun, daß sich der moldauische Handelsverkehr mit Italien sowohl zu Wasser als auch zu Lande abwickelte.

Unter den Handelsstädten der adriatischen Küste nahm außer Venedig noch Ragusa einen hervorragenden Anteil an dem Handel an der unteren Donau. Die unternehmungslustigen Ragusaner beherrschten zum großen Teil den Handel auf der Balkanhalbinsel [2]),

1) Columna lui Traian 1874, S. 239: „. . Simeoni . . clementer in mandatis dedi, ut certum quendam numerum coriorum bovinorum cum quibus aliis etiam mercibus mari in Italiam transportari, ibidemque commutatis iis ipsis pro necessitate aulae meae res alias in Valachiam provinciam meam importari curaret. Cum vero navis ventis adversis Cychaream, quae vulgo Cyrigo dicitur, appulit, potentissimae Rei publicae Venetae nobilissimam insulam, quae est Simeonis servi mei duodecim millia coriorum praeter alia, ut est lana, cera, etc. vehebat, ac Rector eiusdem insulae etiam num detentis mercibus, terciam partem earum exigat, ego . . aequum duxi pro homine intercedere et apud . . Rem puplicam Venetam et tuam celsitudinem . . maxime quod me non lateat condicio navium vestrarum, quarum si forsan in Serenissimi ac Potentissimi Turcarum Imperatoris dicionibus quae naufragium partitur ne minimum quidem perdere soleat . .“

2) Jireček, Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des

traten schon sehr früh auch mit der Walachei in Handelsverkehr [1]) und hatten in Târgoviște und Bukarest sogar eigene Lagerhäuser [2]). Bis in die Moldau hingegen reichten ihre Handelsbeziehungen erst später. Im Jahre 1349 verlieh der serbische Zar Stephan Duschan den Ragusanern ein umfassendes Handelsprivileg in seinem Reiche, verbot ihnen aber, Waffen nach Ungarn, zu den Bulgaren und jenseits der Donau nach dem bessarabischen Lande auszuführen [3]). Im Jahre 1442 gestattete ihnen der Sultan Murad I. unter anderem auch, mit der Walachei Handel zu treiben [4]). Und in der Tat finden wir im Jahre 1469 in der Walachei Kaufleute aus Ragusa [5]). Im moldauischen Galați treffen wir sie aber erst im XVII. Jahrhundert [6]), obwohl es keinem Zweifel unterliegen kann, daß sie schon viel früher mit den Moldauern in Handelsbeziehungen getreten waren; denn nach den Untersuchungen Jirečeks hatten sie schon im XVI. und XVII. Jahrhundert in Babadagh, Isaccea, Tulcea, Bender und Chilia Kolonien, in denen der Pfarrer von Babadagh auf einem übertragbaren Altar katholische Messe las [7]). Schließlich sei noch erwähnt, daß zur Zeit des Fürsten Petru V. des Lahmen zwei Ragusaner Dominico und Giva de Marino Polo die moldauischen Zölle in Pacht hatten [8]).

Mittelalters, S. 79 und Gesch. der Bulgaren, S. 413 und 460; Heyd a. a. O. I, S. 577 ff.

1) J. Bogdan, Istoria Bucureștilor de G. J. Jonescu Gion, in Conv. Lit. 1900, S. 253; J. Barbulescu, Studii, S. 71 ff.; über ragusanische Kaufleute in der Walachei vgl. J. Jorga, Studii și Docum. III, S. LXXX, und Acte și Fragm. III [1], S. 4.

2) P. Matkovič, Prilozi k trgovačko-političkoj historij republike dubrovačke, in Rad. jugosl. Akad. VII. Vgl. Barbulescu, Cercetări, S. 12 f.

3) F. Miklosich, Monumenta Serbica, S. 146: „u Basarabinu zemlio" (lat. Umschreibung).

4) Ebenda S. 410: „po vlaškoi zemli" (lat. Umschreibung).

5) J. Bogdan, Relațiile cu Brașovul, Nr. 311.

6) Jorga, Acte și Fragm. I, S. 79 „nella città chiamato Galazzo posta ala ripa del fiume Donubbio, dove habitano .. alcuni mercanti catholici Aragusei in quella città, respetto di loro negocij et mercantie."

7) Jireček, Gesch. der Bulgaren, S. 461, und Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien, S. 61.

8) Hurmuzachi, Docum. XI, Nr. 457; Denkschr. d. rum. Akad. XX, S. 443 f.

Viertes Kapitel.

Die moldauisch-türkischen Handelsbeziehungen.

Durch das rasche Emporkommen der türkischen Macht in Europa erfuhr auch der Levantehandel eine sichtlich zunehmende Einschränkung, bis ihm schließlich durch die türkische Tyrannei ein vorzeitiges Ende bereitet wurde. Der moldauische Anteil an dem Pontushandel litt darunter um so empfindlicher, als die Osmanen es nicht nur auf die gänzliche Unterbindung desselben, sondern auch auf die Unterwerfung des Landes selbst abgesehen hatten. Nach der Eroberung von Konstantinopel fiel ihnen auch die Herrschaft über das Schwarze Meer zu. Um daher die dadurch bedrohten moldauischen Handelsinteressen in den pontischen Gewässern zu wahren, faßte Petru III. Aron den Entschluß, mit den Türken ein Abkommen zu suchen. Und dies je eher je besser; denn die moldauischen Hafenstädte waren vor den Angriffen derselben niemals sicher. Die moldauischen Fischer und Kaufleute wagten sich kaum mehr auf die hohe See hinaus, da sie jeden Augenblick Gefahr liefen, eine Beute der Türken zu werden. Dadurch stockte aber nicht nur der Handel, sondern auch die Seefischerei, welche dem moldauischen Handel einen der wichtigsten Exportartikel lieferte. Um daher die für den Fortgang des Handels unentbehrliche Sicherheit zu gewinnen, beugte sich der Woiwode der wiederholten Aufforderung des Sultans und schickte am 15. Juni 1456 seinen Kanzler Mihul, der selbst als Großkaufmann das richtige Verständnis für Handelsangelegenheiten hatte, an die Pforte, um mit Mohammed II. ein gegenseitiges Handelsabkommen zu vereinbaren [1]). Mihul verpflichtete sich im Namen seines Herrn, die Handelssicherheit der Moldau seitens der Türken durch einen jährlichen Tribut von 2000 ungarischen Dukaten zu erkaufen [2]). Damit gab sich der Sultan vorderhand zufrieden und sicherte durch eine eigene Urkunde den moldauischen Kaufleuten die Handels-

---

1) Hurmazachi, Docum. II², S. 670f.

2) Uljanickij, Materialien, S. 88; Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 53; vgl. Giurescu, Capitulaţiile Moldovei cu Poarta Otomană S. 55ff.; Xenopol a. a. O. II, S. 176.

freiheit in den pontischen Gewässern zu. Das türkisch verfaßte Handelsprivileg des Sultans ist das einzige uns überlieferte Dokument dieser Art. Es ist am 5. Oktober 1456 aus Sarkhanbeglie (Sarukhanbeg-Ili) in Kleinasien, wo sich damals Sultan Mohammed II. zufällig aufhielt, datiert. Der Sultan befahl seinen Paschas, Subpaschas und Spahis, die moldauischen Kaufleute aus Cetatea-Albă, welche mit ihren Waren nach Adrianopel, Brussa oder Konstantinopel fahren, nicht zu hindern und zu schädigen, sondern ihnen überall Schutz und Schirm zu gewähren, da er mit dem moldauischen Fürsten Petru III. Aron Frieden geschlossen habe [1]). Hierdurch gewannen die moldauischen Kaufleute freien Zutritt in das türkische Reich und konnten dorthin, sei es zu Wasser, sei es zu Lande, ihre Waren absetzen. Dieses Zutrittes erfreuten sich die polnischen Kaufleute schon seit dem Jahre 1439, in welchem Jahre das erste polnisch-türkische Handelsabkommen zustande kam [2]). Daher finden wir, daß gelegentlich der Erneuerung des Handelsprivilegs der Lemberger im Jahre 1456 der Fürst Petru III. Aron den polnischen Kaufleuten auch den Durchzug nach der Türkei gestattete [3]).

Allein der durch den Fürsten Petru III. geregelte Handelsverkehr mit der Türkei war nur von kurzer Dauer. Die durch ihn angebahnte friedliche Politik gegenüber den Osmanen wurde seitens seines Nachfolgers Ştefan des Großen verworfen. Bei seinem Scharfsinne durchblickte er rasch die Absichten der Türken auf sein Land und stemmte sich daher mit der ganzen Wucht seiner imponierenden Persönlichkeit gegen ihre Eroberungspläne. Freilich glaubte er in seiner jugendlichen Begeisterung, bei den christlichen Nachbarn eine wirksame Unterstützung zu finden, darin mußte er aber eine bittere Enttäuschung erleben. Ştefan

1) Uljanickij, Materialien, Nr. 80, S. 88: „aby w panstwach iego w Bilogrodzie będący kupcy okrętami przyćezdzaiąc w Jedrnopolu w Bursie y w Constantynopolu y ziamą kupczyli y handlowali" (poln. Übersetzung des türk. Textes); Vigna a. a. O. I, S. 112f., 255f., 269, 284f.; Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 53; Giurescu a. a. O. S. 56f.

2) Columna lui Traian, 1870, Nr. 70, S. 3; Jorga, Chilia şi Cetatea-Albă, App. Nr. I, S. 297: „Et i vostri mercatandi posano venir et traficar nel mio paese et andarsene senza alcuno impedimento." Vgl. die Erneuerung aus dem Jahre 1466, bei Rykaczewski, Inv. Nr. 70; Arch. Ist. II, S. 60.

3) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 515, S. 672f.

geriet bald in einen verzweifelten Kampf mit den Türken. Anlaß hierzu bot die Weigerung zur Zahlung des von seinem Vorgänger vereinbarten Tributes und die Eroberung Chilias, welche die Türken als einen Eingriff in ihre Machtsphäre auffaßten und daher auf die Vertreibung des Moldauers nicht nur aus diesem wichtigen Handelsplatz, sondern überhaupt aus seinem Lande sannen. Vier Jahre nach der Einnahme Chilias durch die Moldauer schienen die Türken zur Ausführung ihres Planes schreiten zu wollen. Im Juli 1469 ankerte nämlich eine recht zahlreiche türkische Flotte vor Saline, einer Ortschaft im Donaudelta nächst dem moldauischen Chilia. Die feindliche Absicht derselben war aber der Wachsamkeit der moldauischen Burgvögte von Chilia nicht entgangen und sie ergriffen alle Maßregeln, um dem geplanten türkischen Angriffe erfolgreich begegnen zu können. Ja Ștefan, welcher den Türken nicht traute, wandte sich Ende Juli desselben Jahres an Kaffa um Beistellung von Schiffen und Geschützen [1]). Doch die Rüstungen der Moldauer und ihre Erfolge gegen die Tataren bewogen die Türken, von dem beabsichtigten Handstreich abzustehen und mit ihrer Flotte abzusegeln.

Da nun Ștefan wußte, daß bei allen gegen sein Land gerichteten Feindseligkeiten der Türken der Wowoide der Walachei Radu der Schöne seine Hände im Spiele hatte, beschloß er, die Gelegenheit, als dessen Beschützer, der Sultan, mit den Venezianern in einen Kampf verwickelt war, auszunutzen, um gegen Radu vorzugehen. Im Februar 1470 griff er den walachischen Handelshafen Braila an und steckte ihn in Brand [2]). Dasselbe Schicksal war Braila 8 Jahre vorher seitens der Türken widerfahren, wie uns Chalkokondyles berichtet [3]). Der Brand Brailas veranlaßte Radu, den Kampf mit Ștefan aufzunehmen, in dessen Verlauf die Türken anfangs im geheimen, später aber ganz offen gegen den Moldauer Partei ergriffen, bis er in dem gewaltigen Ringen der moldauisch-türkischen Waffen bei Racova und Răsboieni seinen blutigen Abschluß fand. Am 18. November 1473 schlug Ștefan das walachische

1) Jorga, Acte și Fragm. III, S. 46.

2) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 131ff. und Ștefan cel Mare, S. 124.

3) Chalkokondyles, Chronikon, S. 305; Vigna a. a. O. I, Nr. 150, S. 364; Nr. 406, S 843.

Heer bei Râmnic bis zur Vernichtung und bemächtigte sich der Gemahlin und der beiden Töchter des nach der Türkei flüchtigen Woiwoden Radu und setzte an dessen Stelle einen neuen Fürsten in der Person Laiotă Basarabs in der Walachei ein [1]). Dieser glänzende Erfolg der moldauischen Waffen steigerte noch mehr den Haß der Türken gegen den unbeugsamen Moldauer. Der Sultan ließ an ihn die Aufforderung ergehen, den rückständigen Tribut zu zahlen, Chilia zurückzugeben und als Sühne für seine feindlichen Eingriffe in der Walachei den blühenden moldauischen Handelshafen von Moncastro an die Türkei abzutreten [2]). Ştefan der Große war aber nicht der Mann, der sich durch Drohungen, mochten sie auch von dem mächtigen Eroberer Konstantinopels kommen, einschüchtern ließ. Er verband sich mit dem siebenbürgischen Woiwoden Blasius Magyar und setzte die Feindseligkeiten gegen die Walachei fort, wo er am 10. Oktober 1474 die mächtige Festung Teleajin bei Vălenii de Munte eroberte [3]).

Die Unbeugsamkeit und das Selbstvertrauen des Woiwoden veranlaßten den Sultan, gegen ihn bewaffnet vorzugehen. Im Frühjahr 1475 schickte Mohammed II. ein großes, durch walachischen Zuzug verstärktes Heer gegen die Moldau, um den unfügsamen Woiwoden zu ergreifen und ihn „am Barte" vor den zornentbrannten Beherrscher zweier Welten zu zerren. Ein schlagfertiges türkisches Geschwader erhielt den Befehl, in die moldauischen Gewässer abzusegeln, um die Operationen des Landheeres zu unterstützen. Doch dem siegesbewußten türkischen Heere war es nicht vergönnt, die Mauern von Suczawa zu erblicken, geschweige denn den Woiwoden am Barte zu ergreifen. Es wurde auf dem Wege dahin am 10. Juni bei Podul Înalt (Hohe Brücke) oder Racova nach Gebühr empfangen und bis zur völligen Vernichtung geschlagen. Nach der Niederlage des Landheeres ging die Flotte der erhofften Mitwirkung desselben verlustig. Sie wagte daher nicht den beabsichtigten Handstreich auf Cetatea-Albă, sondern segelte ost-

1) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 172. Die jüngere durch seltene Schönheit ausgezeichnete Tochter Radus, Maria oder Voichiţa, wurde Ştefans dritte angetraute Gemahlin.

2) Ebenda.

3) Ebenda.

wärts und kühlte ihren Kampfesmut an der Eroberung von Kaffa ab. Der Fall Kaffas war aber ein warnendes Wahrzeichen für das künftige Schicksal der moldauischen Handelshäfen [1]). Der Entschluß der Türken, sie zu erobern, war unerschütterlich!

Die Nachricht von der Niederlage bei Podul Înalt (Racova) steigerte noch mehr den Zorn des Sultans. Seine Gichtkrankheit hinderte ihn jedoch, noch in jenem Jahre an dem Moldauer Rache zu nehmen. Die nach der Eroberung von Kaffa gegen Cetatea-Albă dirigierte Schiffsdivision wagte die gut bewachte Festung nicht anzugreifen. Und so kam es, daß die Operationen gegen die Moldau auf das kommende Jahr verschoben werden mußten. Diese Zeit benutzte Ștefan, um durch einen Gesandten sich bei der Pforte über das Schicksal eines Verwandten seiner Gemahlin, der nach der Eroberung von Mangup als Gefangener nach Konstantinopel geschleppt worden war, zu erkundigen. Der Sultan hingegen erneuerte durch eine Spezialgesandtschaft seine noch unerfüllt gebliebenen Forderungen an den Woiwoden nämlich: die Zahlung des rückständigen Tributes und die Abtretung der Handelsstädte, und fügte diesen noch zwei neue hinzu und zwar die Auslieferung einiger vornehmen Gefangenen und die Entsendung eines Sohnes Ștefans als Geisel nach der türkischen Hauptstadt [2]). Der Woiwode wies aber alle diese Forderungen mit Entrüstung zurück. Daher beschloß Mohammed II., im Frühling 1476 persönlich „einen neuen gewaltigen Krieg gegen den Beherrscher von Moncastro am Schwarzen Meere“ zu beginnen [3]). Er zog eine mächtige Flotte an der unteren Donau zusammen [4]), reizte die Tataren zu einem Angriff auf die Moldau, überschritt im Juni 1476 die Donau bei Isaccea und marschierte, nachdem auch diesmal ein walachisches Heereskontingent zu ihm gestoßen

---

1) Benedetto Dei a. a. O. S. 268 ff.: „. . . per chontro allo Sig. Valacho nel Mare Maggiore lo quale era chiamato Stefano Vaivoda Signore di Monchesto.“ Interessant ist, dafs der Chronist den Anteil Ștefans am Schwarzen Meere besonders hervorhebt; Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 173 ff. und Ștefan cel Mare, S. 153 ff.

2) Jorga, Acte și Fragm. III[1], S. 55 und Ștefan cel Mare, S. 170 f.

3) Benedetto Dei a. a. O. S. 269: „un altra grandissima guerre col Sig. di Monte Chasio nel Mare Maggiore“.

4) Monum. Hung. hist., Acta extera V, S. 308.

war, längs der Serethstraße auf Suczawa los. Ștefan stellte sich dem vordringenden Sultan bei Valea-Albă oder Răsboieni, wie es nachher genannt wurde, am 26. Juli entgegen, wurde aber geschlagen. Die Tete des türkischen Heeres erreichte zwar Suczawa, vermochte aber die gut verteidigte Burg nicht einzunehmen [1]). Bald machte sich im türkischen Heere der Mangel an Proviant geltend und dazu gesellte sich noch eine abscheuliche Seuche, welche es dezimierte. Dies zwang den Sultan, die Moldau schleunigst zu verlassen mit dem drückenden Bewußtsein, das Land geplündert, aber nicht erobert zu haben [2]). Der Angriff auf Cetatea-Albă von der Seeseite her wurde glücklich zurückgewiesen, so daß die Moldau aus diesem schweren Kampfe zwar geschwächt, aber nicht unterjocht hervorging [3]).

Es ist ja wohl einleuchtend, daß während dieser Kämpfe und Feindseligkeiten mit der Türkei der Handel nach jenem Lande gänzlich ins Stocken geriet. Darunter litt auch der Handel mit den anderen Ländern. Ștefan hatte es aber doch erreicht, daß er mindestens auf einige Jahre hinaus die türkische Gefahr beseitigte. Für immer war aber diese Gefahr nicht zu beseitigen, äußerte sich doch der alte Mohammed II., daß, solange die Moldauer Chilia und die Ungarn Belgrad beherrschten, die Christen nicht unterjocht werden könnten [4]). Das war gewissermaßen das politische Testament des am 3. Mai 1481 verstorbenen Sultans Mohammed II., das er seinem Nachfolger Bajesid II. hinterlassen hatte. Dieser gab in seinem dritten Regierungsjahre dem Drängen der kriegslustigen Janitscharen nach und schritt an die Belagerung und Eroberung der moldauischen Seefeste heran. Mit blitzartiger Geschwindigkeit waren die Rüstungen zu diesem Zuge bewerkstelligt worden; denn ehe es sich Ștefan versah, war schon eine große türkische Streitmacht mit einem schweren Belagerungspark

---

1) Benedetto Dei a. a. O. S. 269f.

2) Monum. Hung. hist., Acta extera V, S. 308.

3) Bericht des Angiolello, welcher den Sultan auf seinem Feldzuge in der Moldau begleitet hatte, bei Donado da Lezze, Hist. Turchesca, ed. Ursu, S. 84f.; Hurmuzachi, Docum. VIII, Nr. 20; Arch. Ist. I², S. 55; Monum. Hung. hist., Acta extera IV, S. 37; vgl. Jorga, Ștefan cel Mare, S. 181ff.

4) Arch. Ist. I², S. 10.

an der Donau. Bajesid griff am 5. Juli 1484 Chilia mit schweren Geschützen an und zwang es nach achttägiger Belagerung zur Übergabe. Nach zehntägiger Belagerung fiel auch Cetatea-Albă, am 5. August, die tapferen Verteidiger unter ihren Trümmern begrabend [1]).

Nach der Eroberung von Cetatea-Albă, die nunmehr türkisch Akkerman genannt wurde, ließ Bajesid die angesehensten Kaufleute gefangen nehmen und nach Konstantinopel bringen. Die Mauern der Burg wurden in aller Eile wieder in guten Stand gesetzt und zu ihrer Verteidigung eine starke türkische Besatzung zurückgelassen. Die bisherigen moldauischen Zollfunktionäre mußten den türkischen Platz machen. Hierauf trat der Sultan den Rückmarsch über Chilia an [2]).

Bei der Eroberung war Cetatea-Albă eine blühende moldauische Hafenstadt und zählte 20000 Einwohner [3]), welche ihrer Mehrzahl nach Kaufleute waren. In einem ähnlich blühenden Zustande befand sich auch Chilia. Durch den Verlust dieser Häfen erlitt die Moldau nicht nur eine territoriale Einbuße, sondern auch einen wirtschaftlichen Schlag, von dem sie sich nie mehr gänzlich erholte; denn abgesehen von der dadurch verursachten Beeinträchtigung des Handelsverkehrs ging das Land der reichen Zolleinnahmen und der einträglichen Seefischerei verlustig. Mit Recht nennt daher Jorga die verlorenen Hafenstädte „die wirtschaftlichen Lungen der Moldau Ștefans des Großen“ [4]). Solange die Moldau im Besitz derselben war, hatte sie einen direkten Anteil am Pontushandel. Durch ihren Verlust wurde die Moldau gänzlich vom Meer abgeschnitten und zur wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit eines Binnenstaates verdammt; das Meer war und bleibt stets ein länderverbindendes Element. Der beste Kenner seines Landes, Ștefan der Große selbst, pflegte zu sagen, daß Cetatea-Albă und Chilia „die ganze Moldau bedeuten“. In einer Rede vor dem

---

1) Donado da Lezze a. a. O., S. 184; Kutrzeba a. a. O. Bd. 150, S. 139 setzt fälschlich die Eroberung der moldauischen Seefeste in das Jahr 1482.

2) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 269f.; Chilia și Cetatea-Albă, S. 154ff.

3) Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 256.

4) Ebenda S. 255: „plămânii economici ai Moldovei lui Ștefan cel Mare.“

venezianischen Senat hob der moldauische Gesandte Joan Ţamblac hervor, daß die beiden Handelshäfen „das Wichtigste seien, was die Moldau überhaupt besitze, die Schlüssel zur Wiedereroberung der Krim“ [1]).

Wie schmerzlich auch immer dieser Verlust für die Moldauer sein mochte, so erfolgte er doch zu einer Zeit, in welcher der Pontushandel infolge der Vertreibung seiner eigentlichen Träger, der Genuesen, aus dem Schwarzen Meer stark herabgekommen war und demnach den Teilnehmern desselben bei weitem nicht mehr den Gewinn bot, den er ihnen einst geboten hatte. Die alte Freiheit und Sicherheit des Handels daselbst war schon längst verschwunden, alles war von der Willkür der Pforte abhängig. Dazu muß noch der Umstand in Erwägung gezogen werden, daß durch die nur wenige Jahre später erfolgte Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien der Welthandelstrom in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Es verging aber dennoch eine geraume Zeit, ehe die alten Handelsstraßen gänzlich in Vergessenheit gerieten. Und so kam es, daß sich ein ansehnlicher Arm des Welthandels noch immer nach dem Schwarzen Meer ergoß und von dort seinen weiteren Weg durch die Moldau nach Polen und Siebenbürgen nahm. An Stelle der verlorenen Häfen von Akkerman und Kile kamen allmählich Reni und besonders Galaţi als moldauische Hafenstädte empor und vermittelten so den Verkehr mit dem Pontus. Hierbei darf man aber auch nicht außer acht lassen, daß nach dem Niedergang der genuesischen und venezianischen Macht im Schwarzen Meer der Handelsverkehr zur See stark nachließ und der direkte Verkehr zu Lande zwischen der Moldau und Konstantinopel zugenommen hatte, wie uns zahlreiche Frachtverträge jener Zeit deutlich zeigen. Nach dem Falle Kaffas erscheint nämlich Konstantinopel als Hauptstapelplatz und als Mittelpunkt des gesamten pontischen Handels [2]). Mit dem Verlust von Cetatea-Albă und Chilia schließt die erste Periode des moldauischen Pontushandels ab. Bis damals war Cetatea-Albă das Ziel der einheimischen und fremden Kaufleute, wo ihnen alle Artikel des Levantehandels zur Verfügung standen. Produzenten und Konsumenten traten auf moldauischem

1) Exarcu a. a. O., Docum. X; Xenopol a. a. O. II, S. 361.

2) Vgl. Kutrzeba a. a. O., 150. Bd., S. 139.

Boden zusammen, schlossen dort Handelsgeschäfte ab, aus welchen der Woiwode und seine Untertanen Gewinn zogen. Im XV. Jahrhundert deckten die polnischen und siebenbürgischen Kaufleute ihren Bedarf an tatarischen oder überseeischen Waren in Cetatea-Albă und nur selten in Kaffa. Es ist daher begreiflich, warum sich die Kaufleute aus Lemberg, Kronstadt, Hermannstadt und sicherlich auch die aus Bistritz bei den moldauischen Woiwoden um Verleihung und Erneuerung von Handelsprivilegien so eifrig bewarben. Nach dem Verlust jener Stapelplätze ging die Moldau ihrer Stellung als kommerzieller Machtfaktor im Schwarzen Meer verlustig und daher konnten wir beobachten, daß sich die fremden Kaufleute nicht mehr so lebhaft für die Erneuerung ihrer Handelsprivilegien in der Moldau interessieren. Der Stapelplatz der überseeischen Waren befand sich nicht mehr auf moldauischem Boden, sondern weiter südwärts, in Konstantinopel und im Archipel. Die fremden Kaufleute holten diese entweder selbst oder ließen sie sich durch dortige Zwischenhändler bringen. Die Moldauer büßten ihre Vermittlerrolle ein und mußten sich nunmehr mit dem Ertrag begnügen, den der einfache Transit der fremden Waren durch ihr Land abwarf. Die italienischen und moldauischen Kaufleute, welche im XV. Jahrhundert die Warenvermittlung in Händen hatten, räumten den griechischen Unterhändlern aus Konstantinopel und aus dem Archipel, welche seit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts die Moldau zu überfluten und die ganze Geldwirtschaft zu monopolisieren begannen, das Feld.

Da nun der Verlust von Cetatea-Albă und Chilia derartige Umwälzungen im moldauischen Wirtschafts- und Handelsleben im Gefolge hatte, ist es kein Wunder, daß Ștefan kein Mittel unversucht ließ, um wieder in ihren Besitz zu gelangen. Dies war aber keine leichte Aufgabe, weil Bajesid für die Verteidigung seiner Eroberungen alles aufbot. In einem Schreiben an den Rektor von Ragusa vom 2. Oktober 1484 nannte er Chilia das Tor zur Moldau und Ungarn und Cetatea-Albă jenes zu Polen, Rußland und zur Tartarei [1]). Da durch den Verlust von Cetatea-Albă auch der pol-

1) Mon. Hung. hist., Acta extera IV, S. 37: „Chilia la qual e chiave et porta ad tutto il paese de Moldovia et Ongaria, Moncastro . . la qual e chiave et porta ad tutto il paese de Polonia, Rusia et de tutto le mare magiore.“

nische Handel in Mitleidenschaft gezogen worden war, so glaubte Ștefan die Unterstützung dieser Macht nicht entbehren zu können und trat mit Polen in Verhandlungen. Und um den König Kasimir von seinen lauteren Absichten zu überzeugen und dessen Zutrauen zu gewinnen, leistete er ihm am 12. September 1485 zu Kolomea persönlich den längst versprochenen Lehenseid. Die Abwesenheit Ștefans von seinem Lande benutzten die Türken zu einem Einfall in die Moldau, den jedoch der Woiwode nach seiner Rückkehr aus Kolomea tapfer abwehrte, indem er die Türken bei Catlabuga blutig schlug [1]. Statt aber zur Tat zu schreiten, ließen sich die Polen mit den Türken in Unterhandlungen ein, in der eitlen Hoffnung, den Sultan auf friedlichem Wege zur Abtretung der moldauischen Hafenstädte bewegen zu können [2]. Zu diesem Zweck wurden lange Verhandlungen zwischen Polen und der Pforte gepflogen, welche jedoch, wie es vorauszusehen war, resultatlos verliefen [3]. Da ließen die Polen den Moldauer im Stich und schlossen am 21. März 1489 mit der Pforte einen Vertrag, kraft dessen den polnischen Kaufleuten die Freiheit des Handels in der Türkei garantiert wurde [4]. Dies brachte Ștefan zur Überzeugung, daß seine Nachbarn für ihn nur schöne Worte hätten und veranlaßte ihn, einen Umschwung in der auswärtigen Politik eintreten zu lassen, indem er mit den Türken ein Auskommen suchte, um seinem Lande den langersehnten Frieden zu geben und zu verhindern, daß der moldauische Pontushandel gänzlich lahmgelegt werde. Er gab daher den Forderungen des Sultans nach, schickte seinen Sohn Alexandru als Geisel nach Konstantinopel und verpflichtete sich zur Zahlung eines jährlichen Tributs von 8000 Dukaten an die Pforte [5].

---

1) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 270f.

2) Jorga, Ștefan cel Mare, S. 213.

3) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 280; Jorga, Chilia și Cetatea-Albă, S. 169f. und 296f. Der poln.-türk. Handelsvertrag wurde wiederholt erneuert; so im Jahre 1554 (Hurmuzachi, Docum. I, Suppl. II, Nr. 99) und 1577 (Bayer. Geh. Staatsarchiv in München 257/16). Über die polnischen Handelsbeziehungen zur Pforte vgl. Czacki, O handlu Polski z Porta Ottomanska, in Dziele wyd. Raczynskiego, Posen, 1854, III. Bd. (mir unzugänglich).

4) Ebenda.

5) Hurmuzachi, Docum. II³, Nr. 157; Script. rer. Pruss. V, S. 307; vgl. Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 272ff.

Der Gedanke der Rückeroberung von Cetatea-Albă beschäftigte noch lange nachher die polnische Diplomatie. Ein begeisterter Anhänger und Förderer dieses Planes war der polnische König Johann Albert selbst, der von der Ausdehnung der polnischen Herrschaft am Pontus selbst träumte. Handelspolitische Erwägungen kamen für ihn erst in zweiter Linie in Betracht [1]). Er wollte zunächst die Moldau seinem Reiche einverleiben, um so für seine künftigen Eroberungen am Schwarzen Meer eine sichere Operationsbasis zu gewinnen. Aber die Niederlage, die er im Kosminer Wald erlitt, aus der er kaum mit dem nackten Leben davonkam, zeigte ihm deutlich, daß die Vorbedingung für die Verwirklichung seiner Pontuspläne nicht so leicht zu erfüllen war. Wenn es galt, die heimatliche Scholle gegen fremde Unterjochung zu verteidigen, da erwiesen sich die Moldauer würdig des Ruhmes ihrer bei Răsboieni gefallenen Väter!

Um aber alle Pläne auf Cetatea-Albă zunichte zu machen, lud der Sultan im Jahre 1502 die Tataren ein, sich in der türkischen Raja von Akkerman niederzulassen, und trat ihrem Khan die Zolleinnahmen der auch unter türkischer Herrschaft noch recht bedeutenden Handelsstadt ab. „Wenn Du die Moldau im Schach halten wirst“, heißt es im Schreiben des Sultans an den Khan, „dann erst wird es uns freistehen, nach allen Teilen der Welt vorzurücken [2]).“ Hierdurch war tatsächlich den Moldauern jede Hoffnung auf die Wiedereroberung dieses Hafenortes benommen. Daher erneute Ștefan der Große im nächsten Jahre den Frieden mit der Pforte [3]) und seine Nachfolger folgten seinem Beispiel, indem sie zur Türkei leidlich gute Beziehungen unterhielten [4]). Dadurch gewannen die Moldauer den Vorteil, daß sie nach wie vor mit den nun-

---

1) Lewicki, Codex epist. II, Nr. 421, S. 436 f.

2) Hurmuzachi, Docum. II², Nr. 392, S. 493: „Si tu Walachiam tenebis, nobis liberum erit progredi ad omnes partes mundi . . . Theloneum byalogrodensem Imperatori Turcus dedit.“

3) Sanuto, Diarii III, S. 288, 567, 635, 684, 879, 1163, 1178, 1453, 1465, 1468, 1478 ff., 1500, 1627; IV, S. 105, 248; vgl. Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 274 ff.

4) Hurmuzachi, Docum. II², S. 708 und 716; Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 387 ff.

mehr türkischen Städten Akkerman und Kile in Handelsbeziehungen blieben. Aus der Zeit des Fürsten Petru Rareș wird uns sogar von einer Kapitulation berichtet, welche angeblich zwischen dem Sultan und dem Woiwoden im Jahre 1529 unter den Mauern von Buda vereinbart worden sein soll. Der Artikel VIII dieser Kapitulation bestimmt, daß der Handel mit der Moldau allen handelführenden Nationen freistehen müsse und daß die Türken vor allen anderen sich des Vorkaufsrechts der Landeserzeugnisse in den Grenzhäfen Galați, Ismail und Chilia erfreuen dürfen; weiter landeinwärts dürften sie aber ohne die ausdrückliche Genehmigung des moldauischen Fürsten nicht vordringen. Doch auf den Inhalt dieses Dokuments, welches Chilia noch im Jahre 1529 im moldauischen Besitz zeigt, können wir nicht weiter eingehen, da die Unechtheit desselben außer Zweifel steht [1]).

Allein ein anderes Ereignis aus der Regierungszeit jenes Fürsten tat dem Handel großen Abbruch, es ist dies der im Jahre 1538 erfolgte Verlust der wichtigen moldauischen Handelsstadt und Zollstation Tighinea an die Türken, welche es in Bender (Tor, Pforte) umtauften. Bender mit seiner Umgebung wurde zur Raja von Akkerman geschlagen, wo nunmehr ein türkischer Sangiac residierte. Dadurch wurde die Moldau von der Pontusküste noch weiter nordwärts abgedrängt. Dies hatte aber zur Folge, daß der moldauische Handel vom direkten Verkehr mit dem Meer nach der unteren Donau abgelenkt wurde, wo Galați und Reni rasch emporkamen. Die sich zwischen Galați und dem türkischen Kile geltendmachende Rivalität ersehen wir aus einer Nachricht aus Kronstadt. Im Jahre 1546 schickten die Kronstädter einen Bediensteten nach der Moldau, um aromatische Weine, „sei es in Kile, sei es in Galați“, zu kaufen [2]). Auch Reni erscheint im XVI. Jahrhundert als „Stadt“, wo nach einem zeitgenössischen Bericht viele griechische Kaufleute wohnten [3]). Dorthin war auch ein großer Teil des moldauischen Transithandels gerichtet [4]). Dieser erholte sich nämlich von den in der Vergangenheit erlittenen Schlägen und nahm einen

---

1) C. Giurescu a. a. O., S. 36ff.

2) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt III, S. 264 und 347.

3) Legrand a. a. O., S. 31; Jorga, Studii și Docum. VII², Anhang.

4) Jorga, Rel. cu Lemb., S. 46f.

großen Aufschwung. Besonders waren es die Polen, welche mit der Türkei einen sehr regen Handel unterhielten, wie dies in einem anderen Zusammenhang des näheren erörtert wurde.

Hingegen war die immer drückender werdende Abhängigkeit der Moldau von der Pforte für den Handel von den nachteiligsten Folgen begleitet. Die Türken maßten sich nämlich allmählich als Oberherren der Moldau das Vorkaufsrecht für alle Landesprodukte an und hatten als Herren des Schwarzen Meeres und aller Zugänge dazu die Möglichkeit zur Handhabung desselben. Diese Ansprüche der Türken traten aber erst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts immer entschiedener hervor. So erfahren wir, daß Lăpuşneanu im Jahre 1560 vom Sultan aufgefordert wurde, für die Festungsbauten von Oczakow Getreide und Holz zu liefern, worauf aber der Woiwode erwiderte, daß bereits das ganze Getreide aus den Speichern nach Konstantinopel geschickt worden sei; die neue Ernte sei durch die Dürre geschädigt, und auch das Vieh leide darunter, daher könne er „kein Körnchen Getreide und keinen Heller“ mehr liefern [1]. Im September desselben Jahres verweilten türkische Viehhändler in der Moldau, um „Rinder und Schafe“ zu kaufen [2]. Im April 1565 verlangte der Sultan von Lăpuşneanu 50 000 Kilo Gerste „für die kaiserlichen Stallungen in Konstantinopel“, den Rest von 50 000 Kilo solle er „wie im vergangenen Jahre“ nach Belgrad liefern [3]. Ein Jahr darauf schrieb ihm neuerdings der Sultan: „Bei Deiner Thronbesteigung habe ich Dir geschrieben, jährlich 12 000 Ochsen aus der Moldau für die Verproviantierung meiner Hauptstadt zu schicken.“ Von nun an solle er monatlich 1000 Ochsen und eine entsprechend große Anzahl Schafe schicken [4]. Im Mai desselben Jahres erhielt er den Auftrag, 80 000 Kilo Gerste von den verlangten 100 000 nach Konstantinopel und den Rest zu 6 Aspern das Kilo nach Belgrad zu liefern [5]. Als nach dem Tode Alexandrus IV. Lăpuşneanu der Sultan erfuhr, daß aus der Moldau große Rinder- und Schafherden nach Polen ausgeführt wurden, da gebot er Bogdan IV., die

---

1) Jorga, Docum. financiare, S. 178.
2) Ebenda. 3) Ebenda.
4) Ebenda S. 189. 5) Ebenda.

Viehausfuhr nach Polen zu verbieten, da doch diesbezüglich „strenge Befehle“ bereits an dessen Vater ergangen wären [1]). Gleich darauf wurde der neue Woiwode aufgefordert, dem Bei aus Kaffa zu gestatten, in der Moldau Pferde um den üblichen Preis anzukaufen [2]). Im September darauf wurde ihm seitens des Sultans aufgetragen, im Frühjahr 1569 dem Bei aus Kaffa 800 Pferde zu liefern, deren Kaufpreis von dem der Pforte zu entrichtenden Tribute abgezogen werden würde [3]). Im Oktober 1568 wurde der Woiwode neuerdings angegangen, den türkischen Truppen von Kaffa Gerste zu liefern [4]). Aus diesen hochwichtigen Nachrichten, die sich uns glücklicherweise erhalten haben, ist zu entnehmen, daß die moldauischen Fürsten jährlich der Pforte entweder nach Konstantinopel oder nach einer anderen türkischen Stadt 100000 Kilo Getreide, 12000 Schlachtochsen und eine große Anzahl Schafe zu liefern hatten. Die Lieferung erfolgte aber gegen eine gewisse Bezahlung, welche, wenn sie auch gering war, doch die Türken als bevorzugte Käufer charakterisierte. Das Streben der letzteren ging aber dahin, die moldauische Getreide- und Viehausfuhr nach anderen Nachbarländern zu hintertreiben. Dieses Streben schlug jedoch im XVI. Jahrhundert fehl, denn wir sahen, daß in jener Zeit die Moldauer einen schwungvollen Exporthandel nach Polen und Siebenbürgen, ja selbst bis nach dem entfernten Italien trieben.

Allein wenn auch die Türken das angestrebte Handelsmonopol auf Vieh und Getreide in der Moldau im XVI. Jahrhundert noch nicht erreichen konnten, so war schon ihr Vorkaufsrecht von großem kommerziellen und wirtschaftlichen Nachteil für das Land; denn die türkischen Frucht- und Viehhändler kauften in der Moldau beim Mangel jeder preisbildenden Konkurrenz Vieh und Getreide um Spottpreise, um diese in Konstantinopel oder in anderen türkischen Städten für das Zwei- bis Dreifache des Kaufpreises abzusetzen, wodurch sie sich auf Kosten des benachteiligten moldauischen Produzenten bereicherten. Angesichts dieser Verhältnisse scheint die Bemerkung Gerlachs doch eine Berechtigung für sich zu haben, wenn er um das Jahr 1575 sagte, daß die Moldau und

1) Jorga, Docum. financiare, S. 189.
2) Ebenda. 3) Ebenda. 4) Ebenda S. 180.

Walachei „nunmehr nichts anders seyen, als des Türkischen Kaysers und der Bassen Meyerhöfe, und ihre Fürsten, wie sie sich nennen, ihre Meyer, die ihnen jährlich Schaf, Schmalz, Käß und anderes liefern müssen" [1]. Im Mai des Jahres 1591 finden wir die türkischen Dzelepen (Schächter oder Kasapen) in der Moldau, wo sie allein im Suczawer Distrikte 4500 und im Czernowitzer 20 000 Schafe, das Stück zu 33 bzw. 37 Aspern, kauften [2]. Die Türken zogen das Schaffleisch dem Rindfleische vor [3]. In Konstantinopel wurden täglich an 1000 Schafe geschlachtet, und die Kasapen bürgten mit ihrem Leben für die Versorgung der Hauptstadt mit Schaffleisch. Sie wurden gevierteilt, wenn es durch ihr Verschulden mangelte [4]. In den Jahren 1579 und 1580 wurde der Fürst Jancu der Sachse aufgefordert, den Türken für den Krieg mit Persien Provisionen zu stellen [5]. Es ist dies die erste Nachricht, welche wir über die Stellung von Kriegsprovisionen seitens der moldauischen Fürsten kennen. Ob diese Lieferung unentgeltlich oder gegen Zahlung geschah, ist uns nicht überliefert. Später lasteten auch noch derartige Auflagen auf dem armen Lande und trugen wesentlich zu seinem wirtschaftlichen Ruine bei. Aber abgesehen davon litt der Handel unter der in den pontischen Gewässern allgemein herrschenden Unsicherheit. Um das Jahr 1580 beklagte sich Sarnicki, daß im Gegensatz zur früheren Zeit damals auf dem Dnjestr abwärts nur Bretter und Holz herabgeflößt wurden und daß auch dieses Unternehmen geradezu lebensgefährlich war [6].

Wir sehen demnach, daß der Einfluß der Türken auf die Entwicklung des moldauischen Handels von den nachteiligsten Folgen begleitet war. Zunächst wurde durch die Türken nach dem Falle Kaffas dem Handelsverkehr der Moldau mit den pontischen Ge-

1) Gerlachs Tagebuch, S. 134.

2) Hurmuzachi, Docum. XI, Nr. 354, S. 221—230.

3) Vgl. Raicevich, Bemerkungen über die Moldau u. Walachei, S. 51.

4) Jorga, Gesch. des osman. Reiches II, S. 433.

5) Hurmuzachi, Docum. IV, Nr. 23, S. 107: „Hanno dato commandamenti per la Bogdania . . . che si debbi condur certa quantità grande di frumenti . . . alle bocche del Danubio . . . da esser condotti di la per terra in Arziron a Suoz et in altri luochi confeni della Persia." Vgl. auch Nr. 31, S. 110.

6) Columna lui Traian, 1870, Nr. 50, S. 3.

nuesen ein vorzeitiges Ende bereitet. Neun Jahre später wurden seitens der Türken die blühenden moldauischen Handelshäfen am Schwarzen Meer und im Donaudelta erobert und die Moldauer von der Verbindung mit der See abgeschnitten. Schließlich schädigten die Türken durch das angemaßte Vorkaufsrecht den moldauischen Handel in einer höchst empfindlichen Weise. Allein allen diesen Hindernissen zum Trotze hielten die Moldauer auch im XVI. Jahrhundert den Handelsverkehr mit der Türkei aufrecht. Die Macht der Bedürfnisse war eben größer als die Hindernisse, welche zu überwinden waren.

Fünftes Kapitel.

Die Handelsbeziehungen der Moldau zur Walachei.

Die moldauischen Handelsbeziehungen zur benachbarten Walachei waren sehr unbedeutend [1]). Die wirtschaftliche Gleichartigkeit beider Länder ließ einen regen Warenaustausch gar nicht aufkommen. Und dies um so weniger, als auch die gegenseitigen politischen Beziehungen nicht immer die besten waren. Hingegen entwickelte sich schon sehr frühzeitig ein schwungvoller Handel zwischen der Walachei und Polen, auf den die Moldauer, durch deren Land sich jener abwickelte, einen großen Einfluß gewannen. Bereits Fürst Mircea der Alte war in Beziehungen zu Polen getreten, welche vom moldauischen Fürsten Petru I. Mușat gefördert wurden. Im Jahre 1389 finden wir zwei Abgesandte Mirceas in Polen, welche in Gemeinschaft mit den moldauischen Abgesandten mit dem polnischen König ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Ungarn vereinbarten. Im folgenden Jahre verhandelten die walachischen Bevollmächtigten mit den polnischen in Suczawa. Diese Verhandlungen fanden im Jahre 1390 ihren Abschluß. Die Kompaktanten kamen überein, im Bedarfsfalle vereint gegen den unga-

1) Daher widmen wir diesen Beziehungen keinen eigenen Abschnitt, sondern fügen ihre Besprechung hier der Vollständigkeit wegen ein.

rischen König vorzugehen. Dieses Bündnis wurde am 16. September 1403 erneuert [1]). Die polnisch-walachischen Beziehungen wurden noch durch eine Familienverbindung befestigt, indem Mircea eine Verwandte Wladislaw Jagiellos heimführte [2]). In den moldauischen Thronwirren des Jahres 1400 soll Mircea nach dem Berichte der moldauischen Chroniken zugunsten Alexandrus des Guten eingegriffen haben [3]). Diese mannigfachen politischen Abmachungen hatten aber auch die Anknüpfung von Handelsbeziehungen zur Folge. Alexandru der Gute verlieh im Jahre 1408 den Kaufleuten aus Polen das Recht, Waren durch die Moldau „nach dem bassarabischen Lande" auszuführen und von dort beliebige Handelsartikel zu bringen. Dies setzt voraus, daß zwischen Polen und der Walachei bere ts gewisse handelspolitische Abmachungen bestanden. Und in der Tat finden wir am 9. März 1408 Mirceas Gesandte in Lemberg, wo sie reichlich bewirtet wurden [4]). Eine neue Gesandtschaft aus der Walachei suchte auch im folgenden Jahre Lemberg auf [5]). In diese Zeit fällt die Verleihung des berühmten Handelsprivilegs Mirceas an die Lemberger Kaufleute. Die Urkunde hat sich im Original erhalten [6]) und wurde wiederholt veröffentlicht [7]). Sie ist aber undatiert. In betreff ihrer Datierung gehen die Meinungen auseinander, indem einige Forscher die Abfassung derselben in das Jahr 1408, die anderen in das Jahr 1409 verlegen. Wir setzen voraus, daß bei der am 8. Oktober 1408 erfolgten Verleihung des moldauischen Handelsprivilegs an die Lemberger die polnisch-walachischen Handelsbeziehungen schon geregelt waren, und neigen daher dem Jahre 1408 zu. Schließlich ist aber diese Frage ziemlich irrelevant. Von größerem Interesse ist der Inhalt des Privilegs, das Mircea den Lembergern verliehen hatte. Der Woiwode gewährte den Lembergern und den polnischen Kaufleuten überhaupt das Recht, in allen Städten und Märkten seines Landes von

---

1) Hurmuzachi, Docum. I², S. 824 f.
2) Jorga, Gesch. des rum. Volkes I, S. 288.
3) Ebenda S. 297.
4) Czolowski a. a. O. II, S. 78.
5) Ebenda S. 83.
6) Lemberger Stadtarchiv, Faszikel 517, Nr. 8.
7) Arch. Ist. I¹, Nr. 1, S. 3—4; Mitilineu, Tractatele cu Poarta, S. 10.

Braila bis Orsova frei und unbehelligt Handel treiben zu dürfen, jedoch unter Beachtung des Stapelrechtes seiner Hauptstadt Târgoviște. wo die Lagerung und die Verzollung der Waren zu erfolgen hatte. Welcher Art aber die Verzollung war, geht aus dem Privileg nicht hervor. Mircea behielt sich das Recht vor, aus den aufgestapelten Waren auszuwählen, was und wie viel er wollte, und nur nach der seinerseits getroffenen Auswahl durften die Kaufleute mit dem Reste ihrer Waren weiterziehen. Durch die Verleihung dieses Handelsprivilegs nahm der polnisch-walachische Handel einen großen Aufschwung. Die Lemberger Kaufleute zogen mit ihren immer vollen Handelskarren die Serethstraße abwärts nach Râmnic und von dort nach Târgoviște, um auf demselben Wege mit walachischen Produkten wie Wolle und Wachs, aber auch mit überseeischen Waren wie Pfeffer usw. zurückzukehren. Ihnen folgten auf demselben Wege mit ihren zumeist mit Ochsen bespannten Wagen die walachischen Kaufleute nach Lemberg und anderen polnischen Handelsstädten, um dort Fische, Tierprodukte und Gewürze gegen Tuche, Pelzwerk, Fischzähne u. a. abzusetzen. Auf dem Hin- und Rückwege berührten sie die wichtigsten moldauischen Handelsstädte, schlossen zuweilen Handelsgeschäfte ab und bereicherten immer die moldauischen Zolleinnahmen. Um das Jahr 1432 wurden einem walachischen Kaufmanne in der Moldau die Waren gepfändet, was den Woiwoden Vlad Dracul bewog, von den Kronstädtern die Erlaubnis zur Vornahme von Repressalien gegen die in Kronstadt weilenden moldauischen Kaufleute zu verlangen [1]). Aus dieser Nachricht geht deutlich hervor, daß moldauische Kaufleute in der Walachei entweder gar nicht verkehrten oder nur sehr selteneGäste waren; denn sonst hätte der gekränkte Woiwode gegen die moldauischen Kaufleute in der Walachei selbst Repressalien üben können und nicht erst die Kronstädter darum ersuchen müssen.

Am 8. September 1439 erwirkten die Abgesandten der Lemberger, Martin Hmil und Stanislaus Divny, vom walachischen Fürsten Vlad Dracul die Erneuerung ihres Handelsprivilegs in der Walachei. Der Woiwode bestätigte den Kaufleuten aus „ganz Polen, aus

1) J. Bogdan, Rel. cu Brașovul I, Nr. 37, S. 59: „i što sъmъ imalъ moą marchą u Moldove, sve mi uzeše.“ (Lat. Umschreibung.)

Krakau, Lemberg und anderen galizischen Städten und aus der Moldau" die alte Handelsfreiheit in seinem Lande, nach dem Beispiele seiner Vorgänger Mircea, Vlad und Radu mit der Verpflichtung, in Râmnic 2 fl. von jedem Wagen Grenzzoll und in allen anderen Städten die üblichen Abgaben zu zahlen [1]). Auffallend ist es, daß unter den privilegierten Kaufleuten auch jene aus der Moldau angeführt sind. Doch diese machten nur sehr selten von der ihnen in der Walachei zugedachten Handelsfreiheit Gebrauch; denn bald darauf brachen zwischen den beiden Staaten ernste Zwistigkeiten aus, welche in blutige Kämpfe ausarteten und jede Handelstätigkeit unmöglich machten. Selbst nach dem Aufhören derselben scheint das alte Einvernehmen nicht hergestellt worden zu sein. Aus einem Schreiben des walachischen Fürsten Vlad IV. Călugărul (1482—1495) an die Kronstädter erfahren wir, daß walachische Kaufleute sich nicht nach der Moldau wagten, sondern im siebenbürgischen Grenzorte Bereck auf die moldauischen warteten [2]). Am 5. Januar 1495 drohte derselbe Woiwode den Kronstädtern mit der Handelssperre und sagte ihnen, daß man Tuch und Eisen, die wichtigsten Einfuhrartikel aus Kronstadt, in Hülle und Fülle „auch in der Moldau und der Türkei finden" könne [3]). Um die Wende des XV. Jahrhunderts finden wir einen regen moldauisch-walachischen Handelsverkehr über Kronstadt. So führte im Jahre 1503 „Nicula de Schutschawa" 3000 Messer und Stahl über Kronstadt „nach dem Lande jenseits der Berge" [4]). Am 22. Juni desselben Jahres brachte Anak aus Suczawa aus der Walachei über Kronstadt 4 Zentner Baumwolle, 13 Gürtel, 3½ Zentner Rosinen, 3½ Zentner Feigen und 1 Zentner Kornelfrüchte nach der Moldau [5]). Am 11. August brachte der Suczawer Kaufmann Martin aus der Walachei Leinwand, Zeltdecken, Kaftane, Teppiche

---

1) Piekosiński a. a. O., S. 359 f.: „otŭ Krakova, otŭ Livova i otŭ inichŭ městi, i otŭ rouskią zemli, i otŭ moldovuskoj zemli."

2) J. Bogdan, Rel. cu Braşovul I, Nr. 171, S. 206.

3) Ebenda Nr. 296, S. 343: „Aut putatis quod pannum aut ferrum in aliis locis non possumus invenire? In Moldowa aut Thwrchia tantum inveniemus quantum fiet voluntas nostra."

4) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt I, S. 51.

5) Ebenda S. 63.

usw. [1]). Am 28. September bezog „Juanus de Schutchava" aus der Walachei über Kronstadt Pfeffer, Ingwer, Kümmel, Teppiche, Betten, Kopftücher und Seide [2]). Nach diesen so wertvollen Nachrichten weisen unsere Quellen wieder eine ungeheure Lücke auf. Erst gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts erfahren wir einiges über den walachisch-moldauischen Handelsverkehr. Im Jahre 1595 finden wir den Griechen Nikolaus Pogonides aus Bukarest im Geschäftsverkehr mit der Moldau und Polen [3]). In demselben Jahrzehnt werden die Bukarester Bojaren Constantin Pondolli und Nicolai Zuppa und der Grieche Jani in Lemberg erwähnt, wo sie Handelsgeschäften nachgingen [4]). Aus diesen wenigen Nachrichten geht hervor, daß die Gleichartigkeit der Produktionsgüter und die politische Gegnerschaft einen schwungvollen Handelsbetrieb zwischen der Moldau und Walachei nicht aufkommen ließen.

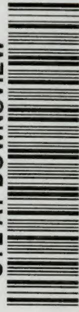
---

1) Quellen zur Gesch. der Stadt Kronstadt I, S. 64.
2) Ebenda S. 72.
3) Jorga, Rel. cu Lembergul, S. 105.
4) Ebenda S. 71 und 100.

Namen- und Sachregister.

(Die Zahlen geben die Seiten an.)

Druck von Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft, Gotha.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 29 05 04 005 0